Asc. 781 d

Bourdaloue

dem Vorabent der Versamlung

Leßung am 5 blat.

dem Ersten tag

1 betrachtung von Ziel und End des menschen
2. ——— von Ziel und End eines Christ
3. ——— von der leßlichen Sünd

dem 2ten tag

1. betrachtung von der Ergernüß
2. ——— von der lauigkeit
3 ——— von Mißbrauch der gnaden

dem 3ten tag

1. betrachtung von Verlurst der Zeit
2. ——— von dem tod
3. ——— von dem gericht

am 4ten tag

1 betrachtung von der armuth
2. ——— von dem gehorsam
3. ——— von den durch: trang allen Jesu in seinen leiden

Am 5ten tag

vor od nach der h: Comunion betrachtung von dem Reich Jesu Christi in d Seell eines ordens geistlichen

Nachmittag vom 10 bleibet

betrachtung von den Körperlichen schmerzen Jesu in seinem leiden

gott gebe sein gnad darzu, grossen frucht und belohnung in Ewig=
=keit amen.

fr: Simon.

Betrachtungen,

Oder

Geistliche Einöde,

Zum Gebrauch der

Ordens-Leuten.

Aus dem

Frantzösischen des Ehrwürdigen

P. LUDOVICI BOURDALOUE, S. J.

in das Deutsche übersetzt

Von einem andern Priester der Gesellschafft

J E S U.

Sechste Auflage.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Augsburg und Innsbrug,

Verlegts Joseph Wolff, 1758.

Gd/49/171

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erinnerung.

DJe Erfahrenheit hat bishero genugsam an Tag gegeben, wie vorträglich und ersprießlich die Gemüths-Versammlung in denen Clösteren seye, die Ordens-Zucht zu erhalten, oder einzuführen. Man hat dessen die scheinbareste Proben und Frücht gesehen, und sihet sie annoch in denen wohl-eingerichteten Ordens-Häusseren, wo dise Gottseelige Ubung mehrers in dem Schwung ist.

Dahero kommt es, daß in denen meisten Ordens-Ständen der Gebrauch eingeführet ist, ja in vilen so gar ein ausdruckliches Gesatz und Schuldigkeit, alle Jahr einmahl einige Täg denen Ubungen diser Versammlung obzuligen. Und damit man darinn weniger zerstreuet werde, so enthaltet man sich von aller Gemeinschafft und Unterredung, sowohl mit denen Hauß-Genossen, als mit denen Auswärtigen. Man unterbricht seine gewöhnliche Geschäfft, und Amts-Verwaltungen, GOTT alleinig und seiner Seelen Heyl in der Ruhe abzuwarten.

In diser Einsamkeit, und gäntzlichen Entäusserung von allen zeitlichen Geschäfften, kan die Seel, so gleichsam widerum zu sich selbst kommen, mit mehrer Freyheit sich zu GOtt erheben, und findet sich in dem Stand, etwas tieffsinniger

die ewige Wahrheiten zu erwegen. Sie führet in Gegenwart GOttes, alle ihre verflossene Jahr zu Gemüth: Erkennet vor seinen Augen ihre Ausgelassenheiten, und Verirrungen, kommet mit vilem Nachsinnen auf derer Ursprung, suchet Mittel und Weeg selbe zu verbesseren, und nachdem sie ihre Untreu und Lauigkeit zu Genügen beweint hat, so macht sie vor das Künfftige gute Vorsäß, und reiffe Veranstaltungen, ihr Leben hinfüran zu besseren.

So lasset auch GOTT seiner Seits nichts ermanglen: So bald eine Seel mit Beyhülff seiner Gnad, sich gezimmender Weiß bereitet hat, Ihn anzuhören, und zu gehorsamen, da lasset Er sich auch vernehmen, und handlet in gröster Freundlichkeit mit ihr: Erleuchtungen, Einsprechungen, liebkosende Anreitzungen, innerliche Tröstungen, und Süßigkeiten, werden keines Weegs von Ihm gespahret. Er stellet ihr vor ihre Pflicht und Schuldigkeiten, verweiset ihr die begangene Untreu, machet ihr gantz neue Entwürff von der Vollkommenheit, frischet sie an, nach denselben sich zu richten, gibt an die Hand zulängliche Mittel, und durch den Eyffer, mit welchem Er ihr Hertz anflammet, machet Er ihr alle Beschwernussen ring und leicht.

Auf solche Weiß wird ein Geistliches Hauß nicht leicht von seinem ersten Eyffer und Geist nachlassen, und ihne verliehren; Dann dise Gemüths-Versammlung ist eines aus denen sichersten und kräfftigstẽ Hülffs-Mittlen wider die Mißbräuch, welche etwan allda einschleichen könnten.

Oder

Oder wann etwan aus Menschlicher Schwachheit, von der man nirgends befreyet ist, zu einigen Nachlässigkeiten, oder Ausgelassenheiten das Thor geöffnet wurde, so wurden sie auf das wenigste nicht so leicht überhand nehmen können, oder einen festen Fuß setzen, weilen dise Versammlung eines aus den unfehlbaristen Mittlen ist, selbigen den weiteren Fortgang abzuschneiden, und die Einnistung zu verhinderen.

So muß man auch gestehen, daß nichts also bewegend seye, nichts so gewaltig eindringe, theils in den Verstand, theils in das Hertz, als die hochwichtige Wahrheiten, die man in einer solchen Einsamkeit zu betrachten hat. Zu disem gibt ihnen ein besondere Krafft und Nachdruck die Einflechtung und Ordnung der Betrachtungen. Eine gibt die Anleitung zu der anderen, und dienet eine zu einem Fundament der nachfolgenden. Also nach einer reiffen Erwegung unsers letzten Zihls und End in der Ewigkeit, so GOTT ist, und unsers Nächsten Zihls in diser Welt, welches ist die Heiligmachung unserer Seel, gemäß dem Stand, dahin uns GOTT beruffen hat, begreifft man ohne Beschwernuß den unendlichen Schaden, den uns die Sünd verursachet, durch die Entfernung und Abhaltung von disem zweyfachen vorgesteckten Zihl. Man sihet sie an als das gröste Ubel, weilen sie vermessener Weiß an dem Allerhöchsten Weesen, an GOTT selbst sich vergreiffet, und uns unsers allergrösten Glücks beraubet; Man fasset darvon ein Abscheuen, und wie man sie nur be-

trachtet, entweders in ihrer Weesenheit, oder in ihren Umständen, oder in ihren Würckungen, so findet man nichts Abscheulichers, nichts unsers Hasses würdigers als sie.

Aus diser Betrachtung der Sünd entspringen die Anmuthungen der Zerknirschung, und Bereuung. In disem reumüthigen Stand und Angst wirfft sich die Seel in die Tieffe der Demuth, schämet sich ihrer Missethaten, nimmet ihre Zuflucht zu GOTT, und entschliesset sich, in seine Gnaden widerum zu kommen, durch eine baldige Widerkehr. Damit sie sich aber mehr und mehr zu der Bußfertigkeit aufmuntere, gebraucht sie sich, neben denen gewaltigen Beweg-Ursachen, so sich schon tieff in ihr Hertz eingedrungen haben, auch der schröckbaren Vorstellungen des Todts, des Gerichts, der Höllen. Endlich das Beyspiel des verlohrnen Sohns, welches, da sie ihr es vor Augen stellet, ihr den letzten Hertzen-Stoß gibt: In Ansehen, daß er so gnädig von seinem Vatter aufgenommen wird, ziehet sie daraus zugleich ein doppeltes Lehr-Stuck, nehmlich, was sie zu thun habe, wann sie anderst Gnad bey GOTT finden will, und was sie zu hoffen habe von einem so liebreichen HErrn, und von seiner unendlichen Barmhertzigkeit.

Dises Alles ist gleichwohl nur der Anfang; Dann es wäre noch wenig ausgerichtet mit der Widerkehrung zu GOtt. Oder wenigist wäre solche Widerkehrung nicht vollkommen, wann man nicht auch gesinnet wäre, sich der Ubung der Tugenden völlig zu ergeben, und nach aller Voll-

kom-

kommenheit zu trachten, welche GOTT von uns erforderet. Der Ursachen halber stellet man sich nachgehends vor JEsum Christum, als den Weeg-Weiser und das Vorbild der Tugend. Nachdem man gar zulange Zeit gelebt unter der Dienstbarkeit unserer Sündigkeit, so begibt man sich unter den Fahnen, also zu reden, und unter den Gehorsam dises Eingefleischten GOttes, massen unser gantze Heiligkeit in seiner Nachfolg bestehet, und seynd wir nur in so weit vollkommen, als vil wir in seine Fußstapffen tretten, und seine Liberey mit anständiger Gleichförmigkeit tragen.

So ist dann die Seel hinfüran eintzig und allein bedacht, Ihne durch eine genaue Betrachtung wohl in die Augen zu fassen. Gleich nach der Betrachtung seiner Göttlichen Menschwerdung, folget sie Ihm auf dem Fuß nach in den vornehmsten Geheimnussen seines verborgenen Wandels, seines würckenden, seines schmertzhafften, seines glorwürdigen Lebens, und in einem jeglichen diser Geheimnussen findet sie etwas besonders zu ihrem Unterricht, wie auch zu seiner Nachfolg. Aus einem lehret sie die Demuth, aus einem andern die Armuth, aus disem den Gehorsam, aus jenem die Verachtung der Welt; Widerum aus einem die Liebe des Nächsten, daß sie also von Tugend zu Tugend, gleichsam von einem Staffel zu einem anderen schreittet, und sich hinauf schwinget, bis zu jener reinen und puren Liebe GOTTES, in welcher sie ausruhet, und so vil Vollziehung und Gipffel ist aller Gerechtigkeit.

Dises ist der Grund-Riß diser Gemüths-Versammlung, und die Einflechtung der Materien, aus welchem sie bestehet. Dem heiligen Ignatio, Stiffter der Gesellschafft JESU, seynd wir dise vortreffliche Weiß und Ordnung schuldig, oder vilmehr GOtt dem HErrn, von welchem selbst er solche empfangen hat. Ordens-Geistliche werden darinn disen Vortheil finden, daß ein jedwedere Materie ihrem Stand gemäß da abgehandlet wird; Nicht zwar, als wann aus anderen Versammlungen, welche bisher zum Vorschein kommen, nichts aber besonders für den Ordens-Stand haben, nicht auch einiger Nutzen möge geschöpfft werden: Sondern, weilen neben disem der Geistliche Ordens-Stand ihnen eigenthumlich und besondere Pflichten auferlegt, und sie anstrenget zu einer genaueren und vollkommneren Art zu leben, so ist ausser allem Zweifel, daß eine auf ihren Schlag und Stand eingerichtete Gemüths-Versammlung und Betrachtungen, ihnen vil bequemer und ersprießlicher seyen.

Es können wohl auch die Welt-Menschen dise Betrachtungen ihnen zu Nutz machen, und sich diser Versammlung einiger Weiß mit Frucht bedienen; die Wahrheiten des Christenthums seynd an sich selbst allzeit und für alle Stånd gleiches Gewichts und Nutzbarkeit; Der eintzige Unterschied ist in dem Gebrauch, und ein Jeder kan nach Gestalt der Zeit und Beschaffenheit seines Lebens, auf sein Persohn und Stand die Sach richten; Deme man beyfügen kan, daß auch mitten

in der Welt vil Gotts-förchtige Seelen zu finden, welche vil eyfferiger und Gottseeliger seynd als der gemeine Hauffen der Christen, welche die meiste Ubungen des Ordens-Stands vor die Hand nehmen, und die Vollkommenheit desselben, so vil ihnen möglich, zu erreichen sich befleissen.

Unerachtet aber des vilfältigen Nutzens einer solchen Versammlung, kan man nicht in Abred stellen, daß sie zu Zeiten zimlich Fruchtloß ablauffet, und daß man nicht alle gute Würckungen darvon spühret, welche sie sonsten hervor bringen kan, aus Ursach, daß wir nicht mit aller erforderten Vorbereitung des Verstands und des Willens darzu uns verfaßt machen; Dann gemeiniglich würcket GOTT in uns nur in so weit, als unser Gemüth und Hertz darzu bereitet, und beschaffen ist, darum uns dann die Schrifft ermahnet, ehe wir uns zu dem Gebett verfügen, sollen wir in uns selbst gehen, und unsere Seel vorbereiten.

Der Haupt-Punct diser Vorbereitung, so auch alle andere einschliesset, und an deme sie hangen, ist eine aufrichtige Meynung, und ernstlicher Willen, sich recht erkennen zu lernen, wie auch sich ernstlich zu befleissen, ein anderer Mensch, nach dem Wunsch GOttes, und recht vollkommen zu werden. Ohne disem ist sehr wenig zu halten auf eine Gemüths-Versammlung, und gehet man (ausgenommen einiger Regungen der Andacht, welche vorüber fliegen, und keinen Stich halten,) wieder heraus, wie man hinein gangen. *Wann ihr den HErrn suchet, so suchet Ihn.*

Dise Weiß zu reden des Propheten gibt uns genugsam zu erkennen, wie wenig wir uns zu verlassen haben auf unseren vermeynten guten Willen, und daß nichts betrüglicher seye als diser. Man suchet offtermahlen GOTT, oder bildet sich ein, als suche man Ihn, wiewohlen man Ihne nicht aufrichtig suchet, und öffters stehet man in Gedancken, sich Ihme zu ergeben, wiewohlen es in der Sach nicht von Hertzen gehet.

Dise Erinnerung ist allgemein; Doch darff man mit Wahrheit und unverhohlen sagen, daß ein grössere Gefahr hierinnfalls sich selbsten zu betrügen seye in Geistlichen Häusseren, als bey denen Welt-Menschen. Dann wann ein Weltlicher Herr, oder Frau sich ihren zeitlichen Geschäfften entziehen, und zu gewissen Zeiten sich in die Einsamkeit begeben, so hat man nicht vil Ursach zu besorgen, als wurden sie nicht von dem Geist GOttes, und der Lieb ihres Heyls darzu geleitet, weilen sie durch kein Gesatz, oder Pflicht, oder Menschliches Absehen dahin angetrieben werden. Aber ein andere Beschaffenheit hat es mit einer Geistlichen Gemeinschafft, wo der Gebrauch diser Versammlung eingeführt ist. Es ist ein Gesatz, darvon man sich nicht entbürden kan, oder aufs wenigst ein Brauch, den man nicht unterlassen kan ohne einiger Aergernuß. Darum kan es öffters geschehen, daß man solche Versammlung eben so leicht vornehme aus Gewohnheit, oder anderer Beyspiel zu folgen, als aus einer aufrichtigen Begierd, sein Leben recht zu besseren, und zu erneueren.

So kan man dann nicht zu vil sich prüffen vor der Versammlung, noch zu vil sich aufmunteren, zu diser innbrünstigen Begierd einer heiligen Erneuerung seiner selbst. Ursachen genug, und Antrieb lauffen uns an die Hand, deren ein Jedwedere fähig ist, uns anzuflammen. Das wenige, so wir bishero Guts gethan, was uns ins Künfftig zu thun bevorstehet, die Vortrefflichkeit unsers Berufss, die Gefahr eines allzeit lauen und unvollkommenen Lebens-Wandels, ein villeicht schon hohes Alter, so uns an den Todt mahnet: Alle dise und andere Gedancken, die von GOtt kommen, seynd kräfftige Seelen-Wecker, aus der Schlaff-Sucht, darinn wir uns befinden, aufzuwecken, die Geistliche Ubungen vorzunehmen, und mit standhaffter Entschliessung, selbige sich, so vil es seyn kan, zu Nutz zu machen.

Auf dise erste Vorbereitung folgt alles anderes. Ist man also gesinnet, und entschlossen, so wird man kein eintzige Ubung, und vorgeschriebene Satzung verabsaumen; Man wird das Stillschweigen wohl in Obacht nehmen: Man wird von seiner Gedächtnuß und Einbildung alle Gegenwürff entfernen, darvon sie könnte zerstreuet werden, und darvon seine fünff Sinn abhalten. Man wird einer jedwederen Verrichtung ihre bestimmte Zeit, Ort, und allen möglichen Fleiß geben. Der Gnad wird man sich völlig überlassen, und GOtt nichts abschlagen, was es immer seyn mag, solte es auch weiß nicht was kosten.

Dises Alles wird nicht vergebens geschehen. Es sucht GOTT so gar diejenige, so Ihne fliehen,

hen, was wird Er nicht thun für eine Seel, welche Seiner verlanget, und zu Ihme kommet? Er könnte sie villeicht Anfangs zu einer Prob, auf eine Zeit sitzen lassen in einer Trückne des Gemüths, da sie verbleiben wird ohne einigen Geschmack und Safft: Nichts wird sie freuen und gelüsten. Im Gegentheil wird sie sincken und gerathen in eine Zerschlagenheit und Verdruß ab allen Dingen. Ist Zweiffels ohne ein schmertzlicher Stand, und hat man alsdann wohl vonnöthen eines Muths und Kühnheit, das Hertz nicht gar zu verliehren. Wann man aber weiß standhafft zu verbleiben, und ohne im Geringsten zu weichen, mit Gedult von dem Himmel das Thau erwartet, so lasset zum öffteren GOTT dasselbe in solcher Menge herabfliessen, daß man darvon durchaus benetzet, und erquicket wird. Das Gewölck verziehet sich nach und nach, und die helliste Klarheit folgt auf die dickeste Finsternuß. Dessen können ein Zeugnuß geben unendlich vil Personen, so es erfahren haben, und solches gestehen. Wie vil seynd, welche die Versammlung angefangen haben mit einer Kaltsinnigkeit, welche sie höchstens betrübte und schmertzte, aber dieselbe beschlossen mit einer unaussprechlichen Andacht, und allersüssesten Vergnügung und Trost.

Was anderer Seits zu besorgen, und von deme man sich als den subtilisten Fall-Strick wohl in Obacht zu nehmen hat, ist, daß man nicht zu vil bauen solle auf dergleichen empfindliche Vertröstungen, und nach solchen den Frucht der

Ver-

Versammlungen abmessen. Die zärtiste Anmuthungen, und hitzigste Begierden in der Betrachtung seynd ein geringe Sach, wann man nicht weiter gehet, und sie zur Ublichkeit bringet, oder werckstellig macht. Dann die Ubung ist es, so heilig macht, und alle Lehr-Meister des innerlichen Lebens haben niemahlen vil gehalten auf blosse gute Anmuthungen und Begierden, so hoch und andächtig sie auch immer haben seyn mögen, es seye dann, daß darauf auch Gottseelige und großmüthige Entschliessungen erfolgt. Ja, sie seynd mit disen noch nicht zufrieden, sondern verlangen, daß in den Vorsätzen, die man macht, ohne sich zu halten auf weitschichtige und unbeschränckte Vorschläg, man ferners komme auf besondere Stuck; Zum Exempel: Daß man ihme selbst einen solchen Fehler vorhalte, dessen Verbesserung man für nothwendig erkennet, und um selbigen zu verbesseren, sich entschliesse, solche Mittel vor die Hand zu nehmen, welche man vor die sicherste und kräfftigste erachtet. Einige rathen so gar, man solle zu Papier bringen, was man solcher Massen vorgenommen, und GOTT versprochen hat, damit man es zu Zeiten ihme selbst vorhalten, und vorstellen möge, als eine Verdammung seiner Untreu, und widerholten Meineydigkeit.

Dises ist genug, einen Entwurff zu haben von der Geistlichen Gemüths-Versammlung, und wie man sich darinnen zu verhalten habe: Damit aber die Sach besser ergriffen werde, darff man

man nur die erste Betrachtung vor die Hand nehmen, welche zu diser Versammlung den Eingang macht. Sey es wie es wolle, man wird allzeit mehr ergreiffen, und lernen durch den Gebrauch, und die Ubung, als durch alle Unterrichtungen. Dann das ist eigentlich das Kennzeichen himmlischer Dingen: Man erkennet daran mehrer durch sich selbst in der Ubung, als durch vil Wort, und Unterweisungen der vornehmsten Lehr-Meistern.

Weilen der *P. Bourdaloue* im Brauch hatte, aus dem Grund und Fundament zu reden über alle Materien, von denen er handlete, und sie der Länge und Breite nach auseinander zu klauben, und vorzustellen, solle einem nicht fremd vorkommen, daß die mehriste Betrachtungen, und angehängte Gemüths-Erwegungen etwas länger seynd, sondern es kan ihm ein Jeder daraus erwählen, was ihme tauglich ist, und sich darinn aufhalten: Neben deme, daß vil, ihre von Natur flüchtige, und leicht ausschweiffende Einbildung in Schrancken zu halten, gar gern sich eines Buchs bedienen, mit dessen blosses Lesen, samt einigen auf sich selbst gemachten Anmerckungen, sie sich nutzlich die gantze Zeit der Betrachtung unterhalten können.

Uber das, weilen der *P. Bourdaloue* die Cantzel und Predig gewohnet hatte, als hat er zu Anfang einer jeden Betrachtung ein Stell aus der heiligen Schrifft voran gesetzt, welche die nachfolgende Materi im Begriff anzeiget. Endlich

wann

wann er allzeit nach seinem gewöhnlichen Prediger-Geist redet, und mit aller Freymüthigkeit des heiligen Evangelii sich erkläret über die gewöhnliche Mängel und Fehler der Geistlichen Ordens-Häusseren, haben darum die Welt-Menschen kein Ursach sich zu stossen über den Ordens-Stand. Man tragt sich überall herum, und hat aller Orten seine Schwachheiten, doch mit dem Unterschied zwischen dem Ordens-Mann und dem Welt-Menschen, daß die Gebrechlichkeiten des Einen bey weitem nicht zulangen auf die Ausgelassenheiten und Verwirrungen des Anderen. Was straffmäßig in einem Ordens-Mann scheinet, wurde man kaum in einem Welt-Menschen beobachten; Ja, man wurde ihms zu Zeiten für eine Tugend ausrechnen, und mancher wurde in der Welt für einen heilig-mässigen Mann gehalten werden, wann er sich nur bequemete zu leben in seinem Stand, so vil als ihme zugelassen ist, wie in dem Closter ein Geistlicher lebet, der eben nicht aus den Vollkommnesten ist.

Geistliche Einöde.

Betrachtung
An dem Vor-Abend der Versammlung.

Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Osee. c 2.

Ich will sie in die Einsamkeit führen, und alldorten wird Ich ihr zu Hertzen reden.

Erster Punct.

GOTT ist, der mich zu diser Versammlung beruffet, Er hat mir den Gedancken darzu eingegeben, und der Schluß, den ich gefasset, mich auf eine Zeit von aller Gemeinschafft zu entfernen, und mich in der Einsamkeit zu unterhalten, kan keinen anderen Ursprung haben, als seine Gnad. So muß ich dann folgen der Einsprechung diser Gnad, und mich mit allen Kräfften auf das begeben, was GOtt dardurch von mir zu meiner Bekehrung erforderet.

Dises ist ein Gnad der besonderen Lieb gegen meine Wenigkeit, dann GOtt erweiset sie nicht allen Menschen; Wie vil Welt-Kinder des ein- und anderen Geschlechts leben in dem Wust der Sünden, und einer völligen Vergessenheit GOttes, ohne einigen Gedancken, in sich selbsten ernstlich zu gehen, welches doch das sicherste Mittel wäre

wäre vor ihr Anliegen, und villeicht die eintzige Ursach ihres Heyls? GOtt brauchet gegen mir eine gantz besondere Gütigkeit; Mit was Aufmercksam- und Sorgfältigkeit soll ich dann ein so kostbare Gnad mir zu Nutzen machen?

Dise ist villeicht die letzte Versammlung, welche ich dermahlen vornimme. Wann ich dises für gewiß wußte, mit was für einem Eyffer und Innbrunst wurd ich sie nicht vornehmen? Wie vil seynd bey mir Fruchtloß abgangen, die in mir kein eintzige Veränderung und Besserung verursacht haben? Aber dise soll alle Mängel der vorgehenden ersetzen, und in meiner Seel das grosse Absehen, und Werck GOttes völlig ausmachen. Endlich so thut mich GOtt selbsten darzu anführen, und will mir den Weeg dahin weisen. JEsus Christus der Heiligste aus allen, wurde von dem Geist GOttes in die Wüste geführet; Dises ist das Vorbild, welches ich mir vorstellen solle in meiner Einöde, wann ich verlange, daß sie vor mich ersprießlich fallen solle, so vil ich es vonnöthen habe, und GOtt von mir erwartet. Aus Gewohnheit, oder allgemeiner unumgänglicher Schuldigkeit meines Stands, hab ich sie schon zum öffteren gemacht, und dahero so wenig Nutzen darvon getragen. Ich muß hinein gehen aus eben dem Antrieb und Geist, aus welchem JEsus Christus hinein gegangen.

Anderter Punct.

GOTT, welcher mich will heilig machen, berufft mich zur innerlichen Einsamkeit, noch vilmehr zur äusserlichen, dann dise ohne die inner-

liche nichts vermag. Also muß ich in diser heiligen Zeit mich völlig absönderen im Geist und Hertzen von allem dem, welches mich könnte zerstreuen, und abwenden von meinem GOtt. Ich muß mich verhalten, als wann in diser Welt Niemand wäre als GOtt und ich, also zwar, daß ich mich alleinig mit ihme beschäfftige, und aufschreyen könne mit der Gesponß in den hohen Liedern: Mein Geliebter ist mein, und ich bin seyn. *Cant. 2.* Weit von mir alle andere Gedancken, so gut sie auch sonst immer seyn können, und mir dem Schein nach nutzen könnten. Was mein Hertz zerstöhren wurde, wurde eben darum aufhören, mir gut und ersprießlich zu seyn.

GOTT will allein mit mir seyn, weilen Er mir will zu Hertzen reden, und folglich muß mein Hertz frey und leer seyn von der Welt, nicht allein von diser grossen Welt, welche ausser mir ist, und mit welcher ich gleichsam nichts zu schaffen habe, dann kümmerlich, nachdem ich sie verlassen, kenne ich dieselbe, und sie mich: Sondern von jener kleinen Welt, welche um mich herum, und so gar auch in dem Closter zu finden ist; Von jener kleinen Welt, welche in meiner Person selbst ist, und einen Theil derselben ausmachet; Von jener kleinen Welt, welche bestehet in meinen Anmuthungen, meinen Ungestümmigkeiten, meinen Fürwitzen, meinen Begierden und Anklebungen. So lang mein Gemüth wird voll, und eingenommen seyn von diser kleinen Welt, wird weder GOTT mit mir reden, noch ich in dem Stand seyn, Ihn anzuhören.

Wehe

Wehe mir! wann ich dise kleine Welt so gar in das Heiligthum der Einsamkeit mit mir tragete, will sagen, wann ich hinein gienge mit einem zerstreueten Gemůth, oder ungezähmten ausgelassenen Hertzen! Es bedarff aber keiner anderen Sach zu disem, als einer eytelen Begierd, eines Verdruß, eines Widerwillens, einer heimlichen Eyffersucht, oder einer gar zusinnlichen Freundschafft. Wehe mir! wann ich dardurch mich untůchtig machete der verträulichen Abhandlungen und Unterredungen, die ich haben soll mit meinem Göttlichen Bräutigam! dann hierdurch, so auferbäulich auch meine Versammlung scheinete, wurde ich darinnen meinen GOtt nicht finden, weilen Er mich antreffen wurde in einer unvollkommenen Entäusserung von allen Irrdischen, in welcher stehen soll eine Seel, die mit GOtt handlen will. Weilen Er im Sinn hat mit mir zu reden, und zwar zum Hertzen, so muß ich meiner Seits mich in Stand setzen, daß ich Ihme sagen könne, entweders mit David *Psal.* 84. Ich will anhören und vernehmen, doch mit aller Ehrerbiethig- und Aufmerckſamkeit, was der HERR mir sagen, mir einsprechen, und vorhalten wird; Oder mit Samuel: Rede, O HERR! dann meine Seel ist begierig Dich anzuhören. 1. *Reg.* 3. Ich muß nach dem Exempel Mariä seiner würdigisten Mutter, in meinem Gemůth versammlen und aufbehalten alle Wort, dardurch Er mir innerlich sein Verlangen und Willen bedeuten wird.

Dritter Punct.

DAs Ziel und End meiner Gemüths-Versammlung soll nicht seyn, die Ruhe der Einsamkeit zu verkosten. Dise Ruhe ist löblich, aber es ist darmit nichts ausgerichtet, sondern man muß auf etwas würdigeres und vortrefflicheres darinn trachten. Es ist mir erlaubt, in gleichem Verstand mit dem Königlichen Propheten aufzuruffen: Wer wird mir Flügel geben, wie einer Dauben, auf daß ich meinen Flug nehme, und mich schwinge bis in die Schooß GOttes, allda zu ruhen. *Psal* 54. Aber es ist mir nicht erlaubt, mein Absehen und Begierden allda einzuschräncken; Ich muß in diser Ruhe etwas bessers und nothwendigers suchen, als dise Ruhe selbst. Das Absehen meiner Versammlung muß auch nicht allein dahin gerichtet seyn, mehr Zeit dem Gebett zu geben, öffters zu communiciren, mehrer zu lesen, und mich zu casteyen. Alles dises seynd vortreffliche Mittel, deren mich kan und soll bedienen, nicht aber der Zweck und das Ziel, so ich mir vornehmen soll. Ich hab öffters mich verfehlet, daß ich die Mittel für das Ziel hierinnfalls gehalten, und mir eingebildet habe, die Versammlung seye schon wohl abgeloffen, weilen ich alle vorgeschriebene Ubungen ordentlich gehalten.

Uber das Absehen meiner acht-tägigen Entäusserung, muß seyn mein Leben zu besseren, mich selbst, und was GOtt mit mir bevor hat, recht zu erkennen, den Ursprung meiner innerlichen Beschaffenheiten, meiner Unvollkommenheiten, meiner schlimmen Untugenden einsmals zu entdecken;

Auch

Auch mein Leben, alle meine Verrichtungen, alle meine schuldige Pflichten ordentlich einzurichten, mich in dem Geist meines Berufs zu erneueren; Mit einem Wort, ein neue Creatur, wie der heil. Paulus redet 2. *Cor.* 3. in JEsu Christo zu werden. Dann wann dise Versammlung, die ich unternehme, nicht dahin abzielet, und ich heraus komme ohne Besserung meiner gewöhnlichen Fehleren, so wären alle Anmuthungen, auch der sanfftigsten Andacht vergebens, es wäre ein lautere Verblendung. Es ist zu thun um meine Bekehrung, und nicht nur vil Betrachtens, und Vertieffung in dem beschaulichen Gebett. Indessen ist auch dises Ziel und End, auf eine solche Weiß vorgestellt, noch zu weitschichtig, und vil zuallgemein. Damit es kräfftig sey, muß es gerichtet seyn auf etwas gewisses und besonderes, und mir ligt es ob, vor GOTT dem HERRN auszutragen, wohin ich eigentlich und in besonders zielen soll in diser Versammlung; Exempel-weiß: Mich zu besseren in Haltung meiner Reglen, in der Liebe, in der Demuth, in der Abtödtung, und also von anderen.

Beschluß.

SO erleuchte mich dann, O mein GOtt, in der Wahl dises vorgestellten Zwecks, und verleyhe mir alle nothwendige Hülff dahin zu gelangen. Weilen Du selbst mich in dise Einsamkeit ziehest, gib mir zu erkennen die Vollkommenheit, zu der Du mich beruffest, und die Weeg, so ich antretten soll, dahin zu kommen. Verhänge nicht, daß dise Versammlung des Geists, welche für so

vil Sünder ein Ursach gewesen ihrer Bekehrung, für mich, so fern sie Frucht-loß ablauffete, ein Ursprung solle werden meines Untergangs.

Was verlangest Du, O mein GOtt! daß ich thun solle? Dann Dir stehet es zu, mir vorzuschreiben, auf was ich mich absonderlich begeben solle in diser heiligen Zeit, und meine Schuldigkeit ist, kost es was es wolle, alle Verhindernussen aus dem Weeg zu raumen, welche mich könnten abwendig machen, deinen Göttlichen Willen zu vollziehen, und mitzuwürcken mit deinem Himmlischen Absehen, so bald ich sie werde erkennet haben. Es geduncket mich, O HERR! mein Hertz sey schon darzu gerichtet, und daß ich gleich Anfangs diser Gemüths-Versammlung werde können mit unterthäniger Zuversicht vor deiner Gegenwart, mir eben die Zeugnuß des Propheten geben: Mein Hertz ist bereit, O mein GOTT! mein Hertz ist bereit. *Psal.* 56. Aber villeicht schmeichle ich mir zuvil, villeicht gibt es noch in meinem Hertzen heimliche Verständnussen der eigenen Liebe und gar zu grossen Vergnügenheit mit mir selbst. Hilffe mir, O HERR! selbige zu entdecken. Lege an die letzte Hand, mein Hertz zu bereiten, welches Dir völlig will unterworffen seyn, und welches sich anheut von der Gemeinschafft der Creaturen aus keiner anderen Ursach halben entäusseret, als damit es sich tauglicher mache, die Einsprechungen deiner Gnad, und deines Geists zu empfangen.

Erster

Erster Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem Ziel, und End des Menschen.

Notum fac mihi Domine finem meum. Psal. 38.

HERR! gibe mir zu erkennen mein Ziel und End.

Erster Punct.

WArum hat mich GOtt erschaffen? Auf daß ich Ihn erkenne, Ihn liebe, und preyse in disem Leben, in dem anderen aber Ewig besitze, dises ist mein Ziel und End. Ich bin nicht in der Welt, ein zeitliches Glück allda zu machen, oder einen grossen Nahmen u. Ehr darinn zu erhaschen, oder nach meinem Gelust und Kommlichkeit allda zu leben; Alles dises ist nicht mein Ziel, und kan es nicht seyn. Ich bin allda GOtt zu suchen, den Göttlichen Willen zu vollziehen. In disem, sagt der weise Mann, bestehet der Mensch, und zwar ein jeder Mensch, *Eccles.* 12. Wohl ein hochwichtige Wahrheit, in welcher sich alle andere Wahrheiten gründen. Dise Wahrheit hab ich doch bishero nicht erkennt, oder wenigst niemahl recht erwogen, sintemahlen ich also gelebt habe, als wann ich sie nicht erkennete. Dann ohngeacht daß ich erschaffen worden wegen GOtt, hab ich aus einem abscheulichen Mißbrauch und Verkehrung meiner Vernunfft, nur

für mich selbsten gelebt, auf mich alleinig gedacht, nur für mich gesorget, alles auf mich gerichtet, mit einem Wort, ich hab mich angesehen, als wann ich selbst mein Ziel gewesen wäre; Kan ich es wohl laugnen? Dises ist dann die entsetzliche Blindheit, in welcher ich mein Leben hab zugebracht, oder doch den besseren Theil meines Lebens. Hätte ich mein Ziel und End recht erkennet, und allzeit vor Augen gehabt, wäre mein gantzes Leben heilig gewesen. Woher seynd meine so schlechte Verrichtungen, meine Ausgelassenheiten, meine Nachlässigkeiten herkommen? Daher, weilen ich dises Ziel ausser acht gelassen, weilen ich tausendmal und zwar in Haupt-Gelegenheiten unterlassen hab, dise so heylsame Erinnerung mir zu machen, was mein Ziel und End seye? Weilen ich in hochwichtigen Geschäfften, wo die Christliche Weißheit mich hätte regieren sollen, mein Ziel und End nicht vor Augen gehabt. Dises ist, was mich verleitet, und in mein Unheyl gestürtzet hat.

Nicht allein ist GOTT das Ziel meiner Erschaffung, und meines Weesens insgemein, sondern auch aller meiner Verrichtungen insonders: Dann nicht ein eintzige ist, welche aus Ursach, daß ich wegen GOTT erschaffen worden, nicht auch wegen GOTT solle vorgenommen werden. Der heilige Paulus hat so gar auch die gemeiniste und schlechtiste Ubungen nicht ausgenommen. Ihr möcht essen, sagt er, oder trincken, alles thut wegen GOtt. 1. *Cor* 10. Was folgt daraus? Daß alles, was ich in meinem Leben aus einem anderen Absehen, als wegen GOtt gethan habe,

nichts

nichts zu sagen von der Sünd, welche darbey eingeloffen, mir zu keinem Verdienst vor GOTT gereicht ist. Wann ich schon hätte die herrlichste Thaten vollzogen, ja gar Wunder gewürckt, so fern dise nicht wegen GOTT geschehen, ist alles diß ein pur lautere Eitelkeit, und zwar ein Eitelkeit über alle Eitelkeiten. Sie haben sich entfernet von ihrem Ziel, sagte der Prophet. *Psal.* 13. und darum seynd sie nichtswerthig worden, oder vilmehr, es ist ihnen alles vergebens, und unnützlich worden. Ist es nicht auch also mit mir? Und kan ich meinen elenden Stand genugsam beweynen.

Anderter Punct.

WAs mich starck antreiben soll, ohne Unterlaß nach meinem Ziel zu trachten, ist die höchste Vortrefflichkeit desselben. GOTT selbst hat kein vornehmeres, weil Er selbst sein Ziel und End ist. Von Ewigkeit her erkennet Er Sich, Er liebt Sich, Er macht allerhand Anschläg zu seiner Glory, und stellet sie ins Werck in der Zeit. In diser hat Er mich erschaffen zu seinem Ebenbild und Gleichförmigkeit; Dann Er hat mir einen Verstand gegeben, Ihne zu erkennen, einen Willen, Ihn zu lieben, einen Leib und Seel, Ihne zu preysen. So hab ich dann, Krafft meiner Erschaffung, eben ein so hohes Ziel und End, als GOTT. O HERR! schrye auf der heilige Patriarch Job, was ist doch der Mensch, daß Du ihne so starck erhöhet hast? *Job.* 7. Erkenne mein Seel! deine Würde, nicht dessentwegen

dich zu übernehmen, sondern GOtt die Pflicht zu erstatten einer tieffisten Anbettung, und Ihme den schuldigen Zins deines Lebens aufzuopfferen. Im Gegentheil wann ich aus einem andern Absehen handle, als wegen GOTT, so mach ich mich verächtlich, ich steige ab, ich vergibe die Ehr, so ich hatte, erschaffen zu seyn wegen GOtt, und wegen GOtt allein. Wann ich mich selbst suche, so finde ich mich aus gerechter Straff GOttes, und da ich mich finde, so finde ich ein pur lauteres Nichts. Der Mensch hat GOTT vergessen, und in diser Vergessenheit hat er sich selbst verlohren, und ist dardurch nicht allein gleich worden, sondern auch ärger als das Vieh. *Psal.* 48. Dann die Vernunfft-lose Thier gleichwohl nach ihrem Ziel und End handlen, und ist GOTT allzeit ihr letztes Ziel, da indessen Er das Meinige nicht mehr ist, wann ich so verblendt und Hirn-loß bin, daß ich mir ein anderes Ziel vorstelle, als Ihn.

Es ist ferners kein Ziel so nothwendig, sowohl was GOtt, als was mich belangt. Nothwendig von Seiten GOttes des HERRN; Dann GOTT wäre nicht GOTT, wann mir zugelassen wäre, aus anderen Absehen zu handlen, als wegen Seiner. Er hörete auf GOTT zu seyn, wann ich därffte den mindisten Gedancken führen, das mindiste Wort reden, das mindiste Werck verrichten, ohne solches zu Ihm, als zu meinem Ziel und End zu richten. Indessen kleckt es nicht, daß er mein Ziel-Scheiben seye, weilen es seine Weesenheit also erforderet: Er muß und will es

auch seyn aus meiner freyen Willkühr. Dises ist, was Ihme zu seiner Ehr gereichet; Wollte ich Ihme selbige strittig machen, und nicht gönnen? Nothwendig ist dises Ziel auch meiner Seits, dann GOTT allein kan mich glückseelig machen, und folglich mein letztes Absehen seyn. Du hast mich zu Dir erschaffen, O HErr! seynd die Wort des heil. Augustini, und mein Gemüth wird allzeit unruhig, und so lang nicht vergnüget seyn, bis es seine Ruhe in Dir finde. Was immer die Welt mir zu Lieb thut, wird sie mich niemahls ersättigen. Ich hab solches nur gar zu wohl erfahren, als daß ich daran zweifflen könnte. Ich muß etwas mehrers und bessers haben als die Welt, und wird nicht vergnüget werden, bis ich meinen GOTT besitzen wird.

Dritter Punct.

ALles, nur die Sünd ausgenommen, kan mich zu meinem Ziel führen, und leiten. Es ist kein Geschöpff in der Welt, welches einen nicht hilfft GOTT zu erkennen, welches einige Vollkommenheit GOttes mir nicht vor Augen stellet, welches mir nicht solle die Liebe zu GOTT einflössen. So ist dann kein eintziges, welches nicht seyn könne, und würcklich auch seye ein Mittel, mich zu GOTT zu erheben. Die Himmel, die Stern, die Elementen, alles verkündiget mir den grossen GOTT, daß ich also nicht zu entschuldigen bin, wann ich nach diser Erkanntnuß, meiner höchsten Schuldigkeit und Billichkeit nicht nachkomme, Ihne als einen GOtt zu ehren, und

zu

zu preysen. Ist es wohl möglich, O HERR! daß einige so unglaubige Menschen gefunden worden, welche die Stimm der gantzen Natur nicht haben anhören wollen? Dein Apostel versicheret mich indessen, daß dem also seye, ja, daß aus gerechtem Urtheil Du sie alle geliefferet hast in ihre verkehrte Sinn. Wie wurd es mir ergehen, wann Du auch auf solche Weiß mich mir selbsten überlassen wolltest?

Sey dem wie ihm wolle, so muß ich in der Veranstaltung Göttlicher Vorsichtigkeit alles was mir begegnet, betrachten als ein Mittel, dessen sich GOtt bedienen will, das Ziel zu erreichen, so Er mir hat ausgezeichnet, Glück, Unglück, Gesundheit, Kranckheit, Armuth, Gemächlichkeit, Verachtung, Ehr, Freud, und Leyd. Dann wir wissen wohl, sagt der heilige Paulus. *Rom* 8. daß alles denen zu Gutem kommt, die GOTT lieben. Dieweil es einmahl wahr ist, daß alles dises, wann ich der Gnad getreu zuhalte, mich zu GOTT bringet, mich an GOtt anhefftet, mich GOTT unterthänig machet, mich nöthiget, meine Zuflucht zu Ihm zu nehmen. Und fürwahr hat GOtt seine Auserwählte durch alle dise unterschiedliche Weeg geführet, und alle dise so verschiedene Mittel haben in dem Gebrauch und Wandel der Heiligen gleicher massen gedienet zu ihrer Gnaden-Wahl. In allen disen, wiewohlen zuwider lauffenden Begebenheiten, haben Sie das Reich GOttes gefunden, darnach sie als ihrem Ziel getrachtet.

Dises

Dises ist aber eben dasjenige, welches ich nicht zu Genügen erkennet hab: Nemlich, wie erspries-lich dises alles seye, und was GOtt für Anschläg darbey habe. Oder wann ich es auf eine trucke-ne und beschauliche Art erkennet, so hab ich es doch in der Ubung und That selbsten keines Weegs ge-wußt. Dann unerachtet der Göttlichen An-schlägen, hab ich diß alles mißbraucht: Die Ge-sundheit zwar, zu leben nach Gelust und Belieben meiner Anmuthungen; Die Unpäßlichkeit, ein weiches zärtliches Leben zu führen; Die Wider-wärtigkeiten, zu murren, und zu kurren; Die Freud, zu einer Ausgelassenheit; Das Wohler-gehen, zu meinem Hochmuth; Das Unglück aber, kleinmüthig zu werden. Was ist das für eine Verkehrung der Göttlichen Anordnung! was für eine Untreu gegen seiner Vorsichtigkeit! was für eine Vernachläßigung meines eigenen Vor-theils und Nutzen! So muß ich dann hinführan die Geschöpff nicht anderst brauchen, als mein Ziel und Zweck zu erreichen: Das ist, ich muß sie nicht schätzen, nicht verlangen, nicht suchen, als so vil sie mich können zu GOtt führen, und mit Ihme ver-einigen. Wann ich sie anderst ansihe, so wenden sie sich gegen mir, um GOtt, von deme sie erschaf-fen, mit meinem Schaden zu rächen, an statt daß sie mir solten dienlich und nutzlich seyn, werden sie mir schädlich und nachtheilig werden.

Beschluß.

DEin Gnad allein, O mein GOtt! kan mich aus der leydigen Blindheit, darinn ich so vil

Jahr

Jahr lebe, heraus winden. Gibe mir doch zu erkennen, was ich bin, und warum ich bin. Verleyhe mir eine lebhaffte Erkanntnuß des Zwecks, dahin ich trachten soll: Eine Erkanntnuß, welche mich antreibe zu der Ubung, mich aufmuntere, mich steiffe; Verschaffe, daß man aus meiner Aufführung verspühre, daß wahrhafftig dises Ziel und End nicht nur von mir erkennet werde, sondern auch mir recht zu Hertzen gehe; Daß mein völlige Sorg und Fleiß dahin ziele, daß ich selbes in allen Dingen suche, alle Tag das Absehen und Verlangen darnach erneuere, und mir ohne Unterlaß vorhalte, was JEsus Christus der Marthä gesagt hat: Du bist mit vilen Sachen beschäfftiget, indessen ist ein eintzige Sach nothwendig; Dise eintzige nothwendige Sach ist mein Ziel und End.

Was die Mittel anbelanget, bitte ich Dich, O HERR! um jene heilige Gleichständigkeit, in welcher Du verlangest, daß ich seyn solle gegen allem dem, was in der Welt zu finden, Gutes undBöses, Ehren und Verachtungen, Freud und Leyd. Und was ligt mir daran, daß ich reich oder arm seye, gesund oder kranck, veracht oder geehrt, wann ich nur Dein bin, und Du in alle Ewigkeit mein? Was ligt daran, durch was Weeg und Mittel ich zu meinem Zweck gelange, wann ich selben nur erreiche? Wohl eine heilige Gleichförmigkeit, welche mich befreyen wurde von aller Verwirrung, von aller Verdrüßlichkeit, von aller Unruhe, von aller Forcht und Sorg, so da entspringen aus der Anklebung an die Creaturen.

Hei-

Heilige Gleichförmigkeit, welche aus meinem Gemüth alle Anmuthungen hinausjagete, von denen es beständig wird beunruhiget. Heilige Gleichförmigkeit, welche meine Seel in einen Ruhe-Stand setzen wurde, und vor mich schon eine vorläuffige Glückseeligkeit wäre diser Gleichförmigkeit. O mein GOTT! verleyhe mir auch eine noch heiligere Eigenschafft, daß ich unter denen irrdischen Dingen, jene, die ich erkennen wird, mir nutzlicher zu seyn zu meinem Zweck, vorziehe denen, die meinem Wissen nach nicht so ersprießlich seyn solten. Dann wiewohlen alle mir als Mittel dienen können zu Dir zu kommen, so führen mich doch einige darzu vil gewisser und unfehlbarer. Und wann ich schon ein natürliches Abscheuen von disen hätte, so soll ich doch keines Weegs mich weigeren ihnen den Vorzug zu geben vor anderen, welche mir annehmlicher vorkommeten, leichter aber zu mißbrauchen wären, und gefährlicher. Vor allem aber hilff mir, mich recht zu entschliessen, und zu steiffen in dem kräfftigen Vorsatz, den ich haben solte, durchaus und ohne Ausnahm alle Mittel zu ergreiffen, dardurch Du willst, daß ich gelange zu disem eintzigen nothwendigen Ding, welches da ist mein Ziel und End. Dann wann ich einen Ausnahm machte von einem eintzigen diser Mittlen, solte ich auch alle andere annehmen, so wurde ich eben darum nicht mehr aufrichtig und ernstlich gesinnet seyn, mein Ziel zu erreichen, und der Will, den ich hätte, dahin zu gelangen, wäre nur ein schwaches, halbes, kaltsinniges Verlangen, ja ein Miß-

tritt.

tritt. Nur kein Ausnahm, O mein GOtt! keine Schrancken, wann es zu thun ist um einen so weesentlichen Haupt-Zweck, als diser ist.

Erforschung meines Gemüths über dise drey Eigenschafften.

Bin ich in diser vollkommenen Gleichständigkeit zu allem, was nit GOTT ist? Bin ich entschlossen zu erwählen, kost es was es wolle, die sicherste, tauglichste Mittel, so mich zu GOtt führen und laiten? will ich sie alle brauchen, und ist es mir recht ernst daran?

Anderte Betrachtung.

Von dem Zihl und End eines Christen.

Si quis vult venire post me, abneget semetipsum. Matth. 16.

Will einer nach mir kommen, so verlaugne er sich selbsten.

Erster Punct.

Warum bin ich ein Christ? Auf daß ich GOTT diene, ehre; nicht mehr nach dem kurtzen Absehen meines Verstands, sintemahlen diser so schwach, so eingeschränckt, so verduncklet ist durch die Sünd, daß er mir gar zugeringe Erkanntnussen und Hochschätzung von GOTT geben wurde, auch nicht nach denen allgemeinen Reglen des Göttlichen Diensts; dann GOTT von mir als einem Christen, etwas weit mehrers, und vollkommneres erforderet, als was der GOttes-Dienst insgemein einem jeden

Men-

Menschen vorschreibt, der GOTT erkennete, und nur den Glauben hätte, daß ein GOtt seye: sondern ich bin ein Christ, GOtt zu dienen, GOtt zu preysen, nach denen besonderen eigenthumlichen Reglen, und nach dem Geist des Gesatzes JEsU Christi. GOtt will nicht mehr haben, daß ich nach anderen Reglen leben soll, als nach disen, und alles, was nicht nach diser Richt-Schnur ist, ist nicht mehr nach dem Willen GOttes.

Und fürwahr, JEsus Christus ist aus keiner anderen Ursach halben auf die Welt kommen, als mich zu unterweisen, daß ich GOtt erkennen, und ehren soll auf die Weiß, wie es GOtt würdig ist. Dessentwegen sprach er: Mein Vatter, ich hab deinen Namen denen Menschen bekandt gemacht, *Joan.* 17. Moyses hatte die Juden unterrichtet, GOtt durch Schlacht- und Brand-Opffer zu ehren, aber dise Opffer, da man nur das Vich schlachtete, waren nur ein Schatten, und Figur der wahren rechten Verehrung, so GOtt von mir erwartete. Dise Opffer waren unendlich weit von deme, was GOtt verdiente. So ist dann JEsus Christus kommen, mich zu unterweisen, wie ich GOTT in dem Geist ehren müsse, das ist, durch die Aufopfferung, durch die Verlaugnung meiner selbst.

Ein Göttliche Lehr, welche diser vermenschte GOtt, als Gesatz-Geber, und Lehr-Meister, mir in seinem eignen *Passion* gegeben hat. Da er in dise Welt kommen, sagte er zu GOtt: Du hast, O HErr, kein frembdes Opffer mehr verlangt, sondern hast mir einen Leib

gestaltet: Die Schlacht-Opffer des alten Gesatzes haben dir nicht mehr gefallen wollen, darum hab ich gesagt: Da bin ich, da komme ich, dir opffere ich mich selbsten auf. *Hebr. 10.* Mit einem Wort, er hat sich selbsten dargegeben, und aufgeopfferet, er hat sich selbst vernichtet, und dises GOtt zu Ehren; aber auch zu gleicher Zeit die Gerechtsame zu haben, mir zu sagen: **Will einer nach mir kommen, so verlaugne er sich, und sterbe ihm selbsten ab.** *Matth. 16.*

Diser Ursachen halben sage ich, bin ich ein Christ, und durch dises allein setze ich mich in Stand, GOtt die rechte, und schuldige Pflicht und Ehr zu erweisen. So folgt dann, daß, wann ich mich selbst nicht verlaugne, ich nur seye ein Christ dem Namen nach, daß ich den Namen eines Christen zu meiner eigenen Schand trage; daß, was ich sonsten thue, was ich wolle, so erkenne ich GOtt nicht, ich liebe GOtt nicht, und bin nicht fähig GOtt zu preysen auf die Weiß, wie ich ihn solle erkennen, lieben, und preysen. In diser Verlaugnung, und Absagung meiner selbst bestehet meiner Seits der rechte GOttes-Dienst. Die Juden kunten solches nicht wissen: Nachdem es aber GOtt gefallen hat, dises durch JEsum Christum der Welt bekandt zu machen, so wäre meine Unwissenheit in disem Stuck ein sträffliche Unwissenheit. Dise Verlaugnung ist ein schwäre, aber nothwendige Sach: sich selbst verlassen, sich seiner selbst entblössen, ist ein wohl hartes Wort der Sinnlichkeit nach, und nach

den angebohrnen Zuneigungen; aber es ist ein Wort des Heyls, ein Wort des Lebens, und zwar des ewigen Lebens.

Anderter Punct.

Als ein Christ soll ich JESU Christo gleichförmig seyn. Dann in disem Absehen, sagt der heilige Paulus, habe GOtt seine Auserwählte erkisen, da er sie alle nach dem Vorbild seines Sohns auserkohren hat. Befindet sich zwischen JEsu Christo, und Meiner ein Gleichförmigkeit, so hab ich Ursach, auf GOtt zu hoffen, und zu bauen auf seine Barmhertzigkeit. Wann aber in mir kein Strich zu finden ist der Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, wann ich sonsten alle Vollkommenheiten der Englen besitzte, so erkennet mich GOtt keines Weegs, er rechnet mich nicht unter die Zahl der Seinigen. Seye ihm, wie ihme wolle, dises ist mein Zweck, dahin muß ich trachten, und mich bearbeiten, als ein Christ, mich einen lebendigen Abriß zu machen von JEsu Christo; JEsum Christum wohl in die Augen zu fassen, als das vortrefflichste Vorbild, nach dem ich mich zu richten habe, mir ohne Unterlaß in Betrachtung seiner zuzureden mit denen Worten, die GOtt zu Moyse gesprochen: Sihe, und handle nach dem Göttlichen Vorbild, so du vor Augen hast. *Exod.* 25.

Als ein Christ soll ich mit JEsu Christo bekleydet seyn. Dises ist die Redens-Art, dessen sich bedient hat der Apostel, *Galat.* 3. Ihr alle, die in JEsu Christo getauffet seyt, seyt bekleydet mit JEsu Christo. Was für ein Ehr

für mich, nach Ablegung des alten Menschen, den Neuen angezogen zu haben! aber auch was für ein Schand für mich, wann ich nur damit äusserlich bedeckt bin, und mit aller Profession, oder Bekanntnuß den Namen eines Christen, den Geist desselben aber innerlich nicht habe! Was für eine handgreiffliche Widersprechung, und Falschheit ist es, wann ich das Kennzeichen trage des Sacraments JEsu Christi, ohne aber die Heiligkeit dessen zu haben, und wann ich in der That selbst eines von dem andern absöndere! Was für ein abentheurische Gleißnerey ist es, wann ich nur dem Schein nach ein Christ bin, und vor GOtt ein gantz Heydnisches Gemüth, und Hertz habe!

Als ein Christ soll ich JEsu Christo einverleibet seyn, als eines aus seinen Glideren, ich solle mit ihme vereiniget seyn, als mit meinem Ober-Haupt. Dises ist abermahl die Lehr des Heil. Apostels: Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glider seynd JEsu Christi? *1. Cor. 6.* Nun aber soll zwischen dem Haupt, und denen Glidern ein Gleichförmigkeit seyn; ist aber keine zwischen JEsu Christo, und meiner, so habe ich nicht mehr mit ihme jene Bündnuß, und Vereinigung, welche nach Göttlicher Verordnung mein völlige Glückseeligkeit, und Glory machet. Oder bin ich als ein Christ eines aus den Glidern JEsu Christi, so bin ich als ein liederlicher Christ nur eines aus jenen verderbten Glideren, welche seinen sittlichen Leib verunehren.

Endlich soll ich als ein Christ leben von dem

Leben selbst JEsu Christi, *2. Cor. 4* Dergestalten, daß das Leben JEsu Christi erscheinen soll in meinem völligen Handel, und Wandel, und so gar, wie mich der Lehrer der Völcker unterweiset, in meinem sterblichen Fleisch. Ich bin ein Christ, damit ich sagen könne, wie jener grosse Heilige: Ich lebe, oder vilmehr nicht ich, sondern JEsus Christus ist es, der in mir lebet, *Galat. 2.* Und folglich, der in mir gedencket, in mir redet, in mir würcket, kan ich vor denen Augen GOttes ohne mich zu bethören, ohne mir zu schmeichlen, mir selbst dise Zeugnuß geben? Indessen ist dises wahrhafftig das jenige, zu dem ich von GOtt beruffen bin.

Dritter Punct.

EIn vollkommener rechtschaffener Christ zu seyn, ist nicht genug, daß mir alles, was nicht GOtt ist, gleichgiltig ist ohne einige grössere Zuneigung zu einem Geschöpff, als zu dem anderen: Ich muß mich besonders, und ausdrucklich eyfrig annemmen um die Mittel, welche JEsus Christus selbst mir vorgeschriben hat, als die Kräfftigere, und Gewisere, und die nach dero von ihm geschehener Wahl, unumgänglich mir nothwendig, ja alleinig erklecklich seynd, die Vollkommenheit zu erlangen, dahin der Beruff, und das Kenn-Zeichen eines Christen mich verbündet, und darinn mein Zihl, und End begriffen ist. Disem Grund-Satz aber zu Folg, so muß ich dann, ohne mich weiters zu besinnen, die Armuth vorziehen, ich verstehe die Armuth des Geists, denen Güteren diser Welt: Nemlich,

lich, ich muß mich glückseeliger schätzen, nichts zu haben von disen zeitlichen Gütern, als sie besitzen; glückseeliger, sie zu verachten, als zu geniessen; dann die Entäusserung, und Verachtung diser jrrdischen Dingen, ist die erste Weiß, so mich Christus JEsus hat gelehret, GOtt zu beehren.

Disem Grund-Satz zu Folg muß ich ein strenges bußfertiges Leben vorziehen dem kommlichen wollüstigen Leben; dann also hat es JEsus Christus selbst für gut erachtet, und im Werck erzeiget. An statt der auch zeitlichen Ehr, und ihm gebührenden Freud hat er das Creutz ergriffen für sein Erbtheil, *Hebr. 12.* Dann er kame, als ein Heyland, aufzurichten ein Religion der sündigen Menschen, denen die Buß nothwendig, die Gerechtigkeit GOttes zu besänfftigen. Er kame als ein Erneuerer der Welt, um ihre Laster zu verbesseren; und wußte wohl, daß ein weiches kommliches Leben die vergiffte Quell-Ader seye der verderbten, und verkehrten Welt, und im Gegentheil ein strenges bußfertiges Leben das beste Mittel darwider.

Disem Grund-Satz zu Folg muß ich für unfehlbar halten jene in dem Evangelio so gemeine, und den Apostlen so gewohnliche Haupt-Sprüch: Es seye nicht genug, daß ich mein Creutz trage, sondern ich müsse mir auch selbes aufburden, und auflegen: Es seye nicht genug, daß ich mich selbigem unterwerffe, sondern ich müsse es auch lieben, müsse mich desselben rühmen; ohne disem könne ich GOtt nicht ehren, wie JEsus Christus mir zu erkennen gegeben, daß GOtt wolle geehret

ehret werden. Wann ich mein Fleisch nicht creutzige, könne ich kein Theil haben an JEsu Christo, und folglich auch nicht an GOtt. Endlich wann ich will mit JEsu Christo bekleydet seyn, so müsse ich mit der Abtödtung JEsu Christi bekleydet seyn.

Disem Grund-Satz zu Folg muß ich nicht allein die Verschimpffung, und Ernidrigung nicht fliehen, sondern ich muß sie vilmehr umfangen, sie wünschen, sie mehr verlangen, und begehren, als alle Hochheiten und Ehren der Welt; weilen dises das auserlesene Mittel, welches JEsus Christus ergriffen, und gebraucht hat, GOtt die abgenommene Ehr wider heimzustellen. Der Hochmuth hatte den Menschen wider GOtt erhebt, und aufrührisch gemacht, die eintzige Demuth kunte die GOtt dem HErrn zugefügte Unbild ersetzen. Ein vortreffliches, aber unumgänglich nothwendiges Mittel, Gnad bey GOtt zu finden.

Beschluß.

DIses ist, O HErr, was die Welt nicht erkennet hat; dises ist, was auch die Weise der Welt nicht begreiffen: Aber ewiger Danck seye dir gesagt, daß du mir so hochwichtige grosse Wahrheiten geoffenbahret hast! Durch dises hast du mich gelehret die rechte Weißheit, da du mir entdecket hast die grobe Irrthumen, und Falschheiten, deren die Welt voll ist, was anbelangt ihre betrügliche Güter. Durch dises hast du mich geheylet von den verkehrten Anmuthungen, von welchen sie in Ansehen und Betrachtung diser Güter abscheulich eingenommen ist, und

unerhört geplaget wird. Durch dises hast du mir die wahrhaffte Ruhe zu versuchen, und zu prüffen geben die Wahrheit deiner Verheissung: Lehrnet von mir, daß ich von Hertzen demüthig seye, und ihr werdet die Ruhe finden euer Seelen, *Matth.* 11. Durch dises aber hast du mich sonderlich gelehret, deinen himmlischen Vatter zu beehren, und ihme zu erweisen jene Pflicht-mäßige Anbettung, und Bedienung, welche seiner Majestät die anständigste, ihm die gefälligste, und die tauglichste ist, mich selbsten zu heiligen. Seye tausendmahl gebenedeyet, und geprisen, O wehrtester Göttlicher Lehr-Meister, daß du mich also unterrichtet hast, was es seye, ein Christ seyn; mir gezeiget hast das Zihl, und End, warum ich ein solcher seye; die nothwendige Mittel vorgeschriben, dahin zu gelangen; und alles dises mir nit allein bekannt, und glaubwürdig, sondern auch in deiner heiligsten Persohn sichtbarlich, und augenscheinlich gemacht, und vorgestellet hast. Dann ich hatte vonnöthen nicht allein deines hochen Ansehens, sondern auch deines Beyspihls, alles dises wohl zu begreiffen. Ich mußte auch ein so vortreffliches Muster und Vorbild haben, als deine Persohn ist, mich aufzumuntern, und zu stärcken, sowohl in der Nachstrebung eines meiner Eigen-Lieb so widrigen Zwecks, als in der Ergreiffung, und Gebrauch der Mittlen, welche allen Eingebungen der Natur so schnurgrad entgegen lauffen.

Indessen bin ich wohl bißhero recht überwisen, und vergwißt gewesen von der Nothwen-

digkeit des einten, und des anderen, will sagen, wie nothwendig ich trachten soll nach disem Zweck, und die Mittel darzu ergreiffen? Mit allem dem, daß ich ein Christ bin, hab ich auch gelebt in diser Verlaugnung meiner selbst, welche der Begriff, und der Mittel-Punct ist des Christlichen Gesatz? Da ich mich erforsche über dise drey Mittel, ohne welche JEsus Christus mir bedeutet hat, daß für mich kein Heyl seye, was wird ich finden? Bin ich arm in dem Geist? Bin ich demüthig von Hertzen? Bin ich recht abgestorben, und beschnitten in meinen Anmuthungen? Und wann ich es nit bin, was bin ich dann in den Augen GOttes, und was ist mein Leben, als ein Spiegel-Fechtung des Christenthums, so von GOtt verworffen wird? Ich kan nicht mehr mich zur Entschuldigung auf die Unwissenheit beziehen: Ich kan nicht mehr von GOtt begehren ein gewise Erkanntnuß meines letzten Zihls; JEsus Christus hat sich genugsam darüber erkläret. Auf dises kommt das gantze Evangelium an. O mein GOtt! was wird ich einsmahls dir zur Antwort geben, wann du mir dises Evangelium wirst entgegen stellen? Was wird ich dir von Heut zur Entschuldigung sagen, da diß Evangelium, und mein Lebens-Wandel so schlecht überein stimmen? Dises Evangelium wird sich nie änderen lassen: So ligt es dann mir ob, meinen Wandel zu besseren, und mein Leben zu erneueren.

Dritte Betrachtung.

Von dem Zihl, und End eines Ordens-Geistlichen.

De Mundo non estis.
Ihr seyd nicht mehr von der Welt. *Joan. 15.*

Erster Punct.

GOTT hat mich zu dem Geistlichen Stand beruffen, damit ich darinn lebe, abgesönderet von der Welt, abgeschölt von der Welt, gecreutziget der Welt, und völlig abgestorben der Welt. Vier Stafflen, nach denen ich von mir selbst das Urtheil sprechen muß, und mich beschämen, daß ich bißhero meinem Beruff so schlecht nachkommen.

Mein Zihl, und End in dem Geistlichen Stand ist, darinn zu leben von der Welt abgesönderet, nit allein der Wohnung, sondern auch dem Geist, und denen Sinnen nach. Es ist für mich nicht genug, so fern ich ein Religios bin, das Ordens-Kleyd tragen, oder auch die Gelübd abgelegt haben, ich muß auch den Geist darvon haben. Nun aber so geschicht es täglich, daß der Welt-Geist so gar in die Clöster einschleichet; gleichwie im Gegentheil der Geist des Ordens-Stands zu Zeiten den Eingang findet bey solchen Personen, die Mitten in dem Getümmel der Welt leben müssen. Ach wie vil gibt es gantz Weltliche eitle Gemüther in den Clösteren? Bin ich nicht auch aus diser Zahl?

Mein

Mein Zihl, und End in dem Geistlichen Stand ist, darinn zu leben abgeschölt von der Welt. Dann ich wäre der unglückseeligiste Mensch aus allen, wann ich von der Welt abgesönderet wäre, und noch zu ihr ein Lieb hätte; dann eben darum wurde ich weder von der Welt, noch von GOtt getröstet, und vergnügt leben; Abgesönderet seyn von der Welt, und an ihr noch hangen, wäre nicht allein für mich das gröste Unglück, sondern auch die gröste Verwirrung; und ich könnte mir alsdann mit besserem Fug vorhalten, als der heilige Bernhardus, daß ich das Abentheur seye meiner Zeiten, das ist, ich seye weder Weltlich, noch Geistlich; nicht Weltlich, weilen ich aus der Welt getretten; nicht Geistlich, weilen ich noch anklebe an der Welt, und dieselbe nit gantz und gar verlassen habe.

Mein Zihl, und End in dem Geistlichen Stand ist, allda gecreutziget seyn für die Welt, wie der heilige Paulus redet, dergestalten, daß wann ich ohnerachtet meines Geistlichen Stands, noch die Welt liebe, und sie mich; wann ich noch ein Gefallen ab ihr trage, und sie ab mir; wann die Welt, so Geistlich ich auch bin, nicht unterlasset, sich in meine Grund-Sätz zu schicken, und ich gleichfalls in die Ihrige, so bin ich nur dem Nahmen nach ein Geistlicher Ordens-Mann. Will ich einer in der That, und Sach selbsten seyn, so muß ich auf der Welt leben als in einem schmertzhafften Stand. Die Welt muß mein Creutz seyn, gleichwie ich unfehlbar der

Welt

Welt ein Creutz wird seyn durch die widrige Meinungen, und Lebens-Arth zwischen der Welt, und Meiner, so bald ich mich werde aufführen als ein guter Religios.

Mein Zihl, und End in dem Geistlichen Stand ist, der Welt, und mir selbst völlig absterben: dann vergebens wurde ich mir schmeichlen, allem deme abgestorben zu seyn, was die Welt genennt wird, wann ich nicht mir selbst abgestorben wäre. Die Welt, der ich soll vor allen absterben, ist in mir; die Welt, welche ausser meiner ist, hat nichts gefährliches in Vergleichung dessen, was ich in meinem Hertzen trage. Die Welt, so ich zu bestreitten hab, seynd jene drey Begierlichkeiten, von denen der heilige Johannes Meldung thut, so ich destomehr zu beförchten haben soll, weilen sie in mir seynd, und so gar ein Theil von mir selbsten. Mir selbsten in dem Ordens-Stand abgestorben seyn, ist so vil, als darinn kein Verlangen, keinen Lust, kein Absehen, keine Menschliche Gesuch und Anforderung mehr haben. Wann dises alles noch in mir ist, wann ich noch um gewisse Angelegenheiten, die man ihm macht in dem Closter-Leben, hitzig, sorgfältig, und empfindlich bin, bin ich weder abgestorben nach JESU Christi Exempel, und dessen Verordnung, noch mit ihm vergraben; und ist also mein Geistlichkeit vergebens; es wäre eben so gut gewesen, daß ich in der Welt verbliben wäre.

An-

Anderter Punct.

Dise Absönderung, und Abschöllung von der Welt, dise Geistliche Creutzigung, und Absterbung seynd von einer wohl hochen Heiligkeit; warum hab ich aber den Ordens-Stand angetretten? damit ich darinn gantz anderst, als ich in der Welt hätte thun können, mich nit allein um meiner Seelen-Heyl, sondern auch um meine Vollkommenheit bearbeitete. Weilen ich nun Geistlich bin, so seynd ins künfftig mein Heyl, und meine Vollkommenheit zwey unabsönderliche Ding. So muß ich dann mir gesagt seyn lassen, daß an statt dessen, was der Welt-Heyland zu jenem Jüngling in dem Evangelio gesprochen: *Wann du willt vollkommen werden, so verlasse alles, was du hast, und folg mir nach.* Matth. 19. Er mir dermahlen ohne Bedingnuß zu verstehen geben: Weilen du alles verlassen, und dich verpflichtet hast, mir zu folgen, erinnere dich, daß du müssest vollkommen werden. So ist dann dise Vollkommenheit, welche JEsus Christus denen Christen in der Welt vorgetragen, für mich ein Gesatz, welches ich mir auferleget habe. Es ware mir frey, Geistlich zu werden, oder nicht; aber von der Zeit, da ich es bin, stehet es mir nicht mehr frey, mich zu entschütten der Schuldigkeit, die ich hab, vollkommen zu seyn, oder auf das wenigste ernstlich, und mit allen Kräfften dahin zu trachten, daß ich es werden möge. Dises ist indessen die Haupt-Pflicht, dero ich nicht nachkomme, wann ich so saumseelig, und liederlich bin in dem Ordens-Stand, daß ich auf meine

ne Vollkommenheit kein Sorg, und Begierd mehr trage. Ein schweres Verbrechen, weilen ich meineydig wird an meinem Stand, daß ich so gar aus dessen Schrancken trette. Dann mein Stand, als Geistlich, verbindet mich, ohne Unterlaß nach der Vollkommenheit zu trachten. So bald ich sie dann nicht in Obacht nemme, nit darnach trachte, mich nicht mehr bekümmere, dahin zu gelangen, keinen Eyfer, und Begierd darnach habe: nichts zu melden von dem Greuel meiner Aufführung gegen GOtt; zu geschweigen die Gefahr, daß nit GOTT seine Gnaden von mir abziehe, so schreitte ich aus dem Weeg, dahin ich beruffen ware. Nun aber aus dem Weeg schreitten, den GOtt mir aufgezeichnet hatte, ist, so vil es das Seelen-Heyl antrifft, die allergröste Verirrung, und welche leyder die schlimmste Würckungen nach sich ziehet.

Da ich mich aber von dem Zihl, und End, darum ich ein Ordens-Geistlicher bin, dergestalten entferne, was Ursach hab ich nit, mich zu schämen, und zu zitteren, wann ich Welt-Menschen sihe, die vil ein grössere Begierd, und Fleiß tragen zu ihrer Vollkommenheit, und dessentwegen vil vollkommener seynd in ihrem Stand, als ich in dem Meinigen? Nichts zu sagen von den sittlichen Tugenden, um welche sich die Welt-Kinder annemmen, und die ich von ihnen wohl Ursach hätte zu erlehrnen; wie vil gibt es Christen in der Welt, welche vil eingezogner seynd, vil demüthiger, vil liebreicher, als tausend Religiosen? Wie wird ich überzeugt, und überwisen werden,

wann

wann GOTT an seinem Gerichts-Tag mir dise Beyspihl vor Augen stellen wird? Alle Vergleichung auf ein Seiten gesetzt, ist es nicht ein schändliche abscheuliche Sach, nach so vilen Jahren meines in dem Ordens-Stand zugebrachten Lebens, da ich mich schuldig wußte in dem Weeg der Vollkommenheit fortzuschreitten, daß ich so wenig zugenommen habe; daß ich villeicht noch nicht recht angefangen, noch ernstlich darauf bedacht gewesen; daß ich heut villeicht noch unvollkommner bin, als da ich in der Welt ware; daß an statt ich hätte in dem Hauß GOttes immerdar zunemmen, und wachsen sollen in der Tugend, ich darinnen villeicht allzeit nachlässiger, und liederlicher worden? Ist dises, was GOtt von mir erwartete? Ist dises, was ich ihm versprochen hatte?

Dritter Punct.

AUs einer absonderlichen Gnad hat es GOtt beliebt, mich zur Geistlichen Vollkommenheit zu beruffen, aus einer mir zum besten angesehenen, und wenig andern vergunten Wahl, dero Vorträglichkeit ich zu Genügen nicht erkennen, und schätzen kan. Es ist nit ohne, daß GOtt Krafft diser Wahl von mir vilmehr erforderet, als von dem gemeinen Hauffen der Christen: aber eben in disem, was hat sein Göttliche Vorsichtigkeit, und Barmhertzigkeit für Absehen gehabt wegen meiner? Er hat gewolt, daß ich ihme auf eine besondere, und weit vollkommnere Weiß solte verpflicht, und ergeben seyn. Er hat wollen mich unter die Zahl seiner vertrautesten Freun-

den aufnemmen, mit welchen er mehrers, und verträulicher handlet, die auch einen näheren Zutritt zu ihm haben. Er hat nicht allein mich in einer vollkommenen Unschuld erhalten, sondern auch mich zu den allerhöchsten Tugenden beförderen wollen, damit er mich in einer engeren Verbindung mit seiner GOttheit hielte, und Gelegenheit an die Hand gebete, mehrer Verdienst bey ihm zu erwerben. Er hat in meiner wenigen Persohn wollen sehen lassen alle Reichthumen seiner Gnad, und mich in Stand setzen, einsmahls die allervortrefflichste Schätz seiner Glory zu erlangen. Er hat mich der Welt vorstellen wollen als einen Tugend-Spiegel, und daß meine Gespräch, meine Verrichtungen, mein gantzer Lebens-Wandel zu seinen grossen Ehren geraichete, den Nächsten auferbauete, und denen Christen in der Welt zu einer gegenwärtigen, sichtbarlichen, und bewöglichen Unterrichtung dienete; dann dises alles ist angehängt, und eigentlich jener Vollkommenheit, welche die Heiligkeit, und das rechte Kennzeichen meines Stands ausmachet.

Ist dises aber nicht das jenige, wessentwegen ich mich ab der Gütigkeit GOttes verwunderen solle, der mich solcher Gestalten auserwählet hat; der aus einer gantz freywilligen besonderen Liebes-Gunst mich zu so grossen Sachen verordnet hat, und mir mit solchen Gnaden vorkommen ist; der mich zu erhalten in einem so heiligen Beruff, und zu dessen Vollziehung verhülfflich zu seyn, mir so vil herrliche Mittel an die Hand gegeben? So kan ich dann wohl sagen mit dem Moyses, ja so

gar

gar mit besserem Fug dann Moyses, daß er sich nicht also verhalten gegen allen Völckern, das ist, daß auch unter den Christen, unter den Kinderen von eben diser Kirch, und unter seinem Volck er mich vil hundert tausend anderen vorgezogen, welche er gelassen hat, und annoch lasset mitten unter den Gefahren der Welt, und dero gäntzlich verderbten Sitten. Was hatte ich mehr als sie gethan, ehe und bevor mich GOtt aus diser verkehrten Welt heraus gezogen, allwo ich eben wie sie in den Gefahren gestanden, und wordurch hätte ich mich würdiger gemacht einer aus seinen auserlesnesten Gnaden? Was muß ich hernach von mir selbst gedencken, wann ich in einem Stand, allwo ich sonderbar dem Dienst GOttes soll ergeben seyn, mich mit gantz anderen Sachen, als mit GOtt beschäfftige, und unterhalte? Wann ich in einem Stand, allwo ich solle vil öfters, und verträulicher mit GOTT handlen, einen Eckel fasse ab allen Ubungen, welche mich können zu GOTT erheben, und in einer immerwährenden Zerstrauung, und Ausgelassenheit lebe, dardurch ich fast nicht mehr, oder nur kaltsinnig, und obenhin an GOtt gedencke? Wann ich an statt, daß ich meinem Stand gemäß mich von den geringen Sünden hüten, und die völlige Heiligkeit des Christlichen Gesatz im höchsten Grad üben solte, in tausend Gelegenheiten mein Seel mit tödlichen Wunden verletze, oder aufs wenigst mich darüber in höchst gefährliche Aengstigkeiten des Gewissens stürtze, und wann ich nicht einmahl den rechten Grund der Christlichen Gottsförch-

tigkeit besitze? Wann an statt, daß ich Schätz zusammen sammlen solte für den Himmel, ein liederliches müßiges Leben führe, allwo ich mir nichts zu Nutzen mache, weilen ich alles saumseelig, und ohne innerlichen Geist und Eyfer verrichte? Wann an statt, daß ich solte dem Dienst GOttes, und meinem Stand ein Ehr machen, selbige entunehre, und an statt die Welt zu auferbauē, dieselbe ärgere? Es gibt nur gar zu vil Geistliche, denen man dises alles verweisen könnte: Seynd aber wohl einige in disem Fahl schuldiger, als ich? Seye es, wie es wolle, mir stehet es zu, dise Verweiß mit Nutzen auf mich selbst auszudeuten, und daraus den rechten Schluß zu machen zu meiner Unterrichtung, und Heiligmachung.

Beschluß.

Ach mein HErr! ich hatte noch nicht recht verstanden, was es ist, ein rechter Geistlicher zu seyn. Ich hatte gar einen schwachen Entwurff darvon, und darum hab ich mich so wenig bekümmeret, das Zihl zu erlangen eines so heiligen Stands. Das Geistliche Leben ware mir nur vorkommen, als ein dem Welt-Sinn nach verächtliches unbekandtes Leben, ein der Sinnlichkeit nach gar eingeschränncktes erzwungnes Leben; wußte aber nicht dessen Vortrefflich- und Vollkommenheit. Heut, O mein GOtt, hast du es mir zu erkennen geben. Heut fange ich erst an, mein Glück zu empfinden, und zu verkosten, dann ich mir heut ein gantz andere Schätzung mache von meinem heiligen Beruff.

Im

Im übrigen aber, O HErr, ist es nicht genug, daß ich die Vollkommenheit meines Stands erkenne. Ich muß meiner Erkandtnus, und Hochschätzung derselben gemäß, auch die Begierd darzu haben, und zwar ein solche Begierd, wie sie es verdienet, und würdig ist. Nun aber so bist du allein, der durch deine Gnad dise Begierd in mir erwecken kan mit allen ihren Eigenschafften, welche meine Schuldigkeit erforderet. Dann du waist es, O HErr, daß, was mich verführet hat, nichts anders gewesen, als daß ich nach der Geistlichen Vollkommenkeit nichts, als nur ein fliegende Begierd gehabt habe, ein schläfferige, schwache, eingeschränckte, und leichtsinnige Begierd, eine aus denen Begierden, welche die Seel tödten, und keines weegs heilig machen; ein unkräfftige blosse Wohlgefälligkeit, dergleichen vil in der Höllen zu finden. An statt, daß zu einem so hochwichtigen, so herrlichen Zweck zu gelangen, ich hätte haben sollen ein innbrünstige, kräfftige, hitzige, allgemeine, unbeschränckte, unbewögliche, und beständige Begierd. Was hab ich dann zu thun, damit ich ins künfftig in meinem Hertzen ein solche Begird erwecke, und unterhalte? Dises nemlich, daß ich mich ohne Unterlaß erinnere, was Ursachen ich ein Religios seye? Ich solle nach dem Exempel des heiligen Bernhardi mich ohne Unterlaß fragen: Warum hab ich die Welt verlassen, warum bin ich in das Kloster gangen? Dann eben diß ist, O mein GOTT, was ich hundertmahl vergessen hab, und zwar in Haupt-Gelegenheiten, in welchen es mir

höchst vonnöthen gewesen wäre, daran zu gedencken.

Aber, O HErr, eben dises ist, was ich mir vornemme, hinfüran allezeit vor Augen zu haben, und darvon ich mir will ein Gesatz machen, für die gantze übrige Zeit meines Lebens. Wann die eigne Lieb mich wird antreiben, meine Gelegenheiten, und Kommlichkeiten zu suchen zum Nachtheil der Ordens-Satzungen, darunter ich mich begeben, so will ich in mich selbsten gehen, und mir zusprechen: Ist dann dises, dessenthalben ich Geistlich worden bin? Wann mich ein heimlicher Verdruß wegen einer Verschimpffung ankommen wird, oder ein Unwillen, daß ich die andere ober mich sehen muß, oder ein Begierd, gewise Ehren-Stellen zu bekommen, und zu gewisen Aembtern gebraucht zu werden, oder ein Eckel ab meinen Reglen und gewohnlichen Ubungen, will ich mich allezeit auf eben dise Erinnerung beziehen: Was hab ich für ein Absehen gehabt, da ich die Welt verlassen, und auf was hab ich angetragen, da ich mich GOtt völlig geschenckt, und aufgeopfferet hab? Dise Erinnerung wird mich aufmunteren, mich stärcken; und selbige mir nachdrucklich zu machen, wirst du, O HErr, die Salbung, und Krafft deines heiligen Geists, und Göttlicher Gnad darzu geben.

Be-

Bedencken

Uber die Vollkommenheit unserer gewohnlichen Ubungen.

Erster Punct.

UNsere Vollkommenheit nach Göttlicher Anordnung bestehet nicht in dem, daß man vil zu thun habe. Dises ware der Irrwohn Marthå, welchen JEsus Christus verworffen hat. Sie bestehet auch nicht in Vornemmung, und Vollziehung grosser Sachen: Es gibt sehr grosse Heilige vor GOtt, welche nichts Grosses wegen GOtt gewürckt haben; Heilige, welche ein verborgnes unbekandtes Leben geführt, deren Thaten nichts Herrliches, und Scheinbares gehabt, von denen die Welt nicht vil gesprochen hat. Sie waren groß wegen ihrer Heiligkeit, aber ihr gantze Heiligkeit ware eingeschräncket in kleinen Sachen: und wegen der Beflissenheit und Treu in disen kleinen Sachen, hat ihnen GOtt unendliche Schåtz der Gnaden eröffnet, und mitgetheilet. Sie waren groß durch ihre Demuth, und ihre Demuth tribe sie allzeit an, um die schlechteste Aembter sich zu bewerben, und anderen diejenige Verwaltungē zu überlassen, wo mehr Ehr, und Ansehen ware, sich für untůchtig haltende, darzu gebraucht zu werden. Endlich bestehet unsere Vollkommenheit nicht in dem, daß wir ungemeine ausserordentliche Sachen vornemmen; so bald sie was besonderes, und ausserordentliches haben, so kommt die Gelegenheit selten, sie zu üben. Indessen muß unsere Voll-

kommenheit in deme bestehen, was uns gewohnlicher, und beständiger ist, was uns zum öfftern zu schaffen gibt, was uns beständig in die Händ lauffet, was die Täg, und Jahr unsers Lebens ausmachet.

Aus disem folget, daß die Vollkommenheit, zu der uns GOtt beruffet, hanget an unseren gewöhnlichen Verrichtungen; dann dise seynd die eigentliche Ubungen unseres Stands, und Geistlichen Wandels, und folglich, welche GOtt besonders von uns verlanget, weilen er uns nur der Ursachen halber durch seine Gnad zu disem Stand, und Geistlichen Leben beruffen hat, damit wir darinn handlen, und wandlen nach der darinnen eingeführten Ordnung, und Gebrauch. Nun aber ist sonstē bekandt, und gewiß, daß, was uns heilig machet, der Willen GOttes seye, und daß diser Göttliche Willen allen unseren Wercken den Preyß, und Werth gibet; daß ohne dise unsere gröste Thaten nichts seynd, und mit disem unsere mindiste Verrichtungen einen sehr hochen Verdienst überkommen. So muß ich dann hieraus schliessen, daß ich vor GOtt nicht werde vollkommen seyn, als durch die Vollziehung meiner allergemeinesten Pflichten. Was hat JEsus Christus inner dreyßig Jahr gethan? Nichts Namhafftes nach dem Sinn, und Wohn der Welt, ja so-gar nichts, als was schlecht ist vor den Augen der Menschen; weilen er aber den Willen seines Vatters vollzoge, weilen er, nach seiner eigenen Aussag, Joan. 8. in allen Sachen nach dem Gefallen seines Vatters handlete, so brachten dise, dem Menschlichen Gedancken nach, schlechte Werck GOtt das

gröste

gröste Gefallen, und Vergnügenheit. Was für ein grosser Trost solle uns dises seyn? Es ist nicht nothwendig, von Weitem herzusuchen unsere Vollkommenheit: Sie ist bey uns, und in uns. Ich wird die Meinige finden in meinen Pflichten, und täglichen Verrichtungen. Ein Vollkommenheit ausser disen Verrichtungen, und welche mich nicht anhielte, meine Schuldigkeiten zu entrichten, wäre für mich ein unanständige, und unordentliche Vollkommenheit, welche GOtt nicht für bekannt annemmete, die Welt selbst verwerffete, welche mir könnte hoffärtige Gedancken machen, und mich in Gefahr setzen tausendfältiger Mängslen, und Fehlern: an statt, daß dise Vollkommenheit eines gemeinen Wandels von GOtt, und den Menschen gutgeheissen wird. Sie ist auferbäulich, sie macht der Tugend ein Ansehen, sie erhaltet die Zucht, und Regel, sie blaset das Gemüth nicht auf, und ist der Eytelkeit nicht unterworffen. Man haltet sie für leicht, und ist es auch der Einbildung nach; aber wann man will lange Zeit, und beständig die Ubung derselben fortsetzen, wie vil gibt es Beschwärnussen zu überwinden, wie manchen Gewalt muß man ihm selbst anthun, und eben darum, was grosse Belohnung hat man darfür zu empfangen?

Anderter Punct.

UNsere Vollkommenheit ist mit disem nicht vergnügt, sondern es müssen dise gewohnliche Ubungen, darauf sie sich gründet, mit gewissen Umständen, und nothwendigen Bedingnussen geschehen; das ist, es klecket nicht, etwas nur zu

verrichten, was unseres Stands, unseres Beruffs, unseres Ambts ist; sondern man muß es auch recht verrichten, dergestalten, daß man von uns einiger Massen sagen könne, was man von dem Sohn GOttes gesagt: Er hat alles recht gemacht. *Marc.* 7.

Damit aber alle Werck recht verrichtet werden, müssen sie mit Beflissenheit, mit Eyffer, mit Beständigkeit vollzogen werden. Erstlich mit Beflissenheit, dergestalten, daß man keine freywillig, und aus eigner Schuld unterlasse, und daß man auch nit den mindesten Particul, welcher darzu gehört, darvon abdrucke. Dise Beflissenheit trifft auch an die Stund, das Ort, und die Weiß; dann selbige nit verrichten zur bestimmten Zeit, an dem gebührenden Ort, auf die vorgeschribene Weiß, seynd lauter Unvollkommenheiten, welche den Werth, und Verdienst derselben schmäleren, weilen es lauter Ubertrettungen seynd des Göttlichen Willens, welcher in allen Sachen recht geordnet ist, und sich auf alles erstrecket ohne Ausnahm auch des mindesten, was vorgeschriben ist. Andertens mit einem Eyfer: Welches nicht so vil heißt, als mit Lust, und Freud, mit einer empfindlichen Innbrunst. Wiewohlen der Eyfer gemeiniglich vereiniget ist mit disem Lust, mit diser Freud, und Innbrunst, so kan er doch auch von ihnen abgesönderet seyn. Man kan einen grossen Eyfer haben, und dannoch einen natürlichen Widerwillen spüren ab deme, was man vor Handen hat, und nichts, als Sperre, und Kaltsinnigkeit darbey finden. Eben

als-

alsdann ist der Eyffer vil Mannlicher, und verdienstlicher, wann wir ohnerachtet solches Wider-Willens, und Abscheuens, Sperre, und Kaltsinnigkeit, hertzhafft, und mannlich die Sach angreiffen. Drittens mit Beständigkeit: Dise Beständigkeit ist das allerbeschwerlichste, und gabe dem heiligen Bernhardo, da er von dem Geistlichen Leben redet, Anlaß zu sagen, wann man in dem Geistlichen Leben eine jede Verrichtung besonders, und an sich selbst betrachtet, seye selbiges bey weitem nicht so streng, als die Marter; wann man aber sie alle insgesamt, und nach ihrer Langwierigkeit ansihet, so seye der Natur nach kein härtere Marter. So sihet man auch Geistliche in den Klöstern, und auch Christen in der Welt fleißig in ihren Ubungen, und Pflichten zu gewissen Zeiten und Stunden, da sie von GOtt mehrers berührt werden: aber solche zu finden, welche allzeit mit gleichem Schritt fort wanderen, welche nicht veränderlich seynd zu gewissen Zeiten, welche mit gleicher Aufmercksamkeit, und Beflissenheit den anderen Tag verrichten, was sie den vorgehenden Tag vorgenommen, und von disem niemahlen nachlassen, oder zuruck lauffen, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens, dises ist eine Gattung der Wunder-Wercken.

Da hab ich dann drey Reglen, welche ich in Obacht nehmen soll, mich darnach zu richten, und zu leiten auf dem Weeg meiner Vollkommenheit, und in der Heiligmachung meiner Wercken: Die Beflissenheit, den Eyffer, die Beständigkeit. Aber hab ich nicht auch daran drey wichtige Ur-

sachen, mich zu verdemüthigen, und alle meine Untreuen zu beweynen? Zu meiner Heiligkeit wird mehr nicht erforderet, als meine gewisse Beobachtungen, und meine Regel: aber in eben disen, wie viler Unterlassungen bin ich nicht schuldig? Wie viler Nachläßigkeiten? Unbeständigkeiten? Veränderungen? Solte ich mich nicht verwundern, daß ich mit so vilen Mittlen zuzunehmen, dannoch so schlechten Fortgang geschafft habe; oder soll ich nicht vilmehr zittern wegen des schlechten Fortgangs, den ich mit so vilfältigen, und zu meiner Vollkommenheit so gedeylichen Mittlen geschafft habe.

Dritter Punct.

DIses ist noch nicht alles; es ist noch der letzte Staffel der Vollkommenheit übrig, den unsere Werck haben sollen, und der gleichsam das Leben darvon ist; nemlich, daß sie verrichtet werden aus einem innerlichen Geist, und Antrieb der Gottseeligkeit. Dann alles anderes ist nur der Leib der Heiligkeit; was aber sie lebhafft, und recht heilig macht, ist der Antrieb, der uns darzu veranlasset, und das Absehen, welches wir uns vorstellen. Seine Werck verrichten, weilen es uns also gelustet, weilen es uns gähling in den Sinn kommet, aus natürlicher Neigung, aus Gewohnheit, aus menschlichem Ansehen, aus Eytelkeit, aus Eigen-Nutz, heisset nicht solche verrichtẽ wegen GOtt, oder in Ansehung GOttes; und wann GOTT keinen Theil daran hat, was kan Er darauf halten, und wie kan Er sie Ihm belieben lassen? Aller Verdienst der Königlichen

Tochter kommt ihr mit der Gnad GOttes von innenher, und aus dem Grund ihres Herzens, *Psal.* 44. Solte ich dann die herrlichste Thaten verrichten, wann GOtt nicht der Zweck darvon ist, wann ich sie nicht verrichte Ihme zu gefallen; gleichwie Er kein Ehr darvon hat, also sihet er selbige an wenigstens kaltsinnig, ohne Gefallen, und ich selbst hab keinen Nutzen daraus.

Ein entsetzliche Wahrheit, wann ich sie wohl erwege. Dann wann ich auf alle meine Werck zuruck dencke, und sie nach dem Gewicht diser Waag abwäge, wie vil wird ich finden, auf die ich kan mein Rechnung, und Hoffnung machen? Es ist wahr, ich handle dem äusserlichen Schein nach, wie andere, ich gehe zu dem Gebett, zu der Arbeit, zu meinen Geschäfften, ich finde mich überall ein, und dem Schein nach thue ich genug in allem: übrigens aber ohne Bedacht, ohne Absehen auf GOTT, öffters aus einem fliegenden Geist, aus Leichtsinnigkeit, mit einem zersträuten Gemüth, welches keinen guten Gedancken, und Funcken der Andacht zulasset; öffters aus einer gewissen Gewohnheit, die ich mit der Zeit an mich genommen, und dero ich blind nachgehe; auf das höchste, und wann es wohl gerathet, aus einer gewissen Wohlanständigkeit, und pur natürlichen Antrieb; zu Zeiten auch aus Noth, und Zwang; anderemahl, und villeicht öffters aus einer eitlen Ehr, und heimlichen Begierd, mich sehen zu lassen. Was ist aber dises Alles vor GOtt, und nichts destoweniger ist nicht das der Begriff meines ganzen Lebens? Das ist, daß ich handle, als wann

ich nichts handlete, und das, was ich immer thue, zu meiner Vollkommenheit eben so wenig beytraget, als wann ich nichts thäte.

Desto unglückseeliger, und straffmäßiger, weilen kein so geringes Werck ist, welches ich nicht könnte zu GOtt richten, und welches zu GOTT gerichtet nicht seinen Verdienst bey GOtt findete. Dann was GOTT in unsern Wercken ansihet, ist nicht so fast die Weesenheit, als der Geist, und in disem sollen wir die Weißheit, und Güte seiner Vorsichtigkeit erkennen. Er hat uns nicht allen gleiche Talenten, und Gaben mitgetheilet, Er hat uns nicht alle in Stand gesetzt, gleiche Aemter zu versehen, sondern weilen Er uns alle zur Vollkommenheit ruffet, hat Er gewolt, daß von allen unseren Verrichtungen keine so schlecht, und gering seyn solte, welche nicht könnte erhöhet werden durch die Aufrichtigkeit, und Gottseeligkeit unserer Meynung, und solcher Gestalt verhülfflich wäre, uns selbsten in einen hohen Grad zu bringen. Derentwegen hab ich wohl Ursach zu seufftzen, in Betrachtung, daß ich so arm, so entblösset bin von Geistlichen Gaben, nachdem es mir so leicht gewesen wäre, Himmels-Schätz zu sammlen, und ohne Unterlaß von einer Tugend zur andern mich zu schwingen. Ein jedes Werck meines Lebens hätte mir können nutzlich seyn: Was weiß ich aber anjetzo, ob sich ein eintziges Werck in meinem Leben befunden hat, welches GOTT beliebig, und anständig, mir aber etwas dienlich gewesen seye zum Geistlichen Wachsthum meiner Seelen? Was ist das für

ein Verlurst, den ich bedauren soll, der mich aber noch mehr verbindet, meinen Fleiß zu verdopplen, und allen möglichen Eyffer in mir zu erwecken, denselben widerum zu ersetzen.

Anderer Tag,

Erste Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

Scito & vide, quia malum est reliquisse te Dominum Deum tuum. Jerem. 2.

Wisse, und sihe, daß es übel gehandlet, und grob gefehlet ist, daß du GOTT deinen HERRN verlassen hast.

Erster Punct.

Es ist mir höchstens nothwendig, wohl zu erkennen, was doch die Tod-Sünd seye. Nun aber so ist sie nicht nur das Gröste aus allen Ublen, sondern eigentlich darvon zu reden, das eintzige Ubel, das gröste Ubel, und was das meiste, und erschröcklichste ist, sie ist das höchste Ubel GOttes. Sie ist das eintzige Ubel: dann alle andere Ubel, die Sünd ausgenommen, seynd eigentlich, und von sich selbsten keine Ubel, Kranckheit, Armuth, Unglück, alles dises ist vor den Augen GOttes, wann ich es gebrauche, wie es GOTT will, vilmehr etwas Gutes. Die eintzige Sünd ist ein Ubel, welches GOTT nicht gemacht hat, auch nicht machen kan, weilen es

ein

ein Ubel ist aus seiner Natur und Weesenheit. und ein pur lauteres Ubel. Es ist das gröste Ubel, wie GOTT das gröste Gut ist; und dessentwegen soll es höchstens, und über alles gehasset werden, gleichwie GOtt verdienet über alles geliebt zu werden. Dises ist das Maaß, und Gewicht des Hasses, welchen ich gegen der Tod-Sünd haben soll: nemlich sie so sehr hassen, als ich GOtt liebe. Wann etwas in der Welt wäre, welches ich so sehr liebte, als ich GOtt liebe, so wurde ich eben darum GOtt nicht lieben als GOtt; und wann ich ein anderes Ubel eben so starck, oder mehr besorgete, als die Tod-Sünd, so wurde ich eben darum sie nicht hassen, noch fliehen, so vil ich schuldig bin, sie zu hassen, und zu fliehen.

Was mir aber am meisten daran gelegen, daß ichs wohl begreiffe, ist dises, daß die Tod-Sünd das gröste Ubel GOttes des HErrn selbst ist, weilen sie ist ein formliche Verachtung, ein würcklicher und wahrhaffter Vorzug des Geschöpffs vor seinen GOtt. Ein Vorzug, welcher in dem bestehet, daß der Sünder, da er sihet, er müsse entweders seinem Lust absagen, oder die Gnad GOttes verliehren, lieber will die Gnad GOttes verliehren, als disem unzuläßigen Gelust absagen, dahin ihne sein Begierlichkeit verleitet. Er weiß wohl aus dem Glauben, und der Vernunfft selbst, daß GOtt unendlich über alle erschaffene Ding seye: aber eben darum ist er straffmäßiger, weilen eben dise Erkanntnuß ihme Anlaß gibt, GOtt noch abscheulicher und gröber zu beleydigen, in-

dem er nichts destoweniger in der That selbsten demselben ein leeres Geschöpff vorziehet.

Anjetzo muß ich mich nicht mehr verwundern über vier, eben dem Glauben nach ungezweifflete, als entsetzliche Wahrheiten. Erstens, daß GOtt wegen einer eintzigen Sünd der Hoffart von dem höchsten Himmel in den tieffesten Abgrund gestürtzt hat seine vornehmste Geschöpff, so die Engel seynd; daß er sie zu Verdammten, und Teufflen gemacht; daß Er, ohne einigen Augenblick ihnen zu vergönnen, in sich selbsten zu gehen, sie auf Ewig aller Schärffe seiner Gerechtigkeit übergeben hat. Ach was für ein Exempel! und aus disem Exempel, was soll ich wohl schliessen? Wann Er seinen Englen nicht verschonet hat, kan ich mir wohl versprechen, Er werde meiner verschonen? Zum anderen, daß GOtt wegen eines blossen Ungehorsams den ersten Menschen aus dem irrdischen Paradeyß verstossen hat; daß Er ihme alle Freyheiten des Stands der Unschuld abgenommen; daß Er ihn, und seine gantze Nachkommenschafft zu dem Tod verdammet hat; daß zur Straff diser eintzigen Sünd wir alle gebohren werden, als Kinder des Zorns, und als solche unterworffen seynd allen Trangsaalen dises Lebens, und so gar ausgeschlossen von dem Reich GOttes. Was für ein Straff, für ein Rach! Indessen seynd die Urtheil GOttes gerecht, und die Gerechtigkeit selbst. Drittens, daß disen Ungehorsam abzubüssen, der Ewige Sohn GOttes hat müssen Mensch werden, sich erniedrigen, sich vernichten, weilen allein die Erniedrigung eines

nes GOttes so vil vermögẽ hat, die Ehr GOttes zu ersetzen, und die Unbild zu vergelten, welche Ihm durch die Sünd zugefügt worden. Viertens, daß für eine, auch augenblickliche Sünd, GOTT zubereitet hat ewige Peynen, und daß zwischen disen ewigen Peynen, und der Sünd eine rechte Gleichförmigkeit ist. Dises ist, was mich der Glauben lehret. Wann seithero in dem Christenthum einige Unglaubige gewesen, welche dise Wahrheiten nicht haben wollen fassen, ist kein andere Ursach, als weilen sie nicht genugsam erkennet haben die Boßheit der Tod-Sünd, noch genugsam begriffen, daß die Tod-Sünd das gröste Ubel GOttes seye. Hab ich es selbsten recht begriffen, wie ich solte? Wann deme also, wie hab ich können bishero so empfindlich seyn gegen anderen Ublen, und villeicht dises so wenig achten?

Anderter Punct.

Es ist mir eben so nothwendig zu wissen, und wohl zu bedencken, daß die Tod-Sünd das gröste Ubel des Menschen seye, weilen sie ihne beraubt der Freundschafft GOttes; weilen sie eine völlige Zertrennung macht zwischen den Menschen, und zwischen GOtt; weilen sie alle Band zerreisset, welche den Menschen an GOtt gehalten; weilen durch die Absönderung des Menschen von GOtt sie ihne des kostbaresten Lebens beraubet, welches ist das Leben der Gnad; und ihme den grausamesten Tod zufüget, nemlich den Tod der Seelen; dann diser Ursachen halber wird sie eine Tod-Sünd genennet. Dise

Gnad,

Gnad, welche der Gerechte besitzet, ist in ihme der Ursprung des übernatürlichen Lebens; so bald er aber dieselbe verliehret, so ist er vor GOtt, und gegen GOtt todt.

Aus disem folgt, daß ich mich nicht müsse befremden über noch zwey andere, eben so unfehlbare, und entsetzliche Wahrheiten: Erstlich, daß die Tod-Sünd die Seel aller Verdiensten beraube, welche sie erworben, und zusammen gebracht hat, da sie in dem Stand der Gnaden ware. Wann ich zusammen gesammlet hätte unendlich vil Verdienst für den Himmel, wann ich eben so heilig wäre gewesen, als die Apostel; begehe ich aber ein Tod-Sünd, so ist alles verlohren. Dise Verdienst können widerum lebhafft, und gültig werden, wann ich widerum in die Gnad GOttes kommen solte. Bis dahin seynd sie vergebens, und verlohren für mich; und wann ich in disem Stand solte sterben, wurde mir GOTT niemahls etwas darfür vergelten. Warum das? Weilen ich alsdann sein Feind bin, und von einem Feind nimmt Er nichts an, lasset Ihm nichts gefallen. Zweytens, daß die an ihnen selbst tugendreichiste, und heiligste Werck, so fern sie in dem Stand der Tod-Sünd verrichtet werden, keinen Verdienst vor GOtt haben, keinen eintzigen Werth für die glückseelige Ewigkeit. Wann ich gantze Täg in dem Gebett zubrächte; wann ich alle Bussen der strengsten Einsiedlern verrichtete, wann ich alle Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit übete, seynd alle dise lautere leblose Werck, weilen ich selbsten kein Le-

ben mehr hab; es seynd unfruchtbare Werck, von denen ich keine Widergeltung zu erwartē hab. GOtt mag mir nachgehends alle mögliche Barmhertzigkeit erweisen, werden doch dise leblose Werck niemahlen aus der Zahl derjenigen seyn, welche Er ewig in dem Himmel belohnen wird. Seynd es darum gantz fruchtlose Werck? Mit nichten, dann sie seynd mir im Gegentheil sehr dienlich, aus dem Stand der Sünden zu tretten; sehr dienlich, mich zu bereiten, damit ich zu GOTT widerkehre; sehr dienlich, GOtt zu veranlassen, daß Er mir die Gnad meiner Bekehrung verleyhe. Im übrigen aber, so lang die Tod-Sünd nicht ausgelöschet ist, bleibt es allzeit wahr, daß ich in Verrichtung derselben nichts verdiene, und sie mir keine Gerechtsame geben zu dem himmlischen Erbtheil. O was Armseeligkeit! O was Elend.

Bin ich nicht auch auf einige Zeit meines Lebens in disen Stand gerathen, und villeicht auf eine geraume Zeit? Bin ich nicht villeicht noch würcklich in disem Elend-Stand? Ich weiß es nicht? Dann wer weiß es, ob er würdig sey der Liebe, oder des Hasses, *Eccles.* 9. Erschröckliche Ungewißheit! Es ist ein Abgrund, wo der Verstand sich verliehret, und den man mit den Augen des Glaubens ohne Schauder nicht ansehen kan. Auf das wenigste kan ich für das Zukünfftige zulängliche Mittel ergreiffen, mich darüber zu versichern, so vil es möglich ist, und mich durch ein bußfertiges, tugendsames Leben in eine wohlgegründte, heilige Zuversicht, und Hoffnung zu setzen.

Dritter Punct.

Was ich immer für Vortheil habe in dem Geistlichen Stand, so finde ich mit allem deme darinnen kein unfehlbares Mittel, dardurch mich von allem Fall in ein schwere Sünd zu versicheren. Der vornehmste Himmels-Fürst, und alle Engel, so ihme angehangen, haben in dem Himmel keines gefunden. Der erste Mensch, unerachtet seiner Unschuld, in welcher er erschaffen worden, hat sich in dem irrdischen Paradeyß verlohren. Judas ist ein Abtrünniger worden in der Gesellschafft JEsu Christi. Ist das Hauß, darinn ich bin, etwan heiliger, als die Versammlung der heiligen Apostlen? als das irrdische Paradeyß? als der Himmel? Hat man nicht gesehen in den allerfrömmsten Klöstern sehr ärgerliche Fäll sich zutragen? Sihet man es nicht noch heutiges Tags? GOtt verhänget solches, und hat sein Absehen, warum Er es verhänget. Derjenige, welcher vermeynet, sicher zu stehen, der gebe acht, daß er nicht falle. 1. *Cor.* 10.

Es gibt auch so gar Tod-Sünden, dero Gefahren man in dem Kloster mehr unterworffen, als in der Welt. Solche seynd, Exempel-weiß, die Sünd, so die Liebe verletzen; Sintemahlen in dem Kloster die Gelegenheiten solcher Sünden sich desto öffters ereignen, weilen die Gegenwürff mehr vor den Augen seynd. Man hat darinnen weniger Gefahr von dem Geitz, und dem Hochmuth; doch aber ist man mehr unterworffen dem Murren, und Kurren, den Uneinigkeiten, und Spaltungen. Was ligt es aber daran,

durch was für eine Sünd man zu Grund gehe, wann man in der That so unglücklich ist, daß man verdammt werde?

Was ferners zu beobachten, ist, daß die Tod-Sünd in dem Geistlichen Ordens-Stand vil schwerer ist, als in der Welt, weilen sie alsdann einen heiligeren Stand betrifft, und entunehret. Was bey einem Welt-Menschen nur ein einfältige Sünd, das ist in vilen Stucken bey einem Geistlichen ein doppelte, und GOtts-rauberische Sünd. Soll ich daraus schliessen, es wäre besser gewesen, daß ich in der Welt verblieben wäre, als daß ich in das Kloster gangen? So müßte ich dann auch schliessen, es wäre besser, kein Christ zu seyn, weilen die Sünden eines Christen straffmäßiger seynd, als eines Heyden. Behüte mich GOtt, daß ich also reden, oder gedencken solle! Wann das Kloster-Leben seine Gefahren hat, so hat die Welt wohl andere, und vil grössere Gefahren. Aber was ich daraus schliesse, ist, daß ich nicht zu vil, und freventlich trauen soll auf meinen Stand, daß ich ein Mißtrauen fasse, nicht ab meinem Stand, sondern ab mich selbst in meinem Stand, daß ich unerachtet aller Heiligkeit meines Stands, handlen, und wandlen solle, nach Erinnerung des Apostels, in einer heiligen Forcht, und Zittern.

Beschluß.

VOllende, O mein GOtt, durch deine Gnad, was Du hast angefangen durch deine Barmhertzigkeit. Du hast mich beruffen zu Dir,

Du hast mich aus der Welt genommen, mich von der Sünd zu entfernen. Lasse nicht zu, daß sie mir nachsetze bis in dein Heiligthum, und daß ich unter deinen Armen ihrem Angriff unterliege. Was ergienge für ein Fluch über mich, wann ich in dem Land der Heiligen Böses stifftete? *Isai. 26.* Und wann ich unter so vilen gerechten Seelen verdammt wurde?

Ach! O HErr! Du sihest das Innerste meines Hertzens, und ich sihe es nicht, wie Du. Ist nicht in meinem Hertzen ein heimliches Gifft, welches dasselbe anstecket, und verderbet? Ist kein Sünd darinnen, welche mich von Dir, und Dich von mir entfernet? Entdecke mir selbige, O mein GOtt! sie zu vernichten bin ich zu allem entschlossen, und bereit. Wann ich auch bishero hätte das Glück gehabt, mich zu beschützen von disem leydigen Feind, und von seinen tödlichen Angriffen zu verwahren, hab ich doch allzeit alles zu förchten von meiner Schwachheit: Aber, O HErr! mein Wachtsamkeit wird mit deiner Hülff disem vorbiegen, und steuren. Sie wird mich ohne Unterlaß treiben, zu Dir mein Zuflucht zu nehmen; sie wird mich in einer beständigen Aufmerckſamkeit halten auf mich selbsten; sie wird mich behutsam machen in allem meinem Thun und Lassen, und mir ein scharffes Gesicht geben auf die mindeste Gefahren, mich solcher Gestalten in mehrer Sicherheit zu stellen wider die Ubertrettung deiner Göttlichen Gebott.

Anderte Betrachtung,
Von der läßlichen Sünd.

Nolite contriſtare Spiritum Sanctum. Epheſ. 4.

Betrübet nicht den Heiligen Geiſt.

Erſter Punct.

INsgemein rechnet man für nichts ein läßliche Sünd: Wann ich aber deren Beſchaffenheit recht erkennete, wurde ich gantz anderſt darvon urtheilen, und mit einem weit andern Fleiß mich darvor hüten.

So läßlich, als ſie immer ſeyn mag, ſo iſt ſie doch eine Belendigung GOttes. Diſes iſt mir genug, oder ſoll mir genug ſeyn. Falle ich darein, ſo mißfalle ich GOtt; nicht daß ich mich völlig mit GOtt verfeinde, und von Ihm abwerffe, ſondern ich ſtiffte etwas, welches ich weiß, daß es zwiſchen GOTT, und mir eine Kaltſinnigkeit, und Verdruß verurſachen wird. Ich löſche nicht aus in mir den Heiligen Geiſt, ſondern ich betrübe Ihn. Weilen es dann eine Belendigung GOttes iſt, ſo ſolle ich ſie mehr förchten, als alle zeitliche Ubel, welche nur mich ſelbſt angehen. Dann das wenigſte Ubel, welches GOTT antrifft, iſt unendlich gröſſer, als alles Ubel, ſo nur das Geſchöpff angehet.

So leicht ſie nach meiner Meynung nachgelaſſen wird, ſo iſt jedoch kein Urſach zu erdencken, Krafft welcher ſie mir jemahlen zuläßig ſeye. Dann wann ſie mir einsmahls könnte erlaubt

seyn, so hörete sie auf ein Sünd zu seyn. Wann es zu thun wäre um die gantze Welt zu bekehren, und seelig zu machen, so wurde GOtt niemahlen zugeben, daß ich lügen solte, wiewohl nur etwas wenigs, und wurde auch in disem Umstand sich für beleydiget halten. Wann es zu thun wäre, GOtt alle Ehr zu geben, welche Ihm kan zuwegen gebracht werden, so will GOtt dise Glory keines Weegs mit einer solchen Bedingnuß. Er will, daß ich auch die Sorg seiner Ehr halber ehender bey Seits setze, als daß ich die mindeste Sünd solle begehen.

So gering sie auch mir vorkommet, ist es doch ein Glaubens-Artickel, daß sie niemahlen mit mir, oder ich mit ihr in das Himmelreich wird eingehen. Dann nichts Unreines, und Befleckftes wird in das Himmelreich eingelassen werden, *Apoc.* 21. Solte ich sonsten voll der Verdiensten seyn: mit allen meinen Verdiensten, mit aller meiner Heiligkeit, die ich erworben hätte, wann mein Seel in dem Abdruck aus disem Leben noch die Mackel hat einer läßlichen Sünd, die ich durch die Buß noch nicht abgewaschen habe, dise alleinig wäre mir eine Hindernuß zu meiner Glückseeligkeit, und Besitzung GOttes. Es muß meine Seel, wiewohlen sie gerecht, heilig, auserwählt und würdig ist der Glory, von GOtt abgesönderet bleiben, bis die Sünd abgebüßt ist. Sie muß durch das Fegfeur gehen, und allda gereiniget werden, bis sie eingelassen wird in die Schooß GOttes. Und noch in diser Welt, wie scharff hat nicht GOTT

gestrafft die läßliche Sünd? Er hat fast ein gantzes Volck zu Grund gehen, und sterben lassen, bloß alleinig wegen einer eytlen Ehr des Davids: Er hat vor der Arch einen Leviten des gähen Tods gestrafft, weilen er sie nur angerührt hat. So ist es dann ein Wunder-Ding, daß ich so leicht ein Sünd begehe, welche mich in Gefahr setzet so scharffer Züchtigung. Aber was tausendmahl noch straffmäßiger ist, und aus der Weiß, ist dises, daß, indem ich GOtt um alles verpflichtet bin, und alles von GOtt empfangen hab, an statt der Erkanntlichkeit und Liebe, die ich Ihm schuldig bin, mich so leicht zu einer Sünd verleyten lasse, dardurch Er sich für beleydiget haltet, und welche fürwahr ein Unbild ist Seiner Majestät.

Anderter Punct.

WAnn auf das wenigste dise läßliche Verbrechen, die ich begehe, nicht so offt, und vilfältig sich ereigneten; aber ihre Anzahl ist unendlich; und dises ist, was den David schmertzte, und in die äusserste Bekümmernuß setzte, da er zu GOtt sprach: HErr, ich bin von allen Seiten mit Trangsaalen umgeben, und meine Verbrechen haben mich dergestalten überfallen, daß ich mich nicht mehr kan darein finden, noch dero Zahl erkennen. Sie haben sich mehr vermehret, als die Haar auf meinem Haupt, und in Ansehen derselben muß ich in Ohnmacht fallen, *Psal.* 39. Solcher Gestalten redet der heilige König. Nun aber in einem so kaltsinnigen, und unvollkommenen Leben, als das Meinige ist,

ist, wann ich ausrechnen solte alle Sünden, die mir nicht zur Gedächtnuß kommen, mich aber GOtt darüber erleuchtete, wohin wurde dise unbeschreibliche Zahl hinaus lauffen? Ich erkenne sie nicht alle; aber ist es nicht genug, daß GOtt sie weiß, und erkennet? Ist es nicht genug, daß ich weiß, sie seye ohne Zahl, um mich darüber zu bekümmern, und gleichsam untröstlich zu seyn.

Wie vil gibt es nicht Sünden der Unwissenheit, welche ihren Ursprung haben aus Vergessenheit meiner Pflichten, aus einer Nachläßigkeit selbe zu wissen, aus meiner Ungedult, dessenthalben erinneret zu werden, aus meinem Ubermuth, daß ich keinem Menschen glauben will, als mir selbsten? Wie vil Sünden des Unverstands, und Unachtsamkeit, so herkommen von der Zersträuung meines Gemüths, von meinen ringen Sinn, von der Freyheit meiner Zungen, von der Vermessenheit meiner Urtheilen, von der Boßheit meiner argwöhnischen Gedancken? Wie vil Sünden der Gebrechlichkeit, und Schwachheit, so herrühren aus einer angenommenen Gewohnheit, mir in keiner Sach einen Gewalt, und Abbruch zu thun, mich keiner Regel zu unterwerffen, in allem denen Gelüsten, und Neigungen der Natur zu folgen, ihnen keinen Widerstand jemahls zu thun? Wie vil gibt es auch Sünden, die aus Boßheit begangen werden, mit Wohlbedacht und Wissen, wider alle Ermahnungen meines Gewissens, bey allen Gelegenheiten, und um einer schlechten Sach willen, unter dem Vorwand, es seyen nur läßliche Sünden, auf welche

GOtt die ewige Straff nicht geschlagen hat? Darinn ich wohl zeige meine Kaltsinnigkeit gegen GOtt, und daß ich nur auf meinen Nutzen, und Vortheil empfindlich, und eines wachtsamen Augs bin. Ist nicht dises mein gewohnlicher Lebens-Lauff? Es ist nicht ohne, daß es nicht wohl möglich ist, in diser Welt sich von allen läßlichen Sünden zu erwehren, und keine zu begehen. Es ist ein leydige Nothwendigkeit, darüber die Heilige seufftzeten, den Tod wünschten, und der heilige Paulus in dise Wort ausgebrochen. O armseeliger Mensch, der ich bin! wer wird mich von disem Leib loß machen, dessen Schwere mich niederdrucket? *Rom.* 7. Aber es ist kein eintzige aus disen Sünden insbesonders, deren ich nicht könne vorkommen, und mich darvor hüten. Wann ich dann nur wolte auf mich besser Acht haben, um wie vil könnte ich die Zahl minderen? Ach, an statt sie zu minderen, vermehre ich sie von Tag zu Tag!

Dritter Punct.

WAs erfolgt aber aus denen läßlichen Sünden? Etwas vil ärgeres, als ich mirs villeicht jemahls eingebildet habe. Sie führet zur Tod-Sünd, als wie die Kranckheit zum Sterben. Folglich, wann mir mein Seel lieb ist, so muß ich mich gegen der läßlichen Sünd verhalten, wie ich mich gegen der Kranckheit verhalte, die ich zu förchten hab, oder die mich unversehens schon angegriffen hat. Was thue ich nicht, solche gleich in ihrem Anfang zuruck zu treiben? Was lasse ich mich nicht kosten, dero abzuhelffen?

Was fange ich nicht an, damit ich nicht widerum darein falle? Sie kan mich um das Leben bringen: und das ist mir schon ein genugsame Ursach, die geschwindeste, die kräfftigste, ja auch die beschwerlichste Mittel, und Artzneyen zu gebrauchen. Warum solte ich mich nicht gleicher Gestalten verhalten, wann es zu thun ist um ein Sünd, welche aus allen Seelen-Kranckheiten die gefährlichste ist, und mich zu jenem andern Tod verleytet, der tausendmahl mehr zu förchten ist, als der Tod des Leibs? Und fürwahr, welcher die läßliche Sünd vernachläßiget, und vilmehr, welcher sie nicht achtet, wird unfehlbarlich in eine Tod-Sünd fallen. Es ist ein Ausspruch des Heiligen Geists, welchen die Erfahrenheit nur gar zu starck, und offt bekräfftiget. Durch die Verachtung der läßlichen Sünd verlichret man unvermerckter Weiß das Abscheuen vor der Tod-Sünd. Am Anfang machte einem der blosse Namen der Tod-Sünd einen Grausen: nach und nach gewöhnet man sich darzu, und achtets destoweniger, weilen von der läßlichen, zu der Tod-Sünd öffters kein weiterer Sprung ist, und der Unterscheid zwischen ein und andere fast unvermercklich ist. Dann gemeiniglich ist es nur um das Mehrere, oder Wenigere zu thun: Nun aber unter disem Mehrern und Wenigern ist nur ein Pünctlein, welches das Leben von dem Tod unterscheidet. In was Gefahr setzet man sich nicht alsdann, und ist man nicht schon an der Spitz des Untergangs?

Aus Ursach diser Nähe zwischen der läßlichen- und Todt-Sünd geschicht es gar leicht, daß man eine für die andere ansihet. Wie offt hab ich mich darinn betrogen, und hab für ring geachtet, was in der Sach nicht also ware? Wie offt, weilen ich mich selbsten verblendet, und von den Sachen geurtheilet hab nach der Begierlichkeit meines Hertzens, hab ich für ein läßliche Ungerechtigkeit gehalten, was villeicht vor den Augen GOttes ein schwere unverantwortliche Ungerechtigkeit gewesen? Die Entscheidung hierüber ware nicht leicht, und eben darum hätte ich wegen der läßlichen Sünd sollen ein forchtsames, und sorgsames Gewissen haben. Ich ware nicht genugsam verständig, ein rechtes Urtheil darüber zu fällen, und dessentwegen hätte ich mir nicht trauen sollen, sonderen grössere Behutsamkeit gebrauchen.

Wann ich aber auch versicheret wäre, und verständig genug in meinem Sinn, weiß ich dann nicht, daß ich schwach bin, ja die Schwachheit selbst? Weilen dann die läßliche- und Todt-Sünd so nahe an einander stossen, mit was Ubermuth, und Vermessenheit darff ich mir schmeichlen, daß ohnerachtet meiner mir bewußten Schwachheit ich mich bloß, und gewiß nur an der läßlichen Sünd werde halten, daß ich nit weiter wird gehen, und Meister genug über mein Hertz seyn, demselben solche Schrancken zu setzen, als es mir beliebig ist, absonderlich in gewisen Lastern, wo die Begierlichkeit, und Anreitzung der Natur so starck, und mächtig ist? Mich in

der-

dergleichen Begebenheiten von dem Fall zu erhalten, wäre mir gantz besondere Gnaden vonnöthen: Hat man mich aber nicht hundertmahl erinneret, daß es eine gar gemeine Straff GOttes ist, und wegen der läßlichen Sünd zu versagen die besondere Gnaden, die er uns sonst bestimmet hatte, und mit welchen wir glücklich gelanget wären zu dem Zweck des Heyls; an statt daß wir durch Entziehung diser Gnaden in ein so liederliches, lasterhafftes Leben gerathen, darauf unsere Verderbnuß erfolget. Auf solche Weiß kan die läßliche Sünd werden, und wird es auch für vil Seelen ein Ursprung ihres Untergangs.

Beschluß.

DAs Mittel darfür ist, O mein GOtt! daß ich mich nicht allein um dein Gesatz, sondern um die gantze Vollkommenheit deines Gesatzes ernstlich annemme. Je mehr ich mich bemühen wird, mich hoch zu schwingen, destoweniger Gefahr wird ich haben zu fallen: Je mehr ich wird trachten nach dem, was das Heiligste ist in der Beobachtung meiner Pflichten, desto weniger wird ich sie übertretten in den Haupt-Puncten. Unerachtet diser Entschliessung, O HErr, welche ich in deiner Gegenwart, und durch deine Gnad mache, unterstehe ich mich nicht, zu versicheren, daß ich vor deiner mich allzeit in einer vollkommenen Unschuld erhalten werde. So lang ich auf Erden wird seyn, so werden mir nur gar zu vile Fehler entwischen; und so lang ich disen Leib-Klotzen wird herum tragen

tragen, werde ich nur gar zu starck erfahren die laydige Würckungen des menschlichen Stands. Aber wenigst durch den Vorsatz allzeit höher über meine Schuldigkeit zu trachten, wird ich mich besser in Stand setzen, mich in wichtigen Sachen nicht zu verfehlen; und durch den angewendten Fleiß, recht heilig zu werden, wird ich allzeit ausser der Gefahr, und Gelegenheit stehen, Lasterhafft zu werden.

Verleyhe mir, O mein GOTT, verleyhe mir jenes zarte, und sorgfältige Gewissen, welches sich so gar ab dem Schatten der Sünd entsetzet. Verschaffe in mir, oder verhilffe mir zu einem so scharpffen, und engen Gewissen, welches ihme selbst nichts übersihet, nichts zulasset, und in keinem mir verschonet. Dise unbewögliche Schärpffe, und Rauche gegen mir selbst wird mich in Sicherheit stellen. Es wird mich etwas kosten; ich wird mir vil Sachen abbrechen müssen, darzu ich geneigt bin; mir vil Kommlichkeiten untersagen, welche zimlich unschuldig zu seyn scheinen. Ich wird in vilen Begebenheiten meinen Verstand müssen unterwerffen, meine Anmuthungen unterdrucken, meine Wort auf die Waag legen, meine Augen innhalten, meine Sinn abtödten: Aber, O HErr, kan ich wohl zutheur kauffen den zweyfachen Vortheil, dich weniger zu beleydigen, und mein Seel sicherer zu hüten? Die Gnad, dir zu gefallen, die Ruhe meines Gewissens, beyde werden alles ersetzen, O mein GOtt! und mir an statt Alles seyn.

Paulus tag

Dritte Betrachtung.

Von der Sünd der Aergernuß, oder bösen Exempels.

Necesse est, ut veniant scandala. Matth. 18.

Es ist ein unvermeidentliche Sach, daß Aergernussen sich ereignen.

Erster Punct.

WAs wir ein Aergernuß nennen, ist nichts anders, als das böse Exempel; oder wenigst ein jedes böses Exempel ist ein wahrhaffte Aergernuß. Man muß ihm aber nicht zu vil schmeichlen in dem Geistlichen Ordens-Stand; Man sihet allda sowohl böse Exempel, als gute; und ist kein sowohl eingerichtete Gemeinde, in welcher nicht auch einige Unvollkommene zu finden, so denen anderen eine Aergernuß geben; gleichwie nicht leicht eine so übel bestellt ist, wo nicht GOtt seine heilige Seel erhaltet, welche sich bemühen, die Geistliche Zucht zu beschützen, und zu verhinderen, daß die Aergernuß durch eine leydige Gewohnheit nit den Meister spihle, und überhand nemme.

So hat uns auch der Welt-Heyland zu verstehen geben, es könne nicht wohl anderst seyn, daß es nicht Aergernussen abgebe; das ist, es seye menschlicher Weiß zu reden nicht wohl möglich, daß indeme die Menschen einander so ungleich, und widerwärtig seynd in ihren Meinungen, und Sitten, nicht in einer jeden Versamm-

lung

lung einige seyen, welche durch ihre Lauigkeit, und ausgelassene Aufführung denenjenigẽ, mit welchen sie zu handlen, und zu sprechen haben, zu einem Anstoß werden. Und geschicht dises so gar öffters in geistlichen Häußeren, weilen man allda mehrers mit einander zu schaften hat, und was darinnen vorbey gehet, mehrers, und öffters in die Augen fallet. Wann so gar in den Klöstern solche Schroffen zu besorgen seynd, so kan man sagen, daß ein aus den Gefährlichsten, und Gemeinesten seyen dise einheimische Aergernussen, und Exempel, die man ohne Unterlaß vor Augen, und an der Seithen hat. Es ist gar schwer, sich darvor zu bewahren; und will man einen rechten Widerstand thun, gehöret darzu eine hertzhaffte, und wohl geprüffte Tugend.

Hab ich darauf bißhero alle gebührende Aufmercksamkeit, und Behutsamkeit gehabt? hab ich mich in Obacht genommen, nichts zu reden, nichts zu thun, welches nachtheilig seyn könte denen, so mich höreten, und auf mein Thun und Lassen Achtung gaben? Wie vil Lehr-Sätz hab ich in den Zusammenkunfften ausgesprengt? wie vil Anschläg gegeben? wie vil Meinungen anderen eingeschwätzt? wie vil Händel gut geheissen, welche entgegen waren dem Geist der Klösterlichen Zucht, und der Ordens-Pflicht? Wie offt hab ich mich halßstärrig, und widersetzlich erzeigt? wie offt verächtlich geredet, gemurret, das Gespött getriben über löbliche, und gottseelige Bräuch und Satzungen, so der Regel gemäß? Das waren lauter Aergernussen, welche ich mir

hätte

hätte vorhalten sollen: und wie vil gibt es noch andere, darum ich mir niemahlen ein Gewissen gemacht hab, niemahlen gedacht, mich derselben halber anzuklagen? Ich hab meine Sünden gebeichtet: wie vil haben sich aber zugetragen mit dem Umstand der Aergernuß, und bösen Exempel, ohne daß ich etwas darvon gemeldet? Villeicht hab ich denselben nicht erkennet, oder kein Acht darauf gehabt: aber ist wohl mein Unwissenheit, oder Vergessenheit zu entschuldigen? Dises ist, darüber ich mit dem Propheten aufschreyen solle: Wasche mich, O mein GOtt, und reinige mich von meinen verborgenen, und unbewußten Sünden. Verzeyhe mir nicht allein die, so ich begangen, sondern auch an denen ich ein Ursach gewesen, daß sie von anderen begangen worden. *Psal. 18.*

Anderter Punct.

WEhe dem, der ein Aergernuß gibet, *Matth. 18.* Diser Fluch ist aus dem Mund JEsu Christi selbst gekomen: Es ist ein Göttlicher Fluch. Es muß wohl die Aergernuß ein grosses Ubel seyn, weilen es einem Menschen besser wäre, in die Tieffe des Meers gestürtzt zu werden, als dem mindesten aus seinen Brüderen Aergernuß geben. Das ist ein allgemeiner Grund-Satz, und Spruch ohne Ausnahm einer eintzigen Persohn. Dann es ist keiner, der nicht schuldig ist dem Nächsten gutes Beyspihl zu geben. Das euer Liecht leuchte vor den Augen aller Menschen, damit jene, so eure gute Werck sehen werden, GOtt dessentwegen loben, und preysen.

Also wehe mir besonders, wann ich ein Ursach bin einiger Aergernuß in dem geistlichen Hauß, da ich mich befinde! Dann ich beraubete es, so vil an mir gelegen, eines der grösten Vortheils der geistlichen Profeßion, welcher bestehet in der Auferbauung unter einander, und in der Nacheyfferung des guten Exempels. Ich handle noch ärger, weilen an statt, daß ich mithelffen sollte zu der klösterlichen Zucht, und Haltung der Reglen, ich vilmehr ein Verhindernuß bin und öffters ein Ursach durch mein Exempel, daß Mißbräuch einschleichen, daß löbliche, und alte Ubungen nach und nach abnehmen, die Ordens-Zucht nachlasset, und die Satzungen, welche zuvor im Schwung und Flor waren, nicht mehr gehalten werden, oder nur gar schlecht, und obenhin. Ist nicht daraus entstanden der geistliche Untergang, und Fall so viler in ihren ersten Jahren sehr heiligen Versammlungen?

Wann aber das Ubel nicht allzeit so weit einreisset, so gibt es aufs wenigist nur gar zuvil leichtsinnige, und schon zu dem Bösen geneigte Gemüther, welche durch mein Exempel verführet werden. Wehe mir alsdann noch einmahl, weilen ich dises alles vor GOtt wird verantworten müssen, und er dessen genaue Rechenschafft von mir begehren wird. O wie billich hab ich mit zu förchten, daß ich nicht von dem erschröcklichen, und schweren Zorn GOttes überfallen, und überhäuffet werde! Wehe mir, der ich wegen meiner Erfahrenheit, und gestandenen Alter ein Tugend-Spiegel solte seyn denen Jüngeren; der ich meines Vorgangs und Ansehens halber,

wegen der von GOtt empfangenen Talenten, wegen des Glaubens und Vertrauens anderer auf mich, solte ihr Weegweiser seyn zum guten; indessen aber nur diene, sie zu verführen! Es bedarff nur eines eintzigen solchen Geistlichen, ein gantzes Hauß zu verderben.

Aber über alles wehe mir, wann durch mich gewise Mißbräuch, Freyheiten, Erlaubnussen, beginnen einzureissen, wo der Gesuch der Kommlichkeiten, der Sinnlichkeiten, der eignen Lieb vilmehr Antheil hat, als ein wahre Nothwendigkeit! Vorhero waren alle dise Ding unbekannt, und wäre ich nicht gewesen, hätte man villeicht niemahlen daran gedacht. Nun liget es mir ob zu gedencken, was ich darzu sagen werde, wann mir GOtt wird vor die Augen stellen, was daraus erfolgt, und mir wird aufburden allen Schaden, und Nachtheil, welchen der Orden dessentwegen wird gelitten haben. Durch meine vorgewendte Ursachen kan ich denen Oberen, so mich regieren, einen blauen Dunst vor die Augen machen, und mich selbst bethören; aber GOtt kan man nicht betrügen.

Dritter Punct.

GLeichwie die Aergernuß gegeben wird, also wird sie auch genommen: Und wehe auch deme, so sie nimmt! dann man soll sie verwerffen, und ist keine giltige Entschuldigung bey GOtt, man habe ein böses Exempel genommen, und sich an demselben gestossen. Der Lucifer hat die andere Engel durch sein Exempel zu dem Fall gebracht, sie seynd dannoch verdammt worden.

Es ist nicht zu laugnen, das böse Exempel seye eine Versuchung, und zwar eine sehr starcke Versuchung: aber sie ist darum nicht über unsere Kräfften; und weilen wir sie überwinden können, ist es ein Sünd, derselben unterligen.

So ist dann nicht genug für mich, daß ich mich hüte kein Aergernuß zu geben; sonderen es gibt Reglen, die mir GOtt vorschreibt, wie ich mich zu verhalten habe in jenen Aergernussen, so man mir gibt, und wider die schlime Exempel, die ich vor Augen sehe. 1. Ich muß mich darob nicht beunruhigen: ich mag wohl dessentwegen seuffzen, und mich betrüben; aber mein Eyffer muß darum nicht erkalten, noch meine GOttes-Forcht geschwächt werden. Dann es ist nichts darbey, welches uns JEsus Christus nicht vorgesagt hat, und folglich nichts, welches mich so sehr befrembden solle. 2. Ja ich soll so gar darvon einen Nutzen schaffen, dise Aergernussen, und böse Exempel, darvon ich mich hüten soll, ansehen als Proben meiner Treu, und als Gelegenheiten, mein unverfälschte Lieb GOtt zu bezeugen. In der Gelegenheit aber gibt man sich recht zu erkennen. 3. Ich muß mich, so vil es seyn kan, fern halten von den Persohnen, deren Gemeinschafft mir wurde nachtheilig seyn. Und muß man nicht vil in Acht haben, ob es Persohnen seynd von einem schönen Geist, und grossen Verdiensten: auch nicht, ob es meine gute Freund seynd. Man solte so gar alsdann dem Evangelio gemäß, seinem Vatter und Mutter den Korb geben. Dises befreyet mich darum nicht, selbige in Ehren zu halten, in GOtt zu lieben, ihnen zu dienen, und in der

Noth

Noth zu helffen: aber im übrigen keine besondere Bündnuß, kein sonderliche Gemeinschafft mit ihnen haben. 4. Ich muß mich darwider setzen mit Bescheidenheit, aber hertzhafft; mit Sittsamkeit, aber eyfferig; mit Lieb, aber zugleich mit einer heiligen Verachtung alles menschlichen Absehens: mich allzeit vest an die Regel haltend, und nie darvon ablassend, wann auch, welches GOtt nicht zulassen wird, ich allein dieselbe halten müßte. 5. Endlich soll ich daraus ein Ursach, und Gelegenheit nemmen, mich vor GOtt zu demüthigen, in Bedenckung, daß ich von mir selbst nichts als Schwachheit, als Unvollkommenheit seye, und daß ich ohne die Gnad GOttes ärger wäre, als alle andere.

Beschluß.

WAs für ein Elend, O mein GOtt! Und sollen wir dann, nachdem wir die Welt verlassen haben, um ihren Fall-Stricken zu entgehen, dieselbe gar in deinem Hauß finden? Dessen müssen wir uns selbst die Schuld beymessen. Der Ordens-Stand ist heilig, aber wir verhalten uns nicht allzeit nach seiner Heiligkeit. Mache, O HErr, vorläuffig, oder hilffe uns von nun an dasjenige zu thun, was deine Engel in deinem jüngsten Gericht werden werckstellig machen, da du sie senden wirst, alle Aergernussen von deinem Reich aufzuheben. Dein Reich auf Erden seynd absonderlich die geistliche Ordens-Versammlungen. Solte ich darinnen nur der Ursachen aufgenommen seyn, und unter deinem auserwählten Volck nur Platz finden,

damit ich selbiges von deinem Dienst durch meine böse Exempel abhalte, und seinen Eyffer hemme? Solte ich nur zu einem so vollkommenen Stand gelanget seyn, mich darinn nur straffmässiger zu machen, theils durch mich selbst, theils durch andere, welche du zu solchem neben mir beruffen hast? Ach! mein GOtt, ich hab genug an meinen eignen Sünden, ohne dieselbe mit frembden Sünden zu vermehren.

Was wäre es wider, O HErr, wann ich in der heiligen Sicherheit, dahin du mich aus denen Welt-Gefahren gezogen hast, solte zu Grund gehen durch die Ansteckung gewiser Exempel, die ich darinn sehen kan? Was wäre es, wann ich aus einer sträfflichen Weichmüthigkeit durch dise Exempel mich liesse einführen, und bereden; wann ich selbigen folgete, an statt mich eintzig, und allein nach deinem heiligsten Willen zu richten? Meine Regel, O mein GOtt, meine Regel allein, und zwar auf ein solche Weiß, wie mir von deiner Majestät auferlegt worden, meine Regel in aller ihrer Vollkommenheit, in aller ihrer Krafft, und Strengheit, dise ist die Strassen, auf welcher ich wanderen wird, dise ist der Vorschlag, den ich anhören wird, dise ist die Göttliche Stimm, welche ich zu Rath ziehen, und nach welcher ich mich richten werde. Wer immer mich dahin wird anführen, dem will ich mich gar gern zugesellen, und ihm folgen, weilen er mich zu dir führen wird. Wer aber mich von dannen wurde abhalten wollen, der wurde mich von dir, O HErr, abhalten; und

ohne

ohne mich im geringsten zu besinnen, wurde ich mich gleich von ihm absönderen, weilen ich vest gesinnet bin, treffe es an, wen es wolle, und was es immer seye, mich niemahls von meinem GOtt absönderen.

Bedencken

Von dem innerlichen Gebett.

WAs absonderlich zu erwegen ist von der Ubung der Betrachtung, bestehet in dreyen Puncten, welche seynd: Ihre unbeschreibliche Nutzbarkeit, und Wichtigkeit: die gemeine Fehler, welche derselben Frucht verhinderen; und die eytle Schein-Ursachen, welche von diser heiligen Ubung uns abhalten, und machen, daß man sie vernachlässiget.

Erster Punct.

NUtzbarkeiten, und Wichtigkeit der Betrachtung. Der Gerechte lebt von dem Glauben, und wir werden nicht anderst heilig, als so weit wir von den Evangelischen Grund-Sätzen und grossen Wahrheiten des Christenthums eingenommen, und bewegt werden; welche Haupt-Regel überall für so ungezweifflet erkennet wird, daß auch die Welt-Kinder selbst gestehen, sie wurden sich vil anderst aufführen, und verhalten, und dem liederlichen lasterhafften Leben sich nicht so starck ergeben, wann sie vester glaubeten, oder die Glaubens-Wahrheiten besser fasseten. Erwegen wir nur die Sach aus dem Grund, und begreiffen sie also, wie sie an ihr selbst ist, so werden wir finden, daß diser Mangel des Glau-

bens, aber eines lebhafften Glaubens, nicht allein die Quell-Ader ist aller Lasteren, die man in der Welt sihet, sonderen auch der Mißbräuchen, welche in das Kloster-Leben einschleichen. Man will nicht sagen, daß man keinen Glauben habe, sonderen man hat nicht jene Uberweisung jene helle Erkanntnuß, welche uns die Geheimnussen fast eben so klar vor die Augen stellet, als wären sie gegenwärtig.

Nun aber so wird dises durch die Betrachtung zuwegen gebracht. Weilen man die Glaubens-Wahrheiten zum öffteren seinem Verstand wohl eindrucket, die Vollkommenheiten, und Hochheiten GOttes, seine Erbarmnussen, und gerechte Urtheil, seine Belohnungen, und Züchtigungen betrachtet; ordentlich auf eine wohl eingerichte Arth alle Geheimnussen JEsu Christi, seine Lehr, sein Gesatz, seine Unterweisungen, seine Exemplen erweget; daraus nutzliche Anmerckungen, Entschliessungen heraus ziehet: Alle dise Vorstellungen werden in unserem Gemüth tieff eingepräget. Man traget sie überall herum, und hat überall die Erinnerung derselben frisch, und gleich an der Hand. Man lehret, was man GOtt schuldig seye, was man für Pflichten gegen dem Nächsten habe, und wie man sich gegen sich selbsten zu verhalten habe. Man bekommet, und fasset vil vernünfftigere, und höchere Gedancken, als jene, von denen man sich hat lassen einnemmen und bethören; man erkennet seine Fehler, seine Verblendungen, seine falsche Urtheil. Was die Betrachtung

darüber

darüber in einem Tag nur obenhin gleichsam aufgezeichnet, das macht sie vollkommentlich aus in einem andern Tag. Die Gnad unterstützet alles, und wirfft ihre Strahlen aus mit desto grösserem Nachdruck, je öffter, und beständiger man der Betrachtung obliget: Dergestalten, daß die vorhero denckle, und hart begreiffliche Wahrheiten zu gewisen Zeiten so hell, und klar uns vorkommen, als hätte man die vollkommne Erkandtnuß, und augenscheinliche Begreiffung derselben.

Es bleibt nicht bey disem: Dann weilen die Verbündnuß zwischen dem Verstand, und dem Hertzen so starck ist, so kommen dise Wahrheiten, oder vilmehr der Nachdruck derselben von einem zu dem anderen. Das Hertz wird angeflammet, und wie der Königliche Prophet von sich selbst sprache: Das Feuer zündet sich an in der Betrachtung, *Psal. 38.* Man erhebt sich zu GOtt, man nimbt sich an mit Lust um seine Pflichten, man haltet ihm selbst vor sein Untreu, man nimbt sein Absehen auf das Zukünfftige, man stehet auf von der Betrachtung gantz veränderet, und als ein neuer Mensch. Durch dises seynd die Heilige zu so hocher Vollkommenheit gelanget: dises ist der Weeg, den sie gezeichnet haben ihren Jüngeren, welche sie zu der Heiligkeit abrichteten. So haben auch alle Ordens-Stüffter besonders anbefohlen, und in ihren Orden ausdrucklich eingesetzt die Ubungen der Betrachtung. Sonsten hatten sie freylich unterschidliche Absehen, und hatten ungleiche Einsprechungen, jene verwunderliche Vilfältigkeit der Gesatzen,

und Gebräuch zusammen zu bringen, welche die schönste Zierd gibt der Kirchen: Aber was die Betrachtung anbelangt, und dero Nothwendigkeit, seynd sie alle überein kommen, und alle gleichen Sinns gewesen.

Und kan man mit Wahrheit sagen, es seye fast unmöglich, daß ein Seel sich verliehre, wann sie die Betrachtung fleißig verrichtet; oder wann zu Zeiten GOtt zulasset, daß sie sich vergisset, so ist die Betrachtung für sie ein unfehlbares Hilff-Mittel. Oder wo kommt das üble Verhalten viler, auch Ordens-Geistlichen her, daß sie endlich in abscheuliche Fäll gerathen? Nemlich weilen sie die Betrachtung verabsaumen. Dardurch entfernen sie sich von GOtt, und verliehren allen Safft, und Geschmack der Andacht; dardurch gerathen sie in einen Unlust, in eine Kaltsinnigkeit, in eine tödtliche Unempfindlichkeit; dardurch berauben sie sich der kräfftigsten, das ist der innerlichē Tröstungen, und werden also ihres Stands verdrüßig; dardurch bleiben sie als Sclaven aller ihrer Anmuthungen, stellen sich bloß allem feindlichen Anlauff. Und man hat nur gar zu vil Exempel, und Proben, wo alles dises hinauslaufft, und was es endlich für ein armseeliges, erbärmliches End nimmet.

Anderter Punct.

DIe gemeine Fehler, welche den Frucht der Betrachtung hinterhalten, seynd Erstlich, man gehet darzu ohne Vorbereitung, wider die Erinnerung des heiligen Geists: Bereite dein Seel vor dem Gebett, und seye nit wie ein Mensch, der

GOtt

GOtt versuchet, *Ecclesi. 18.* Es ist so vil, als von GOtt begehren, er soll den gewohnlichen Lauff seiner Vorsichtigkeit ändern, und folglich uns zu Lieb ein Miracekl würcken, wann man von ihm erwartet, er solle sich uns völlig mittheilen, und alle seine Schätz eröffnen in der Betrachtung, da wir keinen Fleiß anwenden, uns darzu zu richten. Es gibt aber eine Vorbereitung von fern, und eine zu nächst. Die von fern ist in unserem Lebens-Wandel ein beständige Versammlung und Einsamkeit des Geists, so vil es unser Stand, und die obschwebende Geschäfften zulassen. Die Nächstere, welche geschicht kurtz vor der Betrachtung, oder gleich am Anfang: zum Exempel, die Materi, so man zu betrachten hat, vor aussehen, selbige in die Ordnung richten, in Puncten vertheilen, sich in Gegenwart GOttes stellen, den heiligen Geist anruffen, seine Gedancken versammlen, und sich völlig von anderen Sorgen entschütten, welche unser Gemüth zersträuen könnten. Es gibt einige, die der Ursachen halber gewise kurtze Gebettlein sprechen, und ein jeder kan darüber machen, was ihm sein besondere Andacht eingibet: aber insgemein ist nicht vil auf das Gebett zu bauen, wann wir nit unser Seits alle gebührende Vorbereitungen vorkehren.

Andertens, so gehet man darzu ohne einigem Absehen, oder Verlangen, einen Nutzen daraus zu schöpffen. Wann man nur die bestimmte Stund erfüllet hat: wann man nur bey der Gemeinde sich eingestellet, und darbey gewesen mehr dem Leib nach, als dem Geist; wann man auch

nur einige geringe Anmerckungen, und Anmuthungen obenhin darbey erweckt hat, welche auf nichts gewises zihlen, so ist man schon zufriden. Aber die Weißheit (nemlich eine himmlische Weißheit, die uns heilig macht) gibt sich nur denen Jenigen zu entdecken, welche ihrer verlangen, und nachstreben. *Ecclesi 4.*

Drittens, begibt man sich zu dem Gebett, ohne daß man einige Materi ausgesucht, und ihm vorgenommen hat, sonder man lasset sich, sagt man, von dem Geist GOttes läiten. Aber diser Geist, welcher allzeit seine gewise Ordnung, und Maß in Obacht nimmet in seinen Göttlichen Würckungen, gehet nicht blind, oder ungefähr darein. Wann er einige Seelen gähling sonders doch hinauf schwinget, ist es eine Gnad, darauf kein Rechnung zu machen ist. Aber solche Gnaden haben dise Seelen gemeiniglich nit erhalten, als nachdem sie sich in dem innerlichen Gebett lang geübt hatten. Was geschicht dann? Dises geschicht, daß weilen die Einbildungs-Krafft nichts gewises hat, an welches sie sich halte, schweiffet sie ohn Unterlaß aus; und weilen der Verstand alles will zugleich begreiffen, findet er sich zu Lezt auf druckenem Land, wie zuvor.

Viertens, wann man ein gewise Materi vornimmt, so kan man sich anderwärts verstossen, nemlich, wann man das erstemahl gleich zu hoch fliegen will, und Anfangs nur an gewise so gar zu hoche, und tieffsinnige Geheimnussen sich waget. Da ist offtermahl ein grosse Hoffart, und Ubermuth, oder wenigstens vile Verblendung. Man

haltet

haltet sich auf, und belustiget sich mit schönen spitzfindigen Gedancken, darvon man aber wenig im Werck, und in der Ubung sihet. Wann es GOtt beliebig ist, uns zu verzucken, wie einen heiligen Paulum, biß in den dritten Himmel, so lasset uns folgen der Einsprechung seiner Gnad; aber von uns selbsten sollen wir nur Schritt vor Schritt gehen, und auf der gemeinen Strassen bleiben, sie ist die sicherste. Die gute Betrachtung ist jene, die uns fleißiger macht, demüthiger, liebreicher, gedultiger, und eingezogener.

Fünfftens, seynd die Materien auch nutzlich und kräfftig, wie sie seyn sollen, so haltet man sich zu vil auf in der Gespunst, und Nachsinnen des Verstands, und nit genugsam in den guten Anmuthungen, und heiligen Begierden. Vor allem muß man freylich den Verstand, und die Vernunfft überweisen, und selbe bereden, aber es ligt noch mehr daran, daß der Will recht bewegt, und angetriben werde; dann in dem Hertzen machet man die heylsame Vorsätz, und von disen kommet man nachgehends zur Ubung.

Sechstens ist auch in disen Vorsätzen ein Fehler, welcher desto gefährlicher ist, je subtiler, und scheinbarer er ist; nemlich daß man sich befridiget mit allgemeinen weitschichtigen Vorsätzen, an statt, daß man solte Stuck-weiß unser Leben durchgehen, und auf gewise Haupt-Puncten, die unsere Persohn insbesonders antreffen, und alle mögliche Aufmercksamkeit würcklich von uns erforderen. Dise Zergliderung unsers Thun, und Lassens ist höchst ersprießlich, und wann man sie

recht

recht vornemmete, wurde es einem an der Materi zu betrachten nit so bald zerrinnen, und hätte allzeit genugsamen Vorrath, sich darbey zu unterhalten.

Leztens endlich, ist der Haupt-Fehler, den wir in diser gottseeligen Ubung zu verbesseren haben, und die meiste Hindernuß, einen rechten Frucht daraus zu schöpffen, ein von Natur angebohrne Schläfferigkeit, und Saumseeligkeit, dero man sich völlig ergibet, und ihme keinen genugsamen Gewalt anthut, sie zu überwünden. Zur Betrachtung gehört eine Beflissenheit, und alle Beflissenheit ist mühesam: und eben dises will man nit. Man wünschte, daß es keiner Mühewaltung, keines Ernsts, keines Streits vonnöthen wäre, sich mit seinen Gedancken zu versammlen, sich aufzumunteren, recht zu erwachen aus dem Schlaff, aus der Trägheit, in welcher man sich befindet. Jacob hat den Seegen von dem Engel nicht erhalten, als nachdem er mit ihm gerungen hat die gantze Nacht; Und vergebens machen wir uns die Hoffnung, es werde GOtt unserm Gebett den Seegen geben, so lang wir in einer freywilligen Faulkeit und Unachtsamkeit verbleiben.

Dritter Punct.

FAlsche Einwendungen, welche von Verrichtung der Betrachtung abhalten. Die eine geben vor, sie haben gar vil zu thun, und nicht Zeit genug, der Betrachtung abzuwarten; andere, sie seyen darinnen gar zu zersträuet, und können ihren fliegenden Geist nicht recht innhal-

ten; die dritte klagen, sie finden darinn keinen Safft, kein Geschmack, und werden gleich trocken, und sperr; vil, als wurden sie darüber verdrüßig wegen der langen Weil, so sie darbey hätten; endlich einige, als wäre dises Gebett ihnen zu beschwerlich, und wären nit darzu genugsam geschickt. Dises ist, was die mehrere Welt-Menschen, ja so gar auch einige Religiosen sagen. Wann man aber aufrichtig mit sich selbst handlen wolte, und nicht allerhand Mittel hervor suchen, sich selbst zu betrügen, wurde man bald erkennen die Falschheit diser Einwendungen, welche man vorgibet, sich von der Betrachtung zu entschuldigen.

Und gleich allen Rigel vorzuschieben, nicht allein seynd die vilfältige Geschäfft kein rechtmäßige Entschuldigung dessenthalben, sondern sie verpflichten uns im Gegentheil vilmehr, zu Zeiten in uns selbsten zu gehen, und uns der Betrachtung zu bedienen, als einer stattlichen Artzney wider unsere starcke Verrichtungen, und daraus erfolgenden Gemüths-Zerstråuungen. Je mehr die Heilige beschäfftiget waren, auch in geistlichen Sachen, desto mehr vermeinten sie verbunden zu seyn, der Betrachtung obzuligen; sie wußten die Zeit schon zu finden: Aber wer hinderet uns, dieselbe eben so wohl zu finden, als sie? Weiters, so ist kein Geist so fliegend, und zerstråuet, der nit könne einige Erwegung, und Anmerckung machen. Man macht ja so vil Unnütze, ja Schändliche, warum soll man nicht auch Ernsthaffte, und Heylsame machen? Es ist nicht ohne,

daß

daß einige darüber mehr Beschwernuß finden, als andere; aber es braucht nur einen ernstlichen Willen, die Mühe über sich zu nemmen, und ihme selbst einen kleinen Gewalt anzuthun. Sonsten aber ohneracht aller fliegenden Gedancken, wird uns die Betrachtung allzeit ersprießlich seyn, wann es nur keine freywillige Zerstråuungen seynd, und wir den Fleiß anwenden, sie auszuschlagen. Wir werden vor GOtt den Verdienst haben, daß wir wider sie gefochten, und wird uns allzeit einiger Funcken, und guter Gedancken überbleiben von denen heiligen Wahrheiten, die wir uns werden beflissen haben zu betrachten.

Eben dise Beschaffenheit hat es mit der Tröckne, und Sperre. Lassen wir nur nichts an uns erwenden, was an uns ligt, und setzen wir unser Vertrauen auf GOtt. Auf solche Weiß prüffet er unsere Treu, und Beståndigkeit. Wann wir zuruck lauffen, verliehren wir alles; verharren wir aber in der Betrachtung, hat er schon seine gewise Zeiten, uns anzuhören, und den Verlurst hereinzubringen. Sey deme wie ihm wolle, lasset uns ernidrigen in der Gegenwart des HErrn, und nachfolgen jenem Einsidler, dessen gantzes Gebett bestunde, dise wenige Wort unablåßlich zu widerhollen: Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner: die Zeit wird darum nicht verlohren seyn. Neben deme, so ist es GOtt dem HErrn sehr eine angenehmes Werck der Abtödtung, ein Geist der Bußfertigkeit annemmen, und übertragen die lange Weil, und Verdrüßlichkeit, welche zu Zeiten die Betrachtung mit sich bringet. JEsus Christus

stus bettete an dem Vor-Abend seines Leydens ohne einigen Trost, ja gar übel getröstet. Vereinigen wir uns mit ihm; und wann unser Gebett zu nichts anders dienete, als die Gedult, und alle Tugenden, so die Gedult einschliesset, zu üben, wäre dises allein kein schlechter Gewinn für uns, und solten wir es für ein nahmhafften Vortheil haben.

Endlich müssen wir uns nicht einen so vollkommenen Entwurff machen von der Betrachtung, daß wir die Hoffnung sincken lassen, dahin zu gelangen. Sie übersteiget nicht den Verstand eines jeden, und die natürliche Wissenschafft hilffet nicht vil zur Sach: dann es ist nicht zu thun um vil scharffen Nachdencken, und Nachsinnens, sonderen durch einen eintzigen gar gemeinen Gedancken kan auch ein einfältige Seel sich zu GOtt schwingen mit der zärtesten, und innbrünstigsten Liebs-Anmuthung. Nun aber so macht dise innerste Vereinigung der Seelen mit ihrem GOtt die gantze Vollkommenheit, und den hohen Werth der Betrachtung. Es braucht nur einen guten Willen darzu. Lasset uns denselben zu dem Bett-Stuhl bringen, und alles wird uns leicht, und sehr nutzlich werden.

(o)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dritter Tag,

Erste Betrachtung.

Von der Lauigkeit in dem Dienst GOttes.

Quia tepidus es, incipiam te evomere Apoc. 3.

Weilen du lau bist, werde ich anfangen, dich auszuwerffen aus meinem Mund.

Erster Punct.

MIt wenig Worten hat der heilige Bernhardus sehr nachdrucklich beschriben den Stand der Lauigkeit: Es gibt wenig Klöster, wo man nicht findet kaltsinnige laue Seelen; welche das Joch des Ordens zwar tragen, aber sehr ungern; welche sich bemühen, so vil sie können, dasselbige von sich zu schüttlen, oder doch die Schwäre desselben ihnen zu erleichteren: welche immerdar vonnöthen haben eines Sporens, sie zu stupffen, und die Ermahnung sie in dem Zaum zu halten; welche ihr Gemüth ausgiessen in eytlen Freuden, und sich lassen von der Traurigkeit überwinden: deren Zerknirschung nicht lang dauret, und das Gespräch ganz weltlich ist: welche nur fleischliche, und vichische Gedancken haben, das ist, nur auf sich, und ihre Kommlichkeiten gedacht seynd, was sie vertrösten, und vergnügen kan, gedencken; welche gehorsamen ohne Tugend, betten ohne Aufmercksamkeit, reden ohne Behutsamkeit, lesen ohne einigen Nutzen, und

Frucht

Frucht ihrer Seelen. Man sahe solche Geistliche zu Zeiten des heiligen Bernhardi: Aber wie sahe man sie damahls an? Als Religiosen dem Nahmen nach, und nicht in der Sach selbsten. Dises ist der Entwurff, den diser grosse Heilige darvon gemacht: Ist es auch nicht der Meinige? Aufs wenigst ligt es mir ob, alle Strich darvon wohl zu bedencken, und zu erforschen, ob ich mich nicht darinnen zu erkennen habe.

Nun so bestehet das Unheyl, und die Gefahr diser Geistlichen Lauigkeit in dem, daß dise laue Brůder sich wegen ihres Stands gar nicht bekůmmeren. Sie halten sich vor keine grosse Sůnder: 1. Weilen sie, anstatt an das Ubel zu gedencken, so sie stifften, und an das Gute, so sie vornemmen solten, solches aber unterlassen, gemeiniglich nur die Augen werffen auf das Ubel, so sie nicht stifften, und auf das wenige Gute, so sie verrichten. 2. Weilen anstatt, daß sie sich vergleichen solten mit denen, so in dem Orden vil eyffriger, vil vollkommner seynd, als sie, so vergleichen sie sich mit anderen, welche noch unvollkommner scheinen zu seyn. 3. Weilen sie in diser Vergleichung, so sie kůtzlet, und betrůget, mit eben so grossem Ubermuth, als der Pharisåer sagen, sie haben nicht solche Mångel, dise Fehler an sich, wie diser, und jener: daraus dann erfolget, daß indem sie GOtt gar kaltsinnig dienen, ihnen dannoch selbst schmeichlen, als erfůlleten sie alle Gerechtigkeit.

Wohl ein leydiger Stand, weilen nach Aussag des heiligen Geists ihme der Stand der Ungnad,

der noch übler ist, nichts destoweniger vorzuziehen, und erwünschlicher wäre. Und fürwahr wäre es gewisen Seelen besser gewesen, daß sie in ein grobe schwere Sünd gefallen wären, als in dises laue, und ausgelassene Leben; dann sie das nagende Gewissen solcher Sünd nicht lang gedulten hätten mögen. Es hätte dise sie zu Schanden gemacht, mit ihrem Greuel verschröcket, und also gezwungen, sich rechtschaffen zu bekehren; an statt daß sie ihnen kein Gewissen machen, keinen Scrupel wegen ihrer Lauigkeit. Dessentwegen haben alle Lehr-Meister des Christlichen, und Geistlichen Lebens den Schluß gemacht, es seye vil schwerer aus dem Stand der Lauigkeit sich heraus zu winden, als aus dem Stand des Lasters, und der unbeschränckten Leichtfertigkeit. Und unter andern bezeuget Cassianus, er habe eine grosse Anzahl der Welt-Kinder gesehen, die durch ihre Bekehrung eyferig, und Geistreich worden; habe aber niemahlen dise Veränderung vermercket in denen lauen Geistlichen. Soll dise Erfahrnuß mich nicht zittern machen.

Diser Stand ist ferners destomehr zu bedauren, weilen er uns das Joch des HErrn beschwerlicher machet; da indessen ein eyfrige Seel dasselbe traget mit einer heiligen Fröhlichkeit, weilen die Salbung der Gnad ihr alles ring, und süß machet; die laue Seel herentgegen empfindet darvon alle Beschwernussen, und erfahret nichts, als das Creutz. Ein augenscheinliche Straff GOttes, welcher schon auf diser Welt die Lauigkeit straffet durch die Lauigkeit selbst. Aber es bleibt nicht dar-

bey, und wie er sich selbsten erkläret, so kommt ihme die Lauigkeit so unerträglich vor, daß sie ihn veranlasset zu einer Gattung des Erbrechens, welches nur zu gedencken einem grauset. Er verwirffet noch nicht völlig ein laue Seel, sondern er fangt an sie zu verwerffen, und von sich zu stossen, da er sich von ihr entfernet. Dise Lauigkeit ist dann ein Anfang der Verdammnuß, und soll ja dises alles mir genug seyn, daß ich mich bemühe, darvon loß zu werden? Will ich dann warten, bis daß ich gar von GOtt verworffen wird?

Anderter Punct.

Nachdem ich betrachtet hab das Unheyl, und den verwirrten Stand der Lauigkeit, will ich den Ursprung wissen, so muß ich ihn suchen bey mir selbst. Dann diser Stand kan in mir kein Aufkommen haben, ich seye dann aus freyen willen dessen Urheber; so muß ich mir dann denselben beymessen, und wäre wohl die gröste Unbillichkeit, ihne GOTT zu zueignen. GOTT lasset freylich bißweilen zu, daß eine Gottseelige Seel gerathe in den Stand einer Tröckne: aber diser Stand, der Göttlichen Anordnung gemäß, dienet nur sie zu reinigen, sie von den empfindlichen Tröstungen abzuziehen, sie in seiner Liebe vollkommen zu machen. So muß man dann dise Tröckne, und die Lauigkeit nicht für ein gleiche Sach halten. Die Gottseelige, und eyferige Seel seufftzet über dise Tröckne; aber die laue, und nachläßige Seel seufftzet, und trauret nicht über ihre Lauigkeit. Eine ist in einem gewaltthätigen Stand, woran sie kein

Schuld hat, die andere aber ist in einem Stand, den sie lieb, und an deme sie alle Schuld hat. Ich erkläre, auf was für eine Weiß diß geschehe.

Eine aus den Ursachen der Lauigkeit ist, daß wir so leicht unterlassen die gewohnliche Ubungen der Andacht, das Gebett, das Lesen, die Communion, die Erforschungen des Gewissens, die Buß-Werck, 2c. Die mindeste Sach haltet uns darvon ab, die geringste Verhindernuß ist gleich ein Vorwand, sich darvon auszuhalffteren, wenigist sie zu unterbrechen, auf eine andere Zeit aufzuschieben, das ist, sie gar zu unterlassen. Wie offt ist mir dises widerfahren? Wie offt hab ich GOtt den Rucken gewendet wegen der Welt? Wie offt um kahle Ursachen, und offt um keine hab ich meine heilige Ubungen verabsaumet? Muß ich mich nach disem verwundern, wann ich kalt, und lau bin? Und wie könte es anderst seyn? Wann ein Welt-Kind sich beklagt, es habe einen so schwachen Glauben, ist wohl gut, und artlich, sagt man ihm, daß ihr klaget: ihr lasset euch gar nichts kosten, denselben zu stärcken, und lebhafft zu machen: Eben dises solte ich mir zureden: Was ist es Wunder, daß ich den Geist der Andacht, und des Eyfers verliehre, indem ich gar nichts brauchen will, denselben zu erhalten?

Man kommt darum nicht gleich so weit, daß man alle seine Ubungen, und Pflichten unterlasse, sondern man verrichtet sie saumseelig, und das ist die andere Ursach der Lauigkeit. Man lebet dem Schein nach wie die andere; man richtet sich nach der Ordnung einer Geistlichen Gemeinde,

aber

aber ohne Versammlung des Gemüths, ohne innerlichen Geist, und Eyfer. Man ist schon gewohnet, mit den Gedancken auszuschwäiffen, und das Gemüth völlig auszugiessen. Ist es dann möglich, daß in diser Verwirrung, und Vilfältigkeit der Gegenwürff, deren das Gemüth voll ist, man nicht nach und nach den Eyfer seiner Vollkommenheit verlöschen lasse, und nach Maß diser Verlöschung man nicht endlich gantz erkalte, und liederlich werde. Ich kan mir es nur gar zu wohl einbilden, und mein Exempel überweiset mich nur gar zu augenscheinlich.

Aber dises ist noch nicht die erste Quell-Ader des Ubels, sein Ursprung kommt noch weiter her. Die Haupt-Ursach, wiewohlen sie weiters entfernet, ist die Verachtung kleiner Dingen; bey disen fanget man an lau zu werden. An statt daß man sich erinneren solte, daß nichts klein ist in dem, was die Ehr GOttes, und den ihm schuldigen Dienst betrifft; daß die Vollkommenheit nicht so fast bestehe in grossen Thaten, als daß man getreu seye in den Kleinen; daß es auch ein grosse Sach, getreu seyn in kleinen Dingen, und daß endlich durch die kleine Sachen die Grosse erhalten werden: An statt aber, daß man diß alles wohl zu Gemüth führe, so wird man verdrüssig ab disen kleinen Beobachtungen; man vermeinet, sie seyen nur angesehen, und gut für die Anfangende, man hat kein Acht mehr darauf, und von disem Staffel kommt man bald herunter auf einen andern, bis man endlich gerathet in eine vollkommne Einschläfferung, und Lauigkeit. Ach! wann ich von

meinen jungen Jahren her, da ich in den Dienst GOttes getretten, allzeit gehabt hätte die erste Aufmercksam- und Wachtsamkeit auf die mindeste Fehler, und Verbrechen, wie weit wäre ich schon kommen! Leyder GOtt erbarm, an statt daß ich so weit kommen, wäre es vil für mich, wann ich gleichwohl nur so fromm, und eyferig wäre, als ich in den ersten Probier-Jahren gewesen?

Dritter Punct.

MIt allem dem so ist die Lauigkeit darum nicht gantz und gar unheylbar: Mann kommet darvon schwerlich widerum auf, doch mit der Hilff GOttes ist es kein Sach, die über meine Kräfften ist. Man sihet darvon wenig Exempel; aber es gibt doch einige, und GOtt will es, daß ich auch aus diser Zahl seye. Der Ursachen halber hat er mir den Lust gemacht zu diser Versammlung: und was seynd dann für Mittel darzu zugebrauchen? Sie können auf zwey Haupt-Puncten bezogen werden: der eine bestehet in einer blosen Erwegung, der andere in einer Ubung.

Was die Erwegung anbelangt, soll ich erstlich öffters betrachten die Großheit GOttes, deme ich diene, was er gegen mir seye, und was ich gegen ihm seye. Was er gegen mir ist: mein HErr, mein Richter, mein Schöpffer? Was ich gegen ihm bin: Sein Unterthan, sein Knecht, sein Geschöpff? Wie verlangt er dann, daß ich ihm diene? Dises ware der Antrib, dardurch der heilige Paulus den Eyfer der ersten Christen erweckte: Ich beschwöre euch, daß ihr wandlet auf dem Weeg GOttes, wie es sich gegen einem GOtt gebüh-

gebühret. *Coloss.* 1. Ein vortreffliche Regel, und unfehlbares Mittel wider die Lauigkeit. Gedencken, reden, betten, arbeiten, allzeit leben auf eine Weiß, wie es sich gegen GOtt gezimmet. 2. Bedencken, wie man die grosse Herren, und Fürsten diser Welt bediene. Dann die Aufführung der Welt ist für mich eine beständige Unterweisung, und ich muß mich von Hertzen schämen, da ich mich vergleiche mit so vilen Welt-Kindern, welche die Eigennutzigkeit, oder die Ehr-Sucht zu dienen macht denen Herrschafften diser Welt. Ich muß mich verkriechen, und recht schämen, daß ich so wenig Eyfer für GOtt habe, indessen dise so vil Beflissenheit erzeigen für die Menschen, und sterbliche Herren. 3. In einer jeden Geistlichen Ubung erwegen, wie vil daran gelegen, und die unschätzbare Belohnung, und Cron, die sie mir kan zuwegen bringen. Dises, welches ich vor Handen habe, oder will angreiffen, ist das Werck GOttes; nachdem ich es mit einer grössern, oder mindern Vollkommenheit wird verrichten, desto grösser, oder minder wird seyn meine Belohnung. Sie kan mir ein ewige Glory verdienen. Dises seynd jene Gedancken, und andere dergleichen, welche täglich, ja augenblicklich ein neues Feuer erwecketen in denen heiligen Ordens-Geistlichen gleichen Stands, und Ambts mit mir, dero Tugenden man mir angerühmet hat, und welche ich mir vorstellen soll als Vor-Bilder, und Herrliche Spiegel der Heiligkeit.

Was die Ubung anlangt, ist das kräfftigste Mittel, mich aus meiner Schlaff-Sucht, und

Lauigkeit aufzuwecken, daß ich ihre Quell-Adern verstopffe, und ihr entgegen setze gantz widrige Grund-Sätz: Dann widrige Zuständ werden durch widrige Mittel geheylet. Zum Exempel, ich soll alle Ubungen widerum vor die Hand nemmen, deren Unterlassung mir so nachtheilig gewesen, und mich hinfüran fleissiger, und eyfriger darzu schicken; ich solle alle Sorg, und Mühe darzu anwenden, die mir möglich ist, nichts verabsaumen, auch nicht die mindeste Pflichten, und geringste Reglen; alle Beschwärnussen überwinden, mich wider allen eignen Verdruß, und Widerspenstigkeit setzen, auch zufriden stellen, wann es seyn solte, GOtt mein Leben hindurch ohne einigen Trost, und Süßigkeit zu dienen, mich glückseelig schätzend, daß er noch mit diser Bedingnuß mich widerum zu Gnaden aufnemmen wolle.

Beschluß.

MIt diser Entschliessung, O mein GOtt, und willigsten Hertzen komme ich widerum gantz verträulich zu dir. Ungeachtet aller meiner Nachlässigkeiten, und Lauigkeiten darffe ich mir das Hertz machen, du habest deine Barmhertzigkeit nicht von mir abgezogen. Du hättest es wohl können, O HErr! du hattest es mir angetrohet, und ich hatte es verdienet: aber deine Betrohungen waren bißhero nur Wahrnungen für mich; und weilen du mich heut von Neuen, und vil stärcker ruffest, als jemahlen, so kan ich nicht zweifflen, du wollest mir widerum den Eingang machen in den Weeg deiner getreuen Dieneren, und mich auf den Gottseeligen Eyfer, den ich verlohren hab,

wide-

widerum bringen. Seye es dann, O mein GOtt, wie du es verlangest, und anordnest, seye es, wie ich es selbsten will, und vor Deiner mich hiermit darzu entschliesse.

Es ist nicht das erstemahl, O HErr, daß ich solche Vorsätz gemacht; nicht das erstemahl, daß ich dir solche Versprechen gethan. Werden dise etwan nich seyn wie die andere? Wann ich auf das Verflossene zuruck gedencke, hab ich ins Künfftig von meiner Schwachheit alles zu besorgen: Dise ist sehr groß. Aber wie, O HErr, wird ich dann allzeit so lau, und schläfferig seyn? Ist es dann nicht einmahl Zeit, mich dir zu ergeben, wie es seyn soll? Ist es nicht Zeit, daß ich mich als ein rechter Geistlicher aufführe, weilen ich das Ordens-Kleyd trage, und dahin mich verlobt habe? Hab ich dir nicht genug von meinen Jahren entzogen? Ja auch mir selbst? Dann dises ist dieselbe mir selbst entziehen, wann ich sie entziehe meinem Geistlichen Fortgang, und Heiligmachung meiner Seel. Soll ich dann bis zu End meines Lebens einen unvollkomenen Wandel führen, ohne Beobachtung der Regel, ohne Verdienst? Du gibest ohne frucht mir noch deine Stim̃ darüber zu verstehen, O mein HErr, und die Anklagen meines Gewissens: wann ich mich aber nicht daran kehrete, wann ich nicht einsmahls mich darzu entschliessete, wohin kommete ich endlich? Ich geriethe in den Stand diser vollkommnen allgemeinen Lauigkeit, welche sehr gleich sihet der Verblendung, und Verstockung, dahin du gewise Sünder liffereſt. Was sag ich, O mein GOtt!

GOtt! Du wirst es ja nicht zulassen, du wirst mir widerum übersich helffen, wirst mir die Hand bieten, und mir in meiner Widerkehr verhilfflich seyn. Mit deiner Gnad will ich jetzt ein neues Leben anfangen, und mit deiner Gnad will ich es also fortsetzen.

Anderte Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 2. Cor. 6.

Wir ermahnen euch, nicht vergebens die Gnad GOttes zu empfangen.

Erster Punct.

ES ist ein Glaubens-Artickel, GOtt werde von mir Rechenschafft begehren aller empfangenen Gnaden, und deren, die ich noch beständig von ihm empfange. Dann dise Gnaden seynd die Talenten, so er mir anvertrauet, die er aber will, daß ich sie mir zu Nutzen mache. Es seynd nicht Gnaden, welche ohne Gegen-Schuldigkeiten verlyhen werden, sondern verpflichten mich gegen GOtt zu einem rechten Gebrauch, und dises verstehet sich von allen Gnaden, was Gattung sie immer seyn mögen. Es ist auch ein Glaubens-Artickel, daß je mehr ich empfange, desto mehr Rechenschafft ich zu geben habe! Dann eine jede Gnad muß durch den Gebrauch derselbẽ, den ich zu thun schuldig bin, in mir fruchten, und GOtt einen neuen Zusatz der Glory

bringen

bringen. Du hast mir fünff Talenten gegeben, sagt der treue Diener zu seinem HErrn, da hast du fünff andere, welche ich darzu gelegt, und gewonnen hab. *Matth.* 25.

Daraus folget, daß je freygebiger sich GOtt mit seinen Gnaden gegen mir erzeiget, desto demüthiger, und eyfriger ich in seinem Dienst seyn müsse. Demüthiger, weilen ich sie empfangen, und darfür vor GOtt stehen, und sprechen muß: dann kan man sich rühmen um ein Gut, welches man nicht von sich selbst hat, und darum Rechenschafft geben muß? Eyferiger, weilen dises das eintzige Mittel ist, dardurch ich gegen GOtt entrichten kan unendliche Schulden, mit denen ich beladen bin, wegen der unendlichen Gutthaten, die er mir erwisen. Nun aber so ist Sonnenklar, daß als ein Ordens-Geistlicher ich von GOtt vil mehrere, und grössere, ja besondere Gnaden empfangen hab, als die Christen in der Welt. Ich wäre der Blindeste, und Undanckbareste aus den Menschen, wann ich dises nicht gestehen wolte. So ist dann wahr, daß ich GOtt vilmehr verbunden bin, als die Christen in der Welt, und daß er vilmehr von mir erwartet.

Ich zittere bisweilen, und bekümmere mich für jene Welt-Kinder, welchen GOtt grosses Gut, und Geld ja auch hoche Ehren-Stellen zuschicket. Ach! ich solle vilmehr für mich selbst sorgen, und zittern, nachdem ich von der Hand GOttes so vil, nicht zeitliche, sondern Geistliche Güter, die eines weit höcheren Preyses seynd, empfangen, vor welche ich muß Red, und Antwort geben.

Warum

Warum hat JEsus Christus über die Stadt Jerusalem geweinet? Es ist nicht geschehē wegen der Marter, die er allda mußte ausstehen, sondern in Bedencken so viler Gnaden, mit welchen dises untreue, undanckbare Volck versehen gewesen, und selbe mißbraucht hatte. Dises hat Ihne zum Mitleyden bewegt, weilen Er vorgesehen, mit wie vilen Trangsaalen, und Unheyl der Mißbrauch diser Gnaden werde abgestrafft werden. Hab ich Ihm nicht mehrere Ursach gegeben wegen meiner zu weynen? Die Verdammte in der Höll werden die gantze Ewigkeit hindurch beweynen die Gnaden, so sie verabsaumet haben: sie werden Ewig wünschen, daß sie könnten disen Verlurst ersetzen, und ihre Verzweifflung wird daher rühren, daß sie immerdar gedencken, der Schaden seye vor sie nicht mehr zu ersetzen. Ihr Beyspiel soll mir ein Warnung seyn, und ihre Verzweifflung selbst mir Anlaß geben, mein Hoffnung und Zuversicht aufzumunteren. So lang ich durch den guten Gebrauch der gegenwärtigen Gnaden den Mißbrauch der verflossenen ersetzen kan, muß mir mein Hoffnung, von der Bußfertigkeit unterstützet, bey GOtt zu einer Brunnquell werden meines Heyls.

Anderter Punct.

ES gibt mehr Gattungen der Gnaden. Es gibt äusserliche, es gibt innerliche. Nichts zu melden von den natürlichen Gaaben. Die äusserliche Gnaden seynd jene Mittel, unser Heyl zu beförderen, welche uns GOtt an die Hand gibet.

bet. Dise Mittel seynd mir nie abgangen, oder besser zu reden, GOTT hat mich einiger massen überflüßig darmit versehen in dem Geistlichen Stand. Zu was haben sie mir gedienet? Was haben mir geholffen so vil Betrachtungen, so vil Geistliche Bücher, so vil Beichten, so vil Communiciren, so vil Unterrichtungen, so vil Ermahnungen, so vil heylsame Lehren, so vil liebreiche Warnungen, so vil gute Exempel? Ich hab alles dises mißbraucht, und GOTT wird mir disen Mißbrauch vorhalten. Ich hab es mißbraucht, da ich es mir nicht zu Nutzen gemacht hab, ja villeicht alles mir zur Sünd gemacht. Dises ist, was ich nicht genugsam beweynen kan in der Gegenwart GOttes, und in der Bitterkeit meiner Seelen.

Ja es wird GOtt mir vorhalten, daß so vil der vortrefflichsten, und mich heilig zu machen bequemesten Mittel vergebens gewesen. Haue man ihn um, sagte der Evangelische Hauß-Meister, redende von dem unfruchtbaren Feigen-Baum, reisse man ihn heraus, warum bleibt er in der Erden ohne Nutzen? *Luc.* 13. Bin ich nicht selbst diser Feigen-Baum, und gibt mir dise Parabel nicht zu verstehen, was auf mich wartet, wann ich also fortfahre keinen Nutzen zu schaffen ab so vilen Gelegenheiten, und Mittlen, welche mir der Geistliche Stand an die Hand gibet, und deren ungeacht ich darinn verbleibe wie ein unfruchtbarer Baum? Ich nimme darinn vergebens einen Platz, welcher vil besser besetzt wäre durch ein getreue Seel.

Und

Und fürwahr, alle dise Mittel, sein Heyl, und Vollkommenheit zu erlangen, haben Millionenweiß die Ordens-Personen heilig gemacht; und mich nach so vilen Jahren, daß ich sie brauchen kan, haben sie mich weder embsiger, noch wachtsamer, noch eingezogner gemacht, noch mich von der Welt, und mir selbsten mehr abgescheelet. Dise Mittel hätten gantze Völckerschafften der Heyden bekehret, und in mir haben sie nicht einen eintzigen Mangel verbesseret, noch mir zu einiger Tugend verholffen. Wehe dir Corozain dann wann Tyrus, und Sidon hätten eben dise Wunder-Werck gesehen, wie du, so wären dise lasterhaffte Städt schon längsten in sich selbst gegangen, und hätten Buß gewürckt, *Matth.* 11. Diser Fluch gehet mich an, und lasset sich gar wohl, und füglich auf mich ausdeuten. Nicht allein wird mir GOtt verweisen den schlechten Frucht diser so heylsamen Mittlen, sondern auch den formlichen Mißbrauch derselben, weilen sie mir aus eigener Schuld so gar zu einer Gelegenheit, und Materi dienen zur Sünd. Dann dise so vilfältige, und an der Hand gelegne Mittel in meinem Stand können keine vergebne Mittel seyn; so bald sie mir nichts nutzen, bin ich schon derenthalben straffmäßig. Disem nach was für einen Schatz und Gewalt des Göttlichen Zorns hab ich schon auf mich geladen? Und solte ich mich nicht förchten, daß er mich nicht unterdrucke, wann ich nicht Sorg trage, ihne zu verminderen? Ach! an statt denselben zu verminderen, vermehre ich sie von Tag zu Tag!

Dritter Punct.

NEben den äusserlichen Gnaden gibt es auch innerliche; und dise innerliche Gnaden bestehen in dem, was der heilige Geist in mir würcket, mich zur Erkanntnuß, und Liebe der zu GOtt führenden Strassen zu bringen: So vil Erleuchtungen, die Er mir gibt, so vil Erkanntnussen meiner Schuldigkeit, so vil heimliche Einsprechungen, so vil heylsame Begierden, so vil Warnungen meines Gewissens, so vil Erinnerungen, dardurch Er mich ermahnet, mich anderst aufzuführen, und ein Geistreicheres Leben vorzunehmen. Da ich allen disen Gnaden mich entgegen gesetzt, was hab ich gethan? Nach der Red-Art des heiligen Apostels Pauli bin ich dem heiligen Geist selbsten widerstanden, der ein Geist ist der Gnad; ich hab Ihm einen Schimpff angethan, ich hab das Blut JEsu Christi mit Füssen getretten, ich hab, so vil es mich anlangt, den Verdienst seines Creutzes vernichtet, dessen die mindeste Gnad der Werth gewesen.

Ein Mißbrauch, welchen GOTT würcklich straffet mit Entziehung eben diser Gnaden. Ich verabsaume sie, und Er nimmt sie mir; ich verachte sie, und Er ziehet sie von mir ab. Ist Er nicht in disem, wie in allem übrigen höchstens gerecht? Eine Straff ohne Barmhertzigkeit, weilen dise Entziehung der Gnad ein pur lauteres Ubel ist, ohne Vermischung einiges Guts. Ein Straff, so ich villeicht schon erfahren habe, und annoch erfahre. Dann kommt es nicht dahero, daß ich gewisse gute Gedancken von GOtt nicht

mehr habe, welche ich vor disem gehabt? Und daß mir mein Hertz nicht mehr gewisse Verweiß gibet, wie vormahls? Ich bin in einer augenscheinlichen Nachläßigkeit, und indessen leb ich darinnen vergnügt, und im Frieden. Dise Ruhe ist ärger, als alle Ungestümmigkeit.

Aber noch ein andere grössere Straff, darein wir fallen wegen dem Mißbrauch gewisser auserlesnen Gnaden, welche in Sachen, die unser Heyl, und Heiligmachung antreffen, beschaffen seynd, wie die zu gewissen Zeiten, und Stunden anhaltende, und Wechsel-weiß umschlagende Kranckheiten des Leibs. Dann es gibt einige Täg, so absonderlich von GOTT geseegnet seynd, dergleichen etwan dise Täg der Einsamkeit, und Geistlichen Versammlung.

Dise Gnaden mißbrauchen, oder verabsaumen, ist die gefährlichste Sach, daraus alles Unheyl, und Jammer entstehen kan. Der heilige Augustinus, und vil andere seines Gleichen, wären verlohren gangen, wann sie ihnen nicht zu Nutzen gemacht hätten gewisse Stunden, an welche GOtt, aus einer besonderen Vorsichtigkeit, die Gnad ihrer Bekehrung angebunden hatte. Und wie vil Religiosen haben sich spöttlich verfehlet, weilen sie in gewissen Begebenheiten, und Zeiten GOtt kein Gehör gegeben, der sie ruffte, und ermahnete, widerum nach der Vollkommenheit zu trachten, von der sie abgewichen waren.

Beschluß.

DU redest mir noch zu, O HErr, und was ich in dem Innersten meines Hertzens verstehe, was

was ich darinn verspühre, kan nicht anderstwo herrühren, als von deiner Gnad. Wohl glückseelig, daß Du mich nach so langer Widerspenstigkeit noch nicht verlassen, auch die Schooß deiner Barmhertzigkeit mir noch nicht verschlossen. Aber wird ich mich für dißmahl nicht endlich ergeben, und wird ich mich blinder Weiß zu meinem Untergang verstockt erzeigen, indem Du doch so liebreich, und beständig mein Heyl suchest?

Seye tausendmahl gebenedeyet, O mein GOtt, um alle Mittel, so ich durch deine Vorsichtigkeit in meinem Stand empfangen, damit ich dardurch zunehme, und zur vollkommnen Heiligkeit gelange. Ich kan Dich nicht genugsam darum preysen, noch Dir genugsam beweisen mein recht aufrichtige, und von Hertzen gehende Erkanntlichkeit. Aber was deiner Seits mich antreibet zu ewigen, und schuldigen Lob, und Dancksagung, ist meiner Seits ein Ursach zu trauren und zu seufftzen; und ach! daß es nicht in der Ewigkeit ein Ursach wäre meiner Beschämung und vergebnen Leydweesens.

Ich glaubte, O HErr, ich hätte mir bey Dir nichts zu förchten, als meine Sünden: aber ich sihe, daß deine Gnaden vor mich mehr zu förchten seynd, als meine Sünden selbst; oder vilmehr, daß meine Sünden keiner Ursachen halber mich schröcken sollen, als wegen deiner Gnaden. Dann hätte ich von Dir keine Gnaden empfangen, wäre meine Sünden keine Sünden mehr,

und ich wäre sicher vor deinem Zorn, und vor deiner Straff. Soll ich dessentwegen Dich bitten, daß Du dieselbe mir benehmest, und ihnen den Lauff unterbrechest? Liebster GOTT! wie gienge es mir alsdann, und was wurde ich anfangen ohne Deiner? Nein, mein GOtt, entziehe mir nichts darvon, und würdige Dich im Gegentheil, selbe zu verdopplen: Diß ist mein eintziger Reichthum und mein gantze Hoffnung Aber was ich schliessen solle, und würcklich schliesse, ist dises, daß ich sie alle inskünfftig recht anwenden wolle, so vil es gelegen an meiner Treu, und einer vollständigen Mitwürckung; daß ich die Göttliche Einsprechungen nicht mehr hemmen, auch ihnen kein Ziel und Maaß vorschreiben will in den heiligen Absichten und Vorschlägen, die sie mir eingeben werden; die übrige Zeit meines Lebens handlen, und Dir dienen nach allen Kräfften, und Würckungen der Mittlen, die Du mir hast gnädig verleyhen wollen, und annoch gnädig mir vergönnest. Also verspriche ich es, O mein GOTT, und dessen auf gleiche Weiß, wie es dein Prophet versprochen, lege ich in deinen Händen mein Gelübd ab, und schwöre es also in deiner Gegenwart.

Drit-

Dritte Betrachtung.

Von dem Verlurst der Zeit.

Dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. 6.

Lasset uns Gutes würcken, weilen wir noch Zeit haben.

Erster Punct.

Es ist nichts so kostbar, als die Zeit, weilen sie der Werth ist der Ewigkeit. Nachdem ich wird wohl, oder übel die Zeit angewendet haben, welche mir GOTT verleyhet in dem Leben, wird ich nach dem Tod belohnt, oder verdammt werden. Dann ein jeder wird einnehmen, nachdem er gehandlet hat in der Zeit, 2. *Cor.* 5. Daß also mein gantzes Heyl hanget an der Zeit; und gleichwie GOtt, da Er uns erschaffet, und in die Welt schicket, uns alle sehr eng und streng verbindet, an unserm Heyl zu arbeiten, also befihlet Er allen eben darum durchaus, die Zeit wohl und nutzlich anzuwenden, die wir haben.

Nicht allein für uns, sondern auch, und vilmehr für sich und zu seiner Glory hat uns GOtt die Zeit gegeben. Er will, wir sollen sie brauchen, Ihme zu dienen, Ihne zu preysen: und dises solle unser erstes Absehen seyn in dem Gebrauch derselben. Also wann man sie GOtt nit heimstellet durch einen gottseeligen Gebrauch, und sie seinem Dienst entziehet, so thut man GOTT eben so grosse Unbild an, als ein Knecht, der sein Zeit seinem Herrn entziehete. Bin ich aber min-

der straffmäßig, wann ich in eytlen unnützen Sachen zubringe eine Zeit, die ich GOtt schuldig bin, und auch mir selbst? Und kan ich mich dessentwegen versicheret halten, weilen im übrigen mein Lebens-Wandel ziemlich ehrlich ist, und keine grobe Sünd darbey einlauffet? Wann auch sonst nichts Böses geschicht, ist nicht der blosse Verlurst der Zeit ein grosses Ubel?

Desto grösser ist es, weilen die einmahl verlohrne Zeit nicht mehr zuruck kommet. Wo seynd vor mich so vil verfloßne Jahr? Ein jeder Tag, jede Stund, jeder Augenblick kunte seinen Verdienst haben, und mir hundertfältigen Frucht bringen: nun was ist mir darvon übrig, und was hab ich für einen Schatz darmit erworben? Wo werden in der Sterbstund die Jahr seyn, welche mir inskünfftig GOTT verleyhen wird? Wann es eben so Frucht-lose, nichts-werthige Jahr seynd, wie die andere, was wird ich in den Händen haben, und was wird ich mit mir hinweg tragen? Ich wird sie bedauren, aber durch alles mein Bedauren werden sie nicht wider zuruck kommen. Ich wird sehr wohl begreiffen, wie groß der Gewinn, den ich hätte machen können, wie groß der Verlurst, der mir begegnet ist; ich werde darüber heulen, und seufftzen: Aber ohnerachtet meines Heulen und Seufftzens wird ich endlich auf disen Haupt-Puncten, und leydige Erinnerung kommen müssen, daß dise Jahr schon verflossen, und nicht mehr kommen werden; daß diser Gewinn in meinem Gewalt gewesen, und nicht mehr seyn wird; daß ich disen Verlurst hätte

te vermeyden können. Aber solches nicht mehr vermögen wird. O daß ich so glückseelig wäre, und wenigst von heut an recht begreiffte in einer so wichtigen Sach dise erschröckliche Wort: Ich kunte es, und ich kan es nicht mehr; so wurde ich mein Zuflucht zu GOtt nehmen, und Ihm tausendmahl versprechen, daß wann es Ihm noch gefällig wäre, mir einige Zeit zu vergönnen, wolte ich sie wohl anwenden bis auf die geringste Minuten. Wohl schöne Verheissungen! Aber wird sie GOtt darum erhören? Ach! um wie vil wäre es besser, gleich jetzt dise Vorsätz zu machen, da sie mir können heylsam seyn, und ich die Zeit noch habe, sie ins Werck zu richten.

Anderter Punct.

MAn kan die Zeit verliehren in einem Kloster, wie man sie verliehret in der Welt; und gemeiniglich seynd die Geistliche selbst disem Ubel mehr unterworffen, als die Welt-Menschen, weilen sie von zeitlichen Geschäfften, darinn die Welt-Menschen zu schaffen haben, mehr befreyet seynd.

Es gibt einige, deren Aemter, und Verrichtungen sehr eingeschränckt seynd, und nicht vil Zeit erforderen. Nachdem sie ihnen einige von der Regel vorgeschriebene Stunden geschenckt haben, wie bringen sie fast den gantzen übrigen Tag zu? Gemeiniglich mit Nichts thun. Vilfältiges Geschwätz, eytle, unnütze Weltliche Unterredungen, Besuchungen von den Welt-Kinderen, Fürwitz, alles zu wissen, was sich aussenher zuträgt, und darvon gute Nachricht zu haben, ist

fast ihr gantzes Geschäfft. Man macht den Welt-Kinderen immerdar ein Gewissen wegen ihres Müßiggangs: Seynd sie dann müßiger, als dise da?

Andere haben mehr zu thun, und seynd nie müßig: allzeit beschäfftiget, lassen ihnen kein Ruhe und Rast. Was ist aber für ein Ursprung so viler Bewegungen, so vilen Lauffens und Schnauffens? Ist es der Geist ihres Berufs? Ist es der Willen GOttes, und die Anordnung ihrer Oberen? Ja wohl, es wäre weit zu vil, daß der Gehorsam von ihnen alles erforderte, was sie thun, es wurde ihnen solcher Gehorsam unerträglich fallen. So ist es dann nur ihre natürliche Hitz und Unruhe, welche sie darzu antreibt. Dahero kommt es, daß sie sich eindringen in tausend Geschäfften, so wohl im Hauß, als ausser dem Hauß, welche sie nicht angehen. Sie wären gern überall, und wolten alles auf sich nehmen, ausgenommen was ihre Schuldigkeit ist. Ist dises die Zeit recht anwenden, oder ist es nicht vilmehr dieselbe verschwenden.

Endlich haben einige genug zu thun in Haltung der Geistlichen Zucht, in denen Aemtern und Arbeiten, darmit sie beladen seynd; doch kan man sagen, daß fast alle ihre Zeit, und alle ihre Augenblick verlohren seyen, weilen sie ihren Pflichten nur genug thun, entweders mit einer unleydentlichen Faulkeit, oder aus lauter Menschlichen Absichten. Die Zeit ist nur in so weit nutzlich, als sie angewendet wird nach dem Wohlgefallen GOttes, und zu unserem Geistlichen Nutzen;

was

was aber gar fahrlässig, oder aus gar zu Menschlichem Absehen geschicht, wie kan es GOtt angenehm seyn, und so bald es nicht kan GOtt gefallen, was können wir für einen Vortheil vor GOtt darvon tragen?

Aus allem disem muß ich lernen: 1. Daß nachdem ich meiner Schuldigkeit, Regel und Amt ein Genügen geleistet, wann mir noch eine Zeit übrig ist, ich nicht solcher Gestalten Herr darüber seye, daß es mir erlaubt, dieselbe zu verschwenden in eytlen Possen, oder Müßiggang. Seye es, daß kein besonderes Gesatz vorhanden, welches mir vorschreibet, worinn ich sie eigentlich zubringen solle, so bleibt doch allzeit das allgemeine Gesatz, welches mir auferleget, die Zeit wohl anzuwenden. 2. Daß ein gar unmüßiges Leben mir könne gantz fruchtloß ablauffen, weilen die Sorgen, so darbey dick einlauffen, nicht von meiner Geistlichen Pflicht, sondern von meiner Willkuhr herkommen, und ich mir solche freywillig, und nicht ohne Nachtheil der Geistlichen Schuldigkeit aufgebürdet hab. 3. Daß zu einem heiligen Gebrauch der Zeit nicht klecke, daß alle meine Ubungen in sich selbst heilig, und Gottseelig seyen, sondern sie müssen es auch seyn in ihren Umständen; und daß ich in Haltung meiner Regel nicht minder mein Zeit verliehren kan, wann ich nur auf das Aeusserliche gehe, und das Innerliche nicht achte. Daraus ich leicht abnehmen kan, aber mit gröstem Leydweesen, wie vil Zeit ich bis auf dise Stund verlohren hab, und ob ich mich verlassen kan auch nur auf einen eintzigen Tag.

Dritter Punct.

Wiewohlen in einem Verstand die verlohrne Zeit unwiderbringlich ist, so befindet sich doch das Widerspihl in einem anderen Verstand: dann es ligt nur an mir, sie widerum herzubringen, nach der ausdrucklichen Aussag des Apostels: Erkauffet die Zeit, *Ephes. 5.* Jene Evangelische Taglöhner, welche sich die Letztere, und um Mittags-Zeit eingefunden, haben eben den Lohn empfangen, welchen die Erstere, so von Morgens frühe an gearbeitet hatten: Warum dises? Weilen in der kurtzen Zeit, die sie hatten, sie mehr Fleiß angewendet, und ihre Mühewaltung um desto mehr verdopplet haben, aus Ursach, daß sie späther kommen. Auf dise Weiß ist es noch in meinem Gewalt, durch mein Emsigkeit und Eyffer widerum alles zu gewinnen, was meine Verschwendungen und Nachläßigkeit mir entzogen haben.

Ich muß so vil schlimme Täg widerum ersetzen, in welchen ich nichts bey GOtt verdienet hab, nichts für den Himmel erworben. Dises seynd eigentlich meine schlimme Täg; dann was ich als schlimme Täg für mich muß ansehen, seynd nicht jene, wo ich hab Creutz gehabt zu übertragen, oder Schmertzen und Kranckheiten zu leyden. Im Gegentheil dise nach der sinnlichkeit schmertzhaffte, und verdrüßliche Täg, seynd für die recht Christliche, und geistliche Seelen gute Täg, goldene Täg; aber so vil Täg eines müßigen, und faulen, eines ausschweiffigen Lebens, eines Lebens ohne Versammlung, ohne

ohne Betrachtung, das seynd, sag ich noch einmahl, die recht schlimme Tåg, die ich zu ersetzen hab.

Wohl glückseelig, daß mir GOtt noch Zeit darzu lasset. Das ist eine aus den auserlesnesten Gnaden; aber um dise Gnad mir zu Nutz zu machen, lasset sich nichts verschieben. Aller Verschub wåre gefåhrlich, weilen mir unbekannt, ob dise Hülff nicht in kurtzer Zeit mir werde entzogen werden. Ich weiß wohl, wann ich die zukünfftige Zeit brauche, wie ich soll, daß ich die verlohrne Zeit widerum herein bringen kan: aber ich weiß nicht, wie lang dises Zukünfftige dauren wird, dann nichts ist ungewisers. Ich weiß wohl, daß mir GOtt die gegenwårtige Zeit ertheilet, die ich hab, aller ich weiß nicht, ob er mir vergönnen wird die Zukünfftige, die ich nicht hab. So ist dann weißlich und fürsichtig gehandlet, die gegenwårtige Zeit, so ich hab, so vil es mir möglich, nutzlich anzuwenden, und dises ohne eintzigen Anstand, weilen ich auf das Gegenwårtige allein antragen, und bauen kan. Wann ich auch versicheret wåre wegen des Zukünfftigen, das in meinem Gewalt nicht ist, wåre es dann zu vil, wann ich diß alles GOtt aufopfferte, und håtte ich darum mehr, als es vonnöthen ist, allein meinen Verlurst widerum gut zu machen. Lasset uns wandlen, weilen uns noch das Liecht scheinet, die Nacht kommt, dise ewige Nacht, wo man nicht mehr im Stand ist zu arbeiten, und weiter zu kommen. *Joan. 9. und 12.*

Be-

Beschluß.

Mein barmhertziger GOtt und HErr, du sihest mich vor deinen Füssen ligend, und verdemüthiget, wie jenen Knecht, der nicht bezahlen könnte, und durch sein Bitten, und Betten das Hertz seines Herrn erweichet hat, auch ein gnädiges Gehör gefunden. Du kanst mit mir und meinem Glück schalten, und walten nach Belieben. Du hast die Zahl meiner Täg bestimmet, und ausgerechnet, und in deinem Gewalt stehet es, dieselbe abzukürtzen, wie du wilst: Aber noch ein kleine Gedult, O mein GOtt, und ich will dir alles heimstellen, *Matth.* 18. Noch eine kleine Zeit, und ich will nichts unterlassen, dir genug zu thun.

Es ligt mir selbst mein eignes Glück daran, O HErr, und wann du mir abschlagest die wenige Verzögerung, die ich mich unterstehe von dir zu begehren, was wird ich anfangen? In was Noth und Elend wird ich vor deiner erscheinen? Die Heilige verlangten, ihr Zeit solle bald ein End haben, und seuffzeten nur nach der Ewigkeit. Ich verwundere mich dessen nicht; es waren heilige Leuth; ihre Jahr waren vollkommene Jahr; und nachdem sie sich auf Erden bereichet, ware ihnen nichts übrig, als in dein Reich einzugehen, und zu verkosten die Frücht ihrer Mühewaltung. Aber ich, O GOtt, förchte das End der Zeit, und habe wohl Ursach, selbes zu förchten. Ich förchte, der Todt komme zu bald, und nemme mir hinweg die Täg, welche mir so nothwendig seynd, und welche allein einiger

ger Massen ersetzen können alle andere Täg meines Lebens. Deine Vorsichtigkeit, O GOtt! wird mich nicht verlassen, und auf dieselbe setze ich mein Vertrauen: Aber in disem Vertrauen will ich inskünfftig keinen Augenblick mehr versaumen; ich will mit dem Anfang nicht warten biß auf Morgen. Heut, und noch disen Augenblick fange ich an, es ist freylich gar spath, O mein GOtt, aber nichts destoweniger ist es noch Zeit. Nicht alle Stunden seynd bequemlich zu dem Dienst der Welt, aber zu allen Zeiten kan man dich, O HErr, lieben, dir dienen, und heilig werden.

Bedencken
Uber die Tag-Zeiten.

Die Tag-Zeiten seynd eine aus den gewohnlichsten und gottseeligsten Ubungen des geistlichen Stands; davon gibt es vier Haupt-Pflichten, welche mich angehen, und ein ernstliches Nachdencken erforderen.

Erster Punct.

Die erste Pflicht wegen der Tag-Zeiten ist, daß man sie bette. Es ist ein Zinß, oder Tribut des Lobs, den ich GOtt schuldig bin, und GOtt von mir erforderet Krafft meiner geistlichen Verlobung, gleichwie er es verlanget von denen Priestern wegen ihres Stands, und von denen Geistlichen Pfründeren wegen ihren Einkünfften. So ist dann ein schwere Sünd, die Tag-Zeiten unterwegen lassen, oder einen nahm-

hafften

hafften Theil derselben, weilen dardurch ein Gebott übertretten wird, welches nach aller Gotts-Gelehrten Meynung verbindet unter der Straff einer Sünd, und zwar einer Todt-Sünd. Also muß ich die Tag-Zeiten halten für eine der Haupt-Verrichtungen meines Stands; für eine der hochwichtigsten und gewohnlichen Ubungen meines Lebens; als eine besondere Pflicht, und Schuldigkeit, die ich vorziehen solle allen zeitlichen Geschäfften. Wehe mir, wann ich mir dise sehr schlecht ließ angelegen seyn, und mich wenig bekümmerte, dieselbe fleißig zu entrichten!

Wohl ein heilige Pflicht, so mich verbindet auf der Erden zu verrichten, was die Außerwählte in dem Himmel zu thun pflegen, und was ich selbst die Ewigkeit hindurch thun wird, wann ich einsmahl dahin komme. Wohl ein heiliges Gebott, durch welches ich mich nach dem Geist, und Meynung der Kirchen richte: dann die Tag-Zeiten seynd eigentlich das Gebott der Kirchen; und wann ich sie bette, so bette ich sie im Nahmen der gantzen Kirch. Die Kirch weiset mich an zum Betten, und lehret mich betten: und es ist wahr, daß diß eintzige Gebett, wann ich es, wie es seyn solle, verrichtete, genugsam wäre, mich nach dem Willen GOttes vollkommen zu machen, und mich beständig in der Gegenwart GOttes zu erhalten. Wohl ein heiliges Gebott, deme so fern ich genug thue, mit Fug, und Recht zu GOtt sprechen kan mit dem Königlichen Propheten: Ich hab, O HErr, dich sibenmahl gelobet in dem Tag. *Psal.* 118. David, so starck er beschäfftiget wa-

re

te mit der Regierung eines König-Reichs, hatte doch GOtt zu loben seine bestimmte Stunden, und machte ihm ein Gesatz, dieselbe fleißig in Obacht zu nemmen: Solte es mir dann zu schwer fallen, die Tag-Zeiten zu denen von der Kirch vorgeschribenen Stunden zu betten? Und wann ich in diser Sach kein gewise Zeit, kein Ordnung beobachte, sonderen nur meinem Wurm, oder fliegenden Geist nachgehe, oder nur Acht habe auf meine Kommlichkeit, bin ich vor GOtt entschuldiget, und hab ich nicht billiche Ursach, mir darum ein Gewissen zu machen? Die Kirch hat ihr Absehen, und Ursachen gehabt in Austheilung ihrer Tag-Zeiten, und Bestimmung der Stunden darzu. Und wie solte ich für ein geringe Sach halten, wann ich von der Ordnung der Kirchen abweiche, und mir nicht einen Gewalt anthue, derselben nachzuleben?

Anderter Punct.

DIe andere Pflicht wegen der Tag-Zeiten ist, daß man sie recht bette, nemlich mit Ehrenbiethigkeit, Aufmercksamkeit, und Andacht. Drey unumgängliche erforderte Umständ.

Mit Ehrenbietigkeit: Die allerhöchste Himmels-Fürsten zittern vor GOtt, da sie ihn loben: mit was Zittern und Schaudern soll ich nicht überfallen werden, der ich nur Staub und Aschen bin? wann ich dann dises heilige Kirchen-Gebett verrichte mit einer solchen Überwerffung der Worten, und Ubereilung, die ich in keiner anderen Sachen gedulten möchte; mit einer solchen Fahrläßigkeit, von dero ich unvermerckter Weiß schon

eine

eine schlimme Gewohnheit an mich genommen: mit ungebührlichen, und einer Gottseeligen Ubung unanständigen Leibs-Gebärden: da verliehre ich, an statt daß ich GOtt lobe, den ihme schuldigen Respect, und beleydige ihn.

Mit Aufmercksamkeit: Dann die Kirch in Auferlegung der Tag-Zeiten, verlangt von mir einen vernünfftigen GOttes-Dienst: diser ist aber nicht vernünfftig, wann mein Vernunfft keinen Theil darbey hat; und was für einen Theil kan er darbey haben, wann er darbey kein Aufmercksamkeit hat? Betten ist sein Gemüth zu GOtt erheben: so höre ich dann auf zu betten, so bald die Erhebung meines Gemüths zu GOtt aufhöret; und folglich eben das Gesatz, so mich verbindet, das Lob GOttes deutlich zu sprechen, verbindet mich auch, dasselbe mit Aufmercksamkeit zu verrichten: daraus dann der nothwendige Schluß erfolgt, daß wann ich unter den Tag-Zeiten freywillig mit den Gedancken ausschwäiffe, oder, welches eben so vil ist, wann ich mir keinen Gewalt anthue, die ausschwäiffende Gedancken, so mir darunter lauffen, und die ich wohl vermercke, auszuschlagen, so bin ich eben so schuldig vor GOtt, als wann ich solche freywillig unterlassen hätte.

Mit Andacht: Dann in diser Huldigung, und Pflicht-Ablegung, die ich GOtt erweise, muß das Hertz mit dem Verstand zusammen halten: sonsten wäre mein Aufmercksamkeit nichts als ein lautere Beschaulichkeit des Verstands. Es bestehet der Verdienst des Gebetts in dem Hertzen und Willen; und wann mein Hertz nicht bewegt

und

und berührt ist, so bin ich denen Juden gleich, welche JEsus Christus in dem Evangelio als Gleißner gehalten, und von denen er gesagt hat: Dises Volck ehret mich mit den Lefftzen, aber ihr Hertz ist weit von mir, *Matth 15.* Gehet eine aus disen drey Bedingnussen, und Eigenschafften mir ab, was hab ich alsdann zu besorgen; Dises, was der heilige Augustinus beweinte, und ihme selbst vorhielte: Ach! schreyete er auf, ich wird vil straffmässiger eben durch das jenige, was mich solte heiliger machen, und wer wird mich vor GOtt rechtfertigen, wann mein Gebett selbst mir einen Stoß gibt zu meiner Verdammnuß?

Dritter Punct.

DJe dritte Pflicht, so die Tag-Zeiten betrifft, ist, daß man sich in dem Chor einstelle, wo man sie offentlich bettet. Weilen der Chor aus den Schuldigkeiten ist des Stands, welchen ich angenommen, und der Geistlichen Gemeinde, darinn ich ein Mit-Glid bin, so seynd alle Einverleibte, aus denen sie bestehet, gleicher Massen darzu verbunden, und hab also nicht mehr Fug als die andere, mich darvon zu befreyen; folglich wann ich aus dem Chor ausbleibe ohne Ursach und Noth, wann ich ausbleibe ohne begehrte und erhaltene Erlaubnuß: wann ich ausbleibe, ohne anderwärts mein Abweesenheit zu ersetzen; Dises alles seynd lauter Sünden, mit denen ich mein Gewissen belade, und davon ich GOtt Rechenschafft wird geben müssen.

Nichts ist so nachtheilig, als die Freyheit, von dem Chor auszubleiben; wann dises geschicht ohne Noth, und zwar ohne hoch-dringender Nothwendigkeit, ist es ein augenscheinliches Zeichen einer Seel, welche erkaltet, und von ihrem ersten Eyfer nachlasset? ausbleiben aus freyem Muthwillen, und ohne Erlaubnuß ist ein unfehlbares Zeichen einer Seel, welche frech handlet, und das Joch des Gehorsams von sich schüttlet, ausbleiben ungestrafft, und ohne gehalten zu seyn auf einige Ersetzung, ist ein klares Anzeigen einer Gemeinde, welche abnimbt und von ihrer alten Zucht und Ordnung abweichet. In wie vilen Klösteren geschicht es, daß, was Anfangs ihr Aufnahm war, und annoch eine Vollkommenheit, und Strengheit scheinet, wird zu einer Gelegenheit einer rechten Nachlässigkeit? Mitten in der Nacht, nach dem Exempel des Königlichen Propheten Davids aufstehen, GOTT den HErrn sammentlich zu loben, ist die Gottseeligste Sach für die kleine Anzahl deren, so dises zu thun pflegen; aber zugleich dienet es bey vilen zu einem Deck-Mantel der Faulkeit, welche sich davon mit Vorschützung einer Blödigkeit und mehr eingebildeten als wahrhafften Nothdürfftigkeit befreyen.

Herentgegen fleißig in dem Chor erscheinen; niemahlen davon ausbleiben, als aus erheblichen Ursachen, und nachdem man sie der Gutachtung und dem Ausspruch der Obern übergeben hat; kein Gehör geben denen kahlen Entschuldigungen, welche die Natur einschwätzet, und

nichts

nichts als leere Einbildungen seynd; sein beständige Gegenwart als eine Buß, und Abtödtung GOtt dem HErrn aufopfferen, ist ein ungezweiffletes Kennzeichen einer Seel, welche in ihren Pflichten getreu, und ihrem geistlichen Stand mit Liebe gewogen ist. Und endlich auch, wann dise fleißige, und ordentliche Gegenwart in allem ihrem Flor wird behaubtet, keine Freyheiten und Mißbräuch darinn gedultet, das Recht zu der widrigen Gewohnheit durch sorgsame Abstraffung aufgehebt wird, so ist es ein gewises handgreiffliches Kenn=Zeichen einer eyfrigen Gemeinde, welche den Geist GOttes erhaltet.

Dise fleißige Einfindung in dem Chor ist mir vil vorträglicher, als sie mir beschwerlich fallen solte. Neben den besondern Gnaden, die derselben angehängt seynd, nach dem Ausspruch JEsu Christi, welcher uns ausdrucklich gesagt, daß wo mehrere versammlet seynd in seinem Namen, er mitten unter ihnen seye, *Matth. 18.* wird ich, da ich in dem Chor bin, vil leichter alle Mängel vermeiden, denen ich unterworffen bin, und sehr offt darein falle, wann ich meine Tag=Zeiten besonders bette. Das gute Beyspihl der anderen, und die Begierd, nicht weniger zu thun, machen uns vil eingezogner; und die Gegenwart derselben, an statt uns ein Gelegenheit an die Hand zu geben zur Ausschweiffung, hilfft unbeschreiblich zur Versammlung des Gemüths, und Erweckung der gottseeligsten Anmuthungen zu der Andacht. Die erste Christen giengen alle Tag in die Kirchen, und versammleten sich

allda insgesambt die grosse Vollkommenheiten, und Wunder-Werck GOttes zu preysen, und um seine Gutthaten einhellig schuldigsten Danck zu sagen; diß ware nicht vergebens, der heilige Geist stige herunter über dise gottseelige Versammlung, und ertheilte ihnen damahls seine Göttliche Gaaben mit grösserem Uberfluß.

Vierter Punct.

DJe letste Pflicht ist, die Tag-Zeiten zu singen: dann die Gegenwart auf dem Chor, welche mir auferlegt worden, ist kein blosse Einfindung, oder vergebne Stellung meiner Persohn. Ich komme dahin, meiner Pflicht nachzukommen, und dise verbindet mich, in dem verordneten, und zu dem Dienst GOttes gewidmeten Gesang mitzuhalten. Ich komme dahin, die Mühewaltung mit anderen zu theilen, so wohl als den Verdienst diser gottseeligen Ubung. Ich komme dahin, durch die Vereinigung der Stimmen jene liebliche Music anzustellen, allwo die streittende, und triumphierende Kirchen ihr himmlisches Gesang mit einhelligem und so heiligen Eyfer Chor-weiß zu Ehren der Göttlichen Majestät erschallen lasset.

Gleichwie David seine Psalmen von dem Gesang nit abgesönderet, also soll ich keines ohne das andere vornemmen, weilen die Schuldigkeit vor eines, und das andere gleich ist. HErr, sagte diser heilige König zu GOtt, wir werden deine Wunder-Ding preysen mit Singen und Psallieren, *Psal.* 20. Zu disem verbindet mich der Stand eines zu dem Chor verpflichten Ordens-Geistlichen, oder Closter-Frauen. Wann ich

davon

davon den Titul habe, so trage ich ihn, den Verrichtungen abzuwarten, so beschwerlich sie mir im̃er vorkommen, und in der Sach selbst seyn mögen. Wann ich dann meiner schone in dem Chor, und aus einer gar zu grossen Haiglichkeit, meine gar liebe Gesundheit nicht etwann zu verletzen, darinn schwach singe, oder gar still schweige; wann mein Gegenwart darbey andern weder Trost, noch Hülff bringet, so halte ich nicht, was die Kirch und der geistliche Stand von mir erforderen. Ich gibe vor, mein Gesundheit seye schlecht bestellet, und wann deme also ist, so wird man mir in solchem Fall die nothwendige Befreyung nicht abschlagen: aber im übrigen so kleber als mein Gesundheit ist, zu was kan ich sie besser anwenden, als das Lob meines GOttes zu singen? Auf solche Weiß sie brauchen ist so vil, als dem Buchstaben nach erfüllen, was der Heil. Paulus uns so starck anbefohlen hat, daß wir aus unserem Leib ein lebendiges Opffer machen, und ihn GOtt dem HErrn schäncken sollen.

Vierter Tag,
Erste Betrachtung.
Von dem Todt.

Statutum est hominibus semel mori. Hebr. 9.
Es ist der Sententz wider die Menschen gefället worden, einsmahls zu sterben.

Erster Punct.

Es ist nichts so gewiß, nichts so unvermeidentlich als der Todt. Es ist eine Straff, zu welcher die Gerechtigkeit GOttes alle Menschen verdammet hat, und ist ein allgemeines Gesatz, darinn auch ich begriffen bin, wie die andere. Man muß sterben; ein entsetzlicher Spruch! aber mit allem dem, was das allererschröcklichiste ist in dem Todt, ist nicht so fast der Todt selbsten, als was darauf folget.

Der Todt an sich selbst ist ein gäntzliche Absönderung von allen zeitlichen Sachen, von Gütern, von Ehren, von Lustbarkeiten, von Verwaltungen und Aembteren, von Freuden und Befreundten, von Geschäfften und Handlungen, von Unterhaltungen, von allem dem, aus welchem das zeitliche Leben bestehet. Was die Menschliche Gemeinschafft anbelangt, so ist der Todt gleichsam ein Vernichtung derselben: Ein Verstorbner hat keinen Theil mehr auf Erden, es gehet ihne nichts mehr an, man sihet ihn nicht mehr, man höret ihn nicht mehr, und in Kurtzem dencket man nicht mehr an ihn. Alles

dises

dises schröcket, wann man es etwas reiffers der Sinnlichkeit nach betrachtet: die Natur hat ein Abscheuen darvon, und darum widersetzt sie sich mit allen ihren Kräfften. Aber alles dises nichts destoweniger an sich selbst, und ohne ein Aug zu werffen auf die Folgereyen des Todts, ist nicht so entsetzlich, als die Natur und die Sinn ihnen einbilden. Es geschicht dise Absönderung, was immer für Schmertzen, vor- oder mitlauffen, in einer gar kurtzen Zeit, und verschwindet von einem Augenblick zu dem andern, alles, was sie von Angst, und Leyden dem Sterbenden hat verursachen können, ohne daß er hernach die mindeste Nachwehe empfinde.

Was aber erschröcklich ist an dem Todt, ist die darauf folgende Ewigkeit: gestalten dann der Augenblick, welcher vor mich das End wird seyn dises gegenwärtigen Lebens, zu gleicher Zeit für mich seyn wird der Anfang der glückseeligen, oder unglückseeligen Ewigkeit. Auf was für eine Seiten der Baum fallen wird, da wird er ligen bleiben, *Eccles. 11.* Und in dem Augenblick, da man von mir mit Wahrheit wird sagen können, er ist todt, wird man mit gleicher Gewißheit darzu setzen können: Nun ist sein Sach vor GOtt ausgemacht, entweders ist er auf Ewig verdammt, oder auserwählet. Dann man stirbt nur einmahl, und nach dem Todt ist kein Gnad mehr, noch gute Werck. Folglich ist der Stand, wo man sich alsdann befindet, unveränderlich, und so fern es ein Stand ist der Verdammnuß, so ist es nicht mehr zu helffen.

Was mich noch mehr schröcken solle, ist dises, daß ich nicht weiß, wann diser entsetzliche Ausspruch meines zukünfftigen Wohl- oder Ubel-Ergehens für die gantze Ewigkeit geschehen solle, weilen ich nicht weiß, wann ich sterben muß. Nichts ist so gewiß, und so bekannt, als die Nothwendigkeit zu sterben, aber nichts unbekanters und verborgners, als die Stund des Todts; es ist kein Tag, der nicht könne mein letster Tag seyn: so ist dann kein Tag, wo ich nicht kan mein letstes Urtheil empfangen, und entweders seelig werden, oder auf Ewig verlohren gehen.

Heylsame Gedancken, mit denen ich beständig umgehen soll, und die ich nicht kan lebhafft, und tieff genug meiner Gedächtnuß eindrucken. Dann sie gehen so wohl die Geistliche an, als die Welt-Menschen. Geistlich, und Weltlich, wir werden alle sterben, und haben gleicher Massen Ursach, uns einer guten Sterb-Stund zu versichern. Nun aber was hab ich bißhero gemacht, mich darzu zu richten, und was thue ich noch würcklich? Bin ich dermahlen im Stand zu sterben, und wäre es mir recht, dermahlen zu sterben in dem Stand, wo ich bin? Ich darff nur darüber redlich mein Gewissen fragen. Was sagt es mir? Was haltet es mir vor? Zu was will es, daß ich ein Anstalt machen solle vor dem Todt? Auf dises muß ich meine Gedancken werffen, auf dises muß ich gleich alle nothwendige Vorkehrung, und Absicht nemmen. Erkennen die unendliche Hochwichtigkeit wohl zu sterben, wissen, daß ich alle Augenblick kan sterben, mich noch nicht in solchem

Stand finden, als wäre ich schon würcklich zum Sterben gerichtet, wie ich gern sterben möchte, ist dises kein genugsame Ursach, alles vorzunemmen, und nicht das geringste mehr aufzuschieben.

Anderter Punct.

DEr Todt der Sünder ist nach Betrohung, und Erklärung des Heiligen Geists nicht allein schlimm, sondern der schlimmste. Der schlimmste, wegen den Aengstigkeiten, welche ihnen das Hertz abdrucken; der schlimmste, wegen der Verzweifflung an Göttlicher Barmhertzigkeit, darein sie fallen; der schlimmste, weil sie gähling, und unverhofft von dem Todt überfallen, und hinweg geraffet werden; der schlimmste endlich im höchsten Grad, wegen der Unbußfertigkeit, in welcher sie sterben. Nun aber hat nicht der Todt eines Religiosen nach einem unvollkommnen, nachlässigen, und kaltsinnigen Lebens-Wandel, einiger Massen alle dise Kenn-Zeichen? Es ist wohl ein entsetzliche, und Bedaurens-würdige Sach, daß man könne ein solche Gleichnuß anstellen: aber wann ich die Sach aus dem Grund erforsche, und zuruck dencke, was ich gewußt hab, was ich gehört hab, und was ich villeicht etlichmahl gesehen hab, so wird ich finden, daß dise Gleichnuß kein ungereimte und gesuchte Gleichnuß seye.

Was Ursach hat nicht ein Geistliche Persohn in dem Todt sich zu besorgen, und zu bekümmeren, wann sie gedenckt, schier nichts gethan zu haben von allem dem, was ihre Regel, und Schuldigkeit ausweiset? Daß sie gelebt hat in dem Hauß GOttes, und dannoch nicht weiter kommen seye

in dem Weeg der Vollkommenheit, dahin sie GOtt hat wollen anführen; daß sie die Welt verlassen, und nichts destoweniger zu End ihres Lebens so leer und eitel ist von dem Geist GOttes, so voll von allerhand närrischen Einbildungen, Anmuthungen, und Welt-Bossen, als wann sie ihr gantzes Leben in der Welt zugebracht hätte? So ist sie dann gantz umgeben mit dem Schmertzen des Todts. *Psal.* 17. Dann die Schmertzen des Todts kommen her von der Liebes-Neigung, die man hat zu dem Leben gegen der Welt, und gegen sich selbst, und das ist ihr Stang. Sie liebt das Leben, sie liebt die Welt, sie liebt noch mehr sich selbst. O wie vil kostet es, die Band zu zerreissen, und was harten Kampff muß man dessentwegen nicht ausstehen! O Todt, absönderest du uns auf solche Weiß? *1. Reg.* 15.

Wird sie zu GOtt ihre Zuflucht nemmen? Aber umsonst, es wird der Anblick Seiner Göttlichen Majestät ihre Aengstigkeiten nur vermehren, und sie gantz verwirret und betrübt machen: sie weißt, wie untreu sie ihm gedienet habe: Tausend Sünden, welche sie nur für Scrupel gerechnet in einem lauen ausgelassnen Leben; tausend Zweiffel, die sie ihr nicht lassen, oder nur nach ihrem Gefallen erörteren wollen, kommen ihr widerum in Sinn. Wann dises alles nicht Stuck-weiß ihr vorkommet, so kommt es überhaupt und in einer solchen Verwirrung, welche sie destomehr schröcket, je weniger sie alles unterscheiden, und recht erkennen kan. Alles kommt ihr verdächtig vor; ihre gemachte Beichten, ihre

Com-

Communionen, die Anmuthungen ihres Hertzens denen sie nachgangen ist, die Kund- und Freundschafften, die sie unterhalten hat, die falsche Grund-Sätze, welche sie ihr in denẽ wichtigstẽ Sachẽ selbst gemacht; die Freyheiten, welche sie an sich genommen mit Hindansetzung der Regel, und öffters mit Aergernuß der Gemeinde, die Erlaubnussen, die sie begehret hat, und die Vortheil, so sie gebraucht, selbige heraus zu pressen. Zuvor machte ihr dises alles kein eintzige Beschwernuß, jetzt aber ist dises sonsten so weite Gewissen nunmehro ein enges Gewissen, oder vilmehr ein aufrichtiges Gewissen, welches sie unaufhörlich plagt und quälet. Man bemühet sich, ihr ein Vertrauen auf GOtt, und seine Barmhertzigkeit zu machen, aber ungeacht alles, was man ihr sagen kan, bleibt ihr allzeit ein finstere Wolcken in dem Gemüth, ein Ungewißheit, ein Erinnerung ihrer Pflichten, eine Verweisung ihrer beständigen Ubertrettungen, ein Forcht der Göttlichen Urtheilen, welche fähig ist, sie in den grösten Schröcken, und Zittern zu bringen. Wann sie nicht gar in die Verzweifflung gerathet mit denen groben Sünderen der Welt, so ist doch der Strahl der Hoffnung, den sie noch behaltet, zimlich schwach, und hat nicht vil Krafft, sie zu trösten.

Noch mehr ist sie zu bedauren, wann sie von einem unverhofften Todt überfallen wird: dann man ist nicht mehrer versicheret in den Klöstern, als in der Welt, von disen unversehenen Todt-Fällen; und gleichwie GOtt seine heimliche Bestraffungen hat, die er in der Welt vornimmt, also hat ers

auch

auch in den Geistlichen Ordens-Versammlungen. Geschicht etwas solches darinnen, so ist alles erschrocken. Man urtheilet nichts Böses von der Persohn, man bettet, man hoffet für sie; aber im übrigen kan man nicht aus seinem Sinn schlagen das nicht gar auferbäuliche unordentliche Leben, so sie geführt; man muß bekennen, man kan es nicht wohl verbergen zu sagen, oder doch gedenckt man es, es wäre ihr zu wünschen gewesen, daß sie Zeit gehabt hätte, in sich selbst zu gehen, und sich zu bereiten. Zeit! Wie dann? Hat sie nicht Zeit gehabt, und was soll anderst ein Geistlicher Lebens-Wandel seyn, als ein beständige Bereitung zu dem Todt? So hat es dann ihr nicht an der Zeit ermanglet, sondern sie hat es ihr nicht zu Nutzen gemacht, als sie dieselbe hatte, und wie man sie darzu angemahnet. Die Zeit des HErrn ist komen, sie hat solche nicht erwartet; aber die Zeit ruckte jmmerdar an, und endlich ist sie darvon überfallen worden, da sie am wenigsten daran gedachte.

Wie vil Ordens-Persohnen beydes Geschlechts seynd also gestorben in einer solchen Unbußfertigkeit, welche nur gar wohl gleich sihet der Unbußfertigkeit der Sünder? Ich will sagen, daß sie gestorben seynd in ihrer Trägheit, in ihrer Lauigkeit, in ihren eingewurtzleten Untugenden, in denen sehr gefährlichen Ausschwäiffungen des Verstands, und des Willens? Ja wie vil, die in dem Todt-Beth alle Gelegenheit und Zeit hatten, in sich selbsten zu gehen, und sich mit den HH. Sacramenten versehen zu lassen, haben in dero Niessung

für

für das letstemahl eben die Kaltsinnig- und Lauigkeit erzeigt, welche sie in ihrem Leben hindurch gehabt? Es ist ein allgemeine Regel, welche so gewiß und wahr ist in dem Geistlichen Stand, als in allen anderen Ständen, daß man stirbt, wie man gelebt hat. Wie leb ich aber? Wie will ich ins Künfftig leben? Auf solche Weiß wird ich auch sterben.

Dritter Punct.

So schlimm der Todt der Sünder ist, so kostbar ist der Todt der Gerechten vor GOtt, nach Aussag der heiligen Schrifft. Kostbar, weilen sie sterben in heiliger Entäusserung von allem jrrdischen Weesen, und ohne Betrübnuß; kostbar, weilen sie sterben in einer Zuversicht voll des Trosts und Süssigkeit: kostbar, weilen sie sterben in einer höchsten Vereinigung mit GOtt, und Ubung der vortrefflichsten Tugenden; kostbar, weilen sie sterben in der Gnad GOttes, und mit der unschätzbaren Gaab der Beharrlichkeit. Nun aber unter den Gerechten seynd die recht Geistliche und Geistreiche Seelen nicht die Letstere. Wie ist dann der Todt eines eyfferigen und getreuen Religiosen beschaffen? Da fanget er an zu verkosten die Frücht seiner Arbeiten, und deren Belohnung zu empfangen.

Er stirbt im Friden, und ohne Schmertzen, weilen er stirbt in einer vollkommnen Entblössung von allen jrrdischen Dingen. Er hat das Hertz gantz frey, und entbunden von allem dem, was ihn könte auf der Erden aufhalten, und an statt etwas in diser Welt ungern zu verlassen, so danckt

er GOtt wie David, daß er endlich seine Band gar auflöset. Es ist nichts mehr übrig, O HErr, als das Band dises sterblichen Leibs, und du willst es mir nun auflösen, bin gar wohl zufriden. Nicht allein gibt er seinen Willen darein, sondern er verlangts: Was ist, O HErr, das ich verlangen kan ausser dich? *Psal.* 72. Und was liget mir daran ab allem anderen, wann ich nur dich besitze? Er sihet den Todt an als das End seiner Trübsaalen, und den Anfang seines grösten Glücks. Diser kommt den Gottlosen vor als ein völlige Zernichtung des Menschen; er aber sihet ihn an als einen Paß, und Ubergang von dem Orth seines Elends zu seinem glückseeligen lieben Vatter-Land, und auf solche Weiß empfindet er nicht dessen Schmertzen, *Sap.* 3.

Er stirbt in einer demüthigen und lebhafften Zuversicht. Und was soll er förchten, wann er ihme selbst nichts, GOtt allein alle Ehr zumessend, seine Seel bereicheret sihet mit Schätzen, und Verdiensten, die er in dem Kloster-Leben zusammen gesammlet? Alle dise Verdienst, welche durch den gantzen langen Lebens-Lauff gleichsam vertheilet waren, vereinigen sich, und kommen zusammen vor seinen Augen, und erfüllen ihn mit einer innerlichen Freud, welche ihm alle Beschwernussen, und Bitterkeit des Sterbens versüssen. Alle seine Gedancken wenden sich gegen dem Himmel, dahin er seufftzet, und dessen Besitz ihme fast gewiß ist. GOtt gibet ihme von diser ewigen Glückseeligkeit einen Vorgeschmack, welcher ihn ungemein erquicket, und fast verzucket, dergestalten

ten, daß er aufschreyen kan mit dem heiligen Ertz-Martyrer Stephano: Ich sihe die Himmel offen, und JEsum, der Meiner erwarthet, an der Rechten GOttes. *Actor*. 7.

Er stirbt in der grösten Vereinigung mit GOtt und in der Ubung aller Tugenden, welche er schon so lang, und vilfältig erwecket hat. Er hat sich bey Zeiten darzu gewöhnet, und alsdann geniesset er alle Früchten diser so heiligen Gewohnheit, welche er an sich genommen. Wiewohlen schon als sterbender, und von der allzu häfftigē Kranckheit gantz geschwächt, hat er doch kein Beschwernuß, sein Gemüth zu GOtt zu erheben, und sein Leben GOtt aufzuopfferen. Weilen er schon gewohnet ist zu allen disen, und mehr andern Ubungen, findet er sich gleich darein, und ohne Zwang, und wan man ihme nur ein wenig von GOTT redet, und dessen erinneret, so fasset sein Hertz gleich Feur, und brennet auf in helle Flammen.

Endlich aus einer alle andere übersteigenden Gnad, stirbt er in der Beharrlichkeit bis an das End, welche die Vollendung ist seiner Beständigkeit in Vollziehung der Pflichten des geistlichen Lebens: dann die letzte Beharrlichkeit hat vor ein Fundament die angefangene Beharrlichkeit, und von diser kommt man zu der anderen. Also stirbt er als ein Freund GOttes, unter den Armen GOttes, in der Schooß GOttes, wo sein Seel wird ausruhen. Er trittet von dem Stand der Heiligkeit zu dem Stand der Unmöglichkeit zu sündigen, das ist, von einem Stand, allwo, so gerecht, und GOTT-liebend er auch ware, doch

GOtt

GOtt beleydigen, und verliehren könnte, zu einem Stand, wo er nicht anderst wird können, als GOtt lieben, und preysen.

Beschluß.

HAb ich mich vil zu besinnen, O HErr, und solte ich nicht nach einem so glückseeligen Todt von gantzem Hertzen trachten? Aber, O mein GOTT! wir alle, und ich besonders, seynd leyder also beschaffen: wir wollen einen Gottseeligen Todt, begehren ihn auch von Dir; aber um disen verlangst Du von uns ein Gottseeliges Leben, und dises ist, was wir nicht wollen. Ach! O HErr, dises ist, was ich in der That niemahlen hab ernstlich gewolt. Indessen muß man eins und das andere mit einander wollen: dann nach deiner gewohnlichen Vorsichtigkeit gibst Du keines ohne das andere; und sich selbst schmeichlen wollen und hoffen, man werde sterben, wie deine eyfferige Diener, ohne daß man Dir gedienet, wie sie Dir gedienet haben, ist eine falsche und betrügliche Verblendung.

In was für Gefahr dann hab ich mich von so vilen Jahren her gesetzt, und befinde mich noch würcklich durch meine Trägheit und Lauigkeit in deinem Dienst? Verleyhe mir, O mein GOTT, daß ich es recht erkenne; verleyhe mir, daß ich mein Leben hindurch alle Aengstigkeitē, und Schröcken des Todts empfinde, auf daß ich selbige nicht erfahre in dem Todt selbsten.

Ich hab geirret, O HErr, man förchtet den Todt nur gar zu vil, aber man förchtet ihn nicht,

wie

wie man ihn förchten soll. So lehre mich dann ihn recht zu förchten. Man förchtet den Todt, weilen man gern lebt: dises ist den Todt förchten, als ein Mensch, nicht aber als ein Christ, als ein Ordens-Geistlicher. Aus diser pur natürlichen Forcht folget, daß man entweders an den Todt nicht gedencket, und so vil möglich ist, dessen Erinnerung verliehret; oder daß man nur an den Todt gedencket, sich darvor, so vil man kan, zu hüten, ihne fern zu halten, und alle Mittel dargegen zu brauchen, welche unserer eigenen Lieb, und Trägheit ähnlich seynd. Ein solche Forcht ist uns nicht ersprießlich, sondern schädlich, weilen sie uns nur die Nachläßigkeit einrathet, und in derselben erhaltet. Nicht also, O mein GOTT! hatten deine Heilige den Todt geförchtet, und das ist auch nicht die Forcht, welche ich des Todts halber haben solle. Es ligt mir wenig daran, daß ich lebe, aber an dem ist mir alles gelegen, daß ich recht lebe, Gottseelig, heilig lebe, damit ich auf gleiche Weiß auch sterbe. Was ich dann förchten solle, seynd jene erschröckliche Folgereyen des Todts, damit ich ihnen vorkomme. Was ich förchten solle, ist die grausame Gefahr eines Todts, der mich unversehens überfallen könne. Glückseelig die Seel, welche dise Forcht in einer beständigen Aufmercksam- und Wachtsamkeit erhaltet! verleyhe mir gnädig, O barmhertziger GOTT! daß ich daraus schöpffe dise Frucht der Gnad und Heiligmachung.

Anderte Betrachtung.
Von dem Gericht GOTTES.

Statutum est hominibus semel mori: post hoc autem judicium. Heb. 9.

Das Urtheil ist wider die Menschen gefället, einstens zu sterben, darauf kommt das Gericht.

Erster Punct.

NAch dem Tod kommt das Gericht GOttes: Das ist, in selbigem Augenblick, da sich mein Seel von dem Leib wird scheiden, wird sie vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinen, und Ihme als ihrem Richter vorgestellet werden. Es ist wahr, daß zu End der Welt ein allgemeines Gericht wird seyn, allwo wir alle versammlet unser letztes Urtheil, und unseren offentlichen Sentenz empfangen werden: aber ehe diser grosse Tag herbey kommet, und alle Zeiten ein End nehmen, lehret mich der Glaub, und ist ein Grund-Wahrheit, daß nach dem letzten Abdruck aus disem Leben schon ein sonderbares Gericht erfolge, welches ein jeder Mensch für sein eigne Person muß ausstehen, und welches heimlich zwischen GOtt, und der Seel vorbey gehet.

Es muß dise Seel kein lange Reiß dessentwegen machen, oder sich weit führen lassen, in der Gegenwart GOttes zu erscheinen. Wo der Mensch immer stirbt, da findet sich GOTT ein, sein hohes Recht über denselben zu sprechen:

Dann Er ist überall, und überall handlet Er gleichförmig, und mit gleicher Macht. Also seye es, wo es immer wolle, so bald ich meinen Geist wird aufgegeben haben, und aufgehöret zu leben, wird ich von der Majestät GOttes gleichsam umringet werden. Ich wird Ihn nicht vermercken, noch sehen, aber ohne daß Er sich sichtbarlich meinen Augen vorstelle, wird Er seine Gegenwart mir verspüren lassen, und mir ein lebhaffte starcke Einbildung, und Erkanntnuß seiner Grösse eindrucken; dergestalten, daß meiner Seits der Ausspruch des Jobs wird erfüllet werden: Ich hab den Allmächtigen GOTT geforchten, und in dem billichen Schröcken, den Er mir eingejagt, stellte ich mir Ihne vor als wie ein grosses unbeschränncktes weites Meer, dessen Wellen von allen Seiten aufsteigend, und gleich denen hohen Bergen über mein Haupt sich zu ergiessen, und mich zu versencken begunten, *Job.* 31. Auf solche Weiß wird mich GOtt, also zu reden, umgeben, und meiner sich bemächtigen, ohne daß Er eines anderen, als seiner Person vonnöthen habe, mich zu stellen, und Hand-vest zu machen.

Was wird ich thun, wohin wird ich mich wenden? Vergebens wurde ich mich bemühen, zu entwischen, und zu entfliehen vor dem Angesicht des HErrn: Er wird mich in seinen Händen halten, und so bald man einstens in die Hand fallet des lebendigen GOttes, so kan man sich nicht mehr heraus schwingen. Vergebens wurde ich mich verlassen auf die Menschen, und ihre

Hülff: dann wer könnte mich hören, da ich allein mit GOTT bin; und wann ich auch vermöchte alle Creaturen herbey zu ruffen, was wurden alle ihre Kräfften ausrichten wider ihren und meinen Schöpffer? Villeicht werden mitleydige Personen, und Freund sich bey meinem Leichnam einfinden, um gewisse Pflichten abzulegen, um ihr Leydweesen zu bezeugen. Ein gantze Gemeinde darinn ich gelebt hab, ein gantzer Ordens-Stand, wird mir HH. Meß-Opffer und ihr Gebett zum Nutzen meiner armen Seelen zuschicken wollen: aber alles dises Betten und Seuffzen wird es mein Seel wohl in Sicherheit setzen, wann es GOtt nicht erhöret? Und wie wird Er es erhören, wann alles dises nicht unterstützet ist durch die Verdiensten, und Heiligkeit meines Lebens? So wird ich mich dann in disem erschröcklichen Augenblick finden an GOtt und mir selbst alleinig überlassen: An GOtt, an welchem hangen wird mein zukünfftiger Stand für die gantze Ewigkeit, davon Er gleich das Urtheil fällen wird; an mir selbsten, der da von allem übrigen entblößset, und in diser äussersten Entblössung aller Dingen nichts mit mir wird bringen, als meine Werck, ohne eintzige andere Stützen, oder Hoffnung, so ich haben kan. Wie wird es mir ergehen, wann es mir an disem Capital ermanglet? Wordurch wird ich können disen Mangel ersetzen?

O wie wird ich alsdann lernen ein heiliges, und auferbäuliches Leben nach Gebühr zu schätzen! wie wohl wird ich erkennen die Gnad meines Be-

ruffs, wann ich demselben getreu nachkommen bin, und alle Schuldigkeiten desselben vollzogen hab? Was für einen Trost und Hoffnung wird ich schöpffen aus einer genauen Haltung der Reglen, einem blinden Gehorsam, einer von allen Sachen entblößten Armuth, Unterwerffung meines Verstands, Abtödtung meiner fünff Sinnen, Verlassung, und Absönderung von der Welt, Beständigkeit in dem Gebett, Sorgfältigkeit in mindesten Sachen, und allen löblichen Gebräuchen meines Stands, die ich vollkommentlich auf ein Nägelein, und beständig gehalten? Wie wird es mich erfreuen, daß ich mir darinnen manchsmahl einen Gewalt angethan, daß ich meine natürliche Widerspenstigkeit bestritten, und überwunden habe; daß ich mich nicht gekehret habe weder an gewisse Beyspiel, die mir vor den Augen umgangen, und mich hätten verführen können, noch an gewisse Bedencken, und Menschliches Absehen, welches mich hätte von meinen Ubungen abwendig machen können, und zur Nachläßigkeit verleyten, noch an alle Einwendungen, welche mein eigne Lieb nur gar zu arglistig mir hätte können einschwätzen, wann ich ihro ein Gehör gegeben hätte! Dise Betrachtung, und Erinnerung des Verflossnen wird mein Trost seyn, und mich wider die Forcht des Gerichts stärcken, darbey ich allein, und ohne anderer Beyhülff meinen Handel wird führen, und verfechten müssen.

Aber im Gegentheil, wann von allem Verflossnen mir nichts überbleibt, auf welches ich mich steuren und versichern kan; wann ich mich wird

befinden in dem Gewalt eines GOttes, welcher mich richten wird nach dem guten, oder bösen Gebrauch und Genuß meiner Jahren, in welchen nichts zu finden als Lauigkeiten, Trägheiten, beständige Ubertrettung meiner Reglen, als ein abscheuliches, leeres, unnützes, gantz unfruchtbares, will nicht sagen gantz lasterhafftes Weesen, in was Angst und Betrübnuß wird ich nicht fallen! ich wird vor Schröcken ertattern. Sie werden kommen, sagt der Weise, redend von den Sünderen (und wie vil schlimme Geistliche werden von diser Zahl seyn) sie werden kommen gantz zitterend, und erstaunend. *Sap.* 4. Daß sie sollen wider umkehren, und abermahl lebendig werden, ihre Zeit besser anzuwenden, wird vergebens seyn. Näher zu GOTT, und seinem Gericht tretten, allda Rechenschafft zu geben wegen ihres nachläßigen verlohrnen Lebens, wird ihnen aus Forcht und Angst zu schwer fallen. Ach! warum haben sie nicht darauf gedacht, und Sorg getragen, da sie noch die Mittel an der Hand hatten? Ich hab sie dermahlen, und villeicht wird ich sie in Kurtzem nicht mehr haben. Lasset uns keines verabsaumen, es ist keine Zeit zu verliehren; und das Unheyl, darvor ich mich hüten will, ist groß genug, und gibt mir Ursach, nichts von aller möglichen Wachtsamkeit, und Behutsamkeit zu unterlassen.

Anderter Punct.

IN den Gerichtern, so unter den Menschen gehalten werden, muß der Rechts-Handel eingerichtet seyn, und der Richter gibt keinen Ausspruch,

spruch, er habe dann jenes, was geschehen, wohl erörteret, und mit aller nothwendigen Aufmercksamkeit untersuchet, damit er nicht betrogen werde. Man fraget den Beschuldigten, man stellet ihm vor die Zeugen, man höret an seine Verantwortungen, und er wird nicht verdammet, die Prob seye dann vollkommen an dem Tag, und die Uberweisung denen Rechten gemäß. Eine gleiche Gerichts-Form ist auch bey GOTT, und darum wird ich von Ihm ausstehen müssen ein allgemeine, aber zugleich eine geschwinde, wie auch handgreifflich überweisende Erforschung.

Ein allgemeine Erforschung. Durch den gantzen Lebens-Lauff, so lang er auch immer gewesen, und von dem ersten Gebrauch meiner Vernunfft an, wird ich keinen Gedancken gehabt, kein Begierd erweckt, kein Wort geredet, kein Werck verrichtet, kein Pflicht unterlassen haben, dahin sich nicht dise Untersuchung erstrecke, und darüber ich nicht Rechenschafft wird geben müssen; und weilen gemeiniglich dises alles seine gewisse Umständ hat, so die Sünd schwerer, oder ringer machen, so wird bey jedem Stuck kein Absehen, kein Meynung, kein Anmuthung, mit einem Wort kein Pünctlein so klein seyn, welches nicht untersucht werde, und auf die Waagschaalen komme, darauf abgewogen zu werden. Als ein Mensch von dem Liecht der Natur erleuchtet, als ein dem Evangelischen Gesatz unterworffner Christ, als ein zur Vollkommenheit beruffner Geistlicher, hatte ich unterschiedliche Pflichten, und von allen disen Pflichten muß ich Red und Antwort geben.

Meine dem Schein nach Gottseeligste Werck werden nicht befreyet seyn von diser Untersuchung. Das Aug GOttes wird die mindeste Unvollkommenheit, so dabey wird eingeschlichen seyn, entdecken; und gleichwie es nichts übersihet von deme, was daran verdienstlich ist, also laßt sie auch nichts vorbey streichen von dem, was dero Werth hat verminderen, und die Heiligkeit derselben verduncklen können.

Ein geschwinde Erforschung. Ein solche Erforschung wurde mir dermahlen unendlich vil Mühe machen; und mit aller Mühe, und mit allem Nachsinnen könnte ich an kein End kommen, weilen ich kein recht klare und lebhaffte Erkanntnuß meines gantzen Lebens haben kan. Wann es auch nur zu thun wäre um eine genugsame Erkanntnuß alles dessen, was ich in einem Tag gethan, geredet, und gedencket habe, so wurde ich es nicht zuwegen bringen können; so vil gibt es der Sachen, die ich nicht gleich wahrgenommen, oder die mir wider aus dem Sinn verschwunden seynd. Aber mit GOTT hat es eine weit andere Beschaffenheit, oder mit einer Seel, welche von ihrem Leib aufgelöset, und nach dem Tod fähig ist, von sich selbst alles zu sehen und zu erkennen. Dann GOTT, der mich von dem ersten Augenblick meines Lebens niemahls aus seinen Augen verlohren, und sonsten keiner Vergessenheit unterworffen ist, wird kein Zeit brauchen, mir in den Sinn zu bringen, und vor Augen zu stellen meinen gantzen Lebens-Wandel, und das Innerste, was in mir darbey eingeloffen. Mit einem

eintzigen Strahl seines Göttlichen Liechts wird Er die zum weitesten entfernte Gegenwürff in die Nähe bringen, ohn eintzige Unordnung alle in einem Augenblick, und gleichsam auf einem Spitz vereinigen, und ein jedes so deutlich, und klar vorhalten, als wäre es gantz allein, und hätte ich nur selbiges insbesonders zu betrachten. Ich wird dann alles in einem Augenblick sehen, und ungeachtet des unbeschreiblichen Unterschieds der Sachen wird meine Seel in einem Augenblick alle auseinander erkennen, weilen sie nicht mehr an ihren Sinnen hanget, so sie gehinderet, und aufgehalten, sondern handlen wird nach aller Vermögenheit ihrer Kräfften, und dero Würcklichkeit.

Aus disem folgt, daß solche Erforschung mich handgreifflich überweisen werde. Sie wird nicht bestehen in vilen Proben, und Schluß-Reden, nicht nur in Muthmassungen, sondern in einem blossen unverfälschten Anblick, daß man also nichts darüber mit GOTT wird zu streitten haben, noch etwas übersehen können. O wie vil Sünden, an die ich nicht mehr gedencke, noch deren mich erinnere, werden gantz frisch mir einfallen, und mir vor Augen kommen! wie vil andere wird ich wahrnehmen, von denen ich gar nichts wußte, noch deren mich schuldig erkennete? Wie viler Verblendungen, Entschuldigungen, und vermeynten Gerechtfertigungen Falschheit, und Betrug wird sich alsdann entdecken? Wie vil Tugenden, so vor den Menschen schimmerten, werden ihren Glantz verliehren, und nicht anderst her-

aus kommen, als ein blosser Eigen-Nutz, ein Eytelkeit, ein Gewohnheit, ein natürliche Neigung, ein Wohlständigkeit, und villeicht auch als ein Verstellung und Gleißnerey?

Was wird dises für mich für ein Anblick seyn? Und was wird ich darzu sagen? Was ich immer werde vorbringen, und anziehen, so wurde sich mein Gewissen als einen Zeugen aufwerffen, und mich der Lugen bestraffen; dann es wird mit GOtt halten, und mich zu überweisen helffen, und wider meinen Willen mir dise leydige Erkennung, und kurtze, aber schmertzhaffte Bekanntnuß heraus pressen: Ich hab gesündiget, *2. Reg.* 12. Warum sag ich es nicht würcklich? Ich wurde es nicht ohne Frucht sagen. Warum bekenne ich es nicht also gleich knyefällig vor GOtt mit einer demüthigen Bereuung, damit ich nicht gezwungen werde, es vor den Füssen des Göttlichen Richters zu bekennen mit der äussersten Beschämung, und Verzweifflung? Warum gib ich nicht besser Acht auf die Verweiß meines Gewissens, und warum der Ermahnung JEsu Christi zu Folg, bemühe ich mich nicht, es zu stillen, und mit selbigem mich zu vertragen, so lang ich auf dem Weeg bin, damit es mich dem Richter nicht überliffere? *Matth* 5. So bald ich demselben wird genug gethan haben, wird es bey GOtt mein Vorsprecher seyn: Es wird ihme vorstellen mein Bereuung, meine aufrichtige Besserung, meine gute Vorsätz, und die heylsame darauf erfolgte Würckungen; Es wird aus den Schulden-Bücheren der Göttlichen Gerechtigkeit alles auslöschen,

was.

was wider mich geschriben ware, und mir dessen eine völlige Vergessung und Nachlassung erhalten.

Dritter Punct.

Nach der von GOtt geschehenen Erforschung meiner Persohn und aller meiner Wercken wird er mir das Urtheil fällen meiner Verdammnus, oder Seeligkeit. Wiewohlen dises kein so offentlicher Ausspruch ist, wie in dem allgemeinen Jüngsten Gericht, so wird es doch eben so nachdrucklich und unwiderrufflich seyn. Dann was GOtt wird ausgesprochen haben, entweders zu meinem ewigen Unheyl, oder zu meiner ewigen Glückseeligkeit, wird er niemahls änderen; weilen ich alldorten nicht mehr auf dem Weeg wird seyn, wo man seine Gnad verliehren, oder erlangen kan, sondern an dem Zihl, wo man weder sündigen, noch verdienen kan. So ist mir dann alles daran gelegen, daß dises Göttliche Urtheil mir gnädig ausfalle, sonsten was wurde mit mir geschehen, und in was elenden Stand wurde ich nicht gerathen?

Entsetzlicher Gedancken! wie hab ich doch können denselben so offt vergessen, und an was solle ich öffters gedencken? Um dise Sach mir tieffer in den Sinn zu drucken, darff ich nur mir einbilden, ich stehe schon würcklich vor dem Thron der Göttlichen Gerechtigkeit, und höre nach geschehener strengen Erforschung über mich jenen erschröcklichen Fluch ergehen: **Mache dich hinweg von mir, du Vermaledeyter.** *Matth. 25.* Was für ein Donner-Keil! Ich solle mich von meinem

nem GOtt hinweg machen! ich solle auf Ewig beraubt seyn meines GOttes! daß mein GOtt mich vermaledeye, und also vermaledeye, daß es nicht mehr hinfüran möglich ihn zu besänfftigen, noch einige Hoffnung mehr übrig, ihne widerum zu finden und zu besitzen! Hatte er mich dessentwegen von der Welt heraus gezogen, zu dem Geistlichen Stand beruffen, in sein Hauß aufgenommen, so vil Mittel, Heilig zu werden mir an die Hand gegeben? Er hatte mich mit seiner Freundschafft noch enger verbinden, und begnadigen wollen, als den gemeinen Hauffen der Christen, und anjetzo stosset er mich hinweg von seiner Gegenwart, und thut sich völlig von mir absöndern! Er hatte mich in die Zahl seiner auserwählten, und der sonderbar auserlesnen und in der Gnaden-Wahl eingeschlossnen Seelen nehmen wollen, und anjetzo entblösset er mich aller Gnaden, mit denen er mich so reichlich versehen, und setzet mich ab bis zu dem untersten Staffel der verdammten Seelen! Er hatte mich wollen erheben zu den höchsten Ehren-Stellen in seinem Reich, und nunmehro stürtzet er mich bis in den tieffesten Abgrund der Höllen! Auf solche Weiß, sprich ich, soll ich der Zeit vorkommen, und mir vorhinein dises erschröckliche End-Urtheil einbilden, mithin denen Einsprechungen nachkommen, welche aus disen betrübten, und Hertz-dringenden Vorstellungen in meinem Hertzen entstehen werden. Glückseelig bin ich, daß es annoch nur eine Vorbildung seye; weit aber glückseeliger wäre ich, wann ich durch einen gantz anderen Lebens-Wandel mich also

aufführete, daß dise Vorstellung niemahlen bey mir zur Sach kommen thäte, und an mir wahr wurde.

Durch dise Erneuerung, und Veränderung des Lebens kan ich ein gnädiges wohl ausschlagendes Urtheil erhalten; dann es gibt ein solches für die Gerechte, und vor allen für die wahrhaffte Geistliche. An statt des leydigen Sentenz, der mir wurde angetrohet werden, so fern mein Leben biß zu End allzeit so unvollkommen, und unordentlich verbleiben wurde, wie troststreich wird es mir fallen, aus dem Mund meines Göttlichen Richters zu hören jene Liebreiche Einladung, und Hönig-süsse Wort: Gut Hertz, lieber Knecht, weilen du mir bist treu gewesen in kleinen Sachen, dessenthalben wartet auf dich ein grosses Erb-Gut. Gehe ein in die Freud deines HERRN. *Matth.* 25. Von diser gantz reinen, und gantz Göttlichen Freud erfüllet, wird ich anfangen zu verkosten die unaussprechliche Süssigkeiten; ich wird sattsam erkennen, daß es wohl wenig gewesen, was GOtt von mir in diser Welt begehret, und daß alles, was ich allda unternommen, ausgestanden, oder Seinetwegen verlassen hab, nichts gewesen in Vergleichung der Belohnung, die er mir zubereitet, und der Glory, zu der er mich hat erheben wollen. Wann ich alsdann noch fähig wäre einer Bereuung, so wurde es mich nicht verdriessen, daß ich zuweit meinen Eyfer habe schiessen lassen, noch daß ich meiner nicht mehr verschont habe in den Gottseeligen Ubungen, die er mir eingegeben zu meinem Nutzen und Heiligmachung.

chung, sondern vilmehr, daß ich den Eyfer zu vil inngehalten, und nicht mehr Lufft, und Freyheit zugelassen. Kan ich dann zuvil thun, wann es einen HErrn antrifft, welcher in seinem Gericht sich nicht weniger freygebig, und Herrlich wird erzeigen, meine Treu zu belohnen, als streng, und unerbittlich, meine Fahrlässigkeiten und Untreu abzustraffen.

Beschluß.

GRosser GOtt! der du mit einem Blick die Säulen des Firmaments erschüttereſt, und die Erden zitteren machest: GOtt der Heiligkeit, und die Heiligkeit selbst, vor welchem die Himmel nicht rein seynd, und so gar in deinen Englen Mängel gefunden hast: Ach, O HErr! wie wird deine Gegenwart können ausstehen ein also schwaches Geschöpff, wie ich bin, und wie wird eine mit Schulden dermassen beladene Seel sich mit dir in das Gericht einzulassen sich getrauen? Wehe auch einem sehr Christlichen, und vor den Augen der Menschen Geistreichen Wandel, wann du denselbigen untersuchest nach der Schärffe, und urtheilest ohne Barmhertzigkeit. *S. Augustinus.* Dann deine Augen seynd weit anderst, als die Unsrige, und wer kan sich vor deinem Angesicht schmeichlen, daß er von aller Mackel befreyet, und Liebens-werth seye!

Indessen lehret mich dein heilige Schrifft, O mein GOtt! daß dise Barmhertzigkeit, welche mir so nothwendig ist, und auf welche ich forderist mein Vertrauen setzen solle, keinen Theil mehr haben wird in dem Gericht, so du über mich in

meiner Sterb-Stund halten wirst, und deme deine Gerechtigkeit allein vorstehen wird. Was hab ich dann für eine Gnad von dir zu begehren, und was für eine Bitt nunmehro anzubringen? Ach! HERR, dises bitte ich dich, daß du nicht wartest, mich zu richten, bis diser lezte Tag angebrochen, sondern daß du mich richtest noch in disem Leben, weilen deine Urtheil in disem Leben Vätterliche, und gnädige Urtheil seynd. Ja mein GOtt, richte nur alle meine begangene Untreuen, alle meine Mißhandlungen, es ist billich, daß ich darum gestrafft werde, aber verschiebe mein Urtheil nicht biß auf selbige Zeit, da du mich nicht anderst züchtigen wurdest, als in deinem Zorn, und nicht richten, als nur in deinem Grimmen. *Psal.* 6.

Du thust noch mehr, O gütigster, und mildreichster GOtt! du selbst wilst mich nicht richten, wann ich nur mein eigner Richter seyn will; du überlassest mir gern alle deine Gerechtsame, wann ich mich nur darum annimme wider mich selbst, und deiner Gerechtigkeit genug thue, so vil in meinen Kräfften ist. Wäre wohl ein grössere, und unverantwortlichere Blindheit, als die Meinige, wann ich mich wäigern solte, eine so vortheilhafftige Bedingnuß, als dise ist, anzunemmen? Gar gern von Grund meines Hertzens nimme ich sie an, O mein GOtt, und unterwirffe mich derselben. Ich will mich selbst ruffen vor das Gericht meines Gewissens; ich will selbst mein Ankläger und Zeug seyn: ich will mein gantzes Leben auf das schärffeste, und genaueste durchgehen; ich will mein Buß, und Genugthuung dar-

nach

nach richten, und mit wahrer Begierd dir genug zu thun, dieselbe so vollkommen entrichten, als sie seyn soll, und meine Schwachheit zulassen wird. Darbey soll es auch nicht beruhen, O HERR, sondern will mein künfftiges Leben recht einrichten, und heilig zubringen; ich will mir nichts übersehen, oder schäncken, damit mich nichts aufhalte, wann du mich zu dir ruffen wirst, und ich ohne weitern Anstand und Verhindernuß gleich den Besitz nemmen möge der ewigen Glückseeligkeit, die du mir versprochen hast.

Dritte Betrachtung.

Von der Höll.

Discedite à me maledicti, in ignem æternum. Matth. 25.

Machet euch von mir hinweg, ihr Vermaledeyte, und gehet in das ewige Feur.

Erster Punct.

DRey Sachen seynd zu bedencken von der Höllen, weche wohl entsetzlich, und uns so vil Ursachen an die Hand geben eines heylsamen Schröckens. Die erste ist, daß GOtt die gantze Ewigkeit hindurch keine Gnad jemahlen darinn erweisen wird, wiewohlen er die unendliche Barmhertzigkeit ist.

Diser GOtt, welcher ein lautere Güte ist, diser GOtt, welcher von Anbegin der Welt seine Sonnen lasset aufgehen, so wohl über die Böse, als über die Gerechte: Diser GOtt, welcher seinen

nen Feinden so gar und denen Sündern zu Lieb von seiner Glory herab gestigen, unsere Menschliche Natur angenommen, und an einem Creutz hat sterben wollen, nach so vilen Gutthaten und augenscheinlichen Zeichen seiner Lieb, wird niemahlen ein gnädiges Aug werffen auf einigen aus denen Verdam̃ten, niemahlen wird er über sie fallē lassen ein eintziges Tröpfflein jenes Bluts, welches er sonsten so häuffig in seinem Leyden auch für sie vergossen; dergestalten, daß die Göttliche Barmhertzigkeit, welche über die andere auch sehr schlechte Creaturen sich unendlich ausgiesset, die gantze Ewigkeit hindurch ohne einiger Würckung gegen den Verdammten verbleiben wird. Sie werden jåmmerlich schreyen, seufftzen, und wie das Evangelium redet, gantze Zäher-Båch vergiessen: aber diser Rach-nemmende GOtt wird deßthalben nicht ein eintzigesmahl seinen Armb innhalten, oder einen Augenblick seine Streich unterlassen, und so lang er GOtt wird seyn (er wird es aber allezeit seyn, wie er es allezeit gewesen) wird er die Seelen, welche er zu seinem Ebenbild erschaffen, die Seelen, die er mit dem Sigill seiner GOttheit bezeichnet, die Seelen, die das Kenn-Zeichen werden tragen seiner heiligen Sacramenten, in ihrer Peyn, und Marter sehen, ohne das geringste Mitleyden mit ihnen zu haben. Könnte ich es wohl glauben, wann er es uns nicht selbsten geoffenbahret hätte? Allein es ist ein Artickel des Glaubens, den ich bekenne. So muß dann ein verdam̃te Seel wohl häßlich seyn vor denen Augen GOttes, weilen der Haß, den er

darüber schöpfft, ihne vermag dergestalten zu verharten, und diser verfluchten Seel alle Gnaden-Quell zu verstopffen.

Was ist das aber, so sie vor denẽ Augen GOttes also verstaltet, und zu einem so häßlichen Gegenwurff machet? Die Sünd ist es, die in ihr lebt, und niemahlen absterben wird. Mit diser hinfüran unauslöschlichen Mackel wird sie allzeit vor GOtt, der unendlich Heilig ist, ein Schlacht-Opffer seyn des Zorns, und der Verdammnuß. Ein Verdammter hätte wohl in disem Leben dise so abscheuliche Mackel auslöschen, und seiner Sünd absagen können, und dardurch Gnad erlangen; er ware durch seine Sünd in einem nur angefangenen, und noch nicht vollendeten Stand der Verdammnus; der Todt ist kommen, und von diser unglückseeligen Stund her ist eben dise Sünd, welche durch die Buß hätte können nachgelassen werden, unvergeblich worden, weilen sie nachmahls nicht mehr ersetzet werden kan. Dise schon vorgangne, aber nur angefangene Verdammnus, ist ein völlige Verdammnus worden, und hat seinen letsten Zusatz bekommen. Die vormahls so offt anerbottne, und zur Verzeyhung und Nachlassung so geneigte Barmhertzigkeit hat sich ein- und zuruck gezogen, ohne fernere Hoffnung der Widerkehr. Gleichwie sie allzeit die Sünd gegenwärtig und lebhafft finden wird, also wird dise denen Göttlichen Urtheilen gemäß ihr allzeit ein unüberwindliche Verhindernuß seyn, welche ewig in dem Weeg stehen wird, daß sie es niemahlen wird überwünden können; daß

also

also die gantze Ewigkeit hindurch die Gerechtigkeit allein wird den Meister spihlen, die Gerechtigkeit allein wird zuschlagen, die Gerechtigkeit allein wird ihre gerechtsame Handhaben, und mit der Rach sich abkühlen. O wie blind bin ich, wann ich nichts daraus lehrne, erstlich die Gerechtigkeit GOttes zu förchten, und mich zu besorgen, in ihre Händ zu gerathen. 2. Noch mehr die Sünd zu förchten, weilen die Gerechtigkeit GOttes nur zu förchten ist wegen der Sünd. 3. Die Barmhertzigkeit GOttes nicht zu verabsaumen, weilen er sie mir so freygebig antraget, sondern selbe nach Möglichkeit zu gebrauchen, damit ich mich sicher stelle vor seiner Zucht-Ruthen.

Anderter Punct.

Ein andere nicht weniger entsetzliche, und erschröckliche Sach ist, daß die Seelen, welche erschaffen seynd, GOTT zu sehen, zu lieben, zu besitzen, und durch dise Besitzung glückseelig zu seyn, ihne dannoch in der Höll nie sehen werden, nie lieben, nie besitzen, und im Gegentheil, unerachtet aller ihrer natürlichen starcken Neigung zu disem ersten Weesen, als ihrem letsten Zihl, und Mittel-Punct ihrer Ruhe, ihne ewiglich hassen, ewiglich lästern, ewiglich in der Erkanntnuß, so ihnen noch übrig von seinen unendlichen Vollkommenheiten, ihre grausameste Peyn, und die Ursach ihrer Verzweifflung finden werden.

Dann weilen sie eines Theils von GOtt abgesönderet seynd, und zwar durch eine gewaltthätige Absönderung, als wann sie alle Augenblick

aus der Schooß ihres Schöpffers heraus gerissen wurden; durch eine völlige Absönderung, dero zu Folg alle Bündnuß zwischen GOtt und ihnen wird aufgehebt seyn; durch eine ewige Absönderung, welche ihnen alle Mittel, alle Hoffnung benemmen wird der Gnad, und der Versöhnung. Anderē Theils aber, wiewohlen als Feind GOttes, werden sie immerdar an ihn dencken, als an das allergröste Gut, als das eintzige Gut, so wohl in ihm selbsten, als für sie, weilen sie kein anderes werden haben können; als das unendliche Gut, welches alle ihre Begierden vergnügen hätte sollen, und sie zu einer vollkommenen Glückseeligkeit bringen; als an ein Gut, so ihnen bestimbt, und vermeynt war, und zu deme sie den besten Anspruch hatten; als an ein Gut, dessen Beraubung und Verlurst für sie das gröste Unheyl wird seyn, welches sie doch um so schlechter Ursachen willen verlohren haben; als an ein Gut, dahin sie immerdar trachten, und aus einer unumgänglichen, und von ihrer Weesenheit unabsönderlichen Nothwendigkeit seufftzen, und niemahlen wegen ihres leydigen armseeligen Stands erhalten werden: Dises ist, welches sie ohn Unterlaß nagen und plagen, auch gantz rasend und tollsinnig machen wird.

Also durch die grausameste Plag der gegen einander streittenden Anmuthungen, werden sie vor eben disem GOtt ein Abscheuen und Widerwillen haben, dessen Verlurst sie unablässlich bedauren, und den sie unaufhörlich verlangen werden; und eben disen GOtt, welchen sie hassen,

sen, werden sie zu ihrer grössern Peyn immerdar haben wollen, und seinen Verlurst bereuen; so werdē aber so wohl das Verlangē, als die Reu also vergebens seyn, als sie Schmertzen leyden; und was derselben Schmertz zum empfindlichsten machen wird, ist, daß alles vergebens, und umsonst. Dann ist wohl ein Peyn zu finden, seynd die Wort des heiligen Bernhardi, der jenigen gleich, da man allzeit verlangt, was niemahlen seyn wird, und niemahlen haben will, was doch allzeit seyn muß? Die verdammte Seel wird sich allezeit zu GOtt schwingen wollen, und dises wird niemahlen seyn können: sie wird niemahlen wollen von GOtt entfernet seyn, und das muß sie doch allezeit gedulten. Von allen Orten, und Enden unglückseelig, nemlich unglückseelig, weilen sie von ihrem GOtt verlassen ist; noch unglückseeliger in diser schmertzhafften Verlassung, weilen sie empfindet den Verlurst, den sie selbst verursachet hat, und begreiffet dessen Wichtigkeit. Unglückseelig, daß sie allen Zuspruch zu dem Reich, und Erb-Theil ihres GOttes verlohren, und noch unglückseeliger in disem leydigen Fall, daß sie eintzig, und allein, und auf das allerbegierigste nach diser ewigen Glückseeligkeit wird seufftzen. Unglückseelig in ihrem greulichen Wuth, daß sie durch tausend Flüch, und Lästerungen wider ihren GOtt sich wird auflehnen; und noch unglückseeliger, daß sie unerachtet alles ihres Vermaledeyens und Gottslästerens, ein so starckes Verlangen wird tragen nach disem Allerhöchsten Schöpffer, von deme sie alles empfangen, und alles zu gewarten hatte gehabt.

Warum kan sie aber seiner nicht vergessen? Warum kan sie sich nicht ledig machen von diser innerlichen Unruhe, und von diser Zuneigung, davon sie beherrschet, und also gequälet wird? Es wäre ihr die Höll alsdann nur ein halbe Höll mehr. Dem seye wie ihm wolle, mir ligt es ob, zu erforschen, wie ich dermahlen vor- und mit GOtt stehe. Hab ich Ursach zu glauben, daß ich bey ihm in Gnaden seye? Wann dises ist, so kan ich ihn nicht genug benedeyen, noch genugsame Behutsamkeit brauchen, mir einen so kostbaren Schatz nicht entziehen zu lassen. Hab ich aber Ursach zu sorgen, daß die Sünd mich nicht von ihme abgesönderet habe, oder bald absöndern werde? So muß ich ein wachtsames Aug darauf haben, und mich geschwind der allerkräfftigsten Mittlen bedienen. Leben in einer würcklichen Absönderung von GOtt, und in seiner Ungnad, wäre sovil, als mich in Gefahr setzen, ewig von GOtt nach dem Todt abgesönderet zu seyn. Die Verdammte werden ihn nicht verliehren in der Ewigkeit, als dieweilen sie ihn schon in disem Leben haben angefangen zu verliehren.

Dritter Punct.

WAs uns noch mehr entsetzen, und schröcken solle ihn Betrachtung der Höll, und was uns das Evangelium darvon bezeuget, ist dises, daß durch so vil Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht das materialische Feur Krafft habe die geistliche Weesenheit der Seelen zu peynigen. Daß dises Feur, so materialisch als es ist, allzeit bestehe,

bestehe, allzeit gleiche Würckung, Krafft, und Hitz habe, und zu disem keiner anderen Nahrung und Erhaltung vonnöthen habe, als des Göttlichen Anblasens. Daß dises Feur den Menschlichen Leib brenne, ohne selbigen zu verzehren; und daß diser mitten unter denen zusammen schlagenden Flammen unsterbliche Leib kein andere Würckung darvon erfahren werde, als die grausameste, und unleydentliche Schmertzen; daß dises Feur nicht einen Augenblick wird aussetzen, oder nachlassen von aller seiner Schärffe, nicht einen Augenblick einige Linderung, oder Ruhe gestatten, sondern auf das häfftigste und empfindlichste ihne fortan plagen; daß ins Künfftig nicht ein eintzigen Augenblick dises Feur wird ausgelöscht werden, oder ein End nemmen, den Verdammten zu peynigen. Dann auf solche Weiß wird GOtt seine Glory behaupten mit dem Schaden der Sünder, welche ihn entunehret und beleydiget haben. Auf eine oder die andere Weiß müssen die Geschöpff zu seiner Glory und Ehr dienen; und wann es nicht geschicht durch die Gaaben seiner Barmhertzigkeit, und durch ihr Heyl, so wird es geschehen durch die gefällte Urtheil seiner Gerechtigkeit, und durch ihre Verdammnuß. Gleichwie er sie verlangte zu belohnen als ein grosser GOtt, also wird er sie straffen als ein grosser GOtt, dermassen und dergestalten, daß er seinen Gewalt und Heiligkeit nicht weniger wird zeigen in der Höll, als in dem Himmel.

Wohl grosse, und nachdruckliche Grund-Wahrheiten, an denen ich keinen Zweiffel darff haben. Seithero als ich ein Christ bin, muß ich alles dises bekennen, und glauben. Der menschliche Verstand mag wohl darüber vil vernünfftlen, und allerhand Beschwernussen einwenden: ungeacht aber aller Beschwärnussen und Einwürff, ist dise Anordnung der Verdammnuß schon vollzogen worden, und wird täglich vollzogen in einer unbeschreiblichen Menge der Englen und der Menschen, welche die schwere Hand GOttes erfahren. So ist dann kein Zweiffel mehr, ob dise Wahrheiten recht gegründet seyen, weilen es Glaubens-Wahrheiten seynd; sondern was man darbey wohl ergründen, und tieff zu Hertzen nemmen soll, seynd die Folgereyen aus disen Wahrheiten, welche mich eben so wohl angehen, als andere, und villeicht mehr, als vil andere. Ich bin ein Ordens-Geistlicher: ist nicht ohne, und ich kan nicht genug darumb GOtt Danck sagen, welcher mich dardurch in grössere Sicherheit gesetzt hat wider das Unheyl der Verdammnuß. Aber ich muß mich allzeit darbey erinneren, daß unerachtet meines geistlichen Stands, ich dannoch könne verdammt werden: daß auch Ordens-Persohnen seyen ewig zu Grund gangen; daß auch vil aus disen vil Jahr frömmer gelebt, als ich, aber sich endlich unglücklich verfehlet, und verlohren haben, und daß solches zugelassen worden zur gerechten Straff gewiser Nachlässigkeitē, und Meineydigkeiten, darein sie gefallē seynd; daß GOtt eben dises über mich verhängen

könne,

könne, und daß ich kein Recht, und Ursach habe zu hoffen, Er werde gnädiger mit mir umbgehen, wann ich ihme eben so kaltsinnig und liederlich diene. Mit einem Wort, daß kein Mensch wisse, ob er im Stand der Gnaden seye, oder nicht: und daß ich in diser gäntzlichen Ungewißheit allen möglichen Fleiß, und Mühe anwenden müsse, alle Gefahren, so gering sie immer seynd, meiden, alle Unruhen des Gewissens, alle Zweiffel, und Aengstigkeiten wohl erkennen solle; allem, was noch denen Sinnen, und der Sinnlichkeit beschwerlich, mich unterwerffe, damit ich nur alle der Vernunfft gemässe, und Menschlicher Weiß mögliche Versicherung meines Heyls mir zuwegen bringe. Ich hab den Ordens-Stand angenommen, darinnen mein Sicherheit, und Heyl zu finden; Ach! was wäre es, wann ich solte in dem Port Schiffbruch leyden, und zu Grund gehen.

Beschluß.

HERR! wie bist du so gütig in deinen Erbärmnussen, aber wie bist du zugleich unergründlich in deinen Gerichten, und erschröcklich in deinen Abstraffungen! Je mehr ich daran gedencke, desto mehr erschröcke ich; und je grösser der Schröcken in mir wird, desto mehr vermercke ich, daß meine Lieb gegen dir zunimmet. Dann es kan mir nicht unbekannt seyn, O mein GOtt, was ich verschuldet habe, und in was für einen Abgrund du mich hättest werffen können. Ich habe wider dich gesündiget, und du hast dein-

Gerechtigkeit, welche sich wider mich erhebte, inngehalten; aufs wenigst hätte ich in vil Sünden fallen können, in deren Gefahr mich meine Vermessenheit, oder Ausgelassenheit setzeten, darvor mich deine Gnad bewahret hat. Ach! O HErr, es ist eben so vil, als hättest du mich aus der Höll eben so offt errettet.

Du hast gegen so vil anderen nicht eben dise Vorsichtigkeit gebraucht. Was hatten sie gethan, welches sie noch unwürdiger gemacht hat deiner Obsorg? Was hatten so vil Einsidler gethan, welche durch ihre leydige Fäll in den Weeg des Verderbens gerathen seynd, und niemahlen sich heraus geschwungen haben? Will ich mich mit ihnen vergleichen, kan ich nichts anders daraus schliessen, als daß du gegen mir gebraucht hast eine vil grössere Barmhertzigkeit, und wann ich nicht in eben dises Unheyl gefallen, muß ich dir allein die Ehr darum zuschreiben.

Nun aber so ist eben dises, was mir zu Hertzen gehet, O mein GOtt, und meiner Seits ein ewige Erkanntlichkeit erforderet. Es muß das höllische Feur auf dise Weiß in meinem Hertzen das Himmlische Feur deiner Liebe anzünden helffen; es muß allen meinen Eyffer aufmuntern, alle meine Wachtsamkeit erwecken, mich in denen Ubungen einer strengen Bußfertigkeit erhalten, und mir alle Bitterkeit derselben versüssen. Es muß mich gedultig machen in allen Widerwärtigkeiten meines Lebens, beständig in allen Pflichten meines Stands, hitzig, und eyfferig in allem, was dein Dienst, und das Heyll meiner Seelen

an-

antrifft. Dann dises ist, O HErr, der Frucht, welchen ich schöpffen muß aus der Betrachtung, und Erwegung jener Höll, vor der Du mich bishero bewahret hast, dahin ich nichts destoweniger noch kan verdammet werden, und deren ich nicht entgehen wird, als wann ich mich an Dir halte durch ein unverfälschte Treu, und durch die Ubungen aller einem Christen, und Ordens-Mann anständigen Tugenden.

Bedencken

Uber die Besuchungen des Heiligsten Sacraments.

NEben denen von der Regel bestimmten Stunden sich vor dem Altar des HErrn zu versammlen, und GOTT allda die schuldige Ehren abzustatten, kan ein jeder nach seiner besonderen Andacht, zu gewissen ihme freystehenden Zeiten das Hochheilige Sacrament besuchen, und sich allda mit JEsu Christo unterhalten. Es ist keine vortrefflichere Andacht, als dise da, keine denen Meynungen JEsu Christi gleichförmiger, keine uns selber heylsamer und ersprießlicher.

Erster Punct.

KEine vortrefflichere Andacht, weil sie JEsum Christum selbst vor ihren Gegenwurff, und Ziel-Scheiben hat; nicht nur JEsum Christum in der Figur, und Vorstellung: nicht nur JEsum CHristum in dem blossen Angedencken, und Einbildung: sondern JEsum CHristum würck-

würcklich, und nach seiner Weesenheit gegenwärtig; gegenwärtig in seiner Persohn, als GOTT und Mensch: mit einem Wort, gegenwärtig auf eben die Weiß, wie Er ist in dem Aller-höchsten Himmel, und zur rechten Hand seines Vatters sitzet.

Wann ich bey meinem Bett-Stuhl, oder wo es immer seyn mag, wo kein Kirchen ist, oder kein Altar des HERRN, mich mit JEsu Christo unterhalte, mit Jhme rede, Jhne anbette, Jhm alle schuldige Pflicht entrichte, die mein Eyffer, und Andacht mir eingibet, so geschicht diß alles nur in dem Sinn, in der Einbildung, weilen JEsus Christus in der Sach selbst da nicht vorhanden ist, weilen ich nicht wahrhafftig vor Jhme, oder bey Jhme bin, und Er nicht wahrhafftig bey mir, oder vor mir ist. Wann ich auch vor seinem Tabernackel, und seinem Heiligthum bin, und betrachte seine gebenedeyte Geburth, seine schmertzhaffte, und Blut-trieffende Beschneidung, die Verschimpffungen seines Creutzes, seine Glorwürdige Urständ, oder Himmelfarth, seynd es nur Einbildungen, die ich mir selbsten mache, und die verflossene Geheimnussen mir in meiner Gedächtnuß vorstelle. Dann wiewohlen Er würcklich ist auf dem Altar, darvor ich bette, und dise Betrachtungen vornimme, so wird Er doch nicht würcklich allda gebohren, nicht würcklich allda beschnitten, oder gecreutziget, stehet auch nicht würcklich von den Todten auf, noch fahret er würcklich in den Himmel. Aber es hat eine andere Beschaffenheit mit dem hochwür-

würs

würdigen Gut: Dises Göttliche Sacrament ist JEsus Christus selbst und gantz, das ist, JEsus Christus nach seiner GOttheit, und nach seiner Menschheit; also zwar, daß in denen Besuchungen dises heiligsten Sacraments in der Sach selbsten JEsus Christus ist, den ich besuche, vor JEsu Christo wirff ich mich zu Füssen, mit JEsu Christo unterrede ich mich. Er ist allda in dem Stand, in welchem ich komme, Ihn zu besuchen, und gesinnet bin zu verehren; Er ist allda, mich zu empfangen, mich anzuhören, mir Red, und Antwort zu geben. Er ist in Mitten einer unbeschreiblichen Anzahl der himmlischen Geister, welche von seinem Altar nicht abweichen, und ich selbst bin gleichsam in der Mitten diser auserwählten Schaar, zu welcher ich mich schlage, um insgesamt unsere Huldigung und Pflicht abzulegen disem unter schlechten, oder gebrechlichen Gestalten verborgenen GOTT.

Wann ein Ort in der Welt wäre, wo Er sich sehen liesse auf eine sichtbare, und offentliche Weiß, so glaube ich, ich hätte die hitzigste Begierd, dahin zu reisen, um Ihne zu sehen, solte dise Reiß auch vil Zeit brauchen. Ich machte mir einen Verdienst, und Tugend daraus, und glaubte nicht, daß ich Ihm meinen Eyffer, und Liebe besser, als auf eine solche Weiß erzeigen könnte. Nun aber, wo es immer wäre, so wurde Er nicht mehr gegenwärtiger seyn anderstwo, als Er es würcklich ist in seiner Kirch; und ohne daß man Ihne weit suchen müsse, haben wir Ihne bey uns, und unter uns. Es ist wahr, daß

wir

wir ihne nicht sehen, aber wir haben den Glauben, welcher ersetzet, oder ersetzen soll den Abgang der Sinnen; und was wir erkennen durch den Glauben, ist uns vil gewisser, als alles, was unsere Augen uns entdecken können.

Woher kommt es dann, daß Christen, daß Religiosen so grosse Kaltsinnigkeit, und Unempfindlichkeit haben gegen einem Sacrament, in welchem JEsus Christus in Persohn gegenwärtig ist, oder besser zu reden, gegen einem Sacrament, welches ist JEsus Christus selbst, und daß sie so selten Ihn besuchen, Ihme die gebührende Ehr, und Anbettung abzustatten? Ich komme wohl zu Zeiten unter Tags wie andere zu disem Göttlichen Sacrament, aber um mir nicht zu schmeichlen, muß ich nicht bekennen, daß ich so offt nicht erscheinete, wann solche Zeiten mir nicht vorgeschriben wären von dem Gehorsam, und ich die Freyheit hätte, solches zu thun, oder nicht? Ausser disen Zeiten, wo die gemeine Schuldigkeit villeicht bey mir mehr vermag, als ein rechte Andacht, komme ich wohl einmahl, und von mir selbsten zu Ihm, Ihme die Gedancken meines Hertzens zu eröffnen, und Ihme also zu reden eine Gesellschafft zu leisten in diser äussersten Einsamkeit, wo Er sich mir zu Lieb befindet? Kaum bin ich allda einige Augenblick gewesen, da bekomme ich lange Weil; und an statt daß die Lieb, die Erkanntlichkeit, die Ehrenbietigkeit mich an ihn solcher Gestalten anhäfften solten, daß ich mir allen Gewalt mußte anthun, darvon zu kommen, so komme ich im Widerspil dahin nur gezwungner Weiß,

und

und nur so vil, als es der gemeine Ordens-Brauch erforderet.

Was in diser Sach zum öfftern noch seltsamer, ist dises, daß zu eben der Zeit, da man JEsum Christum in dem Hochheiligen Sacrament verlasset, oder wenigist zu besuchen vernachlässiget, man ihme ein besondere Andacht, und gleichsam ein unumgängliche Schuldigkeit vornimmt, gewise Capellen zu Ehren der Heiligen zu besuchen; welche, so fern man unterliesse, wurde man es für ein Untreu halten, und sich nicht zur Ruhe geben, bis man dise Unterlassung ersetzt hätte. Die Heilige verehren, ist freylich ein Gottseelige Ubung, und Löbliche Andacht, aber mit allem dem muß unsere erste Schuldigkeit gerichtet seyn auf den Allerheiligsten unter den Heiligen, und alle andere soll diser weichen. David verlangte nichts eyferiger, als in den Tempel des HERRN einzugehen, und hätte sich glückseelig geschätzt, wann er nie hätte dörffen daraus gehen. Daniel, weit entfernet von dem Juden-Land, und zu Babylon gefangen, öffnete alle Tag dreymahl die Fenster seines Zimmers gegen der Seiten von Jerusalem, und verrichtete von dannen mit gebognen Knyen seyn Gebett zu dem GOtt Israel, als wann er in dem Tempel gewesen wäre. Die erste Christen wolte allzeit bey sich habe das Hochheilige Sacrament. Es hat Heilige geben, welche fast ihr gantzes Lebẽ in dessen Gegenwart zugebracht haben, und wie vil gibt es Gemeinschafften und gesellschafften, wo diser so Gottseelige Brauch der ewigen Anbettung eingeführet wordẽ? Endlich, wañ man sich all-

da

da bedienen will des Beyspihls der Welt selbst, so bleiben die Hof-Herren in den Fürstlichen Höfen immerdar, so vil sie können, in der Gegenwart ihrer Fürsten; Nun so ist der Allerhöchste Fürst, und erste Oberer dises Hauß JEsus Christus; warum komme ich dann so selten zu ihm, absonderlich, da ich nur etliche Schritt zu ihm habe, und er so nahend bey mir ist?

Anderter Punct.

Wie ist eine dem Absehen JEsu Christi gantz gleichförmige Andacht. Die gröste Kunst der Menschlichen Politic bey denen, so den Zugang haben zu den Königen auf Erden, und die Ehr haben, sie zu bedienen, bestehet in deme, daß sie derselben Gedancken und Neigungen ergründen, und nach denen sie sich richten. Es ist offtermahls schwer in dero Erkanndtnuß zu kommen: Aber es braucht bey uns kein langes Nachsinnen, um zu wissen die Neigungen des Sohns GOttes, des Königs der Königen, und des Mittlers der Menschen. Er hat sich zu Genügen erkläret in der heiligen Schrifft, und uns gar klar zu verstehen geben, Er seye gern bey den Menschen-Kindern, und seyn gröste Freud seye, mit ihnen zu handlen, *Prov. 8.* Dann die unerschaffene Weißheit redet also, und die Weißheit des Himmlischen Vatters ist es nicht JEsus Christus? Er sagt indessen nicht, er habe seine Glory, mit uns zu sprechen, sondern er habe seine Freud, und Vergnügen. Sein Glory bestehet in vilen anderen Dingen, als nemlich der gantzen Natur vorzustehen, zu regieren im Himmel, und auf Erden,

denen auserwählten Geisteren zu befehlen, und daraus seine Engel, und Bottschaffter zu machen; aber unterdessen bezeugt er, daß seine Liebes-Neigung und gröste Freud seye, uns bey ihm, und vor ihm zu sehen, nicht nur ihne zu preisen, sondern in aller Verträulichkeit mit ihme zu handlen. Also auch, da er seinen Apostlen bedeutet, er werde sie verlassen, und in die Schooß seines Vatters widerkehren, versprach er ihnen, Er verlasse sie nicht als Waisen in diser Welt, *Joan 14.* Und wiewohlen er ihnen entziehe seine sichtbare Gegenwart, so werde er doch bey ihnen seyn biß zu End der Welt, *Matth 28.* Dises ist, was er uns selbst versprochen durch ihre Persohnen, und was er alle Tag vollziehet in dem Sacrament auf unseren Altären. Er widerholet uns jmmerdar aus seinem Tabernackel, was er damahls jenen ersten Jüngern gesagt: da bin ich, und da bin ich nicht nur für einen Tag, oder für ein Jahr, sondern für alle zukünfftige Zeiten, biß sie alle vollendet seynd. Ich bin zwar widerum kommen in die Wohnung meiner ewigen Glückseeligkeit, ich bin zu disem Himmlischen Vatter-Land widerum hinauf gefahren: aber bildet euch darum nicht ein, daß ihr mich verlohren habt, mein Sacrament ist die Ersetzung meiner Himmelfahrt. Gleichwie ihr nicht könnet ohne mich leben, also kan ich ohne euch nicht seyn. Also redet uns zu diser Liebreiche Heyland, oder dises ist aufs wenigst der Verstand seiner Worten. Damit er aber bey uns verbleibe, müssen wir bey ihm bleiben: Dann so bald wir nicht werden beflissen

seyn, zu ihm zu gehen, und nicht werden bey ihm seyn, wird er nicht mit uns seyn, und werden wir alle Absehen und gute Vorschläg seiner Lieb über den Hauffen werffen.

Aus disem muß ich zwey Sachen schliessen: Erstlich, daß ich JEsu Christo nichts angenehmers erweisen könne, als ihne öffters zu besuchen. Er rufft mich, er ladet mich ein, und solle ich nicht eben die Begierd, die er hat, mich an sich zu ziehen, auch haben, auf so anmüthige, und Liebreiche Einladungen mich bey ihme einzustellen? Soll ich nicht mit eben der Gedult und Standhafftigkeit, mit welcher er meiner so gnädig erwarthet, mich auch, so lang ich kan, bey ihme aufhalten? Weilen aber die verschidene Geschäfft des Lebens, und die unserer Verwaltung anvertraute Aembter uns von seinem Heiligthum zum öffteren zuruck ruffen, und uns nicht zulassen, so lang allda zu verbleiben, als es unserer Andacht beliebig wäre, was thut eine recht fromme, und ihrem Göttlichen Bräutigam gantz ergebne Seel? Gantz begierig, ihme zu gefallen, weißt sie gleichwohl gewise Stunden zu finden, zu welchen sie ihne ordentlich besuchet. Sie kommt dahin Morgens frühe, ihne zu begrüssen, und ihme die Erstling, oder den Anfang des Tags aufzuopfferen, oder wohl auch vorläuffig den gantzen Tag. Sie kommt dahin gegen Mittags, sich zu versammlen, und einiger Massen widerum in das Geschirr zu richten von der Ausschwäiffung, darein sie etwann könnte gebracht haben die äusserliche Geschäfft. Sie kommt dahin zu Nachts, den

heili-

heiligen Seegen von ihme zu empfangen vor der nächtlichen Ruhe, vor ihme ihre Fehler zu erkennen, deren sie sich schuldig weiß, selbe ihme mit Schmertzen zu bekennen, und sein Gnad, und Hilff von seiner Allmögenden Hand anzuruffen wider ihre unsichtbare Feind, und wider alle Gefahren, in welche sie währenden Schlaff fallen möchte. Alles dises bestehet in keinem langen Gebett, sondern in Gottseeligen Anmuthungen, darinn sich ein jeder mehr, oder minder aufhalten kan nach Eingebung seiner Andacht, und gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Geschäfften.

Der andere Schluß ist weit anderst, wiewohlen aus eben einem Grund gezogen: Nemlich, daß ich nicht leicht ein grössere Verachtung zeigen kan des Sacraments JEsu Christi, als dasselbe also vergessen, auch nicht empfindlicher disen GOtt der Lieb beleydigen, als wann ich kein Acht habe auf sein so vilfältiges Verlangen, und auf die Manier, mit welcher er mir vorkommet. Dann die Gleichnuß der grossen Fürsten, und Herren diser Welt widerum hervor zu nemmen, so ist das Heiligthum, oder die Auffenthaltung JEsu Christi gleichsam der Pallast, allwo er seinen Hof haltet: Daß aber der Hof des Fürstens öd, und verlassen seye, ist eine Schand, welche er sehr schmertzlich empfinden muß, angesehen es ein handgreiffliches Zeichen ist, wie wenig seine Untergebene ihne achten. Und fürwahr diser so spöttlich verlassene, und von diser Vergessenheit so billich erbitterte Heyland kan mir wohl alsdann eben den Verweiß geben, den er seinen

Apostlen gegeben, da sie unter währendem seinem Gebett in dem Garten eingeschlaffen haben: Was ist dises? Habt ihr nicht können ein Stund lang mit mir wachtbar seyn? *Matth.* 26. Sie haben nichts können darauf sagen für ihre Entschuldigung, und was wird ich selbst vorwenden können, mein Nachlässigkeit zu entschuldigen? Er ist nur gar zuverlassen von den Welt-Menschen; und wer soll disen Abgang ersetzen, als die Geistliche, welche er eigentlich hat auserkohren, und mit denen er ein engere und nähere Kundschafft hat wollen eingehen?

Dritter Punct.

ES ist eine sehr nutzliche, und zu unserem Geistlichen Aufnemmen erspriеßliche Andacht. Einer aus denen gemeineren Welt-Bräuchen ist, sich gegen einander zu besuchen: Aber was seynd mehren theils dise Besuchungen, und was hat man darvon? Man verliehret darbey vil Zeit, und so unschuldig sie auch seyn mögen, seynd sie wenigst sehr fruchtloß. Oeffters werden sie wegen der Ungestümmigkeit der Persohnen, oder ihres ungereimten Gesprächs sehr verdrießlich, und unangenehm; bißweilen wird der Friden darbey zerstöhret durch die sich ereignende Mißverständnuß, und Unwillen. Oeffters wird auch das Gewissen verletzt durch verläumbderische Gespräch, die man allda führet, und anhöret. Endlich seynd es fast allzeit gefährlich, und nachtheilige Besuchungen wegen der Zerstråuung, die sie verursachen, und allerhand Sachen, so sich darbey begeben. Aber ein gantz andere Beschaffenheit

heit hat es mit denen Besuchungen, die man JEsu Christo erweiset in seinem heiligisten Sacrament; es seynd gantz heilige, heylsame, troſtreiche und einer gantz Göttlichen Salbung-volle Besuchungen. Ein Seel findet darinn tausend Vortheil ihrer Vollkommenheit, und tragt darvon unschätzbare Frücht.

Gantz heilige Besuchungen, theils wegen des Zihl und Ends, darum sie geschehen, und des Antribs darzu; theils wegen Ubung aller Tugenden darbey, absonderlich eines lebhafften Glaubens, steiffer Hoffnung, brennender Liebe, tieffer Demuth, vollkommnen Unterwerffung, und aufrichtiger Reu, und Leyd. Dann in disen soll man sich gemeiniglich üben, und aufhalten, welches nicht so vil Redens erforderet, als stille und innerliche Erhebungen, und Anmuthungen des Hertzens.

Gantz heylsame Besuchungen, weilen man zu dem Gnaden-Brunnen selbst kommt. Und fürwahr, gleichwie die Völle der GOttheit in JEsu Christo Cörperlich wohnet, also seynd auch in dem Sacrament seines Leibs, und kostbahren Bluts alle Gnaden begriffen, und von dannen lasset diser Göttliche Heyland sie zum häuffigsten ausfliessen; Gestalten dann er eben die wunderbarliche Gutthaten, welche er vor Zeiten würckete bey presthafften Leiberen in Durchlauffung des Juden-Lands, *Actor. 10.* dermahlen denen krancken Seelen zum Besten in seinem Tabernackel würcket. Er machet sehend die Blinde, stärcket die Schwache, heylet die Krancke,

erwecket die Todte. Aber alle dise Wunder-Gnaden von ihme zu erhalten, ist es ja billich, daß wir unser Zuflucht zu ihm nemmen, und durch unsere Beflissenheit, und Aufwartung ihne verpflichten, selbige uns zu ertheilen.

Gantz Trost-reiche Besuchungen: Aber nur denen jenigen, welche sich in Stand setzen solches zu erfahren, und darvon zu reden wissen. Das gantze Leben des Menschen ist nichts, als ein Elend, und Plag des Geists, und unerachtet der Vortheilen des Geistlichen Ordens-Stand hat jederman darinn, wie überall anderwärts seine Beschwernussen und Creutz. Aber, O wie glückseelig ist eine betrübte Seel, welche weiß, wo sie Hilff finden könne in ihren Widerwärtigkeiten, und kommet, bey JEsu Christo ihren Trost zu suchen. Es braucht zu Zeiten nur ein Besuchung des Hochheiligen Sacraments, die Beschaffenheiten des Hertzens auf einmahl zu veränderen, und an statt des Kummers und Schmertzens selbiges in die süsseste Ruhe, und völlige Vergnügenheit zu setzen. Man ware gantz traurig, gantz schwach, und Krafftloß herkommen, man gehet darvon voll des Muths, der Stärcke, ja auch der Freud. Wie kommt dises? Das ist ein Geheimnuß, so GOtt allein weißt, und ist es genug zu wissen, daß deme also: Aber auf den Grund zu kommen, warum es also geschehe, das gehöret uns nicht zu. Wir wollen uns befridigen lassen mit der Erfahrnuß so viler GOttseeligen Seelen, welche es erfahren haben, und es noch alle Tag erfahren, und darvon Zeugnuß geben können.

Dises

Dises seynd dann die Vorsätz, die ich mache, oder machen solle: Meine Andacht gegen das Hochheiligste Sacrament des Altars zu erneueren, und meine Zuflucht zu JEsu Christo in allen Begebenheiten und Geschäfften meines Lebens zu suchen. Habe ich einen Zweiffel aufzulösen, so will ich ihn um Rath fragen; Hab ich ein Geschäfft vorzunemmen, so will ich kommen, ihm selbiges anzubefehlen; wann ich etwann solte ein Versuchung verspühren, so will ich daselbst seine Hülff anruffen. In allen meinen Lauigkeiten, und Fahrlässigkeiten, wird er mich widerum aufmunteren; in meinen Ausschweiffungen und Zerstråuungen wird er mich selbsten zur innerlichen Versammlung bringen; in meinen Verdrießlichkeiten, Langweil, Unruhe, und allem meinem Leyden, so wohl innerlich, als åusserlich, wird er mich tröstten; mit einem Wort, in allem meinem Anligen wird er mein Zuflucht seyn, und kråfftigste Hülff. Im übrigen, wird ich nicht nur wegen meines Eigen-Nutz zu ihm kommen, noch wegen der Gnaden, so ich darvon verhoffe, sondern um seiner Ehr, und Glory willen, welche ihm daraus entstehen kan. Es wird nicht nur meinetwegen, sondern wegen Seiner selbst angesehen seyn. Ich wird mich mit dem Hertzen mit ihm vereinigen, und indeme ich, so lang ich kan, seiner Göttlichen Gegenwart geniesse, will ich von nun an anheben, was ich durch seine Gnad wird, und soll fortsetzen in der ewigen Glückseeligkeit, nemlich ihne zu lieben, und zu besitzen.

Fünffter Tag,

Erste Betrachtung.

Von der Widerkehr des verlohrnen Sohns zu seinem Vatter, und der Seel eines Religiosen zu GOTT.

Et surgens venit ad Patrem. Luc. 15.

Er machte sich gleich auf, und kame zuruck zu seinem Vatter.

Erster Punct.

DAs Absehen JESU Christi in der Parabel des verlohrnen Sohns ist gewesen uns vorzustellen den Entwurff einer rechtschaffener Widerkehr zu GOTT, und einer aufrichtigen Bußfertigkeit. Diser junge Mensch, von dem hitzigen Geblüt seines Alters angetriben, hatte das vätterliche Hauß verlassen, und sich in ein frembdes Land begeben, allda nach seinem Belieben zu leben, und aller Freyheit zu geniessen. Aber er hat bald seinen Fehler erkennet, und Gedancken gefaßt, nach des Vatters Hauß wider umzukehren. Drey Sachen haben ihn darzu angetriben: die Empfindung des Elends, darein er in gar kurtzer Zeit gerathen; die Erkanntnuß, und Bereuung des begangenen Fehlers; endlich das Vertrauen zur Gütigkeit des liebreichisten Vatters, den er verlassen hatte, und von deme er hoffete, noch in Gnaden aufgenommen zu werden.

Wer ist diser verschwenderische Sohn? Bin es nicht ich selbst? Ist dann wohl ein grösserer Verschwender, als ein Ordens-Persohn, die schon vil Jahr gelebt hat in der Lauigkeit, wie ich? Wie vil Gnaden, wie vil himmlische Gaaben, und geistliche Güter hab ich schon verschwendet? Will ich aber noch länger in disem armseeligen Stand leben? Soll ich es länger aufschieben, in die Weeg des HErrn widerum zu tretten, und zu ersetzen, so vil es mir möglich wird seyn, alle meine Verschwendungen? Die Ursachen, welche den verlohrnen Sohn bewogen haben zu einer so geschwinden und standhafften Entschliessung gegen seinem Vatter, sollen sie nicht mächtig seyn, mich ingleichem zu bereden gegen meinem lieben GOtt.

Das erste, so ihme zu Hertzen gienge, ware die Betrachtung seines Elends. In dem leichtfertigen liederlichen Leben, so er geführet hatte, brauchte es nur etliche Monath, sein gantzes Erb-Gut zu verthun, und ist wohl ein grössere Noth, als in welcher uns ihne das Evangelium vorstellet? So reich als er ware, ist er doch in die äusserste Armuth gerathen, und um alles kommen. Die Freyheit, nach der er so starck gestrebt hat, mußte er vergeben und verkauffen; unter der Botmässigkeit eines rauchen unbarmhertzigen Herrn hatte er kein Brod, sich zu ernähren; schätzte sich auch glückseelig, wann er nur haben kunte die Nahrung des allerverächtlichsten Vichs, um sich darmit zu ersättigen, aber auch dises wurd ihm abgeschlagen. So gehet er alsdann in

sich selbst: dann nichts ist so mächtig, uns widerum auf bessere Gedancken zu bringen, und die Augen zu eröffnen, als die Widerwärtigkeit. Er vergleichet seinen gegenwärtigen Stand mit jenem, da er bey seinem Vatter ware: Wie vil, sagt er, gibt es Knecht, und Söldner in dem Hauß meines Vatters, welche Brodt in Uberfluß haben, und ich stirbs da vor Hunger, *Luc.* 15. Dise Erwegung gehet ihm zu Hertzen, und, ohne ihm vil Zeit zu lassen, sich darüber zu besinnen, bewegt ihn selbige, nacher Hauß zu kehren, und sich widerum unter den Gehorsam zu begeben.

Man kan sagen, und ich erfahre es nur gar zu wohl, daß kein Armseeligkeit diser vor angeführten mehrer gleiche, als die Meinige, seithero ich mich von GOtt entfernet, und meinen ersten Eyfer in denen Ubungen meines geistlichen Stands verlohren habe. Mein Hertz ist gantz ausgetröcknet, der völlige Geist der innerlichen Versammlung, des Gebetts, der Abtödtung, der Frommkeit ist in mir erloschen. Wo ist jene Eingezogenheit, jene Sittsamkeit, jene Wachtbarkeit, jenes zarte Gewissen, welches ich vormahlen hatte? Ich hab nichts mehr von allem disem, und ich finde mich über diß alles in einer leydigen Armuth, und Verlassenschafft. Was für Herren hab ich mich unterworffen, da ich mich meinen Begierden und Anmuthungen völlig ergeben? An statt daß ich in dem Hauß GOttes nur solte von dem Engel-Brodt leben, und von denen innerlichen Ergötzlichkeiten eines gantz Göttlichen Lebens, suche ich nichts anders (wie

diser unglückseelige ungerathene Sohn) als mich von der Speiß, und Hilsen der Schweinen anzuschoppen; das ist, ich suche nichts als menschliche Tröstungen, als eitle Vergnügungen, die ich mir versprechen kan von Seiten der Creaturen, absonderlich von Seiten der Welt. Und dannoch habe ich auch dise nicht, oder habs nicht genug, darmit mich zu ersättigen; dann mache ich was ich wolle, mein Stand lasset mir solche nicht zu, oder wenigist nicht so vil, als ich es verlange.

Was ist dann übrig, und wie stehet es mit mir? Ach! wie vil Tag-Löhner, wie vil Christen in dem weltlichen Stand, und mitten unter den Welt-Geschäfften erheben sich zu GOtt, verkosten GOtt, geniessen der allersüssesten Freundschafft GOttes; und von allem dem, was GOtt anbelangt, empfinde ich nichts, hab kein Lust, kein Freud, und mache mir nichts zu Nutzen. Glückseelig gleichwohl, daß ich dises mein Elend in etwas erkenne, dises Unweesen, und Unheyl sihe! glückseelig, daß ich nicht gantz und gar darüber unempfindlich bin. Wird ich allzeit darinn verbleiben, und keinen Gewalt mir anthun, daraus zu kommen? Wird ich mich noch länger besinnē, mich darzu zuentschliessen, als der verlohrne Sohn gethan? Ich hab mich verfehlet wie er; mein unordentliches Leben ligt mir vor Augen: was mich aber völlig in das Verderben bringen wurde, wäre dises, wann ich nicht so geschwind zuruck kehrete als er.

An-

Anderter Punct.

Nachdem diser Verschwender sein Elend recht erweget und beweinet hat, nicht ohne grosses Mitleyden mit sich selbst, hat er noch bessere und gescheidere Gedancken gefaßt, weilen er seinen Eigen-Nutzen nicht so fast suchete. Er führete zu Gemüth alle Gütigkeiten seines Vatters, und dise Erinnerung beschämete, und schmertzte ihn hertzlich. Er begriffe die völlige Abscheulichkeit seiner Aufführung, behertzte ohne einiger Verhelung die Schwere und Grösse seines Fehlers, den er begangen wider einen aller Erkanntlichkeit, und Liebe würdigsten Vatter; er hielte ihm selbsten alles vor, was nur ein zerknirschtes, und reumüthiges Gemüth vermag. Dann wiewohlen das Evangelium nichts darvon besonders meldet, lasset es sich dannoch abnemmen aus dreyen Stucken, welche ihm diser ungerathene Sohn vorgenommen hat, ins Werck zu richten, so bald er zu seinem Vatter werde kommen.

Ehe er sich auf den Weeg gemacht, bedenckt er bey sich selbst, was er sprechen solte, und wie er sich zu verhalten habe in seiner Widerkehr. Erstlich entschlosse er sich seinem Vatter zu Füssen zu werffen, kein Ausred zu suchen, sich zu beschönen, sondern vilmehr sich für schuldig und ohne Entschuldigung anzugeben, seine aufrichtige Bereuung ihme zu erzeigen, und sich dardurch in Stand zu setzen, Gnad zu erhalten: **Ich will aufstehen, zu meinem Vatter gehen, und ihme sagen: Mein Vatter, ich hab gesündiget**

wider

wider den Himmel, und wider dich, *Luc. 15.* Wider den Himmel, welcher mir anbefohlen, dir unterthänig zu seyn, und alle Pflichten eines kindlichen Gehorsams abzustatten; wider dich, dem ich so vil Undanckbarkeit erwisen, und dessen heylsame Erinnerungen in den Wind geschlagen. 2. Er ware mit disem nicht zufriden, sondern aus Antrib des Verdrusses über sich selbsten wolte er sich noch mehr ernidrigen, und bey seinem Vatter nicht mehr des Titels eines Sohns gebrauchen, dessen er sich unwürdig erachtete: Ich bin nit mehr würdig dein Sohn genennet zu werden, *ibid.* Und du must mich nicht mehr für einen solchen ansehen; ich hab mich nicht als ein Sohn gegen dir verhalten, verdiene auch nicht, daß du dich als ein Vatter gegen mir erzeigest. 3. Endlich vergnügte er sich nicht mit der Verdemüthigung, indem er sich zufriden stellet des Titels eines Sohns beraubt zu werden, sondern er anerbotte sich auf ein strenges Leben, und harte Buß, keinen anderen Platz in der Behaußung seines Vatters verlangend, oder anderst gehalten zu werden, als die Hauß-Genossne, und Knecht: Halte mich wie einen aus deinen Bedienten, und nicht, anderst, *ibid.* Es wird mir ein Gnad seyn, wann ich bey dir seyn kan mit diser Bedingnuß, und so fern du mir dise Gnad erweisest, will ich dir unendlich verpflichtet seyn. Was ist dises für ein Sprach bey disem Jüngling, der vormahls so unbendig, so übermüthig, seiner Freyheit, und Kommlichkeit so beflissen war! was für eine Veränderung, was für eine Bekehrung.

Da sihet man, was in einer reumüthigen Seel das Hertz-dringende Leydweesen vermag, und was es in mir vermögen soll. Hat der Vatter dises verschwenderischen Jünglings jemahls etwas für seinen Sohn gethan, welches denen Gnaden und Liebes-Zeichen gleich seyn möge, die ich von der vorsichtigen Hand GOttes empfangen? Kan ich daran gedencken ohne höchst schmertzlicher Empfindung, und hertzlichster Bereuung? oder kan ich es vergessen ohne Schand der allergrösten Undanckbarkeit? Dise Erinnerung eines so gütigen, und absonderlich gegen mir so Liebreichen GOttes, wann ich nur ein wenig mich befleissen will, selbige recht zu erneueren, wird mir unfehlbar das Hertz durchdringen mit der Hilff der Gnad; und meine Bereuung, wann sie anderst beschaffen ist, wie sie seyn soll, wird gantz gewiß dise drey Würckungen haben, welche zur Bußfertigkeit nothwendig erforderet werden.

1. Mein Zuflucht geschwind zu GOTT zu nemmen, mich in seiner Gegenwart nider zu werffen, Ihme ein Abbitt zu thun aller Mißhandlungen meines Lebens, sie von Hertzen vor seinen Füssen zu verfluchen, und bitterlich zu beweinen. Ich hab gesündiget, O mein GOtt, ich hab gesündiget wider dich, *ibid.* nicht nur einmahl, wie der verlohrne Sohn wider seinen Vatter, sondern schier alle Augenblick meines Lebens. Ich unterstehe mich nicht, mit Dir einzulassen in vergebliche Entschuldigungen, noch falsche Vorwendungen hervor zu suchen: mein Hertz wurde mich der Lugen straffen, und die

Strah-

Strahlen deiner Weißheit wurden mich zu Schanden machen. Ach! ich hab gesündiget, O HErr, noch vilmehr, als ich erkenne, und so vil, daß du es besser erkennest, als ich. Ich komme, alles vor deinem Angesicht zu bekennen, und auf daß ich dich erweichen möge, mir zu verschonen, da will ich dir hiemit dise freywillige Bekanntnuß und meine Zäher aufgeopfferet haben.

2. Uber mich selbsten einen heiligen Haß fassen, und desto mehr mein unverantwortliches Verfahren begreiffen, weilen ich in einem so heiligen Ordens-Stand lebe. Ach! GOTT hat aus mir einen Religiosen machen wollen, bin ich aber einer in der Sach selbsten? Ich trage wohl den Nahmen darvon unter den Menschen, dem Schein nach bin ichs: aber bin ichs auch in der That? Ein Wunder-Ding! diser Nahmen eines Religiosen, den ich trage, solte mir ein Ehr machen, und er gereicht mir zu meiner Schand. Dann was Ursach halber soll ich mich mehr schämen, als für einen Religiosen gehalten zu werden, und es nicht seyn? Hab ich hernach Ursach, mich zu verwunderen, O HErr, daß Du mir jene besondere Gnaden, und Göttliche Tröstungen nicht erwisen hast, wie so vil anderen vollkommenen Religiosen? Sie seynd eigentlich deine Kinder, weilen sie Dich in Ehren haben, und Dich bedienen, als einen Vatter; und denen Kinder ist vorbehalten das Brodt der Kinder. Ich aber kan es weder begehren, noch erwarthen.

3. Mich zu allem dem verdammen und verpflichten,

pflichten, was in dem Klösterlichen Leben das beschwerlichste und strengste ist, und mich disem völlig unterwerffen, meiner in keiner Sach verschonend, und auf kein Weiß verlangend befreyet zu seyn, annemmend alle Verdrießlich- und Widerwärtigkeiten, welche mir in meiner Bekehrung begegnen mögen, wohl zufriden, daß GOTT mich lasse tragen und erfahren die gantze Schwere des Lasts, ohne sie mir zu ringeren. Ist es nicht genug, O mein GOTT, daß Du mich nicht verstossest von deinem Hauß? Im übrigen hab ich nicht darinn gelebt, als ein williger und gehorsamer Sohn: so es ist dann billich, daß Du mit mir darinn umbgehest, als mit einem Söldner, und Sclaven. Also gedencket ein zerknirschte Seel, also handlet sie, also muß ich selbst gedencken, reden, und handlen.

Vierter Punct.

Unerachtet alles dessen, was der verlohrne Sohn im Sinn hatte, seinem Vatter zu sagen, und zu erweisen in seiner Gegenwart, könnte er doch förchten nicht erhöret zu werden. Jemehr er sich schuldig erkennete, desto weniger könnte er hoffen ein gnädige Aufnemmung, und sein übles Verhalten hätte natürlicher Weiß ihme alle Hoffnung benemmen sollen. Aber er erinneret sich, daß er zu einem Vatter widerkehre, und daß ein Vatter allzeit ein Vatter seye, und nicht vergessen kan, was er ist. So sagt er auch nicht in dem Schluß, den er gemacht hat, zuruck zu kehren, ich wird zu meinem Herrn gehen, oder zu mei-

meinem Richter, sondern zu meinem Vatter, *ibid.* Diser Nahmen des Vatters machte ihm ein Hertz, und weilen die Hoffnung die Oberhand bekommen, jagte sie aus seinem Hertzen alle Forcht, und liesse ihm kein Zeit mehr, sich weiters zu besinnen.

Weilen er dann von einer so starcken, und wohl gegründten Hoffnung unterstützt ware, machte er sich auf den Weeg, er gehet, er kommt an, trittet hinein zu seinem Vatter, der ihme gleich zeiget in der That, er habe sich nicht betrogen in der Hoffnung, die er geschöpfft hatte. Dann so bald der Vatter von Weitem seinen Sohn ersehen, gehet er ihme entgegen, umfanget ihn, gibet ihm den Fridens-Kuß, führet ihn widerum in sein Hauß, und ohne lauten, oder scharpffen Verweiß über das Vergangne, berufft er sein gantz Hauß-Gesind, ihnen sein Freud zu bezeugen, und sie deroselben theilhafftig zu machen. Ist noch nicht genug: an statt daß er disen übelgesitteten, und verschwenderischen Sohn als einen Diener, und Sclaven halten solte, welcher durch seine ungemeine Verschwendungen in einen so armseeligen, und elenden Stand gerathen, so will er, man solle ihm ein neues Kleyd anlegen, man solle wegen seiner ein feißtes Kalb abstechen, man solle ein gutes Nacht Essen zurichten, darbey ein herzliche Music hören lassen, damit bey diser Lustbarkeit nichts abgehe. Warum diß alles? Ach! schreyet auf diser so gute und liebreiche Vatter, weilen mein Sohn gestorben ward, und widerum lebendig worden; weilen er

verlohren ware, und zu allem Glück hab ich ihn widerum gefunden, *ibid.*

Eben also ergehet es mit einem Sünder, der zu GOtt widerum kommt, und den GOtt zu Gnaden annimbt. Also wird es mir ergehen; und so bald ich zu GOtt kommen wird mit einer rechten Zerknirschung des Hertzens, und mich vor ihme demüthigen wird in Ansehung meiner Undanckbarkeiten, und Untreuen, wird ich ihn noch weit gnädiger gegen mir erfahren, als diser Vatter ware gegen seinem verlohrnen Sohn. Es ist zwar wahr, daß nach den Reglen seiner Gerechtigkeit er mich könnte verwerffen, und wann ich kein anderes Fundament hätte, darauf ich bauen, und trauen könnte, als meine Werck, und mein Leben, hätte er Ursach, auf Ewig mich zu verstossen, und niemahlen mehr mich vor seinem Angesicht vorzulassen: allein ich hab sein Barmhertzigkeit zur Versicherung meiner Hoffnung, und eben zur Zeit, da ich selbsten ernstlich gedencken wird, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, kan ich mich verlassen auf dise unendliche Barmhertzigkeit, welche nichts anders verlanget, als sich uns mitzutheilen.

Ich muß also kein Gehör geben der Forcht, und dem Mißtrauen, welche die Natur mir eingibet, und dardurch die Feind meines Heyls und meiner Vollkommenheit mich suchen zu verhindern. Ich muß mich nicht entsetzen ab allen Beschwernussen, die ich vorsihe, und ab der Widerspennstigkeit, die ich empfinde, selbe zu bestreitten, und zu überwinden. Solte sie noch

tau-

tausendmahl grösser seyn, muß mich doch die Bußfertigkeit in einen Stand setzen, alles auszustehen: aber so bald ich mich recht wird entschlossen haben, und in disem Vorhaben ich anfangen wird, mich zu meinem GOtt widerum zu wenden, wird mir die Erfahrenheit bald die falsche Einbildungen benemmen, die mich verwirreten, und die eitle Sorgen, die mir verursacheten das Ansehen meiner Schwachheiten, und Mißhandlungen. An statt einen strengen, und unerbittlichen GOtt zu finden, wird ich finden einen gütigsten, und gegen mir liebreichisten GOtt. Er vergisset so gar nicht die Jenige, so ihne fliehen, was wird er dann für die Jenige thun, welche ihn suchen?

Also wie beleydiget er immer seyn mag, und so grosse Ursach er haben kan, mich von seiner Gegenwart zu verstossen, so darff ich mir dannoch von ihm versprechen. 1. Daß er mir selbst entgegen wird kommen, mir den Weeg zu bahnen, und mir die Widerkehr leichter zu machen, die ich im Sinn habe. 2. Daß er mir gantz willig alle meine Verbrechen verzeyhen, und unendlich vil nachlassen werde von der ihme schuldigen Genugthuung 3. Daß er mir an die Hand wird gehen mit allzeit frischen Gnaden in allem Gewalt, welchen ich mir anthun wird, so wohl im Auferstehen von der Sünd, als in dem Fortgang, und Verharrung in dem Guten. 4. Daß er nicht vergnügt, mich widerum in dem rechten Weeg meiner Andachts- und Tugend-Ubungen zu sehen, sondern sich befleissen wird, mich darinn wei ers

zu bringen, biß zu Erlangung der geistlichen Vollkommenheit; dergestalten, daß es nur an mir ligen wird, alles widerum herein zu bringen, was ich verlohren und versaumt hab, auf den Gipffel der Heiligkeit zu kommen. Andere meines gleichen, nachdem sie wie ich, nachläßig, und ausgelassen gelebt haben, seynd nachgehends rechte Tugend-Spiegel, und Heilige worden. 5. Daß bey allem disem ohne daß ich von ihm seine Göttliche Tröstungen begehren, oder mit Fug erwarthen könnte, wird er sie häuffig über mich ergiessen, und mir die Sig reichlich vergelten, welche ich wegen seiner wird erhalten, und die Opffer, so ich ihm thun werde. Was kan ich mehrers verlangen, und kan ich noch einen Augenblick zweifflen, auf was für ein Seiten ich mich schlagen solle?

Beschluß.

O Vatter der Barmhertzigkeit, O GOTT der Hoffnung, und des Fridens, seye gebenedeyet O HErr, wegen des heiligen Entschlusses, darzu deine Gnad mich bewegt hat, und steiffe mich in demselbem durch eben dise Gnad. Ich komme widerum zu dir, und lige da vor deinen Füssen, gantz beschämet, und verdemüthiget, aber von dir selbst vertröstet, und auf deine gantz Vätterliche Güte mich allein verlassend. Dann du selbsten, O mein GOtt, hast mich deine Stimm hören lassen, und mich zuruck beruffen: wie hab ich dann zu sorgen, du werdest mir deine Schooß verschliessen, um mich anzunemmen? Was soll ich zu dir sagen, O HErr,

wie soll ich dich besänfftigen? Oder vilmehr, was hab ich anders dessenthalben zu thun, als daß ich mein gantzes Hertz gegen dich widerum entzünde, und von Neuem anfange dir zu dienen? Du verlangest keine Wort, sondern die Sach selbst. Aber mit allem dem, O HErr, was ich immer thun solte, wäre es nichts, wann du mit mir nach der Schärpffe deiner Urtheilen handlen woltest Was ist doch ein Mensch, daß er einem GOtt antworte, *Job 9.* und mit ihm sich in ein Rechenschafft einlasse? Ach mein GOtt, mein gantze Hoffnung ist dein Hertz, dises Vätterliche Hertz: Wehe dem, der mir mein Vertrauen darvon nemmen wolte! das wäre so vil, als mich von dir ewig entfernen.

So will ich dann dises Vertrauen als einen Schatz behalten, welches dir schon so vil Seelen zugeführet hat, und will mich durch dasselbe auch führen lassen. An statt daß es mich saumseeliger, und nicht so aufmercksam solte machen auf meine Pflichten, wird es ein Ursach seyn, daß ich dise mit grösserem Eyfer abstatte, weilen ich es thun wird aus Erkanntlichkeit und Liebe. An statt meiner Zärtlichkeit nachzuhangen, und selbe für einen Deck-Mantel zu brauchen, meiner mit einem strengern Buß-Leben zu verschonen, wird es geschehen, daß je mehr dasselbe dich als einen gnädigen, und barmhertzigen GOtt mir vorstellen wird, desto mehr werde ich darinn begreiffen, wie unrecht ich gegen dir gehandlet habe, und wie schwer meine Verbrechen seyen; und eben durch dises wird ich mehr angefrischet

werden, sie zu ersetzen, und deiner Gerechtigkeit genug zu thun durch die Strengheiten der geistlichen Abtödtung. Du, O HErr, wirst dir gefallen lassen meine schwache Unternehmungen darüber, und ihnen an die Hand gehen. Du wirst ein Aug werffen auf meinen guten Willen, und auf die Aufrichtigkeit meines Verlangens. Du wirst gleichfalls widerum dich zu mir wenden, wie ich zu dir; die Versöhnung wird vollkommen seyn, und durch deine allmögende Hilff wird sie verharren in alle Ewigkeit.

Anderte Betrachtung.

Von dem Reich JEsu Christi in der Seel einer Ordens-Persohn.

Tollite jugum meum super vos, & invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11.

Nemmet auf euch mein Joch, und ihr werdet die Ruhe finden eueren Seelen.

Erster Punct.

ES ist nicht genug, wann ich zu GOTT wider kehre, daß ich mich befleisse zu vernichten in mir die Sinnlichkeit, und eigne Lieb, welche ein Ursach waren aller meiner Mißhandlungen: es muß noch darzu JEsus Christus in mir regieren: oder vilmehr, wann ich durch die Gnad die Regierung JEsu Christi in meinem Hertzen wird aufrichten, so wird ich darinn zerstöhren die Beherrschung der Sinnlichkeit, und der eignen Liebe.

Dises

Dises Reich JEsu Christi ist gantz innerlich, und bestehet in dem, daß ich aus meiner Seelen verstosse allen andern Geist, der der Geist JEsu Christi nicht ist: von keiner Sach anderst urtheile, als nach den Grund-Wahrheiten JEsu Christi, nichts liebe, als nach dem Willen, und Gefallen JEsu Christi, in mir alle Tugenden JEsu Christi lebhafft mache durch eine beständige Ubung, also zwar, daß JEsus Christus mich in allem regiere, mich in allem anführe, mich alles zu unternemmen, und zu vollziehen antreibe.

Dises Reich JESU CHristi ist nicht von diser Welt: das ist, es ist kein Reich, in welchem JEsus CHristus gleich anderen Königen sich in Pracht, und Herrlichkeit aufführet, oder durch den Gewalt der Waffen seine Herrschung suchet zu erweiteren, und Ihme neue Unterthanen zu machen; sondern im Widerspihl, Er lasset sich nur sehen in denen ärmesten, schlechtesten, nidrigsten Ständen, und Gelegenheiten; und wann Er obsiget, so geschihet es durch Würckung und Krafft eben diser Armuth, und Demuth, in welche Er sich gesetzt hat, und die Er am meisten liebet. Ein Seel, welche Ihn mit Verwunderung sihet vor ihr daher gehen, als ihr Ober-Haupt, und die raucheste engste Strassen nemmen, wird innerlich bewegt, Ihme zu folgen. Sie ergibt sich Ihme völlig, und überlasset Ihme alle Anführung ohne einige Ausnahm. Durch was für Weeg es ihme immer gefallet, sie zu ruffen, trittet sie selbige hertzhafft an, sie bleibt darauf unbeweglich, und fahret beständig darauf fort.

Seine Exempel seynd so vil als Befelch für sie, und sie wurde sich schämen, daß sie sich solte aufhalten lassen von einiger Beschwernuß, da ihr Göttlicher Meister alle will erfahren, und ihr zeigen, wie selbige zu überwinden seynd. Lasset uns gehen, sagt sie mit dem heiligen Thomas, und mit ihm sterben, *Joan.* 11. Der Knecht ist nicht über seinen HErrn, *Matth.* 10. Noch das Geschöpff über seinen GOTT. So ist dann er, welcher sie führet, welcher ihr auf jeden Schritt, den sie gehet, die Krafft und Bewegung gibt, welcher sie antreibet, sie anfrischet, sie unterstützet. Es ist dise eine Unterwerffung ohne Ausnahm, und der Gehorsam ist vollkommen.

Dises ist, wohin unser Heyland uns einladet, da er uns sagt: Nemmet über euch mein Joch, und traget es, *Matth.* 11. Er richtet dise Einladung auf alle Christen insgemein, absonderlich aber auf die Ordens-Leuth. Dann sie trifft an die einte und die andere auf ungleiche Weiß. Wann er von den Christen verlanget, sie sollen sich mit seinem Joch beladen, so ist es dem glatten Buchstaben nach allein zu verstehen von den Gebotten seines Gesatz; was er aber von den Geistlichen erforderet, trifft auch seine Räth an, und die höchste Vollkommenheit. Im übrigen will er, daß wir uns selbsten disem Joch des HERRN unterwerffen; und indeme er uns gibet die Gnad des geistlichen Berufs, hat er uns nicht gesagt: gedultet mein Joch, das ich euch aufflade, sondern, nemmet es, und leget es selbst auf euere Schulteren. Es wär auch Ihme

kein

kein so grosse Ehr, uns mit Gewalt nach sich ziehen; Er will durch die Lieb in uns regieren, nicht durch Noth und Zwang.

Herrschet er aber also über mich, und in mir? Will ich ernstlich hinfüran mich durch Ihn allein, und nach seinem Willen laiten lassen? Will ich solches, sprich ich, in Ernst? Dann bißhero hab ich es nur dem Schein nach gewollt. Von so vilen Jahren her waren die unordentliche Begirden meines Hertzens, von welchen ich mich hab anführen und verlaiten lassen, und denen ich niemahlen das Hertz gehabt, Widerstand zu thun, sondern vilmehr getrachtet hab, ihnen nachzuhangen; Es waren meine angebohrne Neigungen, welche zu bestreitten ich mich niemahlen hab entschliessen können, sondern hab allzeit nach ihrem Gefallen gelebt; es waren meine Sinnen, denen ich allzeit geschmeichlet hab, und sie angehört, ohne ihnen im geringsten zu widersprechen, oder ihnen einen Abbruch zu thun in mindesten Sachen; es ware die Welt, dero Geist ich allzeit behalten hab durch die Lieb der zeitlichen Güter, und villeicht auch unter einem heiligen Kleyd ihre eytleste, will nicht sagen, lasterhafftiste Anmuthungen verdeckt hab; es waren meine besondere Absichten, entweders der eytlen Ehr und Hochmuth, oder des eignen Nutzens, und Gesuch meiner Kommlichkeiten; dann gewißlich auch alles dises in denen Klösteren zu finden; und wiewohl die Gegenwürff unterscheiden seynd, seynd doch die Anmuthungen nicht ungleich. Dises ist die Dienstbarkeit, in welcher ich einen grossen

Theil meines Lebens zugebracht hab. Dises seynd die Herren, denen ich Gehorsam gelaistet, und solte es mich Wunder nemmen, daß ich unter solchen Herren mich so schändlich verirret, und verfehlet habe?

Nun aber wäre es nicht einmahl Zeit, JEsu Christo platz zu machen, und ihne in meiner Seel einzusetzen, als in seinem Reich, damit er selbe besitze, und darinn regiere? Oder gibt es wohl einen besseren HErrn? Gibt es einen Weiseren und Verständigeren? Er ist die Weißheit GOttes selbst, und er hat die Wort des ewigen Lebens. *1. Cor. 1. Joan. 6.* Was verlangt er von mir anderes, als was heilig, was vernünfftig, was billich, und recht, was mir nutzlich und heylsam ist? Aber vor allem, was verlangt er dann, das er nicht selbsten vor meiner werckstellig gemacht? Wäre es nicht ein unbilliche unverantwortliche Sach, wann dise Bedingnuß mir zu hart fallen wolte, meinem Heyland nachzugehen, mich zu ihme zu gesellen, mit Ihme, und unter ihme zu handlen, zu lieben, was er geliebt hat, zu thun, was er gethan hat?

Anderter Punct.

Es ist mir destoweniger erlaubt, mich disem Reich JEsu Christi in mir zu entziehen, weilen es zum besten bestättiget, und gegründet ist. Das blosse Christenthum unterwirfft uns Alle und Jede dem Joch dises Eingefleischten GOttes, unsers Gesatz-Gebers, und HErrns. Ein Christ seyn, oder vil besser zu reden, eines Christen Nahmen führen, und nicht wollen sich von

Christo

Christo regieren lassen, den Weeg nicht wollen antretten, welchen er uns gezeigt, und gebahnet hat, noch von ihm die Ordnung annehmen, welche wir in allen unseren Verrichtungen, und Unternemmungen halten sollen, ist eine Widersprechung, und Umstossung seiner eignen Bekandtnuß.

Warum haben wir in dem heiligen Tauff abgesagt dem Teuffel, dem Fleisch, der Welt, und ihrer Eitelkeit? Ist es nicht geschehen, damit man wisse, daß wir uns ihrer Beherrschung nicht unterwerffen, noch unter einer so spöttlichen Regierung leben wollen? Warum seynd wir zu gleicher Zeit gezeichnet worden mit dem Sigill, und Kenn-Zeichen JEsu Christi? Ist es nicht geschehen, daß wir mit seiner Lieberey beklendet, offentlich vor dem Altar durch eine Verlöbnuß bekennen, daß wir ihme eigentlich zugehören, und uns ihme besonder verpflichtet haben? Was ist dann sein Evangelium? Ist es nicht sein Gesatz, und warum haben wir solches angenommen, als unter dem Gehorsam zu leben dises Allerhöchsten HErrn, der es uns auferlegt hat? Endlich der Glaub selbsten lehret uns, daß wir Glider seynd JEsu Christi, und daß er unser Haupt ist; daß wir seine Heerd seynd, und er unser Hirt; daß wir seine Kirchen seynd, und er unser Hohe-Priester; daß wir sein Volck seynd, sein Eigenthum, der Werth seines Bluts, und daß, weilen er uns mit seinem Blut erkaufft, ein undisputierliches Recht über uns erhalten habe. Wann ich dann nur allein dise allgemeine sattsam be-

kannte

kannte Ursachen bedencke, so kan ich ja nicht einmahl ohne grosse Unbild, und Unrecht abweichen von meiner höchst-dringenden Schuldigkeit, und völligen Unterthänigkeit, die ich schuldig bin disem Göttlichen Heyland. Ihm stehet es zu zu reden, und mir ihn anzuhören. Nun aber so redet er würcklich, er befilcht: es bleibt das Evangelium, so er uns geprediget, allzeit, und ist dises sein Wort, sein Befelch, seine Verordnungen. Disen nicht gehorsamen wollen, wäre es nicht ein Widerspenstigkeit, ein Aufstand, wäre es nicht einiger Massen so vil, als meinem Tauff absagen, und gleichsam abtrünnig werden?

Mich anbelangend, wäre es noch mehr, weilen ich ein absonderliche Pflicht hab, welche mich verbindet an JEsum Christum, und ihme ein neues Recht gibet über mein gantze Persohn, nemlich der Titul, und die Eigenschafft eines Religiosen. Was hab ich gethan, da ich mich verbunden hab zu dem Ordens-Stand? Ich hab mich offentlich, und absonderlich erkläret als einen Discipel JEsu Christi, als seinen Nachfolger in allem, als seinen Unterthan, bereitwillig alles zu verlassen, alles zu thun, und zu leyden zu seinem Dienst. Ich hab angesehen den Ordens-Stand als ein heiliges Kriegs-Weesen, darein ich mich liesse einschreiben, damit ich unter dem Fahnen JEsu Christi streitten, und unter seinem Befelch stehen, und fechten möchte, wie ein Soldat unter dem Befelch seines Feld-Obersten. Dessentwegen hab ich mich ihme verbunden durch die drey Gelübd, welche von nun an drey unauflößliche Band seynd.

Durch

Durch dise drey Gelübd hab ich ihne in völligen Besitz gesetzt meiner selbsten, und hab mich ihne auf Ewig geschenckt, und ergeben. Ich hab ihm aufgeopfferet alle Güter diser Welt durch das Gelübd der Armuth; ich hab ihme alle meine Sinn unterworffen durch das Gelübd der Keuschheit; und durch das Gelübd des Gehorsams hab ich mich wegen Seiner entblösset meines eignen Willens, dergestalten, daß mir nichts mehr übrig ist, welches ihme nicht zugehöre, und in seiner freyen Willkur stehe. Nachdeme ich mich aber auf solche Weiß verbunden hab, kan ich wohl umsattlen? Und wäre es nicht ein falscher Eyd, wann ich nach so heiligem Versprechen, und Angeloben ihme wolte untreu und meineydig werden?

So muß ich dann zufriden seyn, was er immer mit mir vornimmet: Er mag mich erheben, oder ernidrigen; Er mag mich trösten, oder betrüben; Er mag mir dises Ambt, oder jenes auftragen. So gar auch was die Seel, und die innerliche Anläutung belangt, mag er mich in der Finstere, oder Helle wandlen lassen, in denen Kümmernussen, und Mißtröstungen, oder im Uberfluß der Himmlischen Süssigkeiten: Zu allem disem was hab ich anders zu sagen, als daß er mein HERR, und ich in seinen Händen seye? Ja er ist der HERR, er ist mein HERR, und ich will keinen anderen. Ich hab ihn auserwählet, und behüte mich GOtt, daß ich mich jemahls von ihm lasse. Wann er bishero in meinem Hertzen nicht den völligen Platz gehabt, den er hätte

besitzen sollen, so übergibe ich ihm denselben völlig; ich will, er solle allein darinn herrschen, und allen seinen Gewalt darinn brauchen; ich will nichts mehr schätzen, als nach seiner Hochachtung, nichts mehr verlangen, als nach seinem Belieben, nichts mehr suchen, als was er selbst gesucht hat. Alles, was er verachtet, will ich verwerffen, wie er, alles, was er getadlet, will ich nach seinem Exempel vernichten. Auf solche Weiß wird ich ihme die Treu halten, so ich ihme geschworen hab, und welche Ewig soll dauren.

Dritter Punct.

Es ist das Reich JEsu Christi in der Seel eines Religiosen kein so schwerer Last, noch ein so hartes unerträgliches Joch, wie es ihr die Welt einbildet. Dem Augenschein nach geduncket es einem zwar ein rauche Dienstbarkeit zu seyn, so bald man es aber probieret, und erfahret, so kostet man darbey die glückseeligste Freyheit, welche da ist der Kinder GOttes, und geniesset einer unzerstöhrlichen Ruhe: Nicht als wäre es keines Weegs ein Burde, oder Joch, sondern weilen es ist ein Joch des HErrn, deme wir uns unterworffen haben; es ist sein Burde, und nach seiner selbst eigenen Zeugnuß: Sein Bürd ist ring, und sein Joch süß, *Matth. 11.*

So hat uns auch diser so freygebige HErr versprochen ein zweyfache Hundertfältige Belohnung; eine Gegenwärtige, und noch für dises Leben, die andere Zukünfftig für die glückseelige Ewigkeit. Dann also hat er sich erkläret in ausdrücklichen Worten: **Wer immer wird alles verlassen**

haben

haben wegen Meiner, Vatter, Mutter, Bruder, Schwester, Häußer, Erb-Güter, wird das Hundertfältige von nun an empfangen, und noch darzu das ewige Leben besitzen, *Matth. 19.* Er sagt nicht nur, wir werden dises Hundertfach empfangen nach dem Todt, sondern von nun an. Die Freyheit des Gemüths, die Hindansetzung aller zeitlichen Sorgen, die Zeugnuß eines guten Gewissens, der innerliche Frid, die heimliche Einsprechungen des Geists GOttes, welcher sich einer Geistlichen Seel mittheilet, und sie mit einer gantz reinen, und Himmlischen Freud erfüllet: Dises alles ist weit besser, als alles, was wir in der Welt verlassen, und was w[ir] hätten können darinn besitzen.

Ich kan es wohl von mir selbst abnemmen. So unvollkommen als ich bin, so hat es von Zeit zu Zeit einige Täg geben der Gnad, und des Eyfers, da ich vil richtiger, und embsiger in meinen Pflichten, und Löblichen Gebräuchen ein ordentliches Leben führete, und mit grösserem Eyfer die Schuldigkeiten meines Stands in Obacht nahme; Nun aber hab ich nicht alsdann weit vergnügter gelebt? Hab ich das Joch JESU Christi alsdann zu beschwerlich für mich gefunden? Ja ist es mir nicht vilmehr süß zu übertragen, und ringfertig vorkommen? Welches mit allen Gewalt, den ich mir angethan, zu Genügen ersetzt hat. Ich schätzte mich glückseelig, und ich ware es fürwahr. Aber wann hab ich aufgehört es zu seyn? Damahls, als ich nachlässig worden, als ich mich hab verlaitẽ lassen von meiner

ange-

angebohrnen Schwachheit, und mich einiger Massen entzogen habe der Anführung, und Beherrschung des HErrn, welcher mich regierete. Meine Anmuthungen seynd widerum lebendig worden, meine Begierlichkeiten haben die Ober-Hand bekommen, ich bin ihnen nachgangen; und hab ich es nicht tausendmahl erfahren, daß mir unvergleichlich vil wöhler, und besser gewesen beständig auf dem Weeg meines lieben Heylands zu wandern, und niemahlen abzuweichen von der Regel, die er mir vorgeschriben, und von denen Beyspihlen, die er mir gegeben hat?

Wann ich dann widerum finden will jene hundertfältige Glückseeligkeit des gegenwärtigen Lebens, welche ich aus eigner Schuld so offtermahl verlohren, so muß ich sie suchen bey JEsu Christo; das ist, ich muß mich von Neuem JEsu Christo aufopfferen, ihme all meine Kräfften, meine Absichten, meine Werck unterwerffen, dergestalten, daß er gleichsam das Leben seye meiner Seel, und ich nicht mehr lebe als durch ihn, und mit ihm. Ein desto vortrefflicheres Leben, weilen es ein gewises Pfand ist eines anderen Lebens, und eines anderen hundertfältigen Fruchts, nemlich der ewigen Belohnung. Dann wann JEsus Christus mich zu seiner Nachfolg ruffet, und wann er will, daß ich ihme von nun an einraume die Beherrschung meines Hertzens, geschicht es, damit er mich einstens mit ihm regieren lasse, und mich theilhafftig mache seiner Glory. Die König hier auf Erden erheben ihre getreueste, und vertrauteste Diener, und belohnen die Treu ihrer

Unter-

Unterthanen, doch ohne daß sie selbige theilhafftig machen ihres Reichs. Nur durch Bedienung dises HErrn aller Herrn, und des Königs der Himmlen gelangt man zu einer Cron, und zwar zu einer unsterblichen Cron. Wann ich nichts anders von ihme auf diser Welt zu hoffen hätte, so wäre dise unsterbliche Cron schon genug, alle meine Dienst überflüssig zu vergelten.

Beschluß.

KOmme, O HERR, komme, und nimme den Besitz meiner Seelen, welcher dir aus so vilen Ursachen zugehöret, und dir noch mehr eigen ist, als niemahlen, wegen der freywilligen Ubergab ihrer selbsten an dich Nimme widerum ein das Hertz, allwo du allein solst herrschen, und schaffe hinaus alles, was mich von dir, und dich von mir entfernet. Du bist ein eyfersichtiger GOtt, du wilst kein Zertheilung, und du hast mir in deinem Evangelio bedeutet, daß ich zweyen Herren nicht dienen könne. Wen anderen kan ich erwählen, als dich, und wie soll ich nicht einem jeden anderen aufkünden deinetwegen?

Also hab ich es im Sinn gehabt, O HErr, da ich mich in dein heilige Wohnung begeben, welche eigentlich ist dein Reich auf Erden, und hab angefangen dein Liebrey zu tragen in dem Geistlichen Ordens-Kleyd. Ach daß dise gute Meinung standhaffter, und kräfftiger verbliben wäre! Aber es ist noch Zeit, sie zu erneueren, und abermahl vorzunemmen. Du bist mein HErr, und mein GOtt, *Joan.* 20. Das ist die Huldigung, so dir abgelegt hat einer von deinen Apostlen, da er

von seiner Untreu abgestanden, und dise lege ich gleichfalls ab in einer unterthänigen Beschämung, und wahren Bereuung meiner verflossnen Mißhandlungen. Befehle mir: ich bin bereit, in allem dir Gehorsam zu laisten. In was Stand du dich immer mir vorstellest, es seye in dem Glantz deiner Glory, oder in der Niderträchtigkeit deines Creutzes, und was für einen Weeg es dir gefallen mag mir vorzuschreiben zu deiner Nachfolg, wirst mich allzeit mit vollkommner Gleichförmigkeit dir unterworffen, und allzeit bereit finden, dir zu folgen. Du wirst mir ruffen, und ich wird dir Antwort geben; du wirst mir einsprechen, und ich wird disem nachkommen; du wirst mir deinen Göttlichen Willen zu wissen machen, und ich wird mich demselben gehorsamlich ergeben. Alles dises aus Liebe, dann du bist ein GOTT der Liebe, und du herrschest durch die Liebe in denen getreuen Seelen, und zeigest darinnen dein grosse Vollmacht.

Dritte Betrachtung.

Von der Ernidrigung JESU Christi in der Menschwerdung.

Semetipsum exinanivit. Phil. 2.
Er hat sich selbsten zernichtet.

Erster Punct.

Es ist dises Geheimnuß der Menschwerdung dem Menschlichen Verstand ein unbegreiffliches Geheimnuß; Der Geist GOttes allein kunte uns einen rechten Entwurff, und Beschreibung

schreibung derselben geben. Dises hat er gethan mit einem eintzigen Wort, welches das gantze Weesen, und alles Wunder von disem Göttlichen Geheimnuß in sich haltet: GOtt hat sich zernichtet, *ibid.* Sihe, in disem bestehet das grosse Geheimnuß, so von Ewigkeit her in GOtt verborgen ware, und in der Zeit geoffenbahret worden.

Was ist die Menschwerdung des Worts? Sie ist die Zernichtigung eines GOttes, hiemit ist alles gesagt. Es hat sich diser GOtt der Majestät zernichtet: Auf was Weiß? Weilen, indeme er GOtt ware, er ein Mensch ist worden, und weilen von dem Menschen bis zu GOtt, welcher ist das Allerhöchste Weesen, oder von GOtt biß zu dem Menschen, der ein pur lauteres Nichts ist, ein unendliche Entfernung ist. Nach disem ist nichts, so mir also seltsam und verwunderlich vorkommt in allen anderen Geheimnussen des Lebens JEsu Christi. Dann daß ein Vermenschter GOtt die Armuth, die Verschimpffungen, das Leyden, das Creutz auf sich nemme, das seynd die Folgereyen, und gleichsam die Schuldigkeiten der Menschheit, welche er angenommen. Daß aber ein GOtt, ungeachtet seiner unendlichen GOttheit, hat wollen Mensch werden, zu disem hat er nicht können sich entschliessen, als aus einer Ubermaß der Liebe, und anderst nicht darzu verbunden werden, als aus einer unbeschränckten Liebe.

Wann ein Mensch freywillig solte sich in den Stand eines schlechten Wurms, oder dergleichen

Unzifer setzen, wurde man sagen, er habe sich selbsten zernichtet, er habe das Ansehen einer Zernichtung angenommen: Was wäre aber dises in Vergleichung eines Eingefleischten GOttes? Dann endlich zwischen einem Menschen, und dem schlechtesten Würmlein gibt es doch einige Gleichheit; zwischen GOtt aber, und dem Menschen ist niemahlen kein Gleichheit gewesen, und wird auch niemahlen eine seyn.

So ist auch die heilige Schrifft nicht zufriden, uns zu bedeuten, daß diser einige Sohn GOttes Mensch worden, sondern sie bedienet sich eines Wörtleins, so uns zu erkennen gibt, er habe in dem Menschen auserkisen, was in ihme das gröbste, schlechteste, und zum meisten jrrdisch ist, nemlich das Fleisch: **Das Wort ist Fleisch worden**, *Joan. 1.* Dises so verächtliche Fleisch, dises so vilen Armseeligkeiten unterworffene Fleisch, dises uns mit dem Vich gemeinsame Fleisch hat er an sich genommen, und ihme selbst mit uns gemein gemacht. Aber hätte er nicht wenigist, da er wolte Mensch werden, gleich ein vollkomner Mensch werden sollen, das ist, befreyet von denen Armseeligkeiten der Kindheit, und auf einmahl in die Welt kommen in so vollkommnen Stand, wie unser erster Vatter Adam? Nein, er hat wollen empfangen werden in der Schooß einer Jungfrauen, neun Monat verbleiben in dem Leib seiner Mutter, wie die andere Kinder, gleich ihnen als ein Kind gebohren werden, und sich allen Müheseeligkeiten und Schwachheiten dises Alters unterwerffen.

Ist

Ist noch nicht alles: dann wiewohlen er als ein Kind gebohren worden, hätte er doch können ein Allerhöchster Herrscher der gantzen Welt werden; Er hätte es können, aber er hat es nicht gewollt. Er hat wollen unterthänig seyn, und was noch mehr ist, so gar ein Knecht werden. Es ist wahr nach Zeugnuß, und Art zu reden des Apostels, daß er nur die Gestalt darvon angenommen, *Philip* 2. Und daß unter der Gestalt eines Knechts er ein rechter König gewesen, und zwar ein König der gantzē Welt; aber eben dises ist, ab deme wir uns verwunderen sollen, daß der jenige, welcher ein Herrscher, und König ware der gantzen Welt, sich ernidriget habe bis zur Gestalt eines Knechts, um noch verächtlicher zu werden, und sich so gar zu vernichten. O Niderträchtigkeiten, O Zernichtungen meines GOttes, wie schwer seyd ihr zu begreiffen.

Aber solte ich nicht zu meiner Beschämung hinzu setzen ein Sach, die fast eben so schwer ist zu begreiffen, und zu glauben, nemlich daß in Ansehen diser Zernichtigungen eines GOttes ich in meinem Hertzen noch einen Hochmuth unterhalte, welcher sich nicht allein gegen mir, sondern auch gegen anderen in gewisen Gelegenheiten nur gar zu starck spüren lasset? Kan ich wohl übertragen die mindeste Unehr, so mir begegnet, das mindeste Wort, so mich beisset? Kan ich willig, und ohne Verdruß annemmen die mindeste Ermahnung von meinen vorgesetzten Oberen? Wie häiglich bin ich auf den geringsten Verweiß? Wie Ehr- und Eyfersichtig in gewisen Vorzügen

Vor-Rechten, Austheilung der Aembter? Wie empfindlich, wann ich darüber den Korb bekomme, oder dieselbe endlich erhalte? An statt mich mit meinem Heyland nider zu lassen, möchte ich gern allzeit höcher, und von einer Staffel zu der anderen steigen; es ist nichts in meinem Stand, dahin ich nicht gelangen möchte; Staub und Erden, warum bist du so aufgeblasen? *Eccles 10.* Diser Verweiß des Heiligen Geists gehet alle Menschen an, weilen jeder seiner Natur halben ein sehr verächtliches Weesen ist. Er gehet noch mehr alle Christen an, weilen ein jeder Christ Krafft seines Glaubens anbettet einen zernichteten GOtt. Aber um wie vil mehr gehet er mich an, mich als einen Ordens-Geistlichen, mich welcher besonders verbunden bin, als ein Religios mich nach dem Sinn JEsu Christi in allem zu richten? Ach! unter einer heiligen Kutten, unter einem Kleyd der Demuth, hab ich villeicht mehr Hoffart, und Ehr-Geitz, als ich in der Welt gehabt hätte. Heisset dises nicht meinen Stand verlaugnen, ja mich selbsten betrügen?

Anderter Punct.

EBen zur selben Zeit, da sich das Göttliche Wort so tieff ernidriget, ja vernichtet hat, aus disem Nichts, dahin ihne die Demuth herunter gezogen, hat GOtt sein gröste Glory geschöpfft, und dardurch hat der eintzige Sohn GOttes in Ergäntzung der Glory seines Himmlischen Vatters zugleich das Heyl der Menschen widerum gewürckt. Wie vil Verdiensten, wie vil wunderbarliche Frücht der Gnad und Heiligkeit

hat dises Nichts hervor gebracht? Dann darauf ist unser gantze Heiligmachung gegründet, und dises hat uns reichlich versehen mit allen Himmlischen Güteren, und Schätzen der Göttlichen Barmhertzigkeit; daß also dises Nichts GOtt vil Glorreicher gewesen, denen Menschen vil heylsamer, und vil fruchtbarer in seinen wunderbarlichen Würckungen, als alle andere Ständ der Glory und der Majestät, in welchen der Heyland erschinen ist, oder hätte erscheinen können. O unendliche Allmacht des Allerhöchsten! O Abgrund der Weißheit! Wie unerforschlich bist du, O HERR, in deinen Anschlägen, und darinn der allertieffesten Anbettung würdig! über die erstaunlichste Ernidrigung weist du zu bauen dein Allerhöchste Großmögenheit, und in der wunderbarlichsten Demüthigung findest du Gelegenheit, dich zu erheben, und dardurch uns seelig und heilig zu machen.

Sihe! was da mich betreffend, die Demuth seye, und was sie vermag. Was GOTT immer mit mir Vorhabens ist, so muß ich für gewiß halten, er werde niemahlen etwas Grosses in mir machen, welches nicht das Nichts meiner Demuth zu einem Grund, und Fundament habe. So bald ich wird etwas seyn wollen, so wird ich nichts seyn; und so bald ich mich wird befridigen, nichts zu seyn, wird ich vor GOtt zu allem tauglich werden. Auf disem Weeg seynd die Heilige zu grosser Vollkommenheit gelanget, und dardurch kan ich auch dahin gelangen wie sie. Ohne Demuth ist kein rechte Tugend,

kein recht heiliges Werck; dann in allen unsern Wercken und Tugenden muß man wohl unterscheiden den Leib, und den Geist: Den Leib, welcher die Weesenheit ist der Sachen, die wir verrichten; und den Geist, welcher ist das innerliche Absehen, so wir haben in unserem Thun, und Lassen. Nun aber ist dises der Geist, welcher unsern Wercken das Leben gibt, und die Krafft unseren Tugenden; so bald diser dann beginnet zu ermanglen, oder daß er von dem Hochmuth verderbt, und vergifftet wird, so seynd die scheinbareste Werck alsdann nur leblose Werck, und die allerschönste Tugenden haben nur einen falschen Schein, welcher vor unseren Augen glantzet, und uns blendet, aber vor den Augen GOttes verfinsteret wird, und sich verliehret.

Und fürwahr was wird bey Ihm gelten, was ich nicht wegen Seiner thue, sondern nur meiner Eitelkeit ein Genügen zu läisten, bey den Menschen mich in Hochschätzung zu setzen, in der Gemeind, oder Ordens-Stand, dessen ich ein Glid bin, in grosses Ansehen zu kommen? Wann ich mich auch so gar handgreifflich in disen Sachen nicht suchete, und wahrhafftig glaubte, darinn auf GOTT mein Absehen gericht zu haben, wäre es nicht so vil, als allen Verdienst wollen vernichten, und nicht nur vermindern, wann ich mit Ihme die Ehr theilen wolte, mich an gewise Lob-Sprüch halten, die mich kitzlen, auf gewise Vergnügenheiten meiner eigen Lieb zihlen, und eitles Wohlgefallen suchen, welches alles desto gefährlicher ist, je subtiler es scheinet, und

zum öffteren mit dem Schlayer der Demuth verdeckt ist? Das Aug GOttes durchdringet disen Schlayer, er sihet das Innerste unsers Hertzens, und ist sonsten so gar eyfersüchtig wegen seiner Ehr, daß er uns verbietet, selbige anzugreiffen, und Ihme dem mindesten Particul abzunemmen. Er will eine gantz reine unverfälschte Ehr, und das wäre sie verderben, wann wir die Unsrige darmit vermischen wolten, auf was Weiß es immer geschehe.

So sehen wir auch, daß er allzeit auserkohren hat die demüthigste Seelen, entweders sie auf den Gipffel zu bringen einer ungemeinen Heiligkeit, oder sie zu seinen grösten Wercken zu gebrauchen. Die demüthigste aus denen Jungfrauen hat er erhebt biß zur Göttlichen Mutterschafft. Durch arme Fischer hat er die gantze Welt bekehret, und sein Kirch ausgebreitet. Er hat zu disen auserkisen, sagt der H. Paulus, weder Weise, noch Mächtige, noch Adeliche von diser Welt, weilen sie gemeiniglich hoch- und übermüthig seynd, sondern Er hat hervor gesucht, was zum schwächesten ware, die Starcke zu Schanden zu machen. Er hat genommen, was nicht so Adelich, sondern gar verächtlich ware, ja auch die Sachen, die nicht seynd, damit Er über den Hauffen werffete, welche da seynd. Und was Ursachen hat er dises gethan? Damit kein Mensch ein Ursach habe, sich vor Ihm zu rühmen. *1. Cor. 1.*

Herentgegen wie ist er umbgangen mit denen übermüthigen Seelen, welche sich haben lassen aufblasen von ihren vermeinten Verdiensten? Wir haben nur gar zuvil Exempel in denen Einsidleren, in denen Religiosen, in Männeren, die man für heilig hielte, und die es im übrigen auch waren; die er aber unglücklich hat fallen lassen, um sie wegen ihrer Hoffart zu straffen. Wann mich GOtt noch nicht so augenscheinlich und scharpff gestraffet hat, ist es nicht für mich Unglücks, und Ubels genug, daß alles, was ich etwann bißhero in dem Orden beschwerliches und Gottseeliges an ihm selbst geübet habe, villeicht verlohren gangen, weilen ein heimliche eitle Ehrsucht darbey eingeschlichen, und den mehreren Theil daran gehabt? was wird es werden zu End meines Lebens, wann ich voll der Jahren, und ausgearbeitet bin, dannoch meine Hand leer finde, und alsdann ersehen muß, daß ein eitle liederliche Ehr mir alles benommen habe?

Dritter Punct.

IN disem Geheimnuß eines eingefleischten GOttes, haben wir mit ihme eine gantz besondere Bündnuß gemacht, eine Bündnuß, Krafft welcher wir Brüder seynd JEsu Christi, und JEsus Christus unser Bruder; ja nicht allein werden wir durch dise Verbündnuß seine Brüder, sondern auch seine Glider, und wir machen mit disem Vermenschten GOTT nur einen Leib. Das Band, welches zwischen Ihme und uns ein so vollkommne Vereinigung macht, ist der Stand der Ernidrigung, und Zernichtung

ung, zu der er sich uns zu Lieb hat nider gelassen. Wäre er in seiner Glory verbliben, und hätte sich gewäigeret, ein Fleisch anzunem..en dem unseren gleich, so wäre er nicht minder unser GOTT, und wir wären seine Geschöpff: aber wir hätten niemahlen gehabt den Vortheil, ihme anverwandt zu seyn als Brüder, oder als Glider. So seynd wir dann nur Ihme so nahe versippschafftet, weilen er zu uns kommen ist, und weilen er so klein, und verächtlich worden ist, wie wir.

Wie sehr sollen uns dann seine Ernidrigungen lieb seyn, weilen sie uns so hoch erhebt, und uns so vil gefruchtet haben? Ist es aber nicht ein seltsame Sach, daß wir ihnen so gar zuwider seynd, und in der Ubung keinen Theil daran haben wollen? Wann es nur zu thun ist, sie anzubetten, in der Persohn JEsu Christi, und mich darüber zu erklären mit Verwunderung-vollen Worten, und Gedancken, gebrauche ich mich darzu der lebhafftesten und beweglichsten Sprüchen. Wann es nur zu thun ist, sie zu betrachten, und mich innerlich in dem Gebett darmit aufzuhalten, so gehet es mir sehr zu Hertzen, daß ich mich öffters von dem Weinen nicht enthalten kan. Wann aber ein Gelegenheit sich ereignet, an ihnen durch die Nachfolg einen Theil zu nemmen, da verschwindet alle Andacht, so ich darinn fande, und aller Eyfer begunt zu erlöschen. Ein kleine, und wie es offt geschicht, nur in der Einbildung bestehende Verachtung ist genug, mir das Hertz in die Enge zu treiben,

und

und mich mit bitterer Gall anzufüllen. Entweders brich ich aus in völlige Flammen, oder wann ich meinen Unwillen verhalte, so hab ich immerdar darmit zu schaffen, und trage ihn überall herum.

Ist dises die Ehr, und Danckbarkeit, die ich schuldig bin einem mir zu Lieb so tieff ernidrigten GOtt? Damit er mich einiger Weiß ihme gleich machete, hat er sich nicht geschihen, mir gleich zu werden in allen meinen Schwachheiten, und Armseeligkeiten, und dannoch ist nichts, ab deme ich mehr Abscheuen trage, als ihme gleich zu werden auch in deme, in welchem er mir gleich worden, und dardurch ich mit ihme in eine mir so vorträgliche, und glorreiche Verwandtschafft kommen bin. Es soll eine Gleichheit seyn zwischen dem Haupt, und den Glideren; was für eine Gleichheit aber, was für eine Verwandtschafft kan es abgeben zwischen seiner Demuth, und meinem Hochmuth? Was für ein Unanständigkeit, sagt der heilige Bernardus, daß unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt die Glider sollen in Wollust, und Uberfluß leben? Ich kan mir auch sagen: Was für ein seltsames umgekehrtes Weesen ist dises, daß unter einem Haupt, welches sich freywillig zu nichts gemacht, ich, der ich mich vor sein Glid erkenne, und solches zu seyn für eine grosse Gnad, und Ehr solle haben, mich dannoch an seinen Vernichtungen stosse, und bey Weitem nichts darvon leyden wolle! Ist es nicht so vil, als ihme aufkünden, und mich von ihm absönderen? Nun aber so bald die Glider kein Gemeinschafft mehr haben mit

dem Haupt, so erhalten sie ferners kein Lebens-Geist darvon, und fallen in eine tödtliche Ohnmacht, und Schwachheit: und dises ist, was ich zu förchten hab. GOTT lasset ein eitle Seel in ihrer Lauigkeit erkrancken, und nur mit kahlen Welt-Bossen sich unterhalten, mit welchen sie die gantze Zeit ihres Lebens vilmehr vertändlet, als recht zubringet.

Es ist noch darzu gut, wann er darbey verbleibt, und sie nicht gar verlasset in grösseren, und gefährlicheren gelegenheiten schwerlich zu fallen. Seye es wie es wolle, der HERR setzet sich gegen den Hoffärtigen, und den Demüthigen gibt Er seyn Gnad, *Jacob. 4.* Ohne Demuth ist kein Geist bey einem Christen-Menschen, und vil weniger bey einem Religiosen; und eben darum kein Fortgang auf dem Weeg GOttes, kein Gemeinschafft und Vereinigung mit GOTT. Ich hab es nur gar zu offt erfahren, will ich es noch einmahl erfahren? Oder vilmehr soll ich nicht, und will ich nicht der Sach geschwind abhelffen?.

Beschluß.

Du, O HErr, lehrest mich dises so nothwendige Mittel, unbeschreiblich vilen Ublen abzuhelffen, welche mir bishero meinen Hochmuth verursachet, und die schädliche Würckungen zu verhinderen, welche er, auch in denen heiligsten Ständen täglich hervor bringt. Die erste aus allen Sünden wäre die Hoffart, und aus diser vergifften Brunn-Quell seynd nachgehends so

vil

vil andere Sünden entstanden. Deine Ernidrigungen allein, O HErr, haben dise vertilgen können; und dessentwegen als du in die Welt kommen, hast du den Anfang gemacht von deiner Verdemüthigung.

Dein Vorbild ist für mich eine deutliche wohl verständliche Unterweisung. Ein so grosser GOtt als du bist, wilst du doch eingeschlossen seyn wie ein Kind in der Schooß einer Jungfrau, wilst darinnen verborgen, und unbekannt bleiben! und was lehrest du mich dardurch anders, als daß auch ich durch meine Demüthigung soll klein werden wie ein Kind? Kan dise vortreffliche Göttliche Lehr mir unbekannt seyn? Mit was Vorwand kan ich mich entschuldigen, sie werckstellig zu machen? Gebühret mir dan die Ehr mehr, als dir, und solle mein Namen auf Erden in grösserem Ruhm und Ansehen seyn, als der Deinige?

Ach! O HErr, dise Gedancken machen mich zu Schanden, und finde ich darinnen mein völlige Verdammnuß. Dermahlen weilen ich sie frisch in deim Kopff habe, gehen sie mir zu Hertzen, und es geduncket mich, ich wäre jetzt bereit, alle Verschimpffungen auszustehen, und zu leben gleich denen verächtlichsten Menschen: aber wie bald vergisse ich dises alles wider, wie wenig braucht es, daß alles dises aus dem Gemüth verschwinde! Aus allen Tugenden wird keine mit grösserer Beschwernuß eroberet, als ein aufrichtige Demuth, keine braucht grösseren Gewalt, und Verlaugnung seiner selbst. Aufs wenigst,

nigst, O mein GOtt, erkenne ich hierinn mein Schwachheit, und ernidrige mich deßthalben vor dir. Mein Empfindlichkeit ist sehr groß, und ich kan sie vor mich selbst nicht überwinden; aber hilffe mir, O HErr, stärcke mich in dem Vorhaben, so du mir eingibest, endlich alle Kräfften anzuwenden, damit ich aus meinem Hertzen so gar die Wurtzel heraus reisse der mir so sehr angebohrnen Hoffart, welche sich in allen meinen Wercken, und gantzen Lebens-Wandel ausgiesset, und sehen lasset.

Bedencken

Uber die Ubungen, oder Vorstellung der Gegenwart GOttes.

AUs allen Ubungen des Christlichen, und Geistlichen Lebens, ist keine, deren sich die Heilige mehr beflissen, und die sie anderen mehr anbefohlen haben, als dise von der Gegenwart GOttes. Es ligt vil daran, dero Schuldigkeit, Nutzbarkeit, und Ublichkeit zu erkennen.

Erster Punct.

DIe Schuldigkeit diser Ubung ist gegründet auf disen zweyen Glaubens-Wahrheiten: GOTT ist überall, und GOTT sihet alles. GOTT ist überall, und dessentwegen bin ich ihm überall schuldig die Ehrenbietigkeit, dessentwegen muß ich mich überall erinneren der Vortrefflichkeit und Hochheit seines Weesens, und meiner Unterthänigkeit. Fürwahr es ist

kein

kein Orth in der Welt, welches nicht von der Gegenwart der Göttlichen Majestät geheiliget ist, und wo ich immer bin, so kan ich eben so wohl sagen, wie Jacob: Diser Orth ist heilig, und ich wußte es nicht, *Genes. 28.* Oder vilmehr ich gedachte nicht daran, GOtt ist allda, und ich vergesse seiner, ich hatte kein Acht darauf. So ist dann die Ubung der Gegenwart GOttes die gebührende Huldigung, und Ehr-Beweisung, die ich der Unermeßlichkeit GOttes abstatte. Der heilige Augustinus hat sie ihme vorgebildet, wie ein weitschichtiges Meer, wo alle Creaturen, also zu reden, versenckt seynd in GOtt, ohne daß sie jemahls ausser selbigem kommen können, oder sich von ihm loß machen, weilen sie ihm allzeit gegenwärtig seynd aus Nothwendigkeit ihres Weesens. Ist es dann nicht billich, daß der Mensch, welcher ein vernünfftige Creatur ist, ihme ein Gewissens-Gesatz mache, GOtt gleichfalls in seinem Verstand und Willen allzeit gegenwärtig zu haben; sich immerdar in GOtt, und GOtt in ihme selbst betrachtend, weilen so nothwendige Verbündnussen zwischen GOtt, und denen Menschen zu finden seynd.

Zu gleicher Zeit, da GOTT überall ist, so sihet er alles, gibt auf alles Acht, so muß ich dann, so vil es in meinem Gewalt ist, ihne niemahlen aus meinen Augen lassen, allzeit wandlen vor ihme, als einem Zeugen, und Zuseher, nicht allein meiner Verrichtungen, sondern auch meiner geheimesten Anschlägen; dessen Scharpffsinnigkeit unendlich ist, und vor deme ich, es

mag

mag mir recht, oder unrecht seyn, ein immerwährendes Spectacul bin, dessen sich nichts entziehen kan. Wo wird ich hingehen, O HErr, sprach David, mich zu verbergen vor deinen Göttlichen Augen, und wohin wird ich fliehen von deinem Angesicht? Steige ich hinauf biß in den Himmel, finde ich dich allda; steige ich herunter biß in die Höllen, bist du auch allda; nimme ich Flügel zu fliegen biß an das End der Welt, so führet mich dein Hand dahin. Ich hab bey mir selbst gesagt: villeicht werden mich die Finsternussen verbergen; aber ich hab wahrgenommen, daß auch die tieffeste Nacht gantz hell wird, mich dir zu verrathen: dann die Finsternussen seynd nicht dunckel für dich, und die Nacht ist für dich eben so hell, als der liechteste Tag, *Psal.* 138. Also redete diser heilige König, daraus abnemmend die Schuldigkeit, sich allzeit in der Gegenwart seines GOttes zu halten. Warum soll ich nicht auch eben disen Schluß für mich machen?

Anderter Punct.

Die Nutzbarkeit diser Ubung der Gegenwart GOtts bestehet in dem, daß es ein vortrefliche Bewahrung seye wider die Sünd; und weiters ein kurtzer gerader Weeg zur Vollkommenheit zu gelangen.

Ein Bewahrung wider die Sünd: dann nichts ist bessers, mich in dem Zaum zu halten, als gedencken, ich stehe vor GOTT. Nichts kräfftigers, die Regungen meiner Anmuthungen

innzuhalten, die häfftigste Anfechtungen zu überwinden, in denen gefährlichsten Gelegenheiten mich vor dem Fall zu bewahren, als daß ich mir ohn Unterlaß zurede: ich bin in Gegenwart meines Richters, in Gegenwart des Jenigen, der mich verdammen wird, und schon fertig ist, das Urtheil wider mich zu sprechen, so fern ich so vermessen bin, dise Sünd zu begehen. Es ist, sprich ich, kein Versuchung, welche dise Erinnerung nicht übergwältiget, kein hitzige Anmuthung, die sie nicht innhaltet, kein Schwachheit, kein Fall, darvon sie nicht bewahret. Gemeiniglich fallen wir in ein Sünd, weilen wir GOtt aus unserem Sinn, und Gedancken verliehren, und wir wurden nicht leicht ein Sünd begehen, wann wir allzeit GOtt vor Augen hätten. Wider GOTT sündigen, sagt der heilige Augustinus, ist ein Laster, aber wider GOTT sündigen in Angesicht, und Gegenwart GOttes selbst, ist ein Abentheur; und es gebete wenig Sünder, welche die Sach so weit kommen liessen, wann sie allzeit gedenckten: GOtt sihet mich. So hat ihm auch dises der verlohrne Sohn selbst vorgehalten, da er sagte im Leydweesen, und Bitterkeit seiner Seel: Mein Vatter, ich hab wider den Himmel gesündiget, und vor deinen Augen, *Luc.* 15.

So ist es auch ein kurtzer gerader Weeg zur Vollkommenheit zu gelangen, dises hat GOtt selbsten dem Abraham angezeigt, da er zu Jhm gesprochen: Wandle in meiner Gegenwart, und du wirst vollkommen werden, *Genes.* 17.

Dann

Dann die wahre Vollkommenheit eines Christen und Geistlichen bestehet in dem, daß man alle Ubungen recht verrichte, nicht schlauderisch, sondern embsig, und eyferig. Was ist ab:r, das mir kräfftiger könne disen Eyfer in meinen Wercken eindrucken, mich mehr ermunteren, die Faulkeit und Schläfferigkeit meines Lebens abzustellen, als die Vorstellung, und Erinnerung der Gegenwart GOttes? GOtt gibt in allem auf mich Acht, und ich hab Ihn beständig für einen Zuschauer; kan ich demnach wohl noch kaltsinnig und lau seyn in seinem Dienst, und in dem, was ich Seinetwegen verrichte? Weiters, so ist auch dise Gegenwart GOttes eine Quell-Ader der Tröstungen für die unschuldige Seelen, und eine Unterstützung aller Bemühung, und Gewalts, welchen sie anwenden, vollkommen zu werden. Was ist trostreichers, als diser Gedancken: GOTT ist mit mir, so groß als mein GOtt ist, so hat er doch Acht, und tragt Sorg auf mich. Diser eintzige Gedancken solte er nicht genugsam versüssen alle Beschwernussen, so sich ereignen mögen, und uns in allen Kämpffen stärcken, welche uns bevor stehen? Dises ist der Frucht der Gegenwart GOttes; die heilige Schrifft sagt, daß die Gerechte erfüllet werden mit einer heiligen Freud, *psal.* 67. Und wie könnte es anderst seyn, weilen sie allzeit GOtt vor Augen haben, und auch selbsten allzeit vor den Augen GOttes stehen?

Dritter Punct.

WAs die Ublichkeit anbelangt, so erforderet die Ubung der Gegenwart GOttes zwey Sachen: eines ist, fleißig alles das jenige verhüten, was der Gegenwart GOttes ein Verhinderung möchte seyn; das andere ist, alles das jenige treulich gebrauchen, was wir erkennen ein Mittel zu seyn, selbige zu erlangen, und zu erhalten.

Die Hindernussen verhüten. Dergleichen seynd, Exempel-weiß, eitle Zeit-Vertreibungen und Kurtzweilen der Welt, darbey sich das Hertz gar zu fast ausgiesset, gewise unordentliche Freuden, die den Geist zersträuen, gewise Gesellschafften, welche uns von unseren Pflichten abhalten; gewise Verbündnussen, und Freundschafften, welche uns an die Creaturen zu fast anhäfften, und zuvil darmit beschäfftigen; übermässige Begürden, welche uns plagen, und bald da, bald dorthin unser Gemüth herum schutzen; gar zu häftige Anmuthungen, welche uns überfallen und verwirren; unnützes Geschwätz, welches uns den Kopff toll und voll machet von allerhand Kinder-Bossen, überflüssige Sorgen, die uns ängstigen; gar zu grosse und vilfältige Geschäfft, denen wir zu gering seynd; tausend Händel, in welche wir uns eindringen, tausend Gelegenheiten zur Ausschwäiffung, die wir uns auf den Hals laden. Dises alles muß abgeschnitten werden, weilen dises alles nicht stehen kan mit der Gegenwart GOttes. Und es ist gar billich, O mein GOtt, daß ich disem nachkomme; dann weilen deine Göttliche

liche Gegenwart für mich ein so kostbarer Schatz ist, so soll ich ja gern alles verlassen, Ihne zu besitzen, und ich wird Ihne niemahlen zu theur erkauffen. Glückseelig bin ich, wann ich dardurch Ihn erwerben kan, und wann ich mit Hindansetzung alles übrigen Dir vereiniget kan werden durch dise glückliche Vereinigung, welche von nun an schon ein vorläuffige angefangne Glückseeligkeit ist.

Deren Mittlen sich gebrauchen, die Gegenwart GOttes zu erlangen, und zu erhalten: Dergleichen seynd das Gebett, täglich dise Gnad von GOTT begehrend, und zu Ihm sprechend mit dem Königlichen Propheten: HErr, schlichte meinen Weeg vor deinen Augen, *Psal.* 5. Und verschaffe, daß ich mich von deiner Gegenwart niemahl absöndere. Das Stillschweigen und die Einsamkeit: Daß man jeden Tag seine bestimmte Stunden habe, mit GOTT zu handlen, und sich von dem Welt-Getümmel, und Unruhe abzuziehen. Ein rechte Ordnung in seinen Verrichtungen, keine vornemmend, als aus dem Geist des Gehorsams gegen GOTT, in allen erfüllend den Willen und das Wohlgefallen GOttes, GOTT suchend so gar in gleichgiltigen Sachen, und Ihne vor sein letztes Zihl ansehend, die Geschöpff nicht anderst betrachtend, als wie sie sollen betrachtet werden, das ist, als ein Ebenbild GOttes, als ein Spiegel, welche uns vorstellen die Vollkommenheiten GOttes: den Himmel, als den Pallast seiner Glory, die Erden, als sein Fuß-Schemmel, die Menschen, als

Diener seiner Vorsichtigkeit, die glückseelige Begebenheiten, als Würckungen seiner Freygebigkeit, die Widerwärtigkeiten als Straffen seiner Gerechtigkeit. Dises ist das Grifflein, und Geheimnuß, die Gegenwart GOttes niemahlen zu verliehren. Dardurch erhube sich der heilige Ignatius Lojola ohne Unterlaß gegen GOTT. Es brauchte bey ihm nur der Anblick einer Blumen, ihne ausser sich selbst zu verzucken, und ihme die höchste Erkanntnuß, und Vorbild zu geben des Allerhöchsten Urhebers der Natur. Ach, daß auch wir möchten nach Anweisung des Apostels, auf solche Weiß GOTT überall, und in allen finden!

Sechster Tag,

Erste Betrachtung.

Von der Armuth JEsu Christi in seiner Geburt.

Scitis gratiam Domini nostri JESU Christi, quoniam propter vos egenus factus est, cum esset dives. 2. Cor. 8.

Ihr wisset, was für ein Gnad JEsus Christus erzeigt hat, in dem, da er von sich selbst reich ware, für uns arm worden.

Erster Punct.

Gleich von seiner Geburt fanget JEsus CHristus an zu bewerckstelligen das Absehen, so er gefasset, arm zu leben, und

zu

zu sterben. Diser GOtt der Majestät, und höchste Urheber aller Dingen, und deme folglich alles zugehöret, könnte gebohren werden mitten in Reichtumen, und Uberfluß: ja es scheinete so gar, daß ein solcher Stand sich besser gezimmete so wohl für die Würdigkeit seiner Persohn, als auch für das Absehen seiner Sendung. Dann weil er auf Erden kame, alle Menschen an sich zu ziehen, und seinem Gesatz zu unterwerffen, hatte er sie ja nicht besser können bereden, Ihme zu folgen, als durch den Pracht, und Herrlichkeit einer reichlichen aufführung. Aufs wenigst hatten die Juden disen Wohn von dem Messias, den sie erwartheten, gefasset, und geglaubt, er wurde sich ansehentlich aufführen, und sehen lassen, und sie mit zeitlichen Güteren überflüssig bereichen. Aber ach! was grosser Unterschid ist zwischen den Anschlägen GOttes, und uns Menschen! diser Messias, auf den alle Völcker gewartet, wird endlich gebohren, aber in der Armuth: warum das? Weilen er gleich Anfangs durch sein Exempel wolte der Welt dise Wahrheit eindrucken, welche er nachgehends uns in seinem Evangelio geprediget: Seelig die Arme. *Matth.* 5.

Da hast du die Ursach, warum er von seiner H. Geburt an freywillig ist arm worden: und weilen die erste Lehr, so er uns geben wolte, ware von der Glückseeligkeit der Armen, also stellet er sich in solchem Stand unseren Augen vor, da er sich sehen lasset in seiner anzubetten würdigsten Menschheit. Ein Exempel, welches vil kräfftiger ist, als alle aus Beweißthumen gezogne Schluß-

Reden. Ein Exempel, welches uns handgreifflich zu erkennen gibt den hochen Verdienst und Werth der Armuth, weilen sie würdig ist worden, von einem GOTT außerwählet zu werden, und er sie allen Reichthumen der Welt hat vorgezogen. Ein Exempel, welches sehr tauglich ist, uns nicht allein zu bereden zur Hochachtung, sondern auch zur Lieb und Verkostung derselben, weilen wir sehen, daß sie geheiliget worden in der Persohn dises Göttlichen Heylands, welcher sich darzu entschlossen, und sie angenommen hat nur uns zu Lieb.

Eben zu diser Armuth hat er mich besonders durch seine Gnad beruffen, und ist es ein grosser Vortheil deß Kloster-Lebens, daß man darinn vil vollkommner könne der Armuth JEsu Christi nachfolgen. Es gibt Arme in der Welt, aber die einten seynd nur arm in der Sach, und aus hartdringender Noth ihres Stands, ohne daß sie es gern, und gutwillig seynd; andere aber seynd es nur im Hertzen, und dem Verlangen nach, ohne daß sie es in der Sach selbsten seynd. Die Armuth der Ersten ist nur ein gezwungene Armuth, welche sie bedauren, und darüber jameren; darauß dann erfolgt, daß es nicht die Armuth JEsu Christi seye, welche ein freywillige Armuth gewesen. Die Armuth der andern ist ein Christliche und GOtt wohlgefällige Armuth, ihr Hertz klebet nicht an den Gütern, die sie in Händen haben, und nach dem Ausspruch des Apostels, besitzen sie solche, als wann sie selbige nicht besitzeten; aber dise ist darum nicht die völlige Armuth JESU Christi, welcher sich

hat wollen entblössen von allem Eigenthum und Besitz.

Recht darvon zu reden, so seynd allein die Ordens-Leuth wahre Nachfolger der Armuth JEsu CHristi. Dise seynd arm in der That, und noch ärmer dem Willen nach; arm in der That, weilen sie alles verlassen; noch ärmer dem Willen nach, weilen sie freywillig durch die Hilff, und Eingebung von Oben herab sich entschlossen haben, alles zu verlassen, und annoch bereit wären, der gantzen Welt abzusagen, wann sie davon Herren wären. So kan ich dann Krafft dises Opffers zu JEsu CHristo sagen, wie die Apostel: HErr, ich hab alles verlassen, Dir zu folgen, *Matth.* 19. Und wann ich allzeit getreu bin meinem Beruff, so kan ich zur Belohnung eben diser Verlassung erwarten von Seiten JEsu CHristi dise so Trost-reiche Antwort, und grosse Verheissung: Ihr werdet sitzen auf den Thronen der Glory, *ibid.* Mit einer solchen Hoffnung, welche unterstützet ist von dem Exempel meines Erlösers, solte ich Ursach haben mich gereuen zu lassen dessen, was ich Ihm verlobt? Solte ich auch etwas daraus machen? Solte ich es ansehen, als eine Schanckung, die ich GOtt gethan habe? Oder ist es nicht vilmehr ein Gnad, welche mir GOTT gethan, daß er Ihme belieben lassen, solche gnädig anzunemmen? Die Armuth, in der ich lebe, ist sie mir nicht rühmlich, weilen sie eben die Armuth JEsu Christi ist? Wird sie mir nicht versüsset und angenehm, weilen sie mich JEsu CHristo so ähnlich, und

gleich machet; Solte sie mir nicht unendlich lieb, und kostbar werden, indeme sie mir einen besonderen Zuspruch gibet zu dem Reich JEsu CHristi, und zu der ewigen Glückseeligkeit.

Anderter Punct.

WAnn eines theils die Armuth meines Stands der Armuth JESU Christi gleichförmiger ist, so muß es sonsten anderwärts fehlen, daß zwischen einer und der anderen kein vollkommne Gleichheit ist. Mich dessen zu überweisen darff ich nur die Augen eröffnen, und betrachten dises Göttliche Kind in dem Stall, da es gebohren ist. Diser Stall ist seine Wohnung, dise Krippen seine Wiegen, dises Stroh, darauf er ligt, ist sein Ruhe-Bethlein, dise schlechte Windelein, darinnen Er eingewicklet ist, seynd seine gantze Kleidung. Hat er etwann nichts anders vonnöthen gehabt, sich von der nächtlichen Kälte, von der härtesten Winters-Zeit, von allem Ungewitter zu erwöhren? Ist er nicht villeicht unterworffen gewesen denen Schwachheiten des Kindlichen Alters, und sie nicht empfunden? Er ware ein Mensch wie wir, empfindlich, wie wir, ja noch mehr, als wir, wegen seines zärtlichen Leibs; sein Weinen und Schreyen gaben genugsam zu verstehen, was er leydete. Aber im übrigen hat die Armuth nichts so rauches, das er nicht hat erfahren wollen, und ist derenthalben auf die Welt kommen, damit er alle ihre Beschwerlich- und Müheseeligkeit empfinde.

Der

Der heilige Bernhardus redet über dise Sach die Reichen diser Welt an, und zu ihrer Unterweisung, oder Bestraffung ladet er sie ein zu hören die Stimm dises Stalls, eines gebohrnen GOttes, diser Krippen, diser Windelein. Wiewohlen ich in meinem Geistlichen Stand nicht kan gerechnet werden unter die Reiche auf Erden, so soll ich doch mit nicht minderer Aufmercksamkeit dise Stimm anhören, und was sie mir sagt, muß mich nicht vil weniger beschämen. Sie stellet mir vor den armen Stand meines Erlösers, und durch ein billiches Nachdencken über mich selbst, will sie, daß ich mich mit ihme vergleiche, das ist, daß ich schamroth werde in seiner Gegenwart wegen meiner Schwachheit, und solche erkenne. Dann es ist wahr, ich führe ein armes Leben, aber in der Sach selbst, worinn bestehet dise Armuth? Kan ich sie wohl vergleichen mit dem Stall, mit der Krippen, mit disen abgenutzten und zerrissenen Windelein? Hab ich eben dise Ungemach, und Ungelegenheiten auszustehen? Bin ich jemahlen in dergleichen äusserste Noth, und Bedürfftigkeiten gerathen? Hat es mir in einigen Begebenheiten an nothwendigen Sachen gemanglet? So arm als ich bin, hab ich doch, was mir vonnöthen ist; der Orden hat es auf sich genommen, mir darinn Vorsehung zu thun. Er hat nicht auf sich genommen, mich mit Uberfluß und aller Ergötzlichkeit zu versehen: Dises hab ich nicht darvon erwartet, noch sollen erwarten; und zweiffels ohne wäre meine Armuth wohl ein seltsame Armuth, wann ich darbey alles in Uberfluß,

und

und nach Belieben haben wolte. Was aber das Nothwendige anbelangt, dessen die verständige Ordens-Stiffter erachtet haben, daß ich nicht könne entrathen, und mit deme sich so vil andere vor meiner vergnügt haben, und annoch vergnügen, wird es mir abgeschlagen, oder nicht auch gereichet?

Eben in disem hab ich den Vortheil, daß der Orden mich befreyet von allen zeitlichen Sorgen, mit welchen so vil Welt-Menschen sich plagen, was zu ihrer Nothdurfft erforderet wird, beyzuschaffen. Ist dises nicht genug für mich? Wohl ein Wunder! es ware genug für alle Gottseelige, und eyfrige Geistliche, welche mir vorgangen seynd in eben disem Kloster, Orden, und Regel. Und was sage ich? Es ware für sie zu vil, und wann man ihnen glaubt, ware ihr Armuth ihnen allzeit gar zu bequem, und zu leicht. An statt daß sie hätten wollen dises Nothwendige vermehren, und grösser machen, waren sie nur gedacht, selbes einzuziehen, so vil es ihnen erlaubt ware, damit es gleicher wurde dem Stand JEsu Christi, und ihme näher zukommete; Sie beklagten sich nur, daß sie noch so weit darvon wären. Ach! ich bin noch vil weiter darvon, als sie! Ist aber dises die Ursach meines Klagen? O wie vil Murrens wurde unterweegs bleiben, wie vilen Erfindungen der eignen Lieb wurde der Faden auf einmahl abgeschnitten seyn, wann ich nunmehro begreiffete, als ich bishero begriffen, was es seye arm seyn, wie JEsus Christus; oder vilmehr, wann ich besser begreiffete, wie unanständig und häßlich es

in

in einem Religiosen seye, wann er sagt, er seye ein Armer JEsu Christi, und dannoch nicht wolle arm seyn wie JEsus Christus.

Dritter Punct.

ENtweders hat sich JEsus Christus betrogen in der Wahl eines armen Stands, oder die Welt betrügt sich mit ihrer Anklebung an die jrrdische Güter. JEsus Christus aber, als die unerschaffene Weißheit, kan sich in keiner Sach betrügen: so folgt dann, daß die Welt fehle, und sich betrüge. Also redete der heilige Bernhardus, und dise Schluß-Red traffe überhaupt alle Stånd an: aber man kan es besonders wohl beziehen auf den Geistlichen Ordens-Stand.

Dann unter allen Stånden wo betrügt man sich öffters, als in dem Ordens-Stand, sobald man seine Kommlichkeiten suchet? Da fallet alsdann die Seel eines Religiosen in den gröbsten Irrthum und Fehler, deren ihr Lebens-Wandel strotz voll ist. Erstlich schmeichlet sie ihr, als folgete sie dem armen JEsu Christo nach, weilen sie wandlet in dem Weeg der Armuth: aber ein anders Ding ist wandlen in dem Weeg der Armuth, ein anders, darinn JEsu Christo folgen. Alsdann folgt man ihm darinn, wann man gleiche Meinungen mit ihme hat; aber was für ein Gleiförmigkeit der Meinungen ist es zwischen GOtt, der sich freywillig aller Sachen entblösset hat, und einer Seel, welche in der Armuth, so sie geschworen, anders nicht gedencket, als ihr herzuschaffen, was ihr nur kan zu ihrer Gemächlichkeit,

lichkeit, und sinnlichen Ergötzungen dienen. 2. Vermeint sie vor GOtt den Verdienst zu haben der Evangelischen Armuth, wiewohlen sie den wahren Geist darvon nicht hat. Dann das heisset nicht den Geist der Armuth haben, wann man ihme nichts will ermanglen lassen, und auf einer Seiten herein bringen will, was man auf der anderen nicht haben kan. 3. Wie es öffters geschihet, daß unerachtet aller ihrer Embsig- und Behutsamkeit sie dannoch bey weitem nicht alles hat, was sie gern hätte, so folgt daraus, daß sie alle Würckung, und Beschwernuß der Armuth empfindet, ohne einigen Frucht darvon zu schöpffen, noch einige Belohnung darvon erwarten zu können. 4. Nachdem sie villeicht grosse Reichthumen in der Welt verlassen, oder gleichwohl einen ansehentlichen Stand und Verpflegung, lasset sie sich von Dockenwerck einnemmen, und ist nicht weniger darein verliebt, als die Welt-Menschen in grossem Glück, und Uberfluß. 5. Dahero sie destomehr verblendet, und gefährlicher eingeführt wird, daß sie ihr in vilen Begebenheiten, in welchen sie sich gewisen Freyheiten anmasset, einbildet, es treffe das Heyl der Seelen nicht an, da doch ihr Gelübd einen harten Stoß leydet, und das Gewissen schwerlich verletzet wird.

Es ist kein Sach, darbey man mehrers sich zu besorgen hat, auch in denen Klösteren, ein jrrendes Gewissen ihme zu machen, als in dem, was die Armuth betrifft; wie offt hab ich bey mir selbsten schon hierinn Zweiffel, Aengstigkeiten, und einen

nagen-

nagenden Wurm empfunden? Und wann ich es nicht gehabt hab, wie offt hätte ich es billich haben sollen? Dann hab ich mich allzeit auf Banckmässige Grund-Reglen gesteiffet, mich sicher zu stellen? Wie offt hab ich villeicht kahle Ausflüchten gelten lassen, welche ich für giltige Ursachen genommen hab, weilen sie auf meiner Lauten schlageten? Wie viler Erlaubnussen hab ich mich bedienet, die ich heraus gepreßt habe, solche unrecht, oder gar zu lax ausgelegt? Wie dann? Hab ich die Reichthumen der Welt angelassen, weil ich die miteinlauffende Gefahren gesehen, damit ich nicht in andere Unruhe und Gefahrn verwicklet wurde, so gar von Seiten der Geistlichen Armuth? Hab ich dise Geistliche Armuth geschworen, damit ich in der That selbsten keine Würckung derselben fühlete? Hab ich gesucht aus jenen Religiosen zu seyn, welche in einem weit anderen Verstand, als der heilige Apostel Paulus redet, dem Schein nach nichts haben, aber in der Sach alles besitzen? In der Wahrheit zu reden, ist es der Mühe werth gewesen, aus der Welt dessentwegen zu tretten, und nachdem ich einmahl all mein Haab, und Gut GOtt geschänckt hab, daß ich noch wolle einige Vorbehaltungen und Ausnahm machen? Solte ich mir nicht förchten, den Fluch auf meinen Hals zu ziehen, welchen GOtt ergehen lassen über alle diejenige, welche etwas entziehen wurden von dem ihme geschehenen Brand-Opffer? Die Erfahrnuß hat offtermahl dise Antrohung wahr gemacht. Wehe mir, wann ich selbsten zu einem Beyspihl dessen werden solte!

Be-

Beschluß.

O GOtt, ein Erschaffer Himmels, und der Erden, den ich aber unter den Gestalten eines Kinds, und in einem armseeligen Stall und Krippen anbette, HErr nimme in Gnaden auf das Opffer, so ich erneuere in deiner Gegenwart, von allem, was die Welt mir bestimmt hatte, und zu dem ich einen Zuspruch haben kunte. Wie ich jetzt beschaffē bin, geduncket es mich, ich wäre durch deine Gnad bereit, ein gantzes Reich dir aufzuopfferen, wann ich eines hätte, und daß ich nur darüber ein Herr seyn möchte, damit ich dir selbes schencken könnte.

Ach! O HErr, du verlangest nicht so vil, und ist dises die gemeine Verblendung, so uns verführet. Wir machen wegen Deiner allerhand Wünsch und gute Gedancken, welche wir nicht können ins Werck richten; und was an uns gelegen ist, das schlagen wir dir ab. Dann es ist nicht zu thun, O mein GOtt, um die Verlassung gantzer Königreichen und Ländern, welche ich nicht hab, und niemahlen haben werde: Was du aber von mir verlangest, ist dises, daß ich mich aus Liebe der Armuth entblössen solle dises, oder jenes, daran mein Hertz klebet, und welches ich wohl weiß, daß ich soll einmahl verlassen. Es ist ein kleine Sach; wann ich aber dir getreu wäre in diser kleinen Sach, wie vil Gnaden, und Geistliche Schätz wurdest du über mich ausgiessen! und weilen ich bißhero allezeit mich gewaigeret hab, dises dir zu schäncken, was grossen Schaden hat dise kleine Sach nicht meiner

Seel

Seel zugefüget, und kan sie noch hinfüran ihr zufügen! dises ist, O HErr, was ich dir geben soll, und dessen ich mich berauben soll: Dises ist das Geschänck, so ich bringen soll zu deiner Krippen. Ach! wann ein so kleine Sach mich aufhaltet, wie wäre es, O mein GOtt, wann es grosse Sachen antreffete? In was Entblössung und Mangel ich immer gerathe durch die Geistliche Armuth, so wird ich doch der Deinigen niemahlen zukommen, noch zu vergleichen seyn mit den Himmlischen Gaaben, und unendlichen Belohnung, die du versprochen hast der Evangelischen Armuth.

Anderte Betrachtung,

Von dem Gehorsam JEsu Christi in der Flucht nacher Egypten.

Humiliavit semetipsum factus obediens. Philipp. 2.

Er hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam worden.

Erster Punct.

WJewohlen der Befelch, welchen Joseph von dem Himmel durch einen Engel empfangen, mit JESU und MARJA in Egypten zu fliehen, nicht unmittelbar an JEsum Christum ergangen, so hat er doch denselben willig angenommen, und zwar aus pur lauterer Liebe des Gehorsams. Und weilen dises Göttliche Kind ein vollkommne Erkandtnuß hatte von allem, was vorüber gienge, so kan man dise so

behende, und übereylte Flucht als eine Würckung betrachten seines Gehorsams.

Diser Gehorsam ware in seinem Ursprung gantz heilig, weilen er bloß allein gegründet ware auf eine vollkommne Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen seines Himmlischen Vatters, deme er allein ein Gefallen erzeigen wolte, und auf welchen er sein eintzige Zuversicht hatte. Er erkennete disen Befelch nicht allein in jenem Himmlischen Bottschaffter, sondern auch in dem Joseph, deme der Engel ihne angezeigt hatte, und welcher selbsten bey diser Gelegenheit mußte der Vollzieher, und der Werckzeug GOttes seyn. So liesse sich dann dises Göttliche Kind anführen, und hatte kein andere Meinung und Absehen darbey, als eines Kindlichen Gehorsams, und gäntzlicher Uberlassung seiner Angelegenheiten in die Händ der Göttlichen Vorsichtigkeit, und der Jenigen, denen die Obsorg seiner Persohn anvertrauet war. Also ist auch beschaffen der Geistliche Gehorsam. Es kan nichts heiligers seyn, als die Fundament, auf welche er sich fusset: dann dise seynd ein starckmüthiger Glaubens-Act, ein steiffe Hoffnung, und die vollkommneste Liebe GOttes.

Ein starckmüthiger Glaubens-Act, weilen so fern ich als ein Ordens-Mann den Gehorsam läisten will, so muß ich glauben, daß das Ansehen und der Gewalt GOttes sich befinde in meinen Oberen, und solcher ihnen durch JEsum Christum mitgetheilet worden: Nicht zwar durch JEsum Christum in eigner Persohn, sondern

durch

durch JEsum Christum so vil er vorgestellt ist in seinem Statthalter, und allen recht verordneten Vorsteheren der Kirch; dermassen und gestalten, daß mir dise Mittheilung des Gewalts so ungezweifflet seyn muß, als wann sie geschehen wåre durch eine sichtbare Erscheinung JEsu Christi selbst, und er sich darůber mit eignen Worten ausdrucklich erklåret håtte. Ich muß weiters glauben, daß, weilen ich mich freywillig unterworffen habe disem Gőttlichen, und zugleich Menschlichen Ober-Gewalt, GOtt mich regiere durch meine Oberen, und ich schuldig seye, ihnen zu gehorchen, nicht so fast, weilen sie Menschen seynd wie wir, sondern weien sie an statt GOttes seynd, welcher durch ihren Mund seinen Willen mir wissen lasset. Und weilen dise Wahrheit unfehlbar ist, unangesehen der Unvollkommenheiten und Schwachheiten diser Oberen, unangesehen der Widersprechung meines Verstands, und Widerspenstigkeit meines Willens, dahero kommt es, daß mit allem deme eben diser Glaubens-Act seinen Bestand allzeit haben muß, und unerachtet aller Fehler und Mångel, die ich in einem Oberen ersihe, so muß ich allzeit gleiche Ehrenbietigkeit gegen ihm tragen, oder vilmehr GOtt in ihme erkennen, und verehren.

Ein gantz steiffe Hoffnung: dann wann ich nur der natůrlichen Vernunfft nach die Sach ausegen wolte, kőnnte ich manchesmahl in Sorgen stehen, mich zu verirren, da ich der Oberen Willen und Absehen folge. Aber nichts destoweniger vollziehe ich ihren Willen, in Hoffnung, daß

GOtt in Ansehen meines Gehorsams ihnen wird eingeben, was mir anständig, und ersprießlich ist; daß er nicht zulassen wird meinen Untergang, oder Schaden in der Verrichtung, Ambt und Orth, dahin sie mich bestellet; daß er mich befreyen werde von allen Gefahren, welche mir darbey zustossen möchten; und gesetzt auch, daß sie unrecht gebieteten, er von mir kein Rechenschafft werde begehren müssen wegen ihrer Fehler. Endlich daß er werde für genehm halten, was ich werde vollbracht haben, wann ich es anderst verrichtet habe aus einem wahren Geist, und Antrib der Unterthänigkeit, und er werde mich darum belohnen.

Die vollkommneste Liebe GOttes: dann das gröste Opffer, das ich GOtt thun kan, ist das Opffer meines Willens, und die reineste Liebe GOttes allein kan mich bereden, mich auf solche Weiß meiner selbst völlig zu entschlagen, und dessen, was unter den natürlichen Güteren das Adeliche ist, nemlich meiner Freyheit. Was für ein grosser Trost ist diser für eine Geistliche gehorsame Seel! was grosser Verdienst des Gehorsams! entgegen aber, wann ich mich widerspenstig erzeige dem Befehlch meiner Oberen, und demselben mich entziehen will, was ist das für ein Verwirrung, und Unordnung, und wie billich solte ich mich darum förchten! Nicht dich, sagte GOtt zu Samuel, da er von den Juden redete, welche verlangten von einem anderen regiert zu werden, als von disem Propheten, nicht dich haben sie verworffen, sondern mich

selbst,

selbst, *1. Reg. 8.* Also wann ich einem Oberen nicht folge, so bin ich GOtt selbst ungehorsam, wider GOtt selbst wirff ich mich auf, von GOtt selbst thue ich mich absönderen, im Willen und im Werck. Was ist aber dises, GOtt ungehorsam seyn, wider GOtt sich aufflehnen, von GOtt sich absönderen, und abwerffen!

Anderter Punct.

So heilig der Gehorsam JEsu Christi in seinem Ursprung ware, so beschwerlich mußte er seyn in der Vollziehung. Um was ware es zu thun? Er muß sein eignes Vatter-Land verlassen bald nach der Geburt, und in ein frembdes Land räysen; Er muß sich, so schwach und klein er noch ware, unterwerffen denen Verdrießlichkeiten, und Gefahren einer rauchen beschwerlichen Räyß; in der Nacht noch aufbrechen, da Joseph den Befelch erhalten; Er muß sich unverzüglich auf den Weeg machen, ohne Vorsehung, ohne zugehörigen Räyß-Zeug; in Egypten gehen, unter ein Heydnisch, und denen Juden gehässiges Volck, allda unbekandt, und verachtet leben in äusserster Armuth, und gröstem Abgang aller Sachen; Er muß endlich alldorten bleiben, biß die Göttliche Vorsichtigkeit ihne zuruck beruffe: Dann der Engel benennet zu disem kein andere Zeit, und setzet kein Zihl. Was harte Proben! hat jemahls der Gehorsam einer Ordens-Persohn solche Beschwernussen zu überwinden gehabt?

Unterdessen gehorsamet der Vatter, die Mutter, das Kind, dises gantze heilige Hauß. Ja

wohl Aufschub, ja wohl Entschuldigung, und Vorstellungen. Alsobald machte sich Joseph auf, name das Kind, und flohe in Egypten, *Matth.* 2. Wann man die Sach betrachtet nach dem Menschlichen Sinn, nach welchem ich mich nur gar zu offt richte, hätten tausend Ursachen einen so hurtigen und genauen Gehorsam hintertreiben sollen. Mein! wie solte ein noch in der Wiegen ligendes Kind eine solche Räyß ausstehen? Wie solte man es fortbringen mitten in der Nacht, und unter so vilen Gefahren, die auf dem Weeg begegnen können? Wo will man gleich etwas finden zu seiner Unterhaltung? Und könnte nicht GOtt auf ein andere Weiß ihne retten von der Verfolgung Herodis? Also, also redet man so gar in denen Klösteren, und thue ich nicht selbsten auf disen Fuß meine Gedancken machen, und Reden führen in tausend Sachen, wo es bey weitem nicht erforderet wurde zur Haltung meiner Regel, und Vollziehung des Willens meiner Oberen, so vil auf mich zu nemmen, noch gleichen Gewalt mir anzuthun? Die kleineste Beschwernuß erschröcket mich, die geringste Verhindernuß haltet mich auf, und ich hab allzeit Einwendungen vorzubringen, entweders der Schwachheit, der Unkommlichkeit, der Unpäßlichkeit, oder eines natürlichen Abscheuens, und was immer dergleichen seyn mag. Solte sich ein Oberer alsdann nicht ergeben auf meine Vorstellungen, und der Meinung seyn, ich seye nicht zu erhören, ist es schon genug, mich zu verwirren, und wider ihn in Harnisch zu bringen. Ich sihe

ihn

ihn gleich an, als einen Halßstärrigen eigensinnigen Mann, und so klug immer sein Standhafftigkeit seyn mag, so kommt sie mir doch vor als eine unbescheidene und unleydentliche Strengheit. Hab ich mich nicht darüber öffters heraus gelassen mit dergleichen Worten, oder wenigist dises bey mir gedenckt?

Was noch seltsamer ist, und ich öffters mir selbst kan vorhalten, und zu meiner Beschämung genugsam erkennen, ist dises, daß die meiste Ding, über welche ich zum häfftigsten murre, und überlaut klage, mir nur darum unerträglich vorfallen, weilen sie mir von dem Gehorsam auferlegt werden. So bald man sie meiner Freyheit überliesse, wurden sie mir gleich nicht mehr so beschwerlich vorkommen, ich hätte auch kein solches Abscheuen darvon. Wann ich mich aufrichtig urtheilen will, so wird ich finden, daß mein Gemüth also beschaffen, und daß ich solches in sehr vilen Begebenheiten hab können vermercken. Ach! wie vil Pflichten wurde mir ein rechtschaffner Geist des Gehorsams leicht machen, und so gar versüssen! dann dises ist, was mir abgehet. Mit disem Geist des Gehorsams ist kein Sig, wie die heilige Schrifft redet, den ich nicht erhalten könnte; aber ohne disen Geist ist nichts so gering, welches mir nicht ein unerträgliches Joch zu seyn geduncket.

Als der Sohn GOttes, um seinem Vatter zu gehorsamen, das Vatter-Land verlassen, und sich zu denen Abgötteren begeben, ware er von selbiger Stund an nach der Beschaffenheit seines Hertzens, Gehorsam bis in den Tod des Creu-

tzes, *Phil* 2. Das ist, er ware damahlen schon bereit, einsmahls gecreutziget zu werden, und aus Gehorsam zu sterben. Also soll auch ich beschaffen seyn Krafft meines Gehorsams, wann er vollkommen wäre, wie er seyn solte. Es ist nicht an dem, daß ich würcklich sterbe, dem Gehorsam mich zu unterwerffen, weilen die Gelegenheit darzu nicht vorhanden ist; was ich aber jetzt nicht thun kan aus Mangel der Gelegenheit, muß ich allzeit bereit seyn zu thun, wann sich die Gelegenheit ereignete. Nun aber hab ich Ursach zu glauben, daß ich also bereit seye, indeme der Gehorsam in kleinesten Sachen mir so beschwerlich fallet? Es kommt ja schön heraus, daß ich mich beklage wegen dem Befelch, so man mir ertheilet, und der Reglen, die man mir auferlegt. Bin ich dann gehorsam gewesen bis zu Vergiessung meines Bluts, bis zur Aufopfferung, und Dargebung meines Lebens?

Dritter Punct.

DEr Gehorsam JEsu Christi ist wohl belohnet worden durch die wunderbarliche Würckungen, welche er verursachet hat; kein heylsamerer ist niemahlen gewesen. 1. Diser Göttliche Heyland truge mit ihm, und brachte mit jene Gnaden des Heyls, welche Egypten heilig gemacht, und sich in folgenden Jahren ergossen haben über so vil Einsidler, und Büssende, deren alle Wildnussen voll worden, und deren Englischer Lebens-Wandel der gantzen Christlichen Welt zur Auferbauung, und Verwunderung gedienet hat. 2. Seine Flucht beschützte ihn von der

der Wuth Herodis, und entzoge ihne der Grausamkeit dises Verfolgers, welcher nur suchte ihn aufzureiben; gestalten er dann, unerachtet aller Unternemmungen dises barbarischen Gottlosen Königs durch seinen Gehorsam entwischet ist diser abscheulichen Metzgerey, in welche er nach dem Absehen, und Willen Herodis unter und mit so vilen Unschuldigen hätte gerathen sollen.

Wann ich recht erkennete alle Vortheil des Geistlichen Gehorsams, an statt die Unterthänigkeit, welche er mit sich bringt, als ein schweres Joch anzusehen, und mich dessentwegen zu beklagen, wurde ich mich mit Freuden unterwerffen, und nichts angreiffen, es wäre dann vorgeschriben und verordnet. Diser Geistliche Gehorsam erhebet zu einem hochen Werth alle unsere Verrichtungen, die auch von ihnen selbst nichts giltig seynd. Was ich immer anfange, wann ich es verrichte aus Gehorsam, solte es auch die schlechteste, verächtlichste Sach seyn, so wird es durch den Gehorsam geheiliget, und bekommet einen besonderen Glantz der Heiligkeit. Eben diser Geistliche Gehorsam bringet uns zu die Göttliche Gnaden. So bald ich aus Befelch des HErrn handle, was ich verrichte, ist es eigentlich sein Werck, und dardurch ist er verbunden, mir seinen Beystand zu geben, und meine Treu zu vergelten. Dahero kommt es, daß die Verrichtungen, darzu wir durch den Gehorsam gebraucht werden, gemeiniglich von GOtt mehr geseegnet werden, und besser ausschlagen, theils zur Auferbauung,

und Nutzen des Nächsten, theils zu unserem eignen Fortgang, Aufnahm, und Trost.

Diser Geistliche Gehorsam bewahret uns auch von unserem gefährlichsten Feind, den wir zu förchten haben in dem Weeg des Heyls, und der Vollkommenheit, welches ist unser eigne Willen. Weilen er ein blinder Willen, und von Natur geneigt ist zu dem Bösen, so braucht er einen Weeg-Weiser, der ihn anführet, und einen Zaum, der ihn innhaltet. Nun aber so dienet ihm der Gehorsam zu einem, und anderen, indem er ihn starck anhaltet, und anhäfftet an den Göttlichen Willen. Unter der Anführung, und Läitung des Göttlichen Willen, der allzeit aufrecht, und heilig ist, bin ich versicheret, dieweilen ich mich nicht verfehlen kan, so lang ich auf dem Weeg gehe, dahin mich GOtt beruffet, und den er mir selbst ausgesteckt hat. Dahero ist auch kein Tugend weniger verdächtig, und daurhafftiger, als jene, welche gegründet ist auf den Gehorsam: all andere Tugend aber, welche darvon abweichet, ist nur ein Schein- und Affter-Tugend, ein Blenderey.

Seynd dises die Nutzbarkeiten, welche ich beherzige und mir vor Augen stelle in dem Gehorsam, den ich meinen Oberen laiste, oder zu laisten mich schuldig erkenne? Wann sie mit mir verordnen nach meinem Wunsch, und Verlangen; und ich in denen Verwaltungen, die sie mir auferlegen, und Aembteren, darzu sie mich brauchen, ich eine Mastung finde, eine Vergnügung meiner Eitelkeit, und meiner eignen Lieb, da

da

da gefallet mir freylich der Gehorsam. Aber wann ich keinen anderen Vortheil darbey hab, als daß ich nur eine Tugend übe, und vollkommen werde nach dem Willen GOttes, und Krafft meines Stands; wann ich keinen anderen Frucht darvon habe, als mir neue Verdiensten vor GOtt zu machen, und von seiner Seits einen grösseren Uberfluß der Geistlichen Gnaden zu empfangen; wann ich darbey nichts finde, als ein gute Gelegenheit und sehr kräfftiges Mittel meinen Willen zu brechẽ, solchẽ ihme zu unterwerffen, und mich in Sicherheit zu stellen wider alle dessen Verirrungen und Ausgelassenheiten, dises bewegt mich nicht vil, und will mir nicht eingehen. Was ist indessen alles mein Gehorsamen, wann es nicht geschicht aus solchem Geist, und Antrib? Was hilfft es mir, daß ich den Gehorsam verlobt, oder hab ich ihn aus anderen Ursach verloben sollen? Wann ich solche Vortheil darbey suche, werde ich sie finden; so bald ich aber daran etwas gantz widriges suche, so wird ich aus gerechter Straff GOttes darbey nicht finden, was ich suche: und offt wurde ich nichts anders finden, als Ursachen der Beschwernuß, und Gelegenheiten zur Sünd, die ich doch nicht gesucht hatte.

Beschluß.

Es geschicht aus einer gantz besonderen Vorsichtigkeit über mich, O mein GOtt, daß du wilst Sorg tragen über meinen gantzen Lebens-Lauff, und mir über ein jedwedere Sach, Vermittels meiner Oberen, deinen Göttlichen Willen

len erklären. Es seye gleich, daß du unmittelbar, oder durch sie zu mir redest, so bist allezeit du, O HErr, der da redet, und mich anführet. Wer kan mich aber besser führen, als du, und wem kan ich mich sicherer anvertrauen, als dir selbst?

Derohalben komme ich O GOtt, mich auf ein Neues unter deine Anführung zu begeben; auf daß ich aber in disem Weeg des Gehorsams, darein ich widerum anjetzo tretten will, und nicht mehr heraus gehen, gestärckt werde, so verleyhe mir, O HErr, die Einfalt, und die Leitsamkeit der Kinder: Ihre Einfalt in dem Verstand, und ihre Leitsamkeit in dem Hertzen; dann dises ist das Vorbild, welches du uns vorgetragen in deinem Evangelio, und nach welchem wir uns richten sollen. Mit diser Kindlichen Einfältigkeit wird ich nicht mehr so vil untersuchen, und auseggen, was mir wird anbefohlen seyn. Ich wird gehorsamen, und dir überlassen die Untersuchung der Absichten, welche meine Oberen haben. Mit diser Kindlichen Willfährigkeit wird ich nicht so vil Beschwernussen einzuwenden, oder so vil Vorstellungen zu machen haben über das Jenige, so man von mir verlangen wird. Wann ich auch bey mir selbst ein Beschwernuß hätte, selbes gut zu heissen, so will ich nichts destoweniger alles vollziehen, ohne Murren, und Klagen, und mich allzeit in gebührender Ehrenbietigkeit, und Stillschweigen halten.

Villeicht wird mir die Weißheit des Fleisches einschwätzen, und bereden wollen, daß sich

so gar unterthänig erzeigen so vil seye, als sich in Gefahr setzen, in einem Hauß mit allem über-laden zu werden, was nur beschwerlich, und verdrießlich seyn kan. Disem seye wie ihm wolle, O HErr, was ligt es mir daran, wann nur mein Gehorsam dir zu Ehren geraichet, mich in einer heiligen Ruhe erhaltet, die Jenige vergnü-get, welche du bestellet hast, mich in deinem Na-men zu regieren, zur Auferbauung, und ordent-lichen Zucht der Gemeinde dienet, mich zu dir führet, und mit dir vereiniget? Einer gehorsa-men, und recht geistlichen Seel gilt alles gleich, O mein GOtt, wann es nur dir gefallet, und du es für gut auf-nimmest.

Dritte Betrachtung.

Von dem verborgnen Leben JEsu Christi biß zur Zeit seines Predig-Ambts.

Et descendit cum illis, & venit Nazareth, & erat subditus illis. Luc. 2.

Als er sich auf den Weeg gemacht hat mit Maria und Joseph, gienge er nach Naza-reth, und ware ihnen unterthänig.

Erster Punct.

DIses ist Zweiffels ohne eine aus den grö-sten Geheimnussen in dem Leben JESU Christi; und so dunckel als dises Geheim-nuß seyn mag, muß ich mich nicht weniger dar-über

über verwundern, als über die jenige, welche vor den Augen der Menschen den grösten Schein gehabt haben. Dises ist die Einsamkeit, darinn diser Göttliche Meister gelebt biß zur Zeit seines Predig-Ambts. Diser vermenschte GOtt, welcher alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft hatte, welcher im höchsten Grad alle Gaaben der Natur und Gnad besitzte, welcher hätte können das gröste Ansehen bey der Welt haben, und von allen Völckeren höchst geacht und geehret werden: Diser vermenschte GOtt, welcher biß in das Alter von dreyßig Jahren hätte können so vil Wunderthaten würcken, und sehen lassen zur Glory seines Vatters, wann er sich hätte wollen zu erkennen geben; welcher hätte können alle Sünder, alle Abgötterer bekehren, und das Evangelium durch den gantzen Erden-Cräyß ausbreiten: diser vermenschte GOtt, welcher auch nur zu disem Zihl, und End geschickt ware, und dessentwegen vom Himmel herab kommen, hat sich nichts destoweniger in einen verborgnen Lebens-Wandel eingeschräncket, und von drey und dreyßig Jahren, welche er unter uns hat sollen zubringen, dreyßig in der Stille, und Einsamkeit lassen vorbey streichen, und nur drey vorbehalten, sich offentlich sehen zu lassen, und das Reich GOttes zu verkündigen.

Was hat er gemacht in disen dreyßig Jahren eines einsamen stillen Lebens? Er ware unterthänig Mariä und Joseph, *Luc.* 2. Dises ist, was man uns darvon erzehlet. Von allem übrigen wissen wir kein Wort, und er hat es

wollen

wollen vergraben, und verhüllen in der Finstere, damit solches niemand, als GOtt allein bekandt seyn solte. Ein Sach, die Anfangs einem frembd vorkommt, nichts destoweniger ist es so schwer nicht, dessen verborgene Ursach zu entdecken. Er hat dardurch gesucht in uns zu unterdrucken jene Begürd, der Welt bekandt zu seyn, welche uns so starck angebohren ist, und so vil Unheyl, und Verwirrung in den Klöstern stifftet. Es ist nicht möglich, daß ein Ordens-Mann rechtschaffen GOtt ergeben seye, wann er in das Aeusserliche sich zu vil heraus lasset; und nichts könnte kräfftiger mässigen dise hitzige Begürd, sich der Welt zu zeigen, und ihme ein Ansehen darbey zu machen, als das Exempel eines einsamen, und der Welt freywillig unbekannten GOttes.

Dann dises Exempel benimbt mir alle Einwendungen, die ich machen könnte, und welche die eigne Lieb so listig uns weißt einzuschwätzen, indeme sie uns bereden will, es seye um die Ehr GOttes zu thun, und hange das Heyl des Nächsten daran; es seye eine Nothwendigkeit in disen und jenen Umständen, die Wohlanständigkeit erfordere es, dise diene die Liebe zu unterhalten, man müsse Bekanntschafft, und Freundschafft machen in dem gemeinen Leben, eine so lange Einsamkeit mache uns zu nichts tauglich, und verhindere uns, unsere Talenten, so wir empfangen, recht anzuwenden. Wohl scheinbare Einwürff, welche aber keinen Stich halten. Bin ich besser im Stand, als JEsus Christus, etwas zur Glory GOttes beyzutragen? Soll ich mich mehr um

das Heyl des Nächsten annemmen, als er? Hat die Welt mehrer meiner vonnöthen? Erkenne ich besser, was sich gezimmet, oder nicht gezimmet? Hab ich einen grössern Eyfer zur Unterhaltung einer Gesellschafft, und der Liebe? Hab ich vortrefflichere Talenten, und darvor mehrer Frucht zu hoffen? O eitle Seel! lehrne da deinen Fehler erkennen, und schäme dich. An statt diser Irr-Lehren, welche mir ein Welt-Geist so gar in dem Kloster eingibet, ist mein Heyland kommen, mir einen gantz anderen Weeg zu zeigen, an welchem ich mich halten soll, nemlich gern unbekannt, vergessen, verlassen zu seyn, nicht allein von den übrigen Menschen, sondern auch von der Gemeinde, darinn ich lebe; um nichts anders daselbst zu sorgen, als meine Regel zu halten, in kein Geschäfft mich einzulassen, noch weniger mich einmischen und eindringen in die Welt-Händel.

Also soll ich beschaffen seyn, doch ohne Nachtheil des Gehorsams, den ich meinen Oberen schuldig bin. Wollen sie mich brauchen inner- oder ausser dem Hauß, so muß ich gehorsamen, und meine Aembter, dahin sie mich beruffen, auf das vollkommneste nach meinen Kräfften versehen. Wann ich auf solche Weiß handle, und absonderlich mich ausser des Hauß nit sehen lasse, als wann, und so vil es meine Oberen verordnen werden, wird ich selten allda erscheinen, und indem ich seltner erscheine, wird GOtt dardurch mehr geprisen, die Menschen mehr auferbauet, die Gebühr meines Stands besser gehalten, und alle meine Werck vil vollkommner, und

heiliger verrichtet werden. So soll ich dann nur im Friden, und in der Still erwarthen die Anordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit, und so vil sie mir erlauben wird zu bleiben in der Finstere, soll ich mich darob erfreuen, mein Einsamkeit lieben, und mit dem Königlichen Propheten sprechen: Ich hab erwählt, veracht, und der Letztere in dem Hauß meines GOttes zu seyn. *Psal.* 83.

Anderter Punct.

WAs waren die Verrichtungen JEsu Christi in seinem verborgnen Leben? Wann wir nach dem äussern Schein urtheilen wollen, waren es nur schlechte, an sich selbsten gemeine knechtliche Verrichtungen. Er arbeitete mit Joseph, er nahme mit Maria einen Theil auf sich der nothwendigen Sorgen zur richtigen Verpflegung diser heiligen Gesellschafft, er verrichtete auf das genaueste, was dise, oder Jener ihme vorschriben, ohne die geringste Unterlassung, oder Verabsaumung auch in den mindesten Diensten. Was ware dises für eine Unterhaltung für einen Messias, für einen von GOtt Gesandten, für einen Eingebohrnen Sohn GOttes? Indessen zoge GOtt eben so vil Glory aus disen Verrichtungen, als aus allem deme, was diser Welt-Heyland nachgehends Grösseres vornemmen solte. GOtt truge ein Belieben daran, und als er ihne sahe in solchen Ubungen begriffen, sagte er schon von ihme, wiewohl mit keinem so grossen Ruhm, und Glantz, was er gesagt hat an dem Tag, da er getaufft worden: Diser ist mein vilgeliebter

Sohn, in welchem ich mein Freud, und Vergnügenheit habe, *Matth. 3.* Warum diß? Weilen in allen disen Wercken JEsus Christus sich richtete nach dem Wohlgefallen seines Vatters; weilen alle dise Ubungen von einem innerlichen Geist herrühreten, und durch gantz Göttliche Absehen erhebt und geheiliget wurden; darum waren sie so verdienstlich vor GOtt, und so angenehm vor dessen Augen.

Es waren zur selbigen Zeit Fürsten und Käyser auf der Welt; es waren berühmte Kriegs-Obriste, welche mit ihrem grossen Namen, und Ruhm ihrer heldenmüthigen Thaten die Welt erfülleten; man redete von ihren Anschlägen, von ihren Unternehmungen, von ihren nahmhafften Verrichtungen; man breitete sie überall aus, und machte vil Weesens und Geschrey daraus: aber in der Göttlichen Waagschal ware es ein pur lauteres Nichts; und weilen GOtt weder der Anfang, noch das Zihl und End derselben ware, so hatte er kein Acht darauf. Herentgegen redete man nichts von JEsu Christo, man kennete ihn nicht, man wußte weder seinen Namen, noch seine Geburt, noch seine Wohnung, noch sein Unterhaltung, noch sein Thun und Lassen. Er ware in einem Winckel des Juden-Lands, als wann er daselbst nicht gewesen wäre: aber GOtt hielte seine Augen ohn Unterlaß auf ihn, und wendete sie nicht einen Augenblick von ihm ab. Er ware ein Gegenwurff, so würdig, daß der gantze Himmel ihne mit unabläßlicher Aufmercksamkeit betrachtete, und er

verrichtete kein Werck, so nicht eines unendlichen Werths, und Preyses wäre.

Was grossen Trost, und Vertrauen soll nicht ein geistliche Persohn schöpffen, welche in ihrem Stand nur gebraucht wird zu solchen Verrichtungen, auf welche die Welt nichts haltet! öffters seynd es so gar die in dem Hauß schlechteste, und verächtlichste Ubungen. Was sie aber tröstet, und auch billich trösten soll, seynd die Wort des heiligen Apostels, welche sie ihr selbst zueignet: Ihr seyd todt, und euer Leben ist verborgen mit JEsu Christo mit GOtt. *Colos. 3.* Dann so bald es ein verborgnes Leben in GOtt ist, so ist es ein Leben nach dem Willen GOttes, und folglich ein gantz heiliges Leben: und weilen es ein verborgnes Leben ist mit JEsu Christo, so ist es ein Leben, welches dem Lebens-Wandel JEsu Christi, seinem Geist, und Sinn gantz gleichförmig ist. Nun aber was für ein Leben soll ich mir mehrers wünschen, als jenes, welches mich solcher Gestalten mit meinem GOtt vereiniget, und mich so ähnlich macht meinem Heyland, und Vorbild? Dises ist eigentlich das innerliche Leben; und in einem solchen Leben ist wohl etwas dem Schein nach so schlecht, und verächtlich, welches ich nicht über alles schätzen solle? Ich thäte wohl meinem Ordens-Stand ein Unbild, und Unehr an, wann ich die Sachen anderst schätzete, als aus der Heiligkeit, die daran hanget, und aus dem Willen GOttes, der darinn erfüllet wird: wegen des einen und des andern ist alles groß, alles von einen unschätzbahren Werth.

Dritter Punct.

Wie ruhig ware nicht die Einsamkeit JEsu Christi, was süssen Friden verkostete er nicht darinn? Der Welt gantz unbekannt hatte er nichts zu sorgen von ihrem Geschwätz, ware er ihren Widersprechungen nicht unterworffen. In dem engen Bezirck eines armen Hauß, darinn er sich eingeschlossen hielte, und mit seiner Arbeit allein sich vergnügte, hatte er keinen Theil an allen Bewögungen, Händlen, und Geschäfften, darmit die andere Menschen zu schaffen hatten. Er genosse unangefochten die Stille und die Ruhe seiner Einsamkeit; und wann er ein Unterhaltung haben wolte, so pflegte er selbige in dem Innersten seiner Seel mit seinem himmlischen Vatter, mit deme er die verträulichste und süsseste Gemeinschafft pflegte.

Aus allen Güteren, welche wir hier auf Erden verlangen können, ist gar zu gewiß eines aus den vortrefflichsten der Frid; aber es ist ein eben so ausgemachte Sach, daß aus allen Mittlen, disen, theils innerlichen, theils äusserlichen Friden zu erlangen, eines der sichersten seye, ein einsames, und verborgnes Leben. Die Welt ist gleich einem ungestümmen Meer; da hingegen die Einsamkeit ein Port ist und Zuflucht, wo man sicher stehet von allem Ungewitter; aus disem schätzen die Welt-Menschen selbst das Kloster-Leben, und dises gibt ihnen Anlaß zu sagen in so vilen Zusammenkunfften und Gelegenheiten, daß ein guter Religios, ein fromme Kloster-Frau

tausendmahl vergnügter seynd in ihren Cellen, als man ist in dem Getümmel und Unruhe der Welt.

Die gröste Liebhaber der Welt sagen es, und in disem sagen sie besser die Wahrheit heraus, als daß sie es villeicht gedencken, und meynen. Aber sie redeten wohl anderst, und noch besser von der Sach, wann sie in der That selbsten durch eigene Proben erfahren hätten die vortreffliche Süßigkeit, welche ein Seel versuchet, so da gewohnet ist in der Einsamkeit zu leben, und sich mit disem besonderen Wandel zu vergnügen weißt. Sie hat ihre gewise Verrichtungen, welche ihr durch den Gehorsam auferlegt seynd, oder die sie ihr selbst vorgeschriben hat. Es seynd keine scheinbare, herzliche Thaten, und eben darum gefallen sie ihr destomehr. Sie verrichtet selbige sehr fleißig; im übrigen aber will sie sich in keine andere Sachen einmischen. Also ist sie wenig bekümmeret um alles, was in der Welt vorbey gehet, und um tausend Zufäll, welche so vilen anderen zu lauter Unruhe, und Verdruß Anlaß geben: ja offtermahls weißt sie nichts darvon, und will nichts darvon hören. Und wie soll sie sich vil anfechten um alles, was in der Welt sich zutragt, weilen sie kaum einen Theil weißt dessen, was bey ihr zu Hauß, und in dem Kloster vorbey gehet? So bald die Sachen sie nicht angehen, und weder die Lieb, noch der gemeine Nutzen des Klosters es erforderet, begehret sie von keiner Sach nachricht, sie nimbt sich um nichts an: dann die geistliche Einsamkeit ist also beschaffen, und lasset sich nicht weiters ein.

Ach! wie vil Ordens-Persohnen hätten in ihrem Stand ein ruhiges Leben geführet, und führetens noch, wann sie sich bey Zeiten um disen Geist der Einsamkeit angenommen hätten, und wann sie sich bey ihnen selbst eingeschlossener halten könnten? Aber es scheint, daß wir uns selbst überlästig seynd, und daß wir nicht können bey uns selbst verbleiben. Man will sich in alle Sachen einmischen: dessentwegen will man überall seyn. Wird man darvon verhinderet, so erwecket es einen Unlust; und wann man nicht kan seiner angebohrnen Flüchtigkeit folgen, und dahin gehen, wohin sie uns treibt, so entstehet noch grösseres Ubel daraus. Dann es ist nicht möglich, daß so vil unterschidene Gegenwürff, so vilfältige Eigennützigkeiten, darein man sich einlasset, nicht vil Begürden, und Anmuthungen erwecken, dardurch der Friden des Gemüths zerstöhret wird. Die Einschliessung, und die Cellen kommen desto ringer, und leydentlicher vor, je mehrers man sie verwahret; aber wann man sie offt, und zu lang verlasset, da kommen sie einem unerträglich vor: man muß doch widerum dahin kommen, und das ist, welches uns so vil Verdruß, und lange Weil verursachet. Hab ich es nicht selbst vilfältig erfahren? Warum will ich auf Erden so weit von mir, und ausser mir meinen Wohlstand suchen, da ich selbigen mit GOtt, und seiner Gnad, bey mir, und mitten in mir finden kan?

Beschluß.

SO seye dann ewiglich gebenedeyet, O HErr, wegen der Barmhertzigkeit, die du mir erwisen hast, da du mich in dein heilige Wohnung aufgenommen. Sie ist nicht alleinig für das zukünfftige Leben, und für mein Heyl ein Orth der Sicherheit, sondern für meinen gantzen gegenwärtigen Lebens-Lauff ein Wohnung des Fridens. Es ist wahr, O HErr, daß man darzu einen gewisen Lust, und Freud haben muß; und diser Lust zur Einsamkeit ist keine der geringeren Gnaden, welche ein geistliche Seel von dir empfangen kan. Du wirst mir solche Gnad zusagen, weil ich dich darum bitte, und du wohl weist, wie hoch sie mir nothwendig seye.

Ziehe ab mein Gemüth von allen eytlen Zeit-Vertreibungen, welche selbiges zersträuen, und zerstöhren können, und in der Sach selbst nur gar zu offt bißhero zersträuet, und zerstöhret haben. Mache, daß es in sich selber gehe, und gibe ihm ein jenen innerlichen Geist, welcher alleinig fähig ist, es zu halten in der innerlichen Versammlung, und Stille. Alle andere Ding, darinnen ich meine Ruhe wolte suchen, und setzen in diser Welt, können mir fehlen, und abgehen; aber mein Einsamkeit wird mir nicht abgehen, und wird allzeit mein Hülff, und Zuflucht seyn.

Du absonderlich, O mein GOtt, wirst mir nicht abgehen in dem finsteristen, und verborgnesten Leben; ich wird dich darinn finden, und

was hab ich mehr zu verlangen? Da unterhaltet sich die Seel mit dir, da spricht sie mit dir, da höret sie dich, da besitzt sie dich, da verkostet sie dich. Aber bey dem Getümmel, und Geschrey findest du dich nicht ein, aufs wenigst gibst du dich da nicht vil zu erkennen, noch zu verspühren. O mein GOtt, wo wäre es mir wohl ohne dir, und wo kan es mir übel gehen mit dir? Was ligt mir daran, bey der Welt bekannt zu seyn, in der Welt geehret zu seyn, wann ich dich allzeit bey mir hab, und wann du mich würdigest deiner Gegenwart? Du allein wirst mir an statt aller Dingen seyn, und in meiner Danckle und Finstere wird ich besser im Stand seyn, dir unablåßlich zu sagen mit eben dem Trost, mit welchem es einer aus deinen getreuesten Dieneren sprache: Mein GOTT, und mein alles.

Bedencken

Uber die Unterhaltungen mit dem Nächsten.

Es gibt wenig Ordens-Ständ, wo alle Gemeinschafft mit dem Nächsten völlig aufgehebt seye. In dem Ordens-Stand wie in anderen, hat man gewise Stunden, da man kan mit einander sprechen und handlen; ist auch nicht verbotten, einige Bekanntschafft mit den Auswendigen zu haben, und sie zu unterhalten. Aber mit allem dem bleibt es doch wahr, daß in denen Unterhaltungen, und Unterredungen mit dem Nächsten vil Mißbräuch einschleichen, darein wir gemeiniglich fallen, und darvor wir

uns

uns nicht besser verwahren können, als durch drey Haupt-Reglen, an welchen sehr vil gelegen ist. Die erste ist, daß unsere Unterhaltungen allzeit geschehen sollen mit einer Geistlichen Eingezogenheit, und bescheidnen Sittsamkeit. Die andere ist, daß sie sollen von erheblichen, und nutzbaren Dingen seyn. Die dritte ist, daß die Liebe des Nächsten darinnen regiere, und alles ausschliesse, was zuwider ist dem Geist der Einig- und Fridsamkeit.

Erster Punct.

Eingezogene, und sittsame Unterhaltungen. Dann gleichwie die Welt-Kinder ihre gewise Wohlanständigkeiten haben, also haben auch die Geistliche die Ihrige; und was die Weiß der Unterhaltungen anbelangt, ist es ein gewise Sach, daß sehr vil Sachen, wo man nichts zu tadlen findet in einem Welt-Menschen, einem Geistlichen nicht wohl anstehen, ja gantz, und gar sträfflich seynd. So gehet dann absonderlich die Geistliche an jene Erinnerung des Apostels, da er den ersten Christen zuschribe: **Lasset in allen Dingen sehen eine Eingezogenheit.** *Philip. 4.* Sie scheinet heraus aus dem Angesicht, aus den Augen, aus der Aufführung, aus den Gebärden, aus dem Thon der Stimm, aus denen Worten, und Arth zu reden, aus allem Aeusserlichen. Sie hat darum nichts gezwungenes und verstelltes: Die Verstellung ist nirgend zu loben; aber ohne einiger Bezwingung, und Aengstigkeit vermeidet sie gewise gar zu freche Stellungen des Angesichts, und Ausgelassen-

heiten der Augen, gewise Sprüch, und gar zu verträuliche Red-Arthen absonderlich mit denen Welt-Menschen.

Es ist ein Irrthum, von deme sich vil Geistliche einnemmen lassen, indem sie vermeinen, daß sie sich durch gespässige, und nit gar sittsame Gespräch vil beliebter machen bey der Welt, und leichter ein Ansehen und Vertrauen bey denselben überkommen. Die Welt ist vilmehr der allerscharffsinnigste und strengste Beschnarcher, den die Geistliche zu förchten haben. Sie weißt gar zu wohl, wie sie sich auffführen, und wie sie die Heiligkeit ihres Stands in Obacht nemmen sollen. Sie gibt absonderlich auf sie Acht, und so frech und ausgelassen als sie ist, so erforderet sie doch von ihnen eine Sittsam- und Behutsamkeit, welche sie manchsmahl selbst gantz scrupulos beobachtet.

Also in denen Gesprächen eines Religiosen erwartet die Welt ein Ernsthafftigkeit, eine Eingezogenheit, eine Mässigung, eine Bescheidenheit, einen klugen Verstand; und wann sie in einem alle die Kennzeichen findet, so thut sie sich darüber auferbauen, und zu einem solchen setzet sie ihr Vertrauen; die andere herentgegen dienen ihr nur zur Zeit-Vertreibung. Man kan auch wohl sagen, daß ein solcher Religios inner dem Hauß zu nichts anders fast tauglich seye; man lasset ihn reden und schwätzen so lang er will, und wie er will: aber seine Gespräch, welche alles durch einander werffen, kein Ordnung, kein Maß halten, haben schlechten Nachdruck, und man gibt wenig Acht darauf.

Nach

Nach dem gemeinen Sprüch-Wort: dessen das Hertz voll ist, darvon übgehet der Mund; und ist nur gar zu gewiß, daß sich das Hertz durch den Mund ausgiesset. So kan man dann daraus den Schluß machen von einer gar zu lebhafften, und in ihrem Reden gar zu eitlen Geistlichen Persohn, daß sie schon zu starck ausgelassen, und in ihrem Gemüth zersträuet seye, und daß sie forthin allzeit mehr und mehr ihren Ausschweiffungen nachgehen werde. Eine bey sich selbst versammlete Persohn, welche überall GOtt vor Augen hat, lasset sich nit auf solche Weiß heraus nach ihrer sonst lebhafften Natur. Sie ist höfflich, und ansprächig, aber sie ergiesset sich darum nit so fast in das Aeusserliche, ist auch nit so unruhig und unmüssig: Sie ist weder abgeschmack, noch melancholisch; aber mitten in ihrer Fröhlichkeit, und denen Zeichen, die sie darvon gibt, verliehret sie nichts von der Ernsthafftigkeit, welche darmit vermengt ist. Sie haltet nit ein trauriges und verdrießliches Stillschweigen; aber sie sucht auch nit darum in der Zusammenkunfft den Reyhen allein zu führen, und den Meister zu spihlen über die Jenige, mit welchen sie handlet. Sie sagt aufrichtig, was sie gedencket, und lasset einem jeden die Freyheit zu reden, wann es an ihne kommt, unterbricht niemahlen die Red, und höret allzeit lieber andere an, als daß sie selbst reden solte. Wie vil Mängel wurden unterwegen bleiben in denen Gesellschafften, wann man sich nach disem Vorbild richtete, und wann man niemahlen vergessete die Christliche,

und

und Geistliche Ehrenbietigkeit, die einer dem anderen schuldig ist.

Anderter Punct.

Unterhaltungen von erheblichen und nutzbaren Dingen. Das ist nit zu verstehen, daß sie allzeit von geistlichen Sachen handlen müssen, und allein von der Andacht. Dises wäre zu wünschen unter den Ordens-Geistlichen: allein gleichwie der Geistliche Stand einige Zeiten zulasset das Gemüth aufzumunteren und zu erquicken, also erlaubet er darinn auch ein mehrere Freyheit, und verbietet nit von einigen anderen nit gar zu hochwichtigen, und ernsthafften Sachen, und Materien zu reden. Dise Zulassung ist sehr vernünfftig, und gezimmend.

Was sich aber hierinn auf keine Weiß gezimmete, wäre dises: 1. Wann unter denen Geistlichen gemeiniglich keine andere Reden geführt wurden, als von eytelen, unnützen Sachen, und daß man vil Zeit verliehrete mit Kinder-Bossen. 2. Wann man nun von Welt-Händlen redete, und was in der Welt vorbey gehet; wann man nur zusammen kåme, darüber seinen Vorwitz zu vergnügen, und anzuhören alle Mährlein, und alle Zeitungen, die man ausstreuet. 3. Wann so gar denen Stunden, da das Stillschweigen gebotten ist, einige sich zusammen rotteten in besonderen Orthen wider die Regel, alles an einander zu schwätzen, was vorbey gehet in einer Gemeinde, um darüber ein unnützes Gespräch zu halten. 4. Wann in allen disen Zusammenkunfften, welche so wohl heim-

lich

lich, als offentlich geschehen, man villeicht kein Wort von GOtt, oder Geistlichen Sachen redete, sondern nur von solchen Dingen, die nach der Welt schmäcken. 5. Wan man dem Gespräch gleich ein End machte, so bald es einer auf Himlisch- und Göttliche Sachen wolte beziehen, und einige heylsame Erinnerung darbey einlauffen lassen, man gleich einen Verdruß darüber schöpffete und äusserlich bezeugte. Dises, sag ich, kan sich niemahl vertragen mit der Heiligkeit des Geistlichen Stands.

So fern nach einem Gespräch, in welchem man nicht als eytle Bossen und Kinder-Werck gehöret hat, daß man sich vor GOtt und in dem Gebett ohne Safft, und Krafft, ohne Lust, ohne Trost, ohne Aufmercksamkeit befindet, soll es wohl zu verwunderen seyn? Ein heylsame Erinnerung, die man vernommen hätte in einer Geistreichen Unterredung, hätte der Seel eine Nahrung, und Stärcke gegeben, und ihren völligen Eyffer angezündet: dann es braucht zum öffteren nit mehrers darzue. Jene zween Jünger, zu denen sich der von den Todten erstandene Heyland auf dem Weeg gen Emauß zugesellet, empfunden sich gantz entzündet von Eyffer, da er mit ihnen handlete, und ihnen die Göttliche Schrifft auslegte. Aber was bringt man zuruck von dem meisten Theil der Zusammenkunfften? als ein leeres Hertz, eine ausschweiffende, und fliegende Einbildung, vil Kaltsinnigkeit, und Lauigkeit in dem Dienst-GOttes. Es seynd nur gar zu vil Ordens-Persohnen, die davon Zeugnuß geben können,

Was

Was noch mehr zu bedauren, ist, daß manchmahl die Geistliche langes Gespräch, auch mit denen Welt-Menschen führen, ohne eintzige Meldung von denen Christlichen Wahrheiten, oder was der Seelen-Heyl betrifft. Man förchtet, sie durch solche Gespräch abwendig zu machen, oder daß sie möchten gar bald genug daran haben. Es ist nicht ohne, daß ein Bescheidenheit hierzu erforderet werde, und daß man nicht müsse aus einer freundlichen Ubertrettung ein lautere Predig machen. Aber nichts destoweniger seynd drey Sachen gewiß. 1. Die Welt-Menschen werden nit so leicht abwendig gemacht, als man vermeint, durch jenes, was ihnen ein Geistlicher sagt zu ihrer Auferbauung, und Christlichen Unterweisung. Wann es ein Welt-Kind wäre, wie sie! der ihnen solche Gespräch hielte, villeicht wurden sie darüber befrembdet, und triben ihr Gespött daraus. Nit also aber nemmen sie auf, was von dem Mund einer Ordens-Persohn herkommet; sie mercken es besser, und tragen nur mehr Ehrenbietigkeit gegen ihr, weil sie sehen, daß sie seinem Stand gemäß redet, und daß es in disem seiner Schuldigkeit nachkommet. 2. Nicht allein stossen sie sich nicht darab, sonderen vil werden darvon eingenommen: es gehet ihnen zu Hertzen, und sie machens ihnen zu Nutzen; und wann sie ein Aergernuß solten fassen, so geschehete es vilmehr darum, daß einer mit GOtt so eng verbundener Mensch, als da ist ein Religios durch seine Gelübd, sich jemahlen erinnerte ihrer Pflichten gegen disem Allerhöchsten HErrn, und der Beflissen-

flissenheit, welche sie haben solten in seinem Dienst, und wegen ihres Seelen-Heyls. 3. Gesetzt auch daß solche Gespräch ihnen nicht gefallen wolten, was daraus erfolgen wird, ist dises, daß sie sich selten bey uns werden sehen lassen; und dises ware jene vortreffliche Regel, so der heilige Ignatius von Loyola gehabt: Entweders, sagte er, werden die Welt-Menschen mich gern anhören, wann ich ihnen von heylsamen Sachen reden wird, und alsdann wird GOtt geprisen werden, und ich erhalten, was ich verlange: oder von solchen Materien abgeschröckt, werden sie mich fliehen, und alsdann werden sie mir weniger Zeit nemmen, und ich wird mit ihnen weniger verliehren.

Und was ist endlich nothwendig so vilfältig in der Welt, und bey der Welt zu seyn, wann alle Besuchungen, so man ihr erweiset, oder von ihr empfanget, weder zu ihrer, noch zu unser Heiligmachung dienen? Sollen mit disem die Geistliche fast gantze Täg zubringen? Es wäre ja eben so gut, oder vil besser in der Einsamkeit bleiben, und nach dem Ausspruch JEsu Christi, den Todten lassen ihre Todten begraben, *Matth.* 8. Die Apostel lieffen die gantze Welt aus, aber zur Unterweisung, zur Verkündigung des Reichs GOttes. Aus einem anderen Absehen mit der Welt handlen, ist, unerachtet man ihr abgesagt, so vil, als noch gantz weltlich seyn, und villeicht ein mehrers, als wann man in der Welt selbsten gebliben wäre.

Drit-

Dritter Punct.

Lieb-beflissene Unterhaltungen, ohne jemand zu beleydigen. Der weise Mann hat überhaupt gesagt, daß wer in seinen Worten sich nicht versündiget, ein vollkommner Mensch seye: aber man kan besonders von der Liebe sagen, daß eine grosse Vollkommenheit seye, und eine nicht gemeine Tugend, in denen Unterredungen keinen beleydigen. Dann ist so gar in den Klösteren dises der gemeine, und gefährlichste Schrofen, der ihr zu besorgen ist. Sie wird auf verschidene Weiß verletzt, die gewohnlichere seynd:

1. Die angebohrne Ungedult, und Wider-Willen gewiser hitzigen, und zornigen Köpffen, welche nichts können mit Liebe vorbringen. Man kan schier nicht mit ihnen reden, ohne Erwartung einer unangenehmen Antwort, und mag man wohl alle mögliche Glimpffigkeit gebrauchen, kommet man doch unverletzt nicht von ihnen.

2. Die Widersprechungen, und Zanckereyen, so entstehen, da man sich beyder Seits erhitzet. Dises kommt absonderlich her von zweyerley verdrießlichen Gattungen in der Gemeinschafft des Lebens. Die erstere seynd Widersprecher, und die andere seynd Eigensinnig; daraus dann entstehet, daß die einte aus einem Geist der Widersprechung allerhand Beschwernuß, Gegen-Sätz, und Einwürff machen über dises, was man ihnen sagt; die andere aber aus Eigensinnigkeit niemahlen weichen wollen, noch erkennen ihren Fehler, und folglich vil Wort heraus schiessen

lassen,

lassen, darvon die Gemüther hart getroffen und verletzt werden.

3. Schertz- und Stich-Reden, entweders daß man allzu frey ist, selbige zu geben, oder gar zu empfindlich, selbe anzunemmen: dann es gibt einige so schwache und kitzliche Köpff, daß es nur ein Wort braucht, sie gleich in Harnisch zu bringen: gleichwie auch einige seynd, welche sich so weit verläiten lassen von einer gar zu frechen Gewohnheit über alles und jedes zu schertzen, und keinen zu verschonen, daß sie kein Zihl, noch Maß hierinn in Obacht nemmen. Wann sie nur ihre Freud darbey haben, fragen sie weiters nichts darnach, und fichtet sie nicht an, wann es andere verdriesset. Diser Verdruß ist indessen nur gar zu starck; und wiewohlen er zu Zeiten keinen rechten Grund, und in manchen, der das Schertzen übel aufnimmt, offt ein Würckung einer allzu grossen Empfindlichkeit ist, solte man nichts destoweniger hierinnfahls behutsamer seyn, wie es nicht allein die Geistliche Lieb, sondern auch die Bescheidenheit erforderte. Dises aber ungeacht, so macht man ihm ein Freud, einen Menschen zu schutzen; dises treibt man, so lang man bey einander ist, und man will sich mit seinem Schaden lustig machen, welches wahrhafftig sehr unfreundlich ist.

4. Das Urtheilen und Klagen, entweders wider die Oberen, oder wider die Jenige, welche bey der Gemeinde in Aembtern stehen, oder wider andere. So bald einem ein Sach nicht gefallet (und wie vil Sachen gefallen allen und jeden?)

da kan man das Maul nicht halten. Auf das wenigste wann man darvon redete aus Absehen und Hoffnung eines daraus entspringenden Nutzen: aber man weißt wohl, daß alles, was man reden mag, nichts unterfangen, und nutzen wird. Warum macht man dann so vil Weesens und Geschrey? aus einer ungezåumten Begierd und Freud, die man hat, sein Meinung darůber zu erklåren, und aus einer heimlichen Neigung, alles zu beschnarchen, und zu tadlen.

5. Die Verlåumbdungen. Diser Punct ist noch wichtiger, und die Ordens-Geistliche haben nicht weniger Ursach, sich in diser Sach wohl in Obacht zu nemmen, als die Welt-Menschen. In allen anderen Puncten hat man gemeiniglich in dem Geistlichen Stand ein vil zårteres, und forchtsameres Gewissen; aber die Verlåumbdung betreffend, haben die auch frőmmere, und eingezognere Geistliche zu Zeiten sehr laxe, und ůbel gegrůndete Meinungen. Es gibt nicht vil Gespråch, wo man nicht redet von dem Nåchsten, und durch ein leydige Folg, wann man einmahl hat angefangen, so hőret man nicht auf, bis man alles hat heraus geplauderet, was man vermeint zu wissen, und was man doch geheim halten soll.

Diß alles muß die Liebe verbesseren, und aus den Christlichen Zusammenkunfften, und Unterhaltungen, insonderheit der Geistlichen Persohnen, ausmusteren. Kein Bitterkeit in den Worten, kein Grobheit und Unfreundlichkeit. Man ist nicht allzeit seiner måchtig genug zu verhinderen,

ren, daß nicht gewise Anmuthungen in dem Hertzen auffsteigen; aber gleichwohl soll man seiner mächtig genug seyn, sie in dem Hertzen verborgen zu halten, und nicht auszulassen, in eine zu häfftige Widersprechungen, oder Zanckereyen. Ein jeder hat seine Meinungen, und kan sie auf die Bahn bringen, wiewohlen sie nicht überein stimmet mit anderen. So bald die Frag anfanget sich zu veränderen in eine Zwistigkeit, und man es vermercket, ist es tausendmahl besser schweigen, und die Sach nicht weiter treiben, als aus einer eitelen Ehr seinen Kopff auffsetzen, die Sach zu behaupten, und dem anderen das Maul zu stopffen, und dardurch ein Gelegenheit zu geben zur Uneinigkeit. Hinweg mit allen Schimpff- und Stich-Reden. Ein Wort, welches mit einem schönen Geist, und bescheidener Spitzfindigkeit vorgebracht wird, ist nicht allzeit zu verwerffen, wann nur keiner darbey leydet, oder daß der Jenige, der die Sach empfinden könnte, es nicht übel aufnemme, noch einigen Unlust darüber bezeuge. Aber mit allem deme die zu vil widerholte Schertz-Reden schlagen offtermahls übel aus; und man muß die Sach nicht mit dem verblümlen wollen, es seye hinter solchen Reden nichts unrechts, es seye alles unschuldig und ehrlich. Es ist keine gleichgiltige, oder unschuldige Schertz-Red mehr, so bald die Liebe darbey verletzt wird; nun aber so ist es fast nicht möglich, daß sie nicht darbey leyde wegen der grossen Empfindlichkeit der mehrern Gemüther, welche die Sach gleich übel aufnemmen, und die min-

deste Stich-Reden sehr hoch empfinden. Hinweg mit allem Murren, und Klagen, wenigist in offentlichen Zusammenkunfften und Unterredungen. Sihet man etwas zu tadlen, so kan man in Geheim mit einer vertrauten Persohn darvon sprechen, seye es die Obrigkeit, oder ein andere: aber überlaut darüber schreyen, und vor einer gantzen Gemeinde, das wäre gleichsam ein Aufstand, oder ein Schein denselben zu erwecken. Hinweg endlich mit aller Verläumbdung: dann wañ die Verläumbdung ein schwäre Sünd ist bey den Welt-Menschen, was wird sie seyn unter den Geistlichen? Lasset uns löblich reden von allen Menschen, oder wann wir nichts löbliches finden zu reden, so lasset uns schweigen. Durch Haltung diser Reglen hütet man sich von unendlich vilen Verbrechen, und Unheyl, man machet ein Geistliche Gesellschafft zugleich auferbäulich, fridsam, und annemlich, und also wird der Spruch des Königlichen Propheten wahr: **Wie glückseelig ist es vor die Brüder, wann sie mit einander im heiligen Friden und Einigkeit leben!**

Psal. 112.

Sibender Tag,

Erste Betrachtung.

Von der Liebe JEsu Christi in seinem würckenden Leben.

Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Joan. 15.

Diß ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe.

Erster Punct.

Nachdem JEsus Christus dreyßig Jahr in einer finsteren Einsamkeit zugebracht, so zeigte er sich endlich der Welt, allda das Evangelium zu predigen, und dises ist, was wir nennen sein würckendes Leben. Er hatte zu handlen mit allerhand Menschen, und da funde er zweiffels ohne genug sein völlige Liebe zu üben. Dann dise Tugend ist vil nothwendiger, als alle andere, mit den Menschen zu handlen, und kan ohne sie keine Gesellschafft bestehen. Nun aber so hatte die Liebe JEsu Christi währenden seinem Predig-Ambt sonderlich drey Eigenschafften, welche mir für ein Muster dienen sollen. Dann es ware ein sanfftmüthige Lieb, ein gutthätige Lieb, ein allgemeine Lieb. Also muß mein Lieb gegen dem Nächsten beschaffen sein, und wann ein eintziges von disen Kennzeichen darbey abgehet,

so ist sie nicht mehr ein Christliche Lieb, noch Geistliche Lieb.

So ist dann die Liebe JEsu Christi sanfftmůthig gewesen, und dise Sanfftmuth hat sich in allem erzeigt; in seinen åusserlichen Gebården, in seiner Sittsamkeit, und in seiner unverånderlichen Eingezogenheit. Was hatte er nicht zu übertragen von einem so groben, und unglaubigen Volck, welchem er seine Gőttliche Wahrheiten verkůndigte? Mit was für einer Willfåhrigkeit gienge er nicht um mit so vilen widerwårtigen Gemůtheren, und schickte sich in ihre Sitten, und Neigungen, sie zu bereden, und zu gewinnen? Wie vil abschlågige Antwort erhielte er nicht? Wie vil Widerspenstigkeit und Widersprechen mußte er nicht erfahren, ohne sich darůber zu beklagen? Was waren seine Apostel? Arme Fischer, unbekandte, ůbelzogne, ungestudierte, einfåltige Leuthe. Was kostete es nicht sie abzurichten? ősfters verstunden sie nicht, was er ihnen sagte, und damit sie ihn besser verstunden, widerholte er ihnen mehrmahlen die vorige Wahrheiten, und erklårete sie ihnen widerum auf ein Neues. Oefftters geriethen sie in Zanck, und Uneinigkeiten unter einander, und er bemůhete sich, sie zu besånfftigen und zu vergleichen, und lebte mit ihnen, unerachtet des Verdrusses, welchen sie ihme verursachten, gantz freundlich, und an statt ab ihrer Gegenwart einen Verdruß zu haben, wolte er immerdar bey ihnen seyn.

Also hat er uns sagen kőnnen, was er wůrcklich in seinem Evangelio gesagt: Lehrnet von mir

wie ich sanfftmüthig, und fridsam seye. *Matth. 11.* Und zugleich lehrne auch du, wie du es seyn wollest. Hab ich es bißhero erlehrnet zu übertragen die Schwachheiten der anderen? Sie müssen wohl die Meinige übertragen? und es ist ja wohl ein grosse Unbillichkeit, wann ich will, sie sollen mir übersehen hundert Sachen, die mir entwischen, und ich solle ihnen nichts nach sehen? Ihre böse Eigenschafften sollen dienen mein Liebe vilmehr zu reinigen, und vollkommner zu machen, als sie zu schwächen. Dann wann ich allein schuldig wäre ein Liebe zu haben, und sanfftmüthig zu seyn gegen vollkommnen Persohnen, welche ohne Mängel seynd, wäre es eine Sach ohne Verdienst, oder besser zu reden, so hätte ich gegen niemand eine Lieb, weilen niemand ohne Mängel ist. Wann ich nur mit Englen zu leben hätte, oder mit Menschen, die nicht sündigen könnten, da wäre mir dise sanfftmüthige und gedultige Liebe keines Weegs nothwendig, weilen sie mir zu nichts nutzte. Aber ich muß leben mit solchen Leuthen, welche ihre besondere Mucken, und Einfäll haben, wie ein jeder aus uns die Seinigen hat, welche ihren Geist, ihre Einbildungen, ihre Meinungen, und Fehler haben. Mich unterfangen wollen, sie zu änderen, stehet mir nicht zu, und ist nicht in meinem Gewalt. So ist dann den guten Friden, und die Liebe zu erhalten nichts mehr übrig, als daß ich mit ihnen eines Sinnes seye, so vil es möglich ist, und sie durch meine Sanfftmuth gewinne.

Glückseelig seynd die Fridsamen, dann sie werden die gantze Erden besitzen, *Matth.* 5. Das ist, sie werden alle Hertzen an sich ziehen: Bin ich von diser Zahl, oder vilmehr nit? wie vil hab ich mich darůber heimlich zu bestraffen? Wie offt an statt mit dem Nächsten Liebreich zu handlen, hab ich ihme meinen Verdruß, und Unwillen zu spůhren gegeben? Wie vil harte Wort, unarthige Gebärden, und Anzeigen einer Verachtung seynd mir gegen ihme entwischet, und entwischen mir immerdar? Ja so gar gib ich zum öffteren kein Acht darauf, und halte nicht darfür, daß etwas bey allem disem seye, welches ihne verdriessen solte. Es wäre noch wohl ärger, wann ich wolte, wie einige, darůber frohlocken, und mir schmeichlen, als hätte ich waiß nicht wie wohl mich gehalten. Dieses ist, was eine gantze Gemeinde verwirret, und verbitteret; dises ist, was Uneinigkeit stifftet, und so vil Händel, und Zwytrachten erwecket. Ein wenig mehr Uberwindung meiner selbst wurde allem disem Ubel vorbiegen, und solte ich mich nicht alles kosten lassen, um selbes zu verhinderen?

Anderter Punct.

EBen die Liebe, welche JEsum Christum veranlasset hat, mit solcher Sanfftmuth, und Gedult zu übertragen die Unvollkommenheiten derjenigen, mit welchen er zu handlen, und zu thun hatte, bewögte ihn auch, allen seinen Göttlichen Gewalt zu brauchen, sie mit seinen Gnaden zu bereichen. Dann sie ware eine gutthätige Lieb gewesen. Er liesse alle Städt und Flecken

aus,

aus, jederman Gutes erweisend, *Actor.* 10. Er verjagte die Teufflen, tröstete die Betrübte, heylete die Krancke, erweckte die Todten, verkündigte das Reich GOttes, und ohn Unterlaß bearbeitete er sich um das Heyl der Seelen.

Ich bin nicht im Stand, wie JEsus Christus, Wunder zu würcken dem Nächsten zu Guten; ich hab nicht den Gewalt, wie diser Göttliche Heyland, das Gesicht den Blinden, das Gehör den Tauben, die Sprach den Stummen, die Gesundheit den Gichtbrüchtigen, und Sterbenden herzu stellen; aber im übrigen, gibt es alle Tag, absonderlich in einer Gemeinde, tausend Gelegenheiten, einander Liebes-Dienst zu erweisen und zu helffen. Dises dan lasset ihr die Christliche, und vilmehr die Geistliche Lieb angelegen seyn. Hab ich in disen Stucken allen den nothwendigen Eyfer, und die schuldige Geflissenheit? Bin ich nicht von jenen unempfindlichen Seelen, welche nur mit ihnen allein zu schaffen und zu sorgen haben, andern aber ein Gefallen zu erweisen wenig bekümmeret seynd? Wann ich meines Ambts halber mich absonderlich schuldig finde, ihnen zu helffen, und an die Hand zu gehen, wie thue ich mich darbey verhalten? Geschicht es von mir mit aller Beflissenheit? Thue ich es gern, und mit Lust? Hab ich wenigstens so vil Liebe, daß ich ihnen das Gute von Hertzen wünsche, welches ich ihnen nicht kan zuwegen bringen? Daß ich mich erfreue ab ihrem Glück, so ihnen widerfahret? Daß ich ein Mitleyden trage ab ihren Widerwärtigkeiten, und mit ihnen

traure, wann ihnen ein Unglück, oder Verdrießlichkeit begegnet? Dann die Liebe erforderet diß alles von mir. Aber hab ich nicht in allen disem sie tausendmahl verletzt, und verletze sie annoch? Ich bin nur gar zu hitzig, und begierig, wann es mich selbst betrifft, und macht nur gar vil aus der Schuldigkeit der Lieb, wann ich verlange, daß man sie mir erweise, und wann ich vermeine, man schlage sie mir ab. Ich setze ihr alsdann keine Schrancken, und ich empfinde es sehr hart, wann sie mir nicht nach meinem Wunsch genugsam erwisen wird. Erweise ich sie auch auf gleiche Weiß gegen denen Personen, denen ich so vilfältig verbunden bin? Es kommt mir alles hart an, wann es um andere zu thun ist. An statt ihnen alles Gute zu erweisen, welches in meinen Kräfften ist, beneide ich sie villeicht um das jenige, welches ihnen erwisen wird? Villeicht möchte ich sie in gewisen Gelegenheiten abhalten und verhindern. An statt ihnen an die Hand zu gehen in Sachen, da ich eigentlich, und persöhnlich nicht schuldig bin, wie offt hab ich mich villeicht in meinen Verrichtungen und Aembtern beschwäret, ihnen zu läisten, was ich Krafft meiner Regel und Ambts schuldig ware? An statt mich um ihre Beschwärnussen anzunemmen, und trachten sie ringer und leichter zu machen, hab ich nicht villeicht eine boßhaffte Freud darüber geschöpffet, ja wohl auch zu Zeiten ein Ursach darzu gegeben? JEsus Christus hat uns austruckentlich gewahrnet, wir werden von seinem Vatter also gehalten werden, wie wir unsere, und seine Brüder

wer-

werden gehalten haben. Nach diser Maß, was hätte ich von GOtt zu hoffen, und mit was Versicherung könnte ich ihn ersuchen, seine Gnad über mich häuffig zu ergiessen, wann ich allzeit ein so enges und hartes Hertz hätte, wie ich gehabt gegen seine Glider, und seine liebe Kinder.

Dritter Punct.

ENdlich das jenige in welchem die Liebe JEsu Christi zum verwunderlichsten gewesen, ware ihre Weitschichtigkeit; dann sie ware eine allgemeine Liebe. Weilen er ware geschickt worden für alle Menschen, und sie liebte wegen seines Vatters, so theilte er sich allen gleichförmig mit, nahme sich um alle an ohne Ausnahm. Juden und Heyden empfiengen von ihme gleiche Lehren, gleiche Heylungen so wohl der Seelen, als des Leibs. Man sahe ihn niemahlen weder von der Noth und Armuth der einten sich abschröcken, noch von dem Ansehen und Reichthumen anderer sich einnemm lassen. Auch den jenigen, die sich offentlich und mit gröster Unbillichkeit wider ihn erklären, ware er bereit, alles Gutes zu erweisen, welches sie von ihm erwarten konnten, und ware es nur an ihnen gelegen, wann sie zu disem Göttlichen Meister ihre Zuflucht wurden genommen haben, alle Gnaden zu erhalten, die er so freygebig ausspendete. Nicht allein ware er darzu geneigt, sondern er berufte sie darzu, er ladete sie ein, er ersuchte sie. Wann ich meine Liebe des Nächsten nicht so hoch treibe, hab ich nur ein unvollkommene Liebe, oder etwann nur ein falsche Liebe, weilen es kein Christliche Lieb; dann die

Christ-

Christliche Lieb treibt uns an, den Nächsten zu lieben wegen GOtt: dise Bewög-Ursach hat keine gewise Schrancken, und Zihl; solche nur auf gewise Persohnen wollen einschrancken, ohne sie auf andere zu erweiteren, ist so vil, als sie völlig zernichten.

Also hat der Sohn GOttes, und nach ihm die Apostel, da sie uns die Ubung der Liebe als eine aus unseren Haupt-Pflichten anbefehlen, sich eines allgemeinen Sprüch-Worts gebraucht: Liebet eure Brüder, liebet euren Nächsten. Dise Eigenschafft eines Bruders, eines Nächsten gebühret nicht minder einem als dem andern, und folglich verbindet sie uns so wohl gegen einen, als gegen den andern. Wann ihr nichts Guts erweiset, setztè hinzu der Welt-Heyland, noch bereit seyt, Guts zu thun, als denen, die euch angenehm seynd, als denen, welche euch näher angehen, als euren Freunden, wodurch seyt ihr von den Heyden unterschiden? Dann sie haben so wohl als ihr, ihre Bekandt-Freund- und Kundschafften. Nun aber so muß die Evangelische Liebe ein Kennzeichen haben des Unterschids und der Heiligkeit, welche sie erhöchet über die nur menschlich-natürliche Lieb, dergleichen in dem Heydenthum ware, und noch in der Welt ist; darum begreifft der Heyland in dem Gebott, so er uns gegeben, uns unter einander zu lieben, und welches er nennet sein Gebott, und Gesatz, auch die jenige, welche sich wider uns auflehnen, und von denen wir auf das empfindlichste seynd beleydiget worden: Benedeyet die jenige, so euch maledeyen; wünschet Guts

denen,

denen, so euch verfolgen. *Luc.6.* Wie hoch ist diser Staffel, aber zugleich wie rar! allein so rar und hoch er jmmer ist, so ist es doch ein unumbgångliche Schuldigkeit, und ein Christliches Gesatz; folglich erkennet auch der Ordens-Stand kein andere wahre Liebe, als dise, wie dann auch GOtt kein andere belohnet.

Wie bin ich daran, wie komme ich diser Schuldigkeit nach? Dann was JEsus Christus selbst uns bedeutet hat, daß Zeiten kommen werden, wo die Liebe erkalten werde, wird nicht allein erfůllet unter den Welt-Menschen, sondern auch unter den Ordens-Geistlichen. Sie erkaltet fůrwahr unter ihnen nur gar zu starck, und so vil sie erkaltet, so eng ziehet sie sich zusammen. Man hat seine Zuneigungen und Abscheuen, und nach disem Unterschid der Anmuthungen fůhret man sich unterschidlich auf. Man hat seine besondere Freund, denen zu Lieb man nichts sparet; aber man reisset sich nicht vil um die ůbrige von der Gemeinde. In einem Ambt, wo man allen gleich dienen soll, hat man seine besondere Absehen und Liebs-Neigungen; und indessen man einigen zu gefallen sich unerhört befleisset, so lasset man andere im Stich, und in der Noth. Ist man etwann in einer Sach beleydiget worden, so nimmet man es sehr zu Hertzen; und an statt daß die Liebe allen Unwillen vertreiben solte, so weißt man schon Gelegenheit zu finden, sich zu råchen, und sein Empfindlichkeit darůber erkennen zu geben.

Das,

Das, was auch zum öfftern geschicht, und die Ordnung der Liebe verstöhret, ist dises, daß man sich gegen den Frembden, gegen allen Auswärtigen voll der Gütigkeit und eyfrigen Liebe erzeiget; gegen seinen Mit-Brüdern aber, mit denen man so starck und heilig verbunden ist, lasset man eine Kaltsinnigkeit, ja zu Zeiten eine Bitterkeit, und Widerwillen verspüren. Ach! wo ist die Liebe JEsu Christi? Dann in disem ist sie nicht. Sie ist nur zu finden in gewisen Seelen, deren Beyspil zu unserer Auferbauung uns GOtt vor Augen stellet. Hab ich solche nicht selbsten gesehen, und sihe ich sie nicht noch? Es scheinet, als ob es die Liebe selbsten wäre; oder es scheinet, daß ihre Lieb sich ohn Unterlaß ausbreite und vermehre, nachdem sich mehr Gelegenheiten ereignen, sie zu üben; man verwunderet sich über sie: aber gibt es deren vil, die ihnen nachfolgen? Was hilfft es, mich darüber zu verwunderen, wann ich mich nicht bemühe, ihnen nachzufolgen?

Beschluß.

O GOTT der Liebe, du hast in denen Klöstern wollen erhalten den Geist der anfangenden Kirch, und jener ersten Christen, aus denen dise bestunde. Nun aber so waren sie nur ein Hertz, und ein Seel, und wie kan ich dann ohne die Liebe ein rechtschaffener Ordens-Mann seyn? Es ist nicht in meinem Gewalt, alle Gemüther also zu vereinigen, und zu diser vollkommnen Gleichförmigkeit, und heiligen Einigkeit zu bringen; aber aufs wenigst soll ich mein Gemüth

darzu

darzu bereiten, darzu richten, und dises wird seyn die Würckung deiner Gnad.

Verleyhe mir, O mein GOtt, dise gedultige Lieb, welche nichts für übel aufnimmt, dise gutthätige Lieb, welche nichts abschlaget, dise allgemeine Lieb, welche nichts ausnimmt. Ach! O HErr, so gedultig mein Lieb immer seyn mag gegen meinen Brüdern, so wird sie niemahlen so gedultig seyn, als die Deinige gegen mir ist, und niemahlen wird ich so vil von ihnen zu leyden haben, als du bißhero von mir gedultet hast. Was ich immer für sie thue, oder in Ansehen deiner zu thun gesinnet bin, wird es niemahlen so weit kommen, als was ich von deiner unendlichen Freygebigkeit empfangen hab. Und solte ich es für eine grosse Sach ausrechnen, wann ich meinen Eyfer, und Dienst-Beflissenheit gegen alle Menschen, mit welchen ich zu leben hab, und gegen allen meinen Untergebnen ausgiesse, nachdem du mit deiner Barmhertzigkeit erfüllet hast die gantze Erden, und dein Liebe ausgestrecket so gar biß zu deinen Creutzigeren selbsten?

Wann ich dann so wohl wegen der Lieb, die ich meinem Nächsten schuldig bin, als wegen andern Tugenden dich ansihe, und als mein Vorbild betrachte, O HErr, so muß ich mich recht schämen, daß ich dir so wenig gleich sihe. Was aber mein Beschämung noch grösser macht, und mich höchst zu Schanden machet, ist, daß ich so kaltsinnig und langsam bin in denen Wercken der Liebe, indem du doch alles, was aus ihrem Antrib geschicht, wilst annemmen, als wann es dir

selbst

selbst geschehen wäre; indem du dich nicht wäigerest die Haupt-Bewög-Ursach darvon zu seyn, und mir dessentwegen wilst verbunden seyn, und mir einen Verdienst dardurch bey dir machest. O mein GOtt, wann ich dich lieb habe, wie kan ich die jenige nit lieben, die du an deiner statt verordnet hast? seynd dise dann nicht meine Brüder, und bist du nicht selbsten der Jenige, welche ich in ihnen liebe? thue ich nicht dir selbsten in ihrer Persohn alle gute Dienst erweisen, welche mir die Liebe eingibet, was braucht es anders mich dahin zu verbinden? Ein Hertz hat wohl wenig Liebes-Neigung zu dir, O HErr, wann dise eintzige Erwögung ihme nicht genugsam ist.

Anderte Betrachtung.

Von den innerlichen Trangsaalen JEsu Christi in seinem Leyden.

Tunc ait illis: Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26.

Alsdann sagte er ihnen: Mein Seel ist betrübt biß in den Todt.

Erster Punct.

JEsus Christus mußte uns in allem zu einem Beyspil dienen, und hat in seinem Leyden uns unterrichten wollen, wie wir uns in denen Trangsaalen, und Beschwärnussen des Lebens zu verhalten haben: Deren gibt er zweyerley, die Innerliche, welche nur die Seel quälen, und die Aeusserliche, so die Sinn plagen.

Die

Die einte und andere geben mir an die Hand einen genugsamen Vorrath vor zwey nachdruckliche Betrachtungen; und was erstlich die innerliche Trangsaalen des Sohns GOttes anbelangt, so können sie in drey Gattungen getheilt werden, welche die Evangelisten uns verzeichnet haben, nemlich: Die Traurigkeit, der Verdruß, die Forcht.

Mit was Traurigkeit ist er gleich auf einmahl überfallen worden, da er nach dem Abendmahl, welches er mit seinen Apostlen genommen, in den Garten Gethsemani gienge! kaum kan er sich selbsten auf den Füssen halten, und wie er es seinen Jüngern, die er mit sich genommen, anzeigt, ist die Traurigkeit, so ihne geångstiget, so håfftig, daß sie allein fähig wåre, ihme den Todt zu verursachen: **Mein Seel ist betrübt**, sagt er ihnen, und dise Betrübnuß ist zum Sterben. Von disem hat sein bitteres Leyden, so er für mich ausgestanden, den Anfang genommen. Es ware nicht genug, daß er seinen heiligsten Leib dargebete zu dem Todt des Creutzes, sein Seel mußte auch in den härtesten Kampff sich ergeben, und die empfindlichste, schmertzhafftigste Angriff, und Anstöß aushalten. Es ware ein Theil, und zwar der vornehmste Theil der Genugthuung, welche er låisten mußte seinem himmlischen Vatter für die Sünden der Menschen, weilen die Sünd in dem Hertzen ihren Ursprung hat, und von der Seel eigentlich durch die Verkehrung des Willens begangen wird.

Sey disem wie ihm wolle; was macht er in

der Traurigkeit, welche ihme das Hertz schier abdruckt, und die er natürlicher Weiß nicht hätte übertragen können? Hat er seine Zuflucht zu eitlen Vertröstungen der Welt? Suchet er aufs wenigst einigen Trost, und Erquickung bey seinen Apostlen? Lasset er sich heraus in ungedultige Klag-Reden, und seinem Hertz Lufft zu machen von der überhand nemmenden Aengstigkeit? ergiesset er sich in ein langes Geschwätz? Zwey, oder drey Wort ist alles, was er sagt von seinem Zustand. Im übrigen, ohne sich aufzuhalten, macht er sich auf ein Seiten, begibt sich zu dem Gebett, verharret allda drey gantze Stund: Der Himmel ist sein gantze Zuflucht, und Hoffnung, und er mag von ihm erhört, oder dem Ansehen nach nicht erhöret werden, setzt er doch sein gantzes Vertrauen dahin, und hat kein anderen Gedancken und Willen, als einer vollkommenen Unterwerffung, und gäntzlichen Ergebung seiner selbst. Mein Vatter, geschehe es nach deinem Willen, und nicht nach dem Meinigen, *Matth.* 26.

So befreyet als immer scheinet, daß der geistliche Stand seye von den Verdrießlichkeiten des Lebens, so gibt es doch in den Klösteren so wohl, als anderwärts, finstere Täge, und traurige Zeiten. Man hat überall seine schlimme Stunden, und ich so wohl die Meinige, als andere die Ihrige. Wir seynd auch also von Natur gearthet, daß wann wir kein rechte Ursach haben, einen Verdruß zu schöpffen, so machen wir uns solchen selbst durch unsere Einbil-

dung. Ohne zu untersuchen, was den Sohn GOttes in eine so grosse Betrübnuß nach eigner Zeugnuß versenckt hat, so können wir keinen Zweiffel haben, daß seine Traurigkeit in ihrem Ursprung, nicht eben so wahrhafft, und der Vernunfft gemäß gewesen seye, als sie bitter war, und empfindlich in ihren Würckungen; indessen das jenige, was mich in tausend Zufählen betrübt, ein lautere Einbildung ist; es ist nur mein allzu grosse Empfindlichkeit; es ist nichts als mein unruhiger Kopff, mein Hochmuth, mein eigne Lieb. Dann wann ich recht will in mich selbst gehen, und auf den Grund meines Hertzens kommen, so wird ich finden, daß von dannen gemeiniglich alle seine Bitterkeit und Verdruß entstehet. Warum bist du traurig, O mein Seel, und warum betrübst du dich? *Psal. 41.* Darum, weilen du dich selbst aus allzu häfftiger Einbildung plagest, offt ohne Ursach, ja wohl auch wider alle Vernunfft.

Aber es seye gleich daß meine Betrübnussen wohl, oder übel gegründet, wie übertrag ich sie? Wie vil gibt es Nachsinnens, und Nachdenckens, welches zu nichts nutzet, und vilmehr die Wunden tieffer, und ärger macht? Wie vil eitle Ausschweiffungen, und Zeit-Vertreibungen bemühe ich mir zu machen inner- und ausser des Hauses, unter dem Schein, und Vorwand, meiner Einbildung zu helffen, und sie zu entledigen von denen Sachen, die den Kopff und das Hertz schwär machen? Wie vil Unwillen und Zorn fasse ich wider die Jenige, denen ich mei-

nen Verdruß zuschreibe, und welche ich für die Urheber desselben halte? Auch so gar gegen den Jenigen, die Gewiß, und nach meinem eignen Wissen keinen Theil daran haben: wie offt entwischen mir ungedultige Polder-Wort, als wann ich über sie wolte, und das Recht hätte, weilen ich leyden muß, auch sie leyden zu machen?

O warum bin ich nicht gedultig und still, wie JEsus Christus! wann ich könnte schweigen, und mich in einer Christlichen, und Geistlichen Stille aufhalten; wann ich mich in das Innerste meiner Seelen verfügete, und allda alle meine Verdrißlichkeiten einsperrete; wann ich mein Hertz auszugiessen nur zu GOtt mein Gemüth erhebte und keinen anderen Trost zu haben verlangte, als jenen, den man geniesset in dem Gebett, und mit GOtt, wie vil Mängel wurde ich verhüten! wie vil Unruhen, und Verwirrungen wurde ich nit erfahren! der Engel des HErrn wurde kommen, und mich trösten; oder vilmehr der HErr selbst wurde herab kommen mit aller Salbung und Ausgiessung seiner Gnad; Er wurde mir an die Hand gehen als ein Rath-Geber, ein Freund, ein Vertrauter, er wurde ein Pflaster auf meine Wunden legen, und wann er mich nicht völlig wolte heylen, so wurde er doch den Schmertzen linderen, und denselben mir nicht allein erträglich machen, sondern auch heylsam und ersprießlich. Ich bin höchst betrübt gewesen, sagt der Königliche Prophet, und glaubte, es seye alles vergebens: aber ich hab mich meines GOttes erinneret, und alsobald hat mich dise Erinne-

rung

ung widerum vertröstet, und freudig gemacht *Psal* 76. Dises ist, was diser heilig König zu mehrmahlen erfahren hatte, warum solte ich es nicht auch probieren?

Anderter Punct.

EIn andere innerliche Plag, welche unseren Heyland gequälet hat, ware der Verdruß: Er fieng an verdrüssig zu werden, sagt der Evangelist, *Marc.* 14. Dises ist ein natürliche Folg der Traurigkeit, die ihn überfallen hatte. Alles kame ihm abgeschmack vor, und er hatte keine Lust, kein Freud mehr zu einiger Sach. Jene wichtige Bewög-Ursachen, welche ihne zuvor aufgemunteret, und gantz empfindlich sein Hertz bewögt, ohne daß sie etwas von ihrer ersten Krafft verlohren, hatten doch im übrigen empfindlichen Nachdruck nicht mehr. Sie stärckten ihn allzeit, aber ohne einige von denen Anmuthungen, oder Aufmunterungen, welche einer Seel Hertz und Muth machen konten, also daß er sich gantz verlassen, und ihme selbst, und der Betrübnuß seines Hertzens gleichsam völlig übergeben befande. Welcher Stand tausendmahl schmertzhaffter ist, als alle andere Peynen, so häfftig sie auch immer seyn mögen. Ein Zustand, in welchem sich annoch von Zeit zu Zeit sehr vil andächtige und Geistliche Persohnen befinden.

Es gibt Zeiten, da man verdrüssig wird ab allen Ubungen der Andacht, und Frommkeit, es freuet einem nichts, es gefallet einem nichts; man hat einen Eckel ab dem Gebett, ab der Beicht,

ab der Communion, ab dem Geistlichen Lesen, ab allen seinen löblichen Gebräuchen und Andachten; es fehlet wenig, daß man nicht gar verdrüßig wird seines Berufs, und eine Reu fasset, daß man die Welt verlassen hatte. Bin ich nicht zu Zeiten also beschaffen gewesen, und bin ich es nicht annoch zum öffteren? Wann ich nicht aus meiner Schuld, und freywilligen Nachlässigkeit dahin kommen bin, darff ich mich darum nicht bekümmeren; es seynd alsdann nur Versuchungen, welche mir können vil nutzen, und daran es nur an mir gelegen ist, einen hunderfältigen Frucht daraus zu empfangen, wann ich durch mein Standhafftigkeit GOtt die versicherste Prob meiner unverfälschten Treu gibe. Aber das übleste ist, daß diser Verdruß, und Unlust gemeiniglich nur herkommet von mir selbst, von meiner Faulkeit, und Lauigkeit; ich mag mir nicht den geringsten Gewalt anthun, mich aufzumunteren, und mein Gemüth zu GOtt zu schwingen. Ist es alsdann ein Wunder, daß das Gewicht der verderbten Natur mich nach sich schleppet, und soll ich mich befrembden, daß indeme GOtt sich nicht mehr gegen mir so gnädig erzeiget, weilen ich mich so wenig um ihn annimme, in seinem Hauß gantz schwach uud krafftloß werde, und daß die Zeit, welche ich bey ihm zubringe, mir so lang vorkommet? Ach! die Stunden kommen mir überall vil kürtzer vor, allwo ich meiner Neigung, und Begierlichkeit genug thue.

Indessen ist es auch wahr, und kan zu Zeiten geschehen, daß ich nicht aus eigner Schuld in

disen Verdruß und Maßleydigkeit falle, und solchen Eckel ab den Göttlichen Sachen an mir spüre. Kan ich mir aber dise Prüffung also zu Nutzen machen, als sie mir ersprießlich seyn kan? Ich könnte meinen Unlust und Verdruß so gar heilig machen; ich könnte mir daraus ein Mittel schaffen, die vortrefflichste Tugenden der Gedult, der Bußfertigkeit, der Beharrlichkeit zu üben. Es ist kein geringer Verdienst vor GOtt, wissen seinen Verdruß wegen GOtt, mit Gedult zu übertragen: es ist kein schlechte Vollkommenheit, allzeit fortschreitten, ohneracht daß man allen Verdruß hat in dem Weeg der Vollkommenheit. Diß ware die Gnad, so die Heiligen gehabt, nicht leicht aber ich. So bald mir ein Verrichtung beginnet zu mißfallen, so unterlasse ich sie entweders völlig, oder entrichte dieselbe gar unvollkommentlich. Ich mache mir aus dem Verdruß, den ich hab, ein Ursach in dem Eyfer nachzulassen, an statt daß ich mit der Gnad GOttes, welche in, und durch dise Maßleydigkeit mich nur prüffen will, meine Kräfften solte zusammen nemmen, und mich über mich selbst erheben. Niemahlen preisete David mehr GOtt den HErrn, als da er zu ihm sprach: Du bist von mir abgewichen, O HErr, aber ich hab dich nicht verlassen, noch deine Gebott, *Psal. 118.* Da wurde ich GOtt ein grössere Glory erweisen, da wurde ich unendliche Schätz der Verdiensten sammlen.

Dritter Punct.

Ein dritte Quaal, dardurch das Hertz JEsu Christi geängstiget ware, ist die Forcht gewesen, und die häfftigste Widersetzung und Abscheuen der Natur. Mitten in der finsteren Nacht, und in disem abgelegenen Orth, kame ihm die gantze Vorstellung seines bitteren Leydens in den Sinn, und weilen er sich zu nächst fande an einem so schmächlichen, und schmertzhafften Todt, machte er ihm desselben ein so lebhaffte Einbildung, welche Ihn in die gröste Aengstigkeit, und Schröcken brachte. Dise Einbildung ware ihm also entsetzlich, daß alle Sinn darüber verwirret wurden; und das gröste Abscheuen, so er empfunde, vermögte in ihm so gar zu begehren, man möchte ihme verschonen zu trincken einen so bitteren Kelch, der ihme bereitet ware: **Mein Vatter, wann es doch möglich ist, nimme hinweg von mir disen Kelch,** *Matth.* 26. Und es ist sich freylich nicht zu verwunderen, daß in Betrachtung so viler Verschimpffungen, die er ausstehen mußte, und so viler Peynen, welche seinem Leib solten angethan werden, die gantze Natur sich widersetzt habe.

Kein innerlicher Kampff hat iemahlen so hart und häfftig seyn müssen, ist ihme auch keiner gleich gewesen. Er fiele darvon in eine Todts-Angst, und ware von dem Haupt an biß an die Füsse gantz überrunnen von dem Blut-Schweiß. Alles dises truge sich nur zu in der empfindlichen Begierlichkeit, und Krafft der Seelen; und ungeachtet aller Widerspenstigkeit der Natur, blibe

der

der Willen allzeit in gleicher Hertz- und Standhafftigkeit; wie dann auch von selbigem Augenblick, da es hat sollen Ernst werden, und die Feind annäherten, ihne zu fangen, er keinen Gedancken gehabt zu fliehen, oder sich zu verbergen: ja im Widerspihl, gienge er ihnen selbst entgegen, sagte ihnen, wer er seye: ich bins, sprach er zu ihnen, den ihr suchet, *Joan.* 18. Dises ist euer Stund und Gewalt der Finsternuß, *Luc.* 22. Ihr könnt mit mir alles anfangen, was euch befohlen ist. Ach! was für ein Entsetzung zugleich, und was für ein Muth befindet sich in disem Vermenschten GOtt! was für ein Angst, und was für eine hertzhaffte Entschliessung!

Wann sich ein Gelegenheit ereignet, wo ich mich selbst überwinden soll, kan ich nicht gleich gewiser natürlichen Regungen, welche in meinem Hertzen auffsteigen, und gewiser nicht freywilligen Empörungen Meister werden. Erkennet man nicht dises absonderlich in einer Geists-Versammlung? Es ist kein so kaltsinnige und schläffrige Seel, welche nicht in diser heiligen Zeit aufwachet, und sich aufmunteret. GOtt redet zu dem Hertzen, die Gnad erleuchtet den Verstand; man erkennet und bestraffet sich wegen seiner Ausgelassenheit, man kommet auf den Ursprung derselben. Da sihet man auch, was für Mittel zu gebrauchen seynd, wie die Sach ins Künfftig anzustellen: Man vermercket wohl, daß man bey Weitem nicht also beschaffen seye, wie man seyn solte, man erkennet auch, wo es hafftet, daß man nicht in solchem erwünschten Stand ist;

aber man getraut sich nicht Hand anzulegen, und die Sach recht anzugreiffen; man stellet ihm vor unbeschreibliche Beschwärnussen, und man hat desthalben ein Mißtrauen auf seine Kräfften; man streitet mit sich selbsten, aber die gantze Frucht, dises langen Nachsinnen und Zerflens ist eine Ungewißheit, wo man nichts ausmachet, und sich zu nichts entschliesset.

Ist dises nicht villeicht eben der Stand, in welchem ich mich dermahlen befinde? Vergebens wurde ich mir ein blauen Dunst vor die Augen machen wollen, oder das Gesicht, also zu reden, verbinden, wann ich schon nicht will, so gibt mir GOtt nur gar zu klar zu erkennen, was ich zu veränderen und zu besseren hab in meinem Lebens-Wandel, damit er frömmer, und Geistreicher werde. Gewise Tugend-Spiegel, die ich vor Augen hab, heimliche Verweiß meines Gewissens, Ermahnungen meiner Oberen, die Anmerckungen, welche ich währender meiner Versammlung gemacht hab, und annoch mache, alles dises erinneret mich genugsam meiner Pflicht, und Schuldigkeit, alles dises gibt mir überflüssige Erkandtnüssen, und Antrib zu dem Guten. Was ist dann, so mich noch verhinderet? Was hat mich hundertmahl schon verhinderet? Eine eitle, leere Forcht, welche ich mir nicht getraue zu überwinden, und welche mir die Sachen vorstellet, als wann sie nicht thunlich, und möglich wären. Diser falsche Schröcken, von deme ich mich lasse einnemmen, bringt mich gar so weit, daß ich mir tausend scheinbare Ursachen laß einfallen,

fallen, meine Besserung aufzuschieben, und keinen Schritt weiter zu kommen. JEsus Christus hat nichts verschoben, noch sich auf solche Weiß vil besonnen. Ist er dannoch in seinem Hertzen weniger als ich geängstiget gewesen? Oder hat er weniger Ursach dessen gehabt? Hat ihm dises bittere Leyden, welches ihm so nahend bevor stunde, und in der Einbildung mit so entsetzlichen Grausen vorkame, weniger kosten sollen, oder weniger Schröcken einjagen? Ach! wird ich mich allzeit von der mindesten Beschwärnuß erschröcken, und abwendig machen lassen, welche mein Schwachheit erwecket, und in meiner Einbildung allzeit grösser macht? Oder wann die Forcht mich doch überfallet, wird ich niemahlen erlehrnen mich zu steiffen wider ihren ersten Anlauff? und wird ich mir niemahlen so behertzt, und nachdrucklich zu sprechen, was JEsus Christus zu seinen Jüngeren gesagt: **Lasset uns aufstehen, und gehen?** *Matth. 26.*

Beschluß.

LIebreichster Heyland, aus deiner unermessnen Weißheit und Barmhertzigkeit, hast du wollen für schwach angesehen werden, wie ich bin, und eben solchen innerlichen Quaalen unterworffen seyn, wie ich, damit dein Beyspil mich unterweisete und stärckete. Sonsten, O mein GOtt, ohne dise Richtschnur, und Hilff, welche in dir finde, wie gienge es mir zuweilen? Und wohin kommete es mit mir? Du waist, wie ich mir selbst so ungleich bin von einer Stund zur anderen, und wie vilen Veränderungen ich stäts

unter-

unterworffen bin? In einem Tag ist mein Seel in der Ruhe, und so gar in einer heiligen Fröhlichkeit, meine Pflichten seynd mir angenehm, und ich verkoste die Glückseeligkeit meines Stands, nichts kommt mich hart an, und es geduncket mich, es seye kein Sig, den ich nicht im Stand bin, über mich selbst, und alle Anmuthungen meines Hertzens zu erhalten. Aber den anderen Tag bin ich nicht mehr der Alte; meine Ubungen seynd mir überlästig, ich erlige gleich daran, und ich finde darinn einen solchen Unlust, welcher mir dieselbe nicht allein abgeschmack, sondern auch gar beschwärlich machet. Auf solche Weiß ist mein gantz Leben ein immerwährender Streitt, und eine Veränderung, darinn es scheinet, als werde ich Wechsel-weiß von zweyen gantz einander widrigen Geisteren regieret.

Warum, O HErr, lassest du es zu? Du hast in disem, wie in allen übrigen Sachen, deine Anschläg; du hast deine Absehen, welche auf mein Heyl und Heiligmachung abzihlen. Du wilst, daß ich soll geprüffet werden, als wie es dir widerfahren ist. Du wilst, daß ich in meinem Stand eben solche Tugenden übe, und nach gewiser Maaß eben dergleichen Verdienste erlange. Du wilst, daß ich eben die Marter des Hertzens übertrage, und daß ich alle Süssigkeiten des Geists, alle Tröstungen dir aufopffere; so seye es dann, O mein GOtt, weilen es dir also beliebet. Es wäre mir gar zu leicht, und gar zu wohl, dir zu folgen, wann ich allzeit darzu auf gleiche Weiß gezogen wurde. Du in dessen, O

HErr,

HErr, unterlasse nicht, mir unter die Armbe zu greiffen, und mich nicht allein mit deinem Beyspil, sondern auch mit der mitwürckenden Gnad zu erhalten, damit ich durch Hilff des einen und des anderen in deinem Weeg steiff und beständig verharre, und mich weder durch Traurigkeit, noch Verdruß, noch Forcht darvon abtreiben lasse, daß ich mit gleichen Schritten allzeit darinn wandere, wiewohlen nicht allzeit gleicher Lust und Freud vorhanden ist. Je mehr ich mich bemühen wird, darinn fortzuschreitten, desto Glorwürdiger wird dir seyn mein Beharrlichkeit, und desto grössere Cronen wirst du ihr zubereiten zur ewigen Vergeltung.

Dritte Betrachtung.

Von denen äusserlichen Schmertzen JEsu Christi in seinem Leyden.

Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra. Isai. 53.

Er ist verwundet worden wegen unsern Sünden, und wegen unsere Laster ist er zerquetschet worden.

Erster Punct.

ES hat nicht allein die Seel JEsu Christi leyden müssen zur Abbüssung unserer Sünden, und durch ihre innerliche Peynen der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun, sondern GOtt, der ihr einen zum Leyden fähigen Leib gegeben,

geben, hat auch wollen, daß diser heiligste Leib solte die grausameste Peinigung ausstehen. Diß ware die Ursach, warum der Heyland der Welt ein so schmertzhafftes Leyden hat auf sich genommen, und nach Vergiessung alles seines Bluts an dem Creutz endlich verschiden ist. Ein nachdruckliche Lehr für mich; und ein wunderbares Vorbild einer der uns Christen, und absonderlich den Ordens-Geistlichen anständigsten Tugend, welche da ist die Abtödtung der Sinnen.

Erstlich soll ich betrachten, was mein Erlöser gelitten hat; und damit ich mir dessen ein rechte Vorbildung mache, darff ich nur das Crucifix in die Händ nemmen, meine Augen anhäfften an disen heiligen Blut-trieffenden, und in allen Glidern verwundten Leib, ihne genau und wohl besichtigen, und vernemmen zu Innerest meines Hertzens jene Wort, welche durch den Mund seines Propheten diser sterbende GOtt an mich ergehen lasset: O ihr alle, welche auf dem Weeg dises sterblichen Lebens vorbey gehet, gebet Acht, und sehet, ob jemahls solche Schmertzen gewesen, als die Meinige? *Thren. 1.* Ich darff nur besichtigen dises mit Backen-Streichen übel zugerichte, schwartz-blaue Angesicht, dises mit Dörneren gecrönte Haupt, disen mit Gall geträncktren Mund, dise mit Näglen durchbohrte Händ und Füß, dise von einer Lantzen eröffnete Seiten, alle dise zerfetzte, und verränckte Glider. Dises ist jener armseelige Stand, in welchen ihne seine Henckers-Knecht gesetzt haben, in disem hat er seinen Geist aufgegeben.

Was

Was kan ich zu disem Beyspihl sprechen? Was sagt mir mein Hertz zu disem Schau-Spihl?

Wann man mir von der Buß redet, und mich erninneret nach den Worten des heiligen Apostels Pauli, zu tragen an meinem Leib die Abtödtung JEsu Christi, 2. *Cor.* 4. Ist es bey mir zu thun um alles dises? Verlangt man von mir diß alles? Man begehret von mir ein strenges Leben, worinn bestehet dises? In Haltung meiner Reglen: dann was mich anbelangt, ist kein kräfftigere Abtödtung, und in disem bestehet nach dem Willen GOttes mein Bußfertigkeit. Kein Speiß meinem Leib zu lassen, als so vil, und was die Regel erlaubet: kein Ruhe zu nemmen, als zur vorgeschribnen Zeit von der Regel, und so lang es die Regel ausweiset: nichts haben für mein Kleydung, nichts für mein Wohnung, nichts für andere Sachen, die zu meinem Unterhalt dienen, als was der Regel gemäß ist, und zwar der im genauesten Verstand genommenen Regel. Hierinn alle Auffstossungen der Natur überwinden, und keinen Einwendungen Gehör geben, mit denen die eigne Lieb im Brauch hat, sich zu beschönen. Im übrigen Hertzhafft übertragen, und ohne Verschonung meiner Persohn alle Beschwärnussen der Regel in denen mühesamen Verrichtungen, dahin sie mich anstrenget, in dem Wachen zu Nachts, in dem Gesang des Chors, in der Hand-Arbeit, in denen Mühewaltungen meines Ambts, in allem, was meinen Stand betrifft. Solcher Gestalten leben nicht nur auf einen Tag, nicht nur auf ein Wochen,

chen, nicht nur auf ein Jahr, sondern ohne Unterbrechung, ohne Unterlaß bis zum Todt: dises ist meiner Seits alles, was GOtt erwarthet, und mit deme er sich befridigen lasset; dises ist, an welchem ich mich halten kan. Es ist nicht ohne, daß dises ein verdrießliche Sach ist, und ist nur gar zu wahr, daß dise Beharrlichkeit wohl mühesam, und beschwärlich ist: aber nichts destoweniger, was ist in allem disem, welches zu vergleichen mit denen Schmertzen, und dem Leyden JEsu Christi?

Indessen muß ich nicht allhier zu meiner Beschämung vor GOtt bekennen, daß mein meistes Absehen, und gröste Sorgen gemeiniglich, und absonderlich dahin gehen, daß ich dise Beschwärnussen meines Stands, so vil es möglich ist, mir leichter und ringer mache? Wie vil bricht man darvon ab, und wie vil Erquickungen befleisset man sich nicht anderwärts her ihme zu machen? An scheinbaren Ursachen fehlet es da nicht, und waißt man sich wohl deren zu bedienen. Ich hab es auch bißhero selbst wohl gewußt; das ist, ohne mir zu schmeichlen, und aufrichtig mir selbst die Meinung zu sagen, ich hab wohl gewußt, daß ich mich selbsten betrüge, und hab noch ein Freud in meinen Verblendungen zu verharren, weilen sie mir zu meiner Kommlichkeit dienen und meine Nachlässigkeit steuren. Wie geschwind wurde ich mein Meinung, und mein Leben verändern, wann das Leyden JEsu Christi tieff in meinem Hertzen eingegraben wäre, und tieffer in meiner Gedächtnuß eingedruckt? Alles käme mir leicht

vor,

vor, alles aufs wenigst gedunckte mir thunlich zu seyn: wie sich die Natur immer darwider setzte, wurde ich ihr zur Antwort geben, daß ich nichts leyde in Vergleich gegen meinem Heyland, und wann es mich schon etwas kostet, so kommet es doch nicht, als wie bey ihm, bis zur Blut-Vergiessung. Ich wurde mir sagen, und fürwahr ich solte es mir immerdar sagen, daß wann ich nicht kan an dem Creutz leben, so könne ich doch daran sterben, und es seye besser daran sterben, als leben und sterben ohne Buß.

Anderter Punct.

Warum hat JEsus Christus so vil gelitten? Ist ein andere eben so nachdruckliche, und Hertz-dringende Erwögung. Er hat gelitten, weilen er sich darzu verbunden hatte zur Glory seines Vatters, und für das Heyl der Menschen. Es ware eine in ihrem Ursprung gantz freywillige Verbindung. Er hätte können die ihm vorgeschribne Bedingnuß zu leyden, und zu sterben abschlagen, so fern er wolte die Welt erlösen, und die GOtt geschehene Unbild ersetzen: aber die Ehr seines Vatters ware ihm zu Lieb, und unser Heyl zu vil angelegen, als daß er nicht solte für eines, und das andere sein Leben, und Blut aussetzen. Auf solche Weiß hat er selbsten eine so enge und harte Schuldigkeit auf sich genommen. Zu Folg seiner Einwilligung, die er gethan, ist dises Gesatz, deme er hätte können sich nicht unterwerffen, für ihne gleichsam zu einer unumgänglichen Pflicht worden, und also

ist er gehorsam worden biß in den Todt, und zwar den Todt des Creutzes, *Philip.* 2.

Wann nichts anders wäre, als die Eigenschafft eines Christen, mit der ich prange, wäre sie genug, mir die Schuldigkeit aufzubürden, in einer beständigen Abtödtung meiner Sinnen zu leben. Als uns JEsus Christus zu dem Christlichen Gesatz beruffen, hat er zu allen ohne Ausnahm gesagt: **Wer immer will nach mir kommen, der sage ihm selbst ab, und trage sein Creutz alle Tag, sonst kan man nicht mein Jünger seyn,** *Luc.* 9. Wann in disem das Leben bestehet eines blossen Christen, wie soll dann das Leben eines Religiosen beschaffen seyn? Dann ohne die allgemeine Verbindung, welche wir alle haben als Christen, zu einem bußfertigen, und der Abtödtung ergebnen Wandel, hab ich ein besondere als ein Religioß, und ich kan dieselbe nicht in Wind schlagen, ohne meinem Stand ein Unehr anzuthun. Mein Stand ist seiner Weesenheit nach ein Stand der Buß, und da ich ihn angenommen, hab ich wollen, oder sollen annemmen alles das jenige, was mit demselben unabsönderlich verknipffet ist. In Ablegung meiner Gelübden hab ich absonderlich versprochen JEsu Christo zu folgen, und folglich eben den Weeg zu gehen, welchen er gangen ist, so ein Weeg des Leydens ist, und der Aufkündigung aller zeitlichen Bequemlichkeiten. Ich bin würcklich auf disem Weeg, und kan mich nicht mehr hinfüran waigeren, disen Weeg zu gehen, es geschehe gleich gern, oder ungern. Mein Ja-Wort

hab

hab ich von mir gegeben; gezwungner Weiß, oder gutwillig, muß man leben wie andere, ein Regel mit ihnen halten, und gleiche Strengheiten üben.

Villeicht kan ich aus einer Lauigkeit, und durch erfundene gewise Bequemlichkeiten das Joch der geistlichen Abtödtung nicht zwar völlig von mir werffen, doch in etwas ringern, und dises ist, was ich von vilen Jahren schon gar zu offt gethan hab. Aber was ist darauf erfolgt? Zwey Sachen, die ich nicht genugsam beweinen kan: nemlich, daß ich allen Verdienst verlohren hab von deme, was in meiner Regel das strengste und härteste ist; und daß ich anderer Seits alle Süssigkeit desselben eingebüsset hab; dann es ist so gar in der Abtödtung selbst ein verborgne, und wohl empfindliche Süssigkeit, welche aber nur die ihnen selbst recht abgestorbne Hertzen erfahren: dises aber ist keines, welches seiner so fast schonet, als ich thue, mitten in der Strengheit, und Bußwercken, von denen man sich zu entschütten nicht mehr Gewalt hat.

Wohl glückseelige Verpflichtung des geistlichen Stands! Er gibt mir an die Hand alle Mittel, GOtt genug zu thun für meine Sünden, mein Seel vor GOtt zu reinigen, einen Theil zu nemmen an dem Leyden des Sohns GOttes. Nit allein gibt er mir an die Hand dise so heylsame Mittel, sondern er verbindet mich darzu. Es ist ein tägliches, beständiges, allzeit gegenwärtiges Buß-Leben. Alle andere Bußfertigkeit, die ich mir freywillig aufgebete, könnte mir verdächtig

seyn, weilen ich zu förchten hätte, daß sie entweders nit erklecklich seye, oder daß sie nicht nach dem Willen GOttes gerichtet seye: aber an diser kan ich kein Mißtrauen schöpffen, weilen ich sie nur angenommen hab aus Göttlichem Beruff, und GOtt selbst sie mir aufgegeben hat. Seye er darum in alle Ewigkeit gebenedeyet! ach daß ich wußte mir selbige zu Nutzen zu machen.

Dritter Punct.

ENdlich wie hat JEsus Christus gelitten? Mit einer unüberwindlichen Gedult, und unveränderlichen Standhafftigkeit. Sein Gedult machte ihn, nach der Figur des Propheten, gleich einem Lamm, welchem man sein Woll abnimmet ohne einigen Widerstand, oder wie ein Schäfflein, welches man zu dem Altar führet, geschlachtet zu werden, ohne daß es sich dessentwegen mit einiger Klag-Stimm meldet. Was für ein Stillschweigen hielte er nicht vor dem Pilato, der ihn zu dem Todt verurtheilete? Sagte er ein Wörtlein wider die Juden, welche ihne mitten durch die Stadt Jerusalem gefangen und gefeßlet schlepten? Wider die Soldaten, welche ihn in dem Vor-Hof mit Geisel-Streichen zerfetzeten, oder ihme ein dörnere Cron in das Haubt eindruckten, wider die Henckers-Knecht, die ihn an Händ und Füß durchnagleten, und an das Creutz häffteten? Man hätte geglaubt, Er wäre unempfindlich: aber das ist die Würckung der Gedult in denen Mühseeligkeiten des Leibs, und denen grausamesten Schmertzen. Es kombt nicht daher, daß man sie nicht

empfindet, man empfindet sie, und zwar sehr hart: aber wann man nicht allzeit so vil Gewalt hat, einige Seufftzer innzuhalten, welche die Natur herauß stosset, und ihr einige Linderung geben, aufs wenigst unterdrucket der Geist der Abtödtung, und der Gedult einen guten Theil derselben, und mässiget den andern.

Mit disem Geist der Gedult und Abtödtung hätte ich keine solche Sorgfältig- und Empfindlichkeit gegen mir, so bald die mindeste Unpäßlichkeit mich anstosset, auch kein solches Mitleyden mit mir. Ich wurde nicht so sehr an Tag geben, was ich leyde, nicht darvon mit so außgesuchten Worten reden, noch so vil daraus machen. Ich wurde mich nicht so starck heraus lassen in Murren und Kurren, noch mit solcher Bitterkeit, so bald mir etwas abgehet: ich wurde mir nicht so vil schonen, noch so sehr verlangen von anderen geschonet zu werden: ich wurde mich zu allem unterwerffen, alles übertragen, ohne ein Wort zu melden; oder ich wurde mir sagen, wie der H. Paulus, ich müsse gantz bekleydet seyn mit der Abtödtung meines Erlösers. Also wurde ich reden, also wurde ich gedencken: Aber warum rede ich anderst? Warum gedencke ich anderst? Weilen ich nicht recht weiß, was die wahre Abtödtung sey, und sie nicht vil im Hertzen habe.

Aber noch weniger weiß ich der Evangelischen Gedult, und geistlichen Abtödtung eine unveränderliche Standhafftigkeit beyzusetzen. Die Gedult des Sohns GOttes wanckete nicht einen Augenblick bis zu dem letzten Athem an dem

Creutz; da müßte Er sein Opffer vollbringen, und der Todt allein müßte ein End machen seinen Schmertzen. Man will wohl zu Zeiten sein Fleisch casteyen, und man ist bereitwillig zum Leyden: aber in diser Bereitwilligkeit zu verharren, und disen Stand ohne Linderung auszuhalten, findet man wenig dergleichen Exempel.

Wo seynd anjetzo jene Religiosen, welche ihrem Leib so feind waren, daß sie allzeit bis in das Grab einen beständigen Haß darwider geheget, und nie unterlassen haben selben zu verfolgen, bis sie aufgehöret haben zu leben? Der H. Franciscus erkennet so gar im Todt-Beth, er habe seinen Leib nit zu hart gehalten; ach! fallet man herentgegen nicht täglich in eine gar zu grosse Zärtlichkeit? Kaum hab ich mir einen Gewalt angethan in Abtödtung meiner Sinn, hab ich ihnen einmahl abgeschlagen, was sie verlangten, da vermeyne ich schon befugt zu seyn, ins Künfftig solches herein zu bringen, und allen ihren Gebrechlichkeiten nachzugeben. Die geringste Unpäßlichkeit ist mir schon genug, alle Buß-Werck aufzuheben, und mir alle Erquickungen zu gestatten, deren ich gar wohl entrathen könnte, wann ich wuste mir einen mehrern Gewalt anzuthun, und mir nicht so vil schmeichlen wolte. Je mehr ich in meinem Alter zunehme, destomehr bilde ich mir ein, daß ich von der Strengheit meiner Regel etwas könne nachlassen, als wann man nicht bey allem Alter gleich Geistlich wäre. Es ist wahr, daß man gewisse Absehen haben soll, und gewisse Maaß in Obacht nehmen; aber dise Maaß haben ihre

Schran-

Schrancken, und offt lasset man ihnen keine zu. Ach! wird ich nicht einmahl begreiffen die Glückseeligkeit eines Religiosen, welcher nachdem er gelebt hat in der Abtödtung, das Glück hat darinn zu sterben, und seinen Geist aufzugeben wie JEsus Christus an dem Creutz?

Beschluß.

O Göttlicher Welt-Erlöser, weilen Du mich durch das Creutz erlöset hast, wie kan ich anderst mir selbst zur Seeligkeit helffen, und wann ich es auch könnte, wie wolte ich es geschehen lassen? Indem Du mein Erlöser worden, bist Du mein Führer worden in dem Weeg des Heyls, und folglich hab ich keinen Zuspruch und Hoffnung zu disem Heyl, welches Du mir verdienet hast, als so vil und so lang ich Dir folgen werde in dem Weeg des Creutzes, den Du mir gezeigt hast.

Aber wann es auch wäre, daß ich könnte einen andern Weeg nehmen, wurde ich Ja darzu sagen? Es wurde all mein Vernunfft, all mein Glaub sich wider mich aufflehnen. Wie, O HErr, ich sihe deinen H. Leib, disen unschuldigen Leib zerschlagen, zerfleischet von Streichen, und ich wolte einem so lasterhafften straffmässigen Fleisch, als das Meinige ist, liebkosen, und selbigem alles übersehen und nachgeben? Ich sihe Dich geträncket mit Gall und Essig, und ich wolte meine Begierlichkeiten vergnügen, ich wolte mich beklagen, daß man ihnen nicht alles zulasset, was sie verlangen? Ich sihe Dich sterben des grausame-

sten Todts, und ich möchte meine Täg sanfft und kommlich zubringen?

Wie, O HErr, soll dann der Jünger, ja wohl auch der Knecht und Sclav besser gehalten werden, als der HErr? Wann ich, nachdem ich meiner also wird geschonet haben, als ein Christ, als ein Religios, als ein aus so vilen Titlen Dir verpflichter Mensch vor deinem Richter-Stuhl wird erscheinen, wie wird ich ausstehen können den abscheulichen Unterschied, welcher sich zwischen mir und Dir zeigen wird? wie kan ich denselben von disem Augenblick an gedulden, und was braucht es anders zu meiner gäntzlichen Beschämung, als nur ein Blick zu Dir und zu Deinem Creutz? Oder vilmehr, O HErr, was braucht es anders mich anzufrischen, und in mir den Geist der Casteyung und Buß zu erwecken? mich mit neuen Kräfften zu versehen, und wider die härteste Empörungen der Sinnen und der Natur mein Standhafftigkeit zu stärcken? Nein, O mein GOtt, ich weiß nichts anders, und will nichts anders wissen hinführan, wie dein Apostel, als den gecreutzigten JEsum. Dises ist meine gantze Wissenschafft. Es wäre zu wenig, sie nur in der Einbildung zu besitzen, wann sie nicht auch zur Ubung sich erstreckete. Dich an dem Creutz betrachten, O HErr, ist ein Mittel, heilig zu werden; aber selbsten sein Creutz tragen, und recht tragen, ist die Heiligkeit selbst, und die allerhöchste Vollkommenheit.

Bedencken
Uber das Lesen.

DAs Lesen ist allen zu Zeiten eine aus den gewöhnlichsten, und höchst anbefohlenen Ubungen gewesen, nicht allein für die Geistliche sondern auch für alle Gottsförchtige Seelen in der Welt. Sie hat geholffen zur Bekehrung unglaublich viler Sünder, und ist noch die Nahrung der wahren Andacht, und solche zu erhalten sehr vil beytragt. Tausend Exempel haben solches zu erkennen geben, und hat man dessentwegen in allen Ordens-Ständen ein besondere Zeit bestimmt für eine so heylsame Ubung. Nun aber gleichwie es verschidene Bücher gibt, gute, schlimme, und andere, die von sich selbst weder schlimm, noch gut seynd, also muß man auch von dem Lesen urtheilen. Es ist dises böß, wann es verbotten ist; es ist gleichgiltig, wann es geduldet wird; es ist gut, wann es vorgeschriben, und verordnet wirb. Alles, was das Lesen belangt, kan auf dise drey Kenn-Zeichen bezogen werden.

Erster Punct.

BÖses, und verbottnes Lesen. Es gibt dessen zwey Gattungen; die einte ist schlimm, oder wenigst gefährlich für die Sitten, die andere für den Glauben, und rechtschaffene Fromkeit. Die erstere, welche die Sitten verderben, und zu den Lastern anreitzen können, haben in den Clöstern keinen Gebrauch; und diß ist ein Punct, darüber nit vonnöthen ist sich vil aufzuhalten. Was aber jene anbelangt, welche fähig seynd den Glauben zu verfäl-

schen, und von dem rechten Weeg einer Mannlichen Frommkeit abzuhalten, deren gibt es nur gar zu vil, und man kan darüber nit genug wachtbar, und behutsam seyn. Wie vil gibt es Bücher, die man außsprengt, und die augenscheinlich voll der Irrthumben seynd, so die Catholische Kirch verdammet hat? Wie vil gibt es deren lehr wenigst gar verdächtig ist, und das Gifft desto mehr zu besorgẽ, je subtiler, und heimlicher es ist? Wie vil gibt es, voll solcher Lehren, welche nur dahin zihlen, die alte und löbliche Gebräuch zu tadlen, und abzuwürdigen, an deren statt neue einzuführen. Man kan sicher sagen, diß seyen schlimme Lesungen. So hat auch die Kirch gar ausdrucklich einige davon verbotten: und wiewohlen sie sich nit so klar heraus gelassen hat über die andere, weilen es ein allzulange Untersuchung erforderte, so haben doch die von ihr vorgesetzte und rechte Hirten, sich an ihrer statt genugsam darüber erkläret, und ihren Fleiß angewendet, den Christglaubigen das Gifft zu entdecken, welches man ihnen darreichtete.

Dise Lesungen seynd absonderlich schädlich, dem Weiblichen Geschlecht, welches, weilen es gewise Erkanntnussen, und Wissenschafft, nit hat, sich leichter einnemmen, und übervorthlen lasset. Und ist es wohl ein kahle Antwort, was sie gemeiniglich zu ihrer Entschuldigung sagen, nemlich, daß sie in solchen Bücheren, die man ihnen wolle verbiethen, nichts als alles Auferbäuliches sehen, und vermerckten darbey nichts arges, nichts vergifftes. Also reden sie, welches

ches eben so vil heißt, als wan sie ein vergifftes Tranck nemmeten, und sich doch für versicheret hielten, weilen sie nichts darbey vermerckten, als liebliches denen Augen und dem Mund. Es wäre zu wünschen, daß sie seheten dises Gifft, dann alsdann wären sie besser im Stand, sich darvon zu hüten. Nun aber weilen sie nicht sehen, und anderwärts her gewahrnet seynd, daß es darinn stecket, was gibt ihnen die Vernunfft anders ein, als daß sie völlig verwerffen sollen, was sie können, ohne daß sie es vermercken, anstecken, und verführen. Nichts destoweniger will der mehrere Theil sich nicht darauf verstehen. Sobald gewise Bücher bekandt werden, und unter die Leuth kommen, will man sie sehen, und aus einer uns angebohrnen schlimmen Arth braucht es nicht mehr, unsern Fürwitz anzulocken, und zu vermehren, als daß die Bücher verbotten und verworffen seynd. Vergebens bemühen sich kluge und wachtsame Oberen, ihnen in eine Gemeinde den Eingang zu sperren, man waiß sie verborgen zu halten vor ihren Augen, und sie zu Handen zu bringen; liset sie in Geheim, aber unabläßlich, und speiset sich darmit, als wäre es die auserlesneste Nahrung.

Was darbey sich zu verwunderen, ist, daß alles dises ohne eintzige Gewissens-Forcht geschicht, uneracht der ausdrucklichen strengsten Verdammungen der Geistlichen Vorsteheren. Solten sie noch einmahl alle zusammen stehen, und mit dem Kirchen-Bann darauf donneren, so wurde man sich nicht daran kehren, noch von seiner

ner Halsstårrigkeit nachlassen. Kan man alsdann ihme einbilden, der Geist GOttes gebe dises ein? Kan man hoffen, GOtt werde seinen Seegen ertheilen über dergleichen Lesung? Kan man sich versicheren, man habe nichts zu sorgen, oder das Gewissen werde darzu schweigen? Und wann man es ihme also einbildet, so ist es ja eine aus den grösten Verblendungen?

Es wåre wohl rathsamer, und für Geistliche vil anståndiger, folgende Reglen in Obacht zu nemmen, und sich heilig daran zu halten 1. Kein einziges Buch zu lesen wider den Willen der Oberen. 2. Uber jedes Buch, welches man liset, oder im Sinn hat zu lesen, einen wohl erfahrnen verståndigen, und gelehrten Mann Raths zu fragen. 3. Im Zaum halten jene unersåttliche Begird, welche manche Geistliche haben, alles zu sehen, was geschriben und verkaufft wird, ihnen einbildend, sie seyen fåhig darüber zu urtheilen, und seye kein Gefahr bey ihnen darüber zu besorgen. 4. Sich durchaus enthalten von aller verdåchtigen Lesung; dann es ist genug, daß sie verdåchtig seye. Kan es aber unbekandt seyn, daß vil Schrifften, auf die man so fürwitzig ist, wenigist verdåchtig, und sehr verdåchtige Schrifften seynd. Håtte man dise Reglen in vilen Klöstern in Obacht genommen, wåre darinn der Glauben vil reiner, der Geist der heiligen Stiffter vil steiffer gebliben; die Partheyen wåren nicht beyder Seits aufstössig worden, und die Einigkeit der Gemüther wurde darinn besser erhalten worden seyn; man håtte nicht Ursach zu bewei-

beweinen den Schaden, den hierdurch gelitten hat die alte Kloster-Zucht, und die genaue Beobachtung sowohl, als die rechte Gottseeligkeit der ersten Zeiten.

Anderter Punct.

Gleichgiltige, und zugelassne Lesungen. Es gibt Bücher, die weder schlimm, noch gut seynd, so vil es den Glauben, und die Sitten betrifft. Es seynd Sinn-reiche Werck, welche weder von den Glaubens-Wahrheiten, noch von den Pflichten der Gottseeligkeit handlen. Man liset sie, die Zeit zu vertreiben, und sich einiger Massen darmit zu belustigen, ohne darinnen einen Frucht zu suchen der Seelen zum Besten, oder auch einige Gefahr darbey zu besorgen. In recht wohl geordneten Klösteren, und wo der erste Eyfer noch gantz frisch ist, haltet man sich nicht vil auf mit solchen Lesungen. Es seynd Zeit-Verliehrungen, die wenig nutzen, absonderlich bey denen Jungfrauen, die sich dem Dienst GOttes ergeben haben, und gar nicht vonnöthen, gewise natürliche Gaaben auszuzieren, oder gewise Eigenschafften zu ergreiffen. Das Gebett, die Betrachtung heiliger Dingen, das Chor-Gesang, ein heylsame Lesung, einige gescheide und nutzliche Unterredungen mit einander, im übrigen die Hand-Arbeit, nach unterschidlichen Verrichtungen, dahin sie der Gehorsam anweiset, dises ist ihr Geschäfft, welches ihnen anständig ist, und darmit sie den gantzen Tag umgehen sollen.

So schreibt auch ihnen die Regel gemeiniglich nicht vil anders vor. Indessen durch eine Zulassung, die nach und nach eingeschlichen ist, und nur zu vil überhand nimmet, haben die mehrere Vorsteher der Klöster sich nicht verbunden zu seyn erachtet, dise Lesungen völlig zu verbieten, und aufzuheben; und scheinet also das Stillschweigen der Obrigkeit, und waiß nicht was für ein Brauch ihnen einen Schutz zu geben.

Wann man aber nicht genugsam Hertz, oder Tugend hat, sich diser eitelen Gemüth-Erquickungen zu berauben, soll man gleich wohl Acht haben auf vil Unordnungen, darein man hardurch fallen kan, und vil Mißbräuch, welche darbey einlauffen. 1. Wann man sich einmahl darein verliebt, so schäncket man ihnen zu vil Zeit: aus einer Lesung, welche eine kurtze Zeit klecken solte, macht man ein immerwährende Ubung und Gewonheit. Dann der Lust, den man darbey findet, ist allzeit vermengt mit einer starcken Anmuthung; und wann einmahl der Bücher-Wurm in den Kopff eingenistet hat, so waiß man kein Zihl und Maß mehr zu halten. 2. Was daraus erfolget, ist dises, daß wann man sich in eine angenehme Lesung also verliebt, man destwegen leichtlich die gewohnliche und schuldige Verrichtungen verabsaumet; man brichet einen Theil darvon ab, und das übrige wird alles übereylet. Wann man unter Tags nicht kan so vil Zeit finden, als man gern wolte, so spannet man die Nacht an, und bricht ihm ab von dem Schlaff, und wann man nur sein Vergnügung

darbey

darbey findet, so fragt man wenig nach der Regel, die man übertrittet, noch auch nach der Gesundheitt, die man verderbet. 3. Was noch daran sehr schädlich ist, so bekommet man von so üppigen Lesungen, in denen sich unser Einbildung vereytlet, und daraus man ein Kopff-Arbeit, oder Ergötzlichkeit machet, nach und nach einen Eckel ab Geistlichen Bücheren. Man liset sie nur obenhin, und damit man sie nicht gar auf einmahl aufgebe; kaum aber hat man mit den Augen einige Blätter durchgangen, so kehret man widerum zu denen anderen, auf welche alle Gedancken stehen. Die besten, und nicht nur Geist- sondern auch Sinn- und Lehrreicheste Bücher, werden dargegen nur veracht. Man haltet darfür, sie seyen nur den Anfangenden und Novitzen anständig, und aus einer leidigen Verkehrung, welche von allen verständigen Männeren bedauret wird, ziehet man, wie der Apostel sagt, ein leeres Geschwätz der gesundesten Lehr, und die Fablen der Wahrheit vor. 4. Ja man will ihm dardurch noch ein Ehr machen; man will den Namen haben einer vil klügeren Scharpffsinnigkeit, die wohl geschribene Bücher zu erkennen, und zu beschützen. Man lehrnet auswendig unterschidliche Sprüche, die man hin und wider zusammen gebracht, und geschickt, oder ungeschickt anziehet, aber allzeit mit einer gewisen Prallerey. Man bekommt auf solche Weiß den Ruff einer verständigen Persohn, oder sucht den selben zu überkommen; man eyferet darnach, und gedenckt darbey nicht, daß

die vortrefflichste Wissenschfft einer Geistlichen Seel seye, sich zu ernidrigen, in den Tugenden zuzunemmen, und heilig zu werden. Dises aber lehrnet man nicht in den Bücheren, die man so fleissig auffsucht; und dannoch ist alle andere Wissenschafft ohne selbige ein lautere Eitelkeit.

Dritter Punct.

Geistreiche, und vorgeschribne Lesungen. Zwey Sachen vermögen das Leben heylsam und nutzlich zu machen. Die Eigenschafft des Buchs, welches man liset, und die Weiß, solches zu lesen. Was die Eigenschafft des Buchs anbelangt. wiewohlen aus denen Geistlichen Bücheren einige vil besser seynd, als die andere, so kan doch ein jeder in der Wahl, die er hat sich selbsten um Rath fragen, und darüber seiner Neigung nach gehen. Einigen gefallen besser die Bücher, so unterweisen; anderen die jenige, welche bewöglich in das Gemüth eindringen. Dise finden mehr Vergnügenheit in denen Geschichten und Leben der Heiligen, welche ihnen vor Augen stellen die Exempel zur Nachfolg; jene aber in Geistreichen Schrifften, welche ihnen die Wahrheit aus dem Grund entdecken, und den Verstand mit vernünfftigen Ursachen überweisen. Seye dem wie ihm wolle, es ligt wenig daran, an was für Bücher man sich halte, wann es nur gute Bücher seynd, das ist, von einer gesunden Lehr, auferbäuliche, und zu seinen Geistlichen Fortgang, und Vollkommenheit dienliche Bücher.

Aber

Aber es ist nicht Genug, daß man sie liset, man muß sie recht lesen: dann öffters ligt alles an der Weiß, und es ist in allen Sachen ein gewise Manier, welche ihnen die meiste Krafft, und Nachdruck mittheilet. Geschwind lesen, und gleichsam auf der Post, machet, daß man nichts aus dem Lesen behaltet, und keinen Frucht daraus schöpfet, weilen es nicht möglich ist, daß man alsdann alle nothwendige Aufmercksamkeit darbey brauche: die Speißen, so man zu geschwind und gar zu begierig nimmet, schaden gemeiniglich mehr der Gesundheit, als sie nutzen. Zuvil, und ohne Maß auf einmahl lesen, füllet den Kopff mit unendlich vil Gedancken an, die man nicht kan auseinander klauben, und darvon nichts überbleibt, als eine dunckle verwirrte Erinnerung der Sachen. Zuvil Speißen, wann sie schon gesund seynd, überladen doch den Magen, und lassen sich nicht wohl verkochen. Lesen, um gewise Sprüch aus der heiligen Schrifft, oder den Vätteren gewise neue, und nicht bald erhörte Sinn-reiche Gedancken aufzuzeichnen, ist so vil, als aus seinem Lesen ein Hirn-Gespunst machen: dises aber trücknet aus das gemüth, und zerstreuet es. Lesen, und Achtung geben im Lesen auf die Zierlichkeit der Worten, und schöne Red-Arth, ist die Sach umkehrter Weiß angreiffen, und sich mit den Blumen ergötzen, an statt die Früchte zu sammlen.

Aus allem disen ist leicht zu schliessen, wie man Geistlich lesen solle, und was für Reglen darbey zu beobachten. 1. Daß man gleich Anfangs das

Gemüth zu GOtt erhebe, um von ihm die Erleuchtung seines Geists zu begehren: dann GOtt allein gibt seinem Wort, es mag gelesen, oder gehört werden, den Wachsthum und die Krafft. 2. Daß man bedachtsam lese, und die Sachen wohl erwege, damit sie besser eindringen, und allgemach in die Seel einfliessen, als wie ein Himmel-Tau, so Tropffen-weiß herunter fallet, und also das Erdreich durchdringet. 3. Daß man desthalben täglich wenig lese; dann es ist höcher zu achten ein kürtzere, aber bedachtsame Lesung, als ein längere, aber übereilte, und nicht wohl ausgekochte. 4. Daß man still halte bey gewisen Sprüchen, welche einem mehr zu Hertzen gehen, sie widerhole, verkoste, und auf sich selbst, und sein Thun und Lassen richte. Auf solche Weiß wird daß Lesen gleichsam eine Betrachtung, und ist eine gar weise Lehr der Geistreichen Männeren und Seel-Sorgeren, daß die Jenige, welche noch nicht genugsam geübt seynd in dem innerlichen Gebett, und dasselbige ergreiffen wollen, den Anfang machen sollen von disen Lesungen, und sich vergnügen, gute Gedancken, und Vorsätz daraus zu ziehen. 5. Daß man von Zeiten zu Zeiten gewise Bücher widerhole, welche insgemein geschätzt werden, und deren Nutzbarkeit und Krafft man an sich selbsten schon gespüret hat. Es ist ein Irrthum, von deme sich vil Menschen lassen einnemmen, daß sie nie zweymahlen ein Buch lesen wollen, und ihnen einbilden, daß wann es das erstemahl gefallen hat, wurde es das andermahl einen Verdruß machen. Ein Geistreiches

ches Buch ist wie ein reiche Gold-Ader, wo man allzeit findet etwas zu graben und zu nutzen. Dises ist alles, was anlangt die Ubung der Geistlichen Lesung. Uns stehet bevor, ins Werck zu richten ein Mittel, heilig zu werden, welches so kräfftig ist, als dises da, und uns so leicht, und an der Hand ist.

Achter Tag,

Erste Betrachtung.

Von dem neuen Leben JEsu Christi in seiner Urständ.

Quomodo Christus surrexit à mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Rom. 6.

Gleichwie JEsus Christus von den Todten erstanden ist, also müssen wir auch in einem neuen Leben wandlen.

Erster Punct.

JEsus Christus ware nicht in das Grab gelegt worden, allda zu verbleiben, und indeme er sich dem Gesatz des Todts unterworffen hat, so ist es geschehen, damit er hernach den Todt selbst obsige, und selbigen seinem Gewalt unterwerffe. Was aber sonderbar zu vermercken ist in der Urständ dises Vermenschten GOttes, ist dises, daß er sich selbsten von Todten erweckt hat.

Der Prophet hatte von ihm gesagt, er werde frey seyn unter den Todten, *Psal* 87. Das ist, er werde sterben nach seinem Belieben, wann und wie er wolte.; aber er werde auch wissen sich von den Banden des Todts loß zu machen, eben den Augenblick, den er werde vorgesagt haben, und werde nicht weniger mächtig seyn, sich selbsten zu erwecken, als er andere von den Todten widerum erweckt hatte. Dises ist vollzogen worden den dritten Tag nach seinem Leyden, ohne eintziger Beyhilff, als jener Göttlichen gantz wunderbarlichen Krafft, welche er erzeigt hatte über so vil Menschen, und in so vilen Gelegenheiten. Als die Stund angebrochen in aller Frühe, eröffnet er das Grab, wo sein Leib eingeschlossen ware, macht ihn widerum lebendig, und nimmt ihn heraus aus der Schooß der Erden, erscheinet mitten unter den Soldaten, die ihn verwachten, und jagt ihnen einen solchen Schröcken in den Busen, daß keiner aus ihnen sich getrauet hat den geringsten Widerstand zu thun, und ihn aufzuhalten. O Todt, wo ist dein Sig? O Todt, wo ist dein Stachel? Ich wird selbst dein Todt seyn, *1. Cor. 15.* Und nachdem du deinen Gewalt erweiteret, und deine Streich geführet hast so gar über mich, wie ichs dir hab zugelassen, so must du nunmehro gezwungner Weiß meinem Göttlichen Gewalt weichen. Dises seynd die Wort des Propheten Osee, und des heiligen Apostels Pauli, welche die Kirch zueignet disem Göttlichen Obsiger des Todts, und uns zu erkennen gibt, durch was für eine Krafft

er dises grosse Wunder seiner eignen Urständ gewürcket habe.

Es wäre in mir einer der grösten Fehleren, und ein unleydentlicher Ubermuth, wann ich mir einbildete, ich seye selbsten im Stand, mich von dem Geistlichen Todt zu erwecken, dardurch man GOtt abstirbet. So schwach als ich bin, wie därffte ich mir die Gedancken machen, ich könne ohne die Gnad meines GOttes meine böse Gewohnheiten überwinden, und mich aller Unvollkommenheiten entschütten? Das Exempel JEsu Christi muß mir dann in disem zu keiner Regul dienen, und darüber lasset sich kein Vergleichung machen. Aber es ist indessen gewiß, daß ich mit der Göttlichen Gnad, welche nothwendig erforderet wird, auf welche ich mich durch die Barmhertzigkeit GOttes verlassen kan, und welche nicht allein nicht versagt wird, sondern vilmehr selbsten kommet, bey mir anzuklopffen, absonderlich in diser heiligen Zeit der Versammlung, müsse mitwürcken; und in disem Verstand ligt es an mir, das Werck meiner Geistlichen Urständ und Heiligmachung zu vollbringen.

Die Urständ JEsu Christi ist für ihne ein Sig gewesen: wünschte ich nicht auch, daß die Meinige meiner Seits ein Sig wäre? Gleichwie der Leib JEsu Christi gebunden war in dem Grab, also hab ich auch meine Fessel, die ich auflösen, oder zerreissen muß, und dises seynd meine natürliche Neigungen, und Anmuthungen. Gleichwie auch diser Leib verschlossen ware mit einem grossen Stein, also hab ich auch einen schweren

Stein aufzuheben, und hinweg zu rucken: das ist, die Begirlichkeit meines Gemüths, und die Nachlässigkeit, in welcher ich so lang gelebt hab, und die mir gleichsam angewachsen ist. Um disen Leib herum ware ein feindliche Wacht, welche Tag und Nacht wachete, um zu verhinderen, daß man ihne nicht stehle: Und neben denen unsichtbaren Feinden meines Heyls, und meiner Vollkommenheit, welche nur gar zu embsig, und wachtsam seynd, mich in ihrem Gewalt zu halten, wie vil andere Feind hab ich nicht zu förchten? Gewise Menschliche Absichten, gewise Beyspihl, gewise Schertz- und Schimpff-Reden, gewise Freund- und Kundschafften, gewise Gebräuch, gewise öffters mich anreitzende Gelegenheit, denen ich schwerlich ausweichen kan, mit einem Wort, alles, was mir bishero ein Verhindernuß gewesen, und ich das Hertz nicht gehabt hab zu überwinden. Aber uneracht aller Beschwer- und Verhindernussen, hat der Sohn GOttes sich nicht verweilet, sein Wort zu halten, welches er seinen Apostlen gegeben, daß er wider auferstehen, und sich bey ihnen noch wolle sehen lassen; und kurtz darvon zu reden, währender diser Versammlung, so zu End gehet, hab ich GOtt so vilfältig versprochen, und verheissen, ich wolle durch eine rechtschaffene ernstliche Veränderung hinfüran leben, wie ein erstandne Seel. Nun anjetzo ist die Zeit vorhanden, ihme zu zeigen, daß ich getreu bin, und von Heut an muß ich alles werckstellig machen, was ich mir vorgenommen, und ihme versprochen hab. Bin ich recht darzu entschlos-

schlossen? Das Werck wird es zeigen müssen Ach! O HErr, wird mich mein Kühnheit im Stich lassen, wann es wird Zeit seyn, sie zu erzeigen? Du wirst nichts an dir ermanglen lassen, O mein GOtt; aber wehe mir, wann es an mir solte fehlen!

Anderter Punct.

DA JEsus Christus sich von den Todtē erweckt, hat er ein gantz neues Leben angenommen: dann es ware hernach ein Glorwürdiges Leben, völlig unterschiden von dem vorigen, so er auf der Erden geführet. Diser Göttliche Heyland, so vormahls allen Müheseeligkeiten eines armen unbekandten Lebens, allen Verschimpffungen, und Schmertzen des bittersten Leydens unterworffen gewesen, erschine gantz hellglantzend, dergestalten, daß die Glory seines Leibs den grösten Sonnen-Glantz übertraffe. Es ware in seinem ersteren Leben ein schwacher, empfindlicher, und aller Menschlichen Schwachheit fähiger Leib: aber in disem anderen Leben ist er begabt mit einer Stärcke, welche ihne befreyet von allem Anstoß der Gebrechlichkeiten unserer Natur, und ihne wider alle Unterwindungen und Feindseeligkeiten seiner Verfolgeren befreyet machte. Sein Klarheit blendet die Augen, sein Eilfertigkeit bringt ihn in einem Augenblick von einem Orth in das ander; und wegen jener Gaab der Zartigkeit, welche seinen Leib einem Geist gleich machte, stunde ihm nichts mehr in dem Weeg. Er durchdringet die Mauren, und kommt überall durch. Also kan man sagen, daß dises Geheimnuß für

JEsu Christo gleichsam eine Verklärung gewesen, aber tausendmahl Herrlicher, als jene auf dem Berg Thabor.

Wann ich will, daß meine Auferstehung rechtschaffen, und also vollkommen seye, als sie seyn soll, so muß ich mich auf gleiche Weiß vergestalten, und eben dise Veränderungen in mir verursachen. Und was ist würcklich in meinem gantzen Leben, welches nicht vonnöthen hat einer Aenderung, und Erneuerung? Ein heilige Erneuerung, sie sey gleich innerlich, oder äusserlich: die innerliche Erneuerung in dem Geist ist weit wichtiger, aber auch beschwerlicher. Dann nach einer Versammlung des Gemüths wäre es mir leicht, im Aeusserlichen mich etwas bessers aufzuführen, eine grössere Eingezogenheit an mich zu nemmen, und dem Schein nach auf eine vil Gottseeligere Weiß zu handlen. Aber was wäre diß alles, wann mein Hertz nicht überein stimmete, und allzeit das alte verblibe? So muß ich dann dessen Begirden im Zaum halten, seine Anmuthungen reinigen, seine Absichten grad auf GOtt richten, seine Aufgeblasenheit, und Hochmuth unterdrucken, seine Langsamkeit, und Trägheit aufmunteren. Ich muß ihm so vil falsche Einbildungen, und Irrthumen benemmen, von denen es sich laßt übervortheilen; ich muß es von tausend kleinen Gelüsten abziehen, welche, wiewohlen sie unschuldig scheinen, doch weder von GOtt herkommen, noch zu GOtt führen. Ich muß es völlig ledig machen von jener eignen Lieb, von welcher es beherrschet wird, und ihr einen Sclaven abgibt.

Mit

Mit einem Wort, ich muß ein gantz neues Hertz daraus machen.

Aus diser Erneuerung des Hertzens wird auch die Aeusserliche entspringen. Ich wird mich gantz genau an mein Regel halten, und mit gröster Treu all meine Ubungen entrichten. So vil mein Aufführung der Gemeinde hat können ein Aergernuß geben, und nachtheilig seyn, wird ich derselben gute Exempel geben, und sie auferbauen, indeme man mich wird sehen vil embsiger und eyfriger alles verrichten. Ich wird mich zu allem unterwerffen, ich wird alles übertragen. Was sag ich, O mein GOtt! wird es aber also geschehen? Ach! dise gute Gedancken, und Vorsätz kosten wenig bey dem Bett-Stuhl, und in einer Betrachtung, wo deine Gnad mir das Hertz rühret, aber in der That selbst ist es nicht ein Werck von einer eintzigen Betrachtung, auch nicht von einer eintzigen Gemüths-Versammlung. Aufs wenigst wird dise Versammlung den Grund darzu legen, und ich wird meine Einsamkeit mit so Gottseeligen Entschliessungen verlassen. Es wird vil seyn, wann ich sie so tieff in mein Hertz eingedruckt hab. Von Tag zu Tag will ich sie erneueren, und sie werden mir verhilfflich seyn, nach und nach meinen Geist völlig zu erneueren.

Dritter Punct.

DIe Urständ JEsu Christi wurde bey weitem nicht so vollkommen gewesen seyn, wann er nicht mit einem neuen Glorwürdigen Leben auch ein unsterbliches Leben hätte angenommen. Aber der erstandene JEsus Christus stirbt nicht

mehr, *Rom. 6.* Ein Ausspruch des Apostels, welcher schon wahr gemacht worden vor so vilen hundert Jahren, und noch ferners bis in die lange Ewigkeit wird wahr bleiben. Die Todten, so von ihren Gräberen den Augenblick auffer- standen, als unser Heyland an dem Creutz verschi- den ist, seynd nur auf einige Zeit auferstanden, und bliben noch dem Todt unterworffen: aber diser Erst-Gebohrne unter den Todten, nachdem er einmahl sein Grab verlassen, mußte nicht mehr hinein kommen, und fürwahr, er wird niemah- len mehr hinein kommen.

O wohl glückseelige Unsterblichkeit, welche mir vorstellet eine aus den nothwendigisten, und zu- gleich schweresten, und ungemeinesten Tugenden, welche ist die Beharrlichkeit. Es gibt wenig, die nicht auf einige Täg, ja auf einige Wochen nach der Versammlung Gottseeliger werden. Man kommt heraus wie ein anderer, und von den Tod- ten erstandner Mensch. Man haltet, was man GOtt verheissen hat, und ohne sich bloß an die Wort, oder Vorsätz zu halten, kommet man auch zur Vollziehung derselben. Aber ach! wie ist dise Urstånd, dise Bekehrung einer geschwin- den Veränderung und Umkehrung unterworffen! hab ich nicht dises schon so offt erfahren? Und um andere nicht zu urtheilen, hab ich nicht in mir selbst solche Proben öffters gehabt; Was für ei- nen Frucht hab ich gezogen aus so vilen Ver- sammlungen, und was ist für ein Unterschid zwi- schen deme, was ich anjetzo bin, und die vorige Jahren gewesen? Ja villeicht wäre es gar zu

wünschen, daß ich dermahlen so beschaffen wäre, wie ich es vormahl gewesen: dann an statt daß ich hätte sollen zunemmen und vollkommner werden, hab ich villeicht von Jahr zu Jahr nur nachgelassen, und bin unvollkommner worden.

Seye wie ihme wolle, wo kommt es her, daß ich so wenig Nutzen geschafft aus einem so heiligen Mittel, welches ich so offt schon gebraucht hab? Es kommt nicht daher, daß ich in einer jeden Versammlung von GOtt nicht seye erleuchtet, und bewegt worden. O wie offt hab ich in der Aufrichtigkeit meiner Bereuung, und in der Innbrunst meines Gebetts zu ihm innerlich gesprochen, wie David: Nunmehro, O mein GOtt, will ich den Anfang machen, *Psal.* 76. Ach! ich habs gesagt, habs auch in der That selbst angefangen, aber ich habs nicht ausgemacht. Das Gewicht, die Schwere meiner verderbten Natur hat mich widerum auf den ersten Weeg zuruck gezogen, und in vorige Lauigkeit gestürtzt. Wird es eben auch also hergehen nach diser Versammlung? Es geduncket mich, ich seye dermahlen schon wohlgemuthet und entschlossen: aber wie lang wird es dauren? Was für ein Hoffnung kan ich haben, beständig in dem Guten zu verharren? Oder vilmehr, warum soll ich es nicht hoffen? Unerachtet der Unbeständigkeit meines Lebens, so ist doch der Armb GOttes nicht verkürtzt, der Gnaden Brunn ist noch nicht ausgeschöpfft. Ist mein Willen unbeständig, so gibt es schon Mittel, denselben standhafft zu machen, und auf dises muß ich hinfüran beflissen, und sorgfältig seyn. Wann

ich

ich nur ein wenig untersuchen will den Ursprung, die Ursachen meiner widerholten Mångel und Fehler, wird ich leichtlich auf den Grund kommen: Nun da muß ich dann ernstlich Hand anlegen. Ich wird Beschwernussen finden, aber GOtt wird mir helffen. Håtte ich in dem Vergangenen mehr Hertz gehabt, sie zu überwinden, so genůssete ich anjetzo meine Můhewaltung, und den Frucht meines Streitts. Ist es nicht endlich Zeit, einen rechten Schluß zu fassen, und mich standhaffter in demselben zu erzeigen? Die Jahr fliessen vorbey, und villeicht bin ich nåher an meinem End, als ich mir es laß einfallen. Ist es zu vil, wann ich GOtt aufopffere, was mir noch bis dahin übrig ist? Es werden keine Auserwåhlte seyn, als jene, welche bis an das End verharret haben.

Beschluß.

SO vollende dann endlich, O HErr, deinen Sig. Wende eben die jenige Allmacht an, meine Seel aus dem Stand ihrer gegenwårtigen Trågheit zu ziehen, welche deinen Leib aus dem Grab heraus gezogen, darin ihne der Todt gebracht hatte. Kan ich nicht sagen, daß ein Wunder eben so groß seye, als das andere? Dein Macht allein, ohne einiger anderen Beyhilff hat dich dem Fleisch nach erwecket; damit aber dein Gnad mich dem Geist nach erwecke, so wilst du, daß ich auch Gewalt anlege, und dir mitwůrcke. Es ist gantz billich, O mein GOtt, daß ich dessentwegen mir einen Gewalt anthue, und so vil es in meinen Kråfften ist, beytrage zu einer mir

so nothwendigen, und vorträglichen Auferstehung. Sie wird mich zu einem gantz neuen Leben bringen; ist es aber nicht mein Schuld, daß es für mich ein neues Leben solte werden? Dann wie vil seynd es Jahr, daß ich mich schon hätte darauf begeben, und mir ein heilige Gewohnheit daraus machen sollen?

Deiner Barmhertzigkeit seye schuldiger Danck! es ist noch Zeit, O HErr, ein neues Leben anzufangen, und der Schluß dessen ist gemacht. Ja, O mein GOtt, es muß hinfüran alles in mir widerum lebhafft werden, und ein neues Leben empfangen; mein Verstand, mein Willen, mein gantzer Lebens-Wandel. Es muß endlich ein rechte Auferstehung, ein völlige Erneuerung werden. Kein Vertrag, nichts nachgelassen nichts ausgenommen. Ich dencke nicht mehr an das Zukünfftige. Ich erforsche nicht, ob ich werde allzeit beschaffen seyn, wie anjetzo, ob ich gleiche Gedancken haben, und denselben allzeit folgen werde. Wann ich mich dessen erinnere, so schröcket mich mein angebohrne Schwachheit, und wie wird ich allzeit Kräfften haben, sie zu überwinden? Du wirst derohalben Vorsehung thun, O HErr, und wann ich mir selbsten mißtraue, so geschicht es nur, um mein Vertrauen auf dich, und deinen Allmögenden Beystand zu vermehren. Du wirst mir denselben nicht abschlagen, wann ich mein Zuflucht zu dir nemmen, und selbigen begehren wird. Was wird ich aber nicht alles ausrichten können mit deinem Beystand? Nein, lasset uns nicht gedencken so fast auf das jenige,

was

was ins Künfftig geschehen wird, sondern auf das Gegenwärtige, sintemahlen das Gegenwärtige mir zu einer Vorbereitung dienet zu dem Zukünfftigen, und mich tauglich machen wird, selbes heilig zu machen.

Anderte Betrachtung.

Von der Widerkehr JEsu Christi in den Himmel durch seine Auffahrt.

Quæ sursum sunt quærite, ubi Christus est in dextera DEI sedens; quæ sursum sunt sapite, non quæ super terram. Coloss. 3. 1.

Suchet, was ober sich ist, wo JEsus Christus sitzet zur Rechten GOttes; seyt gesinnet auf die Himmlische Ding, und nicht auf die Irrdische.

Erster Punct.

JCh hab mein Versammlung angefangen von der Betrachtung des lezten Zihl, und Ends, zu welchem ich bin erschaffen worden, und die Auffahrt JEsu Christi gibt mir Anlaß, auch heutiges Tags eben dise Materi zu betrachten. Dann in diser Glorwürdigen Himmel-Fahrt, was uns der Sohn GOttes zu erkennen gibt, ist der Zweck, dahin wir allzeit trachten sollen, nemlich der Himmel. Nach seiner Urständ hat er sich nur von einer Zeit zur anderen seinen Jüngeren sehen lassen, bald einigen, bald anderen. Aber in disem lezten Tag, wo er endlich ihm vorgenommen hatte, die Erden zu verlassen, ver-

sammlete er sie alle, und verlangte, daß sie ihn alle seheten aus diser Welt ab- und zu seinem Vatter widerkehren. Was wolte er ihnen aber dardurch zu verstehen geben? Das vornehmste Absehen ware, sie handgreifflich diser hochwichtigen Wahrheit zu überweisen, daß, nachdeme man in disem sterblichen Leben gewise Jahr vollbracht hat, der Lebens-Lauf sich enden solle in dem Himmel, und daß wir schon anjetzo alle unsere Gedancken, und Hoffnung dahin wenden sollen.

Er hatte ihnen hiervon öfftere Lehren gegeben, aber sie hatten noch einen schwachen Glauben darauf. So ware ihnen dann nothwendig ein kürtzerer Unterricht, aber der kräfftiger wäre, als alle Predigen; und zu disem Zihl, und End wolte er sie selbst als Zeugen haben seiner Himmelfahrt, und sich in ihrer Gegenwart zu diser Himmlischen Wohnung erheben, darzu er sie beruffte. Auf dises Spectacul verschwunden alle ihre Zweiffel; alles, was er ihnen gesagt hatte von dem Reich GOttes, kame ihnen wider lebhafft und frisch in ihre Gedächtnuß, nemlich daß dises Reich ihr rechtes Vatter-Land seye, daß allda Wohnungen seyen für ein jeden aus ihnen, und daß er hingehe, solche zu bereiten: er müsse ihnen vorgehen, als ihr Haupt, und weilen sie seine Glider wären, müßten sie einstens ihme nachkommen; folglich hinterlasse er sie auf Erden nur allein als auf einer Durch-Räiß, und sie müßten sich allda nicht anderst betrachten, als nur Frembdling, und Räisende. Alle dise Gedancken kamen ihnen widerum in Sinn, und giengen

gen ihnen dermassen zu Hertzen, daß sie darob ein vollkommne Verachtung der Welt schöpfften, und hinfüran kein anders Verlangen, noch Absehen hatten, als nach disem anderen Leben, darvon sie in der Persohn ihres lieben Meisters ein so sicheres Pfand hatten.

Nun aber alles dises gehet mich eben sowohl an, als sie, und alle Versicherungen, welche ihnen JEsus Christus gegeben, waren dazumahlen auch für mich angesehen. So ist dann wahr, daß der Himmel mein gantze Erwarthung solle seyn, und daß ich kein anderes Zihl, und End mir solle vorsetzen. Ich glaube es, dann es ist ein Glaubens-Articul: aber wie glaub ich es? Hab ich ein klare Erkandtnuß darvon, welche sich der Seelen zu fühlen gibt, und sie völlig durchdringet, und einnimmt? Wann ich disen grossen Glaubens-Puncten wohl fasse, und zu Gemüth führe, warum ziehe ich so wenig Frucht daraus, indeme er so vil Wahrheiten in sich begreiffet, welche sich so weit erstrecken?

Dann wann ich die Wahrheit dises Grund-Satzes recht fasse, so soll ich nirgends mehr hin zihlen, als nach dem Himmel; ich soll in allen Sachen, und vor allen Sachen den Himmel allein betrachten, ich soll nirgends mehr, so wohl als der Apostel, mein Aufenthaltung haben, als in dem Himmel, *Philipp. 3.* Alles, was auf Erden sich zutragt, und allein irrdisch ist, was für einen Theil ich sonst immer daran hatte, muß mir gleichgiltig, oder vilmehr nichts für mich seyn. Und führwahr, weilen die Erden nur ein Paß ist, was

soll

soll ich mich vil reissen, und anfechten um alles, was ich darinn sehe? Ich sehe wohl darinnen allerhand Bewegungen, ich sehe Menschlichen Pracht und Hochheiten, ich sehe Glück, und Gut, dessen Glantz die Augen blendet. So gar in meinem Geistlichen Ordens-Stand sehe ich Stapfflen, Stellen, Unterscheidungen, und allerhand Aembter, welche, so schlecht als sie seynd vor der Welt, doch öffters nicht unterlassen, gantz eitle Einbildungen und Begirden zu erwecken, und unterschidene zeitliche Angelegenheiten anzuspinnen. Aber was hab ich darüber zu sagen, als was ein grosser Heiliger zu sagen pflegte: Alles dises ist nicht mein GOtt; alles dises ist nicht der Himmel, ist nicht mein letstes Zihl. Also soll ich gegen allem disem unempfindlich seyn, und nichts mich darum sorgen. In was für einer Unschuld, und Freyheit des Gemüths wurde ich seyn, wann ich also beschaffen wäre! ich wurde leben als ein frommer Religios, weilen ich leben wurde als ein der Welt abgestorbner Mensch, und als wie jene Einsidler des alten Gesatzes, deren die Welt nicht würdig ware, *Hebr. 11.* Was ware ihr beständiges Thun, und Lassen? als den Himmel zu betrachten, und dahin ihre Begirden zu richten. Dises ware ihr Geschäfft in ihren Einöden, und Höhlen, Was hab ich anders zu thun in meiner Einsamkeit und in dem Hauß GOttes?

Anderter Punct.

ES wäre noch nicht genug, daß der Himmel unser letstes Zihl solte seyn, wann die Glückseeligkeit,

ligkeit, so uns allda versprochen ist, nicht kõnte alle unsere Begirden vergnügen. Es ist aber ein vollkommene Glückseeligkeit, weilen sie bestehet in der Besitzung des Allerhöchsten Guts selbst, so GOtt ist. Was hatte auch der Welt-Heyland für ein hitziges Verlangen, und Innbrunst, in sein Reich wider zu kommen? Was für einen Entwurff gabe er nicht darvon seinen Aposteln, als er ihnen zusprache bey seiner Abräiß, und sie tröstete wegen des Verlursts, den sie erfahren müßten, seiner sichtbarlichen Gegenwart? Er stellete ihnen vor jene Himmlische Glückseeligkeit, als eine unzerstöhrliche Ruhe, darinn sie befreyet wurden seyn von allen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens, als eine ewige Glory, welche kein Zufall, kein Veränderung ihnen benemmen wurde; als einen Begriff und Uberfluß aller Güter, wo nichts ihnen wurde abgehen, und sie völlig ersättiget wurden. Es ist zu glauben, daß an dem Tag selbsten, da er sich von ihnen geschiden, er ihnen alle dise Gedancken wird erneuert, und dise grosse Versprechungen bekräfftiget haben; dergestalten, daß nachdem ein Wolcken ihne ihren Augen entzogen hatte, sie dannoch auf dem Berg verbleiben, und ihre Augen von dem Himmel nicht mehr abziehen, noch zur Erden niderlassen konten: so starck waren sie eingenommen von der Schönheit und Vortrefflichkeit diser glückseeligen Wohnung, welche sie noch nicht sahen, doch aus ihren Gedancken nicht schlagen konten, und allein würdig achteten ihrer Erwarthung, und grossen Verlangens.

Eben

Eben dises Reich, eben dise Glory ist auch mir bestimmt. Ich kan dermahlen nur ein unvollkommne Erkanntnuß darvon haben: dann kein Mensch in diser Welt hat gesehen, noch gehört, noch begriffen, was GOtt seinen Auserwählten vorbereitet hat. Aber der Glaub lehret es mich genug. Dise eintzige Glaubens-Erkanntnuß, und daraus entspringende grosse Hoffnung haben in mir schon genugsame Krafft gehabt, mich zu bereden, die Welt, und alle ihre Güter zu verlassen. Ich hab denen Weltlichen alle zeitliche Erbschafften überlassen in Erwartung und Hoffnung des ewigen Erbtheils, und in disem hab ich den besseren Theil erwählet, wie Magdalena, *Luc. 10.* Aber nach einer solchen Wahl, welche mich alles kostet hat, was ich auf der Erden besitzte, oder was ich besitzen konte, bin ich nicht recht zu bedauren, wann, nachdem ich mir den Himmel allein vorbehalten hab, ich mich mit anderen Sachen solle beschäfftigen, oder ein Freud darinn haben?

Nichts destominder ist dises, was ich in der Sach selbsten bin, und thue. Dann fürwahr seynd nicht meine Gedancken, und Begierden noch gantz jrrdisch? Wohin gehen gemeiniglich meine Gedancken, meine Begirden, alle meine Absehen und Hoffnungen? Die Engel verwisen denen Aposteln, daß sie sich zu lang aufhielten, den Himmel zu betrachten, und haben sie gleichsam mit Gewalt von diser Beschauung, darinn sie vertiefft waren, müssen hinwegreissen. Ach! ich hab wohl einen anderen Fehler mir vorzuhalten, und ich

kan mir wohl im Gegenspil sagen: warum so vil Aufmercksamkeit auf eytle Geschöpff, die nicht würdig seynd meiner Lieb, gleichwie sie nicht fähig seynd, mich zu vergnügen. Mein Seel braucht ein daurhaffte Glückseeligkeit, und vollkommne Ruhe: aber wo ist sie zu finden? Wo hab ich sie bishero gesucht? Hab ich sie da gefunden? Kan ich mich darauf verlassen, sie allda jemahls zu finden? Also vergehet dann mein gantzes Leben, und wird vergehen, wann ich nicht acht habe, in eytlen Zeit-Vertreibungen; dann kan ich anders nennen alles, was man absonderlich in dem Klösterlichen Leben für ein kleine Wohlfahrt, und eingebildetes Glück haltet? Wann es endlich nur wäre ein lautere Zeit-Vertreibung, aber ist es nicht öffters für mich gewesen, und ist es nicht für vil andere, wegen der Unruhe und Verdruß, welchen diß alles verursachet, ein rechte Peyn, und Marter? Wie glückseelig ist noch in diser Welt jene Seel, welche von allen menschlichen und zeitlichen Güteren und Freuden entblösset, eintzig und allein nach der zukünfftigen Glückseeligkeit seufftzet, und hiemit sich in Stand setzet, vorhinein schon zu versuchen die Göttliche Salbung, und heilige Süssigkeiten!

Dritter Punct.

Nachdeme man uns hat zu erkennen geben das Ziel, dahin wir beruffen seynd, und die Glückseeligkeit, welche uns darinn vorgestellt wird, ware noch vonnöthen, uns zu berichten, mit was Bedingnuß dise hohe Glückseeligkeit uns versprochen seye, und durch was für Mittel und

Weeg

Weeg wir dahin gelangen können. Und eben dises hat uns auch der Sohn GOttes in disem Geheimnuß gelehret. Er fahret gen Himmel, und gehet hinein, als wäre es ein eroberte Vestung. Sie einzunemmen hat er sein Blut vergiessen müssen, und sein Leben verliehren. Dise Wahrheit erklären uns handgreifflich seine Wundmahlen, die er allzeit behaltet an seinem heiligsten Leib, so Glorwürdig als er ist, und so gar mitten in seinem Triumph. Da er sie uns weiset, sagt er uns: Das ist der Werth, den mich das Reich gekostet hat, welches ich anietzo will in Besitz nemmen, und auf solche Weiß müsset auch ihr es erkauffen, und aus gleichem Titul zu dessen Besitzung gelangen, dann ihr werdet es nicht anderst eroberen, als ich.

Wer kan sich über ein so billiches Gesatz beklagen? Wer kan mit JEsu Christo eben nach diser Cron trachten, ohne sie zu verdienen, wie er? Unterdessen was thue ich für dise glückseelige Ewigkeit? Man wird nicht vermeinen, daß ich nicht führe ein hartes, der Sinnlichkeit zimlich widerstrebendes Leben; dan das Kloster-Leben ist von sich selbsten ein Creutz. Wann ich aber nicht pur wegen GOtt, noch in Ansehen der von ihme mir zubereiten Belohnung dises Creutz trage, wiewohlen ich darbey leyde, ist es was den Himmel betrifft, als wann ich nichts leydete, und thue ich, was ich immer will, so ist es so vil, als wann ich nichts thäte. Ich gehe eigentlich nicht JEsu Christo nach, und der Fluch des heiligen Bernhardi kommt über mich: Wehe der Seel, wel-

che das Creutz JEsu Christi tragt, und dannoch nicht JEsu Christo folget! Nun aber von was für einem Geist wird ich in allen meinen Pflichten, und Verrichtungen meines Stands angetriben? Ist es ein rechtes Verlangen, den Göttlichen Willen zu vollziehen, und sein Glory zu erlangen? Sonsten wäre es wohl zu besorgen, das Geistliche Leben seye für mich nicht der Weeg in Himmel.

Aber für wen ist es dann der Weeg zum Himmel? Für eine eyfrige, für eine mehr dem Verstand und Hertzen, als der Kleydung, und Namen nach Geistliche Seel. Sie hat wegen des ewigen Lebens die Armuth JEsu Christi auf sich genommen, seinen Gehorsam, seine Demüthigung, seine Abtödtung; und die Hoffnung, welche sie niemahlen aus ihrem Sinn lasset, macht, daß sie standhafftig alle Strengheit, und Heiligkeit ihres Ordens aushaltet. Und fürwahr kan ein Sach ihr mehr zu Hertzen gehen, und sie zu disem anfrischen, als dises gedencken: ich gehe eben disen Weeg, den JEsus Christus gegangen, zu meinem Zweck zu gelangen. So vil gute Werck, die ich Gottseeliglich und beständig übe, seynd so vil Schritt, mich zu diser heiligen Erbschafft zu beförderen, und so vil Stapffel, mich darzu zu erheben. In diser Absicht, zu was entschliesset man sich nicht, und was findet man in dem Orden zu streng, und zu rauch? Was für eine Schäzung fasset man für einen Stand, den man ansihet, als die Himmels-Porten? Wäre ich noch so lau, und nachlässig, wann meine Gedächtnuß

dächtnuß allzeit mit disen tieff eingedruckten Gedancken umgienge? O wie getröstet wird ein Religios, wann, nachdem er getragen hat die Liberey des armen leydenden Heylands, er eingehen wird eben in die Erbschafft diser Glückseelig- und Unsterblichkeit, wie sein Glorwürdiger triumphierender Heyland.

Beschluß.

WAs ist der Mensch, O HErr, und wer bin ich, daß ich solle einen Theil haben an deiner Glory, und mit dir in der Gesellschafft aller Außerwählten ewig regieren? Du bist ein recht Herrlicher, und Mächtiger GOtt in deinen Gaaben, und eben so getreu in deinen Worten. Du bist nicht allein für dich selbst in die Schooß deines Vatters widerum hinein gangen, sondern auch für mich, um mich darein aufzunemmen zu der von deiner Fürsichtigkeit bestimmten Zeit. Du hast es mir also angekündet, und auf deine so bewährte, und unfehlbare Verheissung erwarte ich dises höchste Glück. Aber in einer solchen Erwartung und Begird, O HErr, wie kan ich doch auf der Erden bleiben? Was ist dann in der Welt, so mich kan aufhalten? Oder wann ich noch bis zu End meines Lebens-Lauffs dem Leib nach nothwendig verbleiben muß in diser Sterblichkeit, ist mein gantzes Hertz nicht schon völlig bey dir in dem Himmel, und soll es nicht alldort seyn?

Ach, mein GOtt! dises ist, was zu meiner Beschämung und meiner Verurtheilung geräichet, daß unerachtet der Göttlichen Hoffnungen, die

du mir gibest, mein Hertz noch gantz Menschlich ist. Dann nicht nur allein die Welt-Kinder, welche von dem Welt-Getümmel gantz verwirret, und von ihren Gelüsten gantz toll seynd, sondern auch mich trifft der Verweiß deines Propheten; da er in deinem Namen, und aus Eingebung deines Geists also aufschreyet: O ihr Menschen-Kinder, wie lang wird euer Hertz in einer solchen Schwäre vertieffet seyn? Wie lang werdet ihr euch häncken an die Eitelkeit, welche vorbey gehet, und an die Lug, so euch verführet, *Psal* 4. Ich kan es nicht zu Genügen schätzen, noch mich dessentwegen genug demüthigen: der Ordens-Stand so heilig als er immer ist, ist darum nicht befreyet von Eitelkeiten, und falschen Einbildungen, von denen man sich leicht übervortheilen lasset. Dich bitte ich, O HErr, du wollest mir solche zu erkennen geben, und mich davon befreyen. Insonders mir dise drey Haupt-Puncten zu begreiffen geben, welche niemahlen sollen aus meinen Sinn kommen. Zum ersten, daß allein die Himmlische Glückseeligkeit zu rechnen ist für ein wahre Glückseeligkeit. Zum anderen, daß dise Glückseeligkeit nicht nur seyn müsse ein Gaab deiner Barmhertzigkeit, sondern die Vergeltung meiner Wercken. Zum dritten, daß man sie nicht durch dises allein verdiene, daß man im Geistlichen Stand seye, sondern daß man sich recht Geistlich aufführe. Nach disen dreyen Puncten will ich meinen gantzen Lebens-Wandel einrichten, und wird gewiß genug finden darinnen zu veränderen.

Drit-

Dritte Betrachtung.

Uber die Sendung des Heil. Geists, oder von der Liebe GOttes.

Charitas DEI diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis, Rom. 5.

Die Liebe GOttes ist ausgegossen worden in unseren Hertzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist worden.

Erster Punct.

Alle Geschöpff verkündigten uns die Vollkommenheiten GOttes, und alle Geschöpff waren gegen uns lauter Göttliche Gutthaten, derentwillen wir Seiner Vorsichtigkeit verpflichtet waren, und annoch verbunden seynd, wie er dann auch annoch nicht unterliesse, uns darmit reichlich zu versehen. Also erweckten sie uns alle zur Liebe GOttes. Aber mit allem dem so bewegte dise Stimm der Geschöpffen noch nicht zu Genügen unsere Hertzen, indeme doch ein jedwedere scheinte fähig zu seyn, sie darzu zu bewegen und einzunemmen. Was hat dann GOtt für ein vortreffliches Mittel ergriffen, denen Menschen sein Lieb in das Hertz zu bringen? Die Sendung des heiligen Geists, welche Persöhnlich und weesentlich ist die Liebe GOttes. Dahero, wie ist diser Göttliche Geist herunter gestigen? In gestalt des Feuers, uns zu verstehen zu geben, er seye ein lautere Lieb durch sein Innbrunst, und er komme, mit diser Innbrunst alle Seelen anzuzünden.

Er hat sich aber nicht nur dißmahl allein auf Erden mitgetheilet; Er mittheilete sich täglich, und gibt es auch gewise Zeiten, da er sich lasset spühren, und da dises Himmlische Feur mit grösserem Gewalt in einer Seel würcket. Dergleichen ist die Zeit der Versammlung. Zu End der Versammlung, welche die Apostel vorgenommen in dem Speiß-Saal des Abend-Mahls, ist ihnen diser Geist der Liebe zugeschickt worden; und wann ich dise Gegenwärtige recht verrichtet hab, so kan ich mir die Hoffnung, und Gedancken machen, daß ich ihn gantz von Neuem empfangen habe. Will ich aber dessen ein triftige Prob haben? Ich wird es erkennen aus meiner Liebe gegen GOtt; dann den heiligen Geist empfangen, und GOtt lieben ist ein Ding; und es ist ein ausgemachte Sach, daß ich müsse GOtt lieben nach der Mas, nach welcher ich den Geist GOttes empfangen hab.

Was sage ich, und warum rede ich von der Mas, wo kein Mas soll seyn? GOtt gibt uns seinen Geist ohne Mas: so müssen wir dann GOtt ohne Mas lieben. Nein, mein GOtt, keine Schrancken seynd in meiner Lieb zu dir, weilen keine sich finden in allem dem, was dich so Liebwerth macht gegen mir. Du bist ein unendlicher GOtt, so soll dann mein Lieb auf ihre Weiß ein unendliche Lieb seyn. So weitschichtig, und groß sie seyn mag, so wird sie doch nicht weiter kommen, als du es verdienest, und dises ist, was dein Geist, wann ich von ihm angefüllet bin, mir immerdar zu Innerst meiner Seel vorstellet. Er

führet

führet mir zu Gemüth alle deine Krässten, alle deine Vollkommenheiten: und daraus kan ich bald den Schluß machen, so hoch ich mich immer in der Liebe schwinge, so könne ich nie zuvil darinn thun. In allen anderen Sachen kan man zuvil thun; ich kan in denen zufallenden Begebenheiten zuvil Behutsamkeit, und Klugheit brauchen, ich kan gar zu grosse Aufmercksam-und Wachtbarkeit in gewisen Geschäfften haben, ich kan gar zu weit gehen in der Ubung der Abtödtung und Bußfertigkeit: aber ich kan dich, O HErr, nicht zu vil lieben. In disem ist der Geist der Liebe unersättlich, und sagt niemahlen, es ist genug.

Ach! ich sage es gar zu offt, und gar zu vilfältig. In der mindesten Liebes-Bewegung, die ich erwecke, oder die ich vermeine gegen GOtt erweckt zu haben in einer guten Stund, da der Heilige Geist die Annehmlichkeit seiner Gnad, und die Süssigkeit seiner Göttlichen Salbung mir zu versuchen gibt, vermeine ich schon bis in den dritten Himmel verzuckt zu seyn, und GOtt schon die vollkommneste Liebes-Pflicht erwisen, und abgelegt zu haben; aber dises Füncklein löschet bald aus. Ach! verliehret dann ein Hertz so geschwind die Erinnerung dessen, den es liebt, und dencket es so selten daran? Kein Mensch ist in disem zu entschuldigen; aber unter allen Menschen ist ein Ordens-Geistlicher derentwegen noch straffmässiger; dann in dem Ordens-Stand gibt es vil weniger Sachen, die mich von GOtt abwendig machen; und weilen ich mich von der Welt abgesönderet hab, was wird mir anders

über-

überbleiben, als GOtt? Ein glückseeliger Theil, den ich nicht genug schätzen kan. Wann ich nicht darmit zufriden bin, was ist dann noch übrig, mich zu befridigen, und was wird ich finden, welches mich vergnügen möge? Wohl geitzig ist eine Seel, dero GOtt nicht erklecken will, *S. Aug.* Aber auch wohl unglückseelig und straffmässig ist eine Seel, welche nichts als GOtt hat und doch GOtt nicht liebet.

Anderter Punct.

IN dem Hertzen ist das Orth, worein sich der Geist der Liebe gleich Anfangs ergiesset; da macht er seine Wohnung, und da fanget er an seine wundersamste Würckungen spühren zu lassen. Dann die Liebe von allen Sachen bestehet in der Gemüths-Neigung. Was gibt sie der Seel nicht ein? Warvon macht sie nicht selbige frey und ledig? Zu was erhebt sie nicht dieselbe? Man hat es gesehen an den Apostlen. Die erste Würckung der Sendung des heiligen Geists über sie ware, ihre Hertzen zu reinigen, dergestalten, daß nicht die mindeste Anklebung, und Neigung in ihnen verblibe, welche nicht schnurgrad von GOtt herkame, und widerum zu GOtt schnurgrad und alleinig führete; Dann sie begriffen damahls, was hernach ein grosser Heiliger gesagt hat: Daß ein Hertz destoweniger GOtt liebet, wann es etwas neben GOtt liebet, und selbes nicht wegen GOtt liebet, *S. August.*

Daraus folgte die andere Würckung der Gegenwart eben dises Geists der Liebe, mit deme die Apostel erfüllet wurden. Je reiner ein Hertz

ist,

ist, und freyer von aller Neigung zu sichtbarlichen Geschöpfen, je mehr berühret es die Göttliche Lieb innerlich, erweckt und entzündet es. So bald ein Feur kein Hindernuß findet, welche es aufhaltet, was für Brunsten erwecket es nicht? Und wie seynd auch die Apostel aus gemeldtem Speiß-Saal hervor getretten? wie Menschen, die ausser sich selbst seynd, so gar, daß man sie für bezechte Köpff hielte, so behertzt, und gantz ausser sich schinen sie zu seyn. Dises ist, was auch so vil andere Heilige erfahren haben. Alles, was die Weltliche Lieb hitziges und bewegliches haben mag, ist nicht zu vergleichen mit denen Hertz-dringenden Anmuthungen und Bewegungen, darein sie verzuckt waren. Sie fielen darvon in Gottseelige Ohnmachten, und wurden darbey so gar des Gebrauchs, und Genuß ihrer Sinnen beraubet. Wann ihr antrefft meinen Vilgeliebten, sagt jene getreue Braut in den Hohen Liederen, gebet ihm zu erkennen den Stand, darin ich mich befinde, und die Krafftlosigkeit, darzu mich mein Lieb gebracht hat, *Cant.* 5.

Auf solche Weiß waren sie beschaffen. Nun aber hab ich nicht auch ein Hertz, so fähig ist, GOtt zu lieben, wie sie? Wo kommt es dann her, daß dises Hertz, welches er nur Seinetwegen erschaffen hat, nichts destoweniger gegen ihm so kaltsinnig ist, und so gar wenig empfindlich? Nichts aus allem dem, was zu GOtt führet, freuet es, nichts bewegt es: kein Gebett, kein Meß, keine Sacramenten, kein Geistliches Gespräch, kein

Gott-

Gottseeliges Lesen der Bücher. Man mag mir wohl sagen, in der Liebe GOttes seye die Empfindlichkeit nicht nöthig: das ist wahr; aber es ist nicht weniger wahr, daß wann mein Hertz von Menschlichen Dingen recht ausgeleeret, und GOtt rechtschaffen ergeben wäre, so wurde ich mich in einem gantz anderen Stand finden, und hätte von allen Sachen einen anderen Sinn, und Meinung. Ach! ich hab so vil Geist, und zu Ziten lasse ich mich so leicht von einer eytlen Sach erwäichen; Wird dann GOtt allein seyn, gegen dem ich ein lauterer Eis-Zapffen solte seyn? Bin ich ihme nicht genug verbunden? Hat er mir nicht genug Gnaden erwisen, und erweiset er mir nicht genug alle Täg? Hat er nicht solche Kennzeichen an sich, die mir das Hertz vor Liebe zerschmöltzen sollen? Dise Titlen, die er tragt eines Vatters, eines Schöpffers, eines Erhalters, eines Erlösers, und tausend andere, haben sie zu wenig Krafft, oder verdienen sie nicht genugsam mein Gegen-Lieb? Alle dise Vorbildungen seynd sie mir nicht stäts vor Augen, und was sihe ich um mich herum, welches mir nicht unabläßlich verkündiget die unendliche Erbarmnussen meines GOttes? Sie seynd unbegreifflich: aber, O HErr, je mehr sie über alles seynd, was ich darvon gedencken kan, desto weniger kan ich eben darum begreiffen die Unempfindlichkeit meines Hertzens, und desto mehr muß ich mich wegen selbiger vor deinem Angesicht bestraffen, und mich von Hertzen schämen.

Dritter Punct.

Was ist aber endlich GOtt lieben? Und soll es genug seyn, daß meine völlige Lieb sich allein unterhalte an die Anmuthungen, und guten Gedancken? Wann ich es recht wissen will, braucht es nichts, als betrachten, was GOtt in disem Geheimnuß für uns gethan hat. Er liebet uns, und seine Lieb uns zu bezeugen, ist er nicht zufriden, daß er uns seinen Sohn gegeben hat, er lasset auch über uns seinen Geist herab steigen. Er gibt uns denselben, und indeme er ihne gibt, so gibt er uns sich selbsten. Dises ist das Kenn-Zeichen der Liebe meines GOttes gegen einer so verächtlichen Creatur, als ich bin. Er achtet keinen Kosten, wann es zu thun ist um meinen Nutzen und Angelegenheiten, und er hat nichts so groß, und so Göttliches, das er mir nicht mittheilet.

Braucht es vil Nachsinnens, zu erkennen, wie ich mich hingegen gegen ihm zu verhalten hab, und wie ich ihn lieben solle? Er hat mich nicht allein im Hertzen geliebt, sondern auch in der That, in den Wercken selbst: oder vilmehr, weilen er mich aufrichtig, und von Hertzen geliebt hat, ist sein Lieb nicht müssig gewesen, sondern hat sich zu erkennen gegeben durch die wunderbahrlichiste, und Herrlichste Würckungen. Wann ich ihn dann lieb habe, so ist nichts, das ich ihme versagen könne, nichts, wann es zu thun ist um seinen Dienst, und ihme zu gefallen, welches ich an mir schonen solle. Dann sonsten ohne dise vollkommne Treu in Vollziehung seines Göttlichen

lichen Willens, in genauester Verrichtung alles dessen, was er von mir begehret, wie ers von mir begehret, so vil ers von mir begehret, sage ich vergebens, daß ich ihn liebe; es seynd nur Wort, und nichts weiters.

Darum wird die Liebe GOttes genennt, ein Vollziehung des gantzen Gesatzes. Vollziehung des gantzen Gesatzes, dann es ist kein Pünctlein in dem Gesatz, noch etwas so klein, welches die Liebe GOttes uns lasset verabsaumen, noch so vornehm, welches zu unternemmen die Liebe GOttes uns nicht anstrenget. Ach daß ich nicht schon angefangen hab GOtt zu lieben! es wurden mir alle Beschwernussen, so mich so lange Zeit aufgehalten haben, und alle Verhindernussen auf einmahl aufgehebt seyn. Ich verwundere mich über das jenige, dessen die Heilige sich für GOtt unterfangen, und bis auf die letste Stund ihres Lebens ausgestanden haben. Aber ich muß mich nicht so fast darüber befrembden, wann ich gedencke, daß sie GOtt geliebt haben. Ich sihe auch annoch in meinem Ordens-Stand, und unter einer Regel mit mir Gottsförchtige Seelen leben in einer vollkommnen Zucht und Haltung aller Satzungen, wie auch in allen Sachen mit solchem Eyfer und Standhafftigkeit handlen, daß ich es kaum glauben könnte, wann ich es nicht selbst sehete. Woher kommt ihnen diser unermüdete Eyfer, und dise unveränderliche Beharrlichkeit. Von der Liebe GOttes. An statt mich zu verwunderen, wann ich sihe, was sie alles thun, solte ich mich vilmehr entsetzen,

daß

daß sie solten GOtt lieben, und nicht alles dises thäten. Eben aus disem soll ich abnemmen, ob ich Ursach habe, mir einiger Massen zu schmeichlen, daß ich bißhero GOtt geliebt habe. Villeicht hab ich ihm öffters betheuret, daß ich ihn Liebe, aber wann man meine Wort urtheilen will aus meinen Wercken, kan ich wohl auf alle dise meine Betheurungen bauen? Eine wohl beschämende, und zugleich schröckbare Erinnerung! Dann ich kan von GOtt nicht geliebt werden, ich liebe dann GOtt. Ach! O mein GOtt, daß gleichwohl noch heut, und hinfüran allezeit dise Göttliche Lieb in meinem Hertzen angezündet werde.

Beschluß.

Göttlicher Geist, weesentliche, und allzeit beharrende Lieb, unerschöpfflicher Ursprung jenes heiligsten Feurs, welches die gebenedeyte Engel, und alle Auserwählte GOttes anzündet, steige herab, eröffne mein Seel, und zünde sie selbst an. Wann sie sich noch verschlossen haltet, thue ihr einen heylsamen Gewalt an. Du dringest überall durch, und es braucht bey dir nur ein Funcken, ein gantzes Hertz anzuflammen und zu verzehren. Also kan ich durch deine Gnad aus diser Versammlung tretten, wie die Apostel aus dem Speiß-Saal des Abends-Mahl hervor gegangen, mit gleicher Lieb, und folglich mit gleicher Entschliessung, mit gleichem Eyfer, mit gleicher Stärcke. Ihr gantzes übriges Lebenlang könnte sie nichts mehr absönderen von der Liebe JEsu Christi, und von der Liebe GOttes.

tes. Wer wird auch mich darvon absönderen? Dann anjetzo, O Geist der Liebe, ergibe ich mich dir völlig, mich an meinem GOtt anzuhäfften mit einem unaufflößlichen Band einer ewigen Lieb. Was solte ich ihme noch wohl von meinem Leben abnemmen? und wann ich ihme etwas abnemmen solte, wem wolte ich es geben.

Ach! O HErr, ich hab bishero nur gar zu vil mein Hertz vertheilet zwischen dir, und den Geschöpffen: Aber weilen es nicht alleinig dir zugehörete, so hattest du gar nichts darvon. Dann du bist ein eyfersichtiger GOtt, und wilst eine Lieb haben ohne Ausnahm, oder Vorbehaltung. Du verdienest es wohl, O mein GOtt, und ich bin gantz unwürdig deiner Gnaden, wann so vil Gnaden, die ich von deiner freygebigen, und Vätterlichen Hand empfangen, nicht erklecken, die wahrhaffte Lieb zu erlehrnen. Wie, O HErr, hab ich es bishero gewußt? Was hätte ich doch anders wissen sollen? Mit disem wurde ich alles übrige gewußt haben; das ist, ich hätte gewußt alle Pflichten meines Stands zu entrichten, und alle Tugenden desselben zu üben. Dises wird mich dein Geist lehren. Wolte GOtt, daß er nur allzeit in mir würcke! Und gebe GOtt vor allem, daß ich allzeit seinen heiligen Einsprechungen Folg läiste! und daß ich niemahl in meiner Seel auslösche seine heilige Flammen.

Be-

Bedencken
Uber den öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten.
Erster Punct.

UNter den Sacramenten gibt es zwey, deren man sich öffters gebrauchen kan, und soll, nemlich der Buß durch die Beicht, und des Hochheiligen Fronleichnams durch die Communion. So ist es auch von einem und anderen zu verstehen, wann man die Christliche und Geistliche Seelen ermahnet zum öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten. JEsus Christus hat sie eingesetzt in seiner Kirch als zwey häuffige Quell-Adern aller Gnaden; und ligt an uns, allen Frucht darvon zu schöpffen, welchen er in dero Einsetzung zu unserer Heiligmachung ihme vorgesetzt hat.

Sie haben beyde ihre besondere Krafft. Das Sacrament der Buß ist wie ein Tauff, so uns reiniget, und uns von allen Unreinigkeiten unserer Sünden säuberet. Das Sacrament des zarten Fronleichnams ist wie ein Himmel-Brod, so unsere Seel ernähret, und fett macht, wie die Schrifft redet, sie wachsen macht, und erhaltet in einer engen Vereinigung mit GOtt. Nun aber so bezeugt uns der Heil. Geist, daß auch der Gerechte sibenmahl im Tag fallet und sündiget: daraus dann erfolgt, daß wir immerdar vonnöthen haben gereiniget zu werden, und folglich, daß wir offt zu der Buß, und ihrem Sacrament

greiffen müssen. Was noch mehr ist, es kan uns nicht unbekandt seyn, wie groß immerdar unsere Gebrechlichkeit seye, unerachtet aller guten Vorsätzen, so wir gemacht haben in dem Beicht-Stuhl und Sacrament der Buß. Daraus dann noch eine andere Folg entspringet, daß uns ein kräfftige Speiß vonnöthen seye, uns auf dem Weeg der Vollkommenheit zu erhalten, und uns helffe einen beständig weiteren Fortgang darinn zu machen. Die Speiß ist das Heil. Sacrament des Altars, und daraus können wir schliessen, wie sehr uns daran gelegen, daß wir nicht lange Zeit darvon ausbleiben, sondern so offt es uns erlaubt wird, darzu gehen, und solches geniessen.

Da sihest die Ursach, warum die Lehr-Meister und Weeg-Weiser des Geistlichen Lebens so starck anbefohlen die öfftere Beicht, und Communion. Sie rathen ein die einte, und andere denen Christglaubigen insgemein, aber besonders, und mit grösserem Fug denen Ordens-Geistlichen. Die öfftere Beicht ist ein gar kräfftiges Mittel, nicht allein die Nachlassung zu erlangen der würcklichen Mängel, deren wir schuldig seynd, und uns dardurch in der Unschuld und Reinigkeit des Hertzens zu erhalten, sondern auch uns die Erkandtnuß unserer selbst zuwegen zu bringen, damit wir können vorsehen die gefährliche und gegenwärtige Gelegenheiten, die wir verhüten sollen, und lehrnen ihnen vorzukehren und zu verhinderen, auf daß unsere Unvollkommenheiten durch eine leydige Vorjährung nicht

zu

zu einer Gewohnheit werden, und einwurtzlen. Dann alles dises, und vil andere Nutzbarkeiten verursachet die Gnad dises Sacraments in denen Seelen, welche sich dessen öffters bedienen; absonderlich wann die öfftere Communion auch darzu kommt. Durch disen öffteren, und gewohnlichen Gebrauch der heiligen Communion wird die Seel gleichsam verstaltet in JEsum Christum In einer jeden Heil. Communion empfanget sie ein neues Liecht, ihre Pflichten zu erkennen, sie empfindet neue Antrib, die gleich als so vil innerliche Bestraffungen ihrer Nachlässigkeiten, und Untreu seynd, und erlanget neue Kräfften, sich widerum zu erhohlen, und stärcker fortzuschreitten in dem angetrettnen Weeg der Heiligkeit, dahin sie GOtt beruffet.

Aus allem disem muß ich mir zum Guten ein besondere Folg heraus ziehen, an welcher mir sehr vil gelegen ist; nemlich da der öfftere Gebrauch der Beicht, und Communion eines aus den sichersten Bewahrungs-Mittlen ist wider die Lauigkeiten, und widerholte alte Sünden, dahin mich mein allzu grosse Gebrechlichkeit so offt gestürtzet hat, und ich sehr zu förchten hab, daß ich nach diser Versammlung widerum darein gerathe. So lang ich einen gewisen Eyffer, und Lust haben wird, die HH. Sacramenten zu empfangen, wird es eines aus den besseren Zeichen seyn, daraus ich wird ersehen können die gute Beschaffenheit meiner Seel, gleichwie ein rechter Lust zum Essen gemeiniglich eines aus den besten Zeichen ist der guten Leibs-Gesundheit. Wann

zu Zeiten die Versuchung mich gefährlicher anstosset, und ich mich schwächer befinde als andere mahl, wird dise Widerholung der Sacramenten ein Zaum seyn, mich innzuhalten; oder wann es endlich mir begegnen solte, in einer Sach den Krebsgang zu nemmen, und mich zu verfehlen, wird ich dardurch mich geschwinder aufrichten, und in die vorige Ordnung schicken.

Aber im widrigen Fahl, so bald ich wird anfangen die HH. Sacramenten zu verabsaumen, und seltner zu empfangen, wird ich nach und nach im Geist abnemmen, und mich von GOtt entfernen. Dann dardurch fangt man an in dem Kloster, so wohl als in der Welt, aus dem Geschirr zu kommen, und den Krebsgang zu nemmen. Eine Persohn neben ihrem gewohnlichen Beichten, gienge zuweilen in sich selbst, untersuchte den Stand ihres Gewissens. Sie hatte Monatlich, ja Wochentlich ein gewise Zahl der Communionen nach kluger Anweisung ihres Beicht-Vatters verordnet. Aber nachgehends lasset sie nach. Ein Beicht, oder Communion auszulassen achtet sie nicht vil mehr; sie nimmt so gar ihre Hinlässigkeit für einen Vorwand, um sich von disen heiligen Geheimnussen mehrers zu enthalten. Also erkaltet ihre Andacht, und in kurtzer Zeit gerathet sie wider in den Stand nach der Versammlung, in welchem sie zuvor gewesen, und noch in einen ärgeren. GOtt gebe, daß ich es nicht selbst wider von Neuem erfahre, nachdem ich es villeicht schon so offt erfahren hab.

An-

Anderter Punct.

DEr Gebrauch der HH. Sacramenten kan keinen Nutzen bringen, als wann, und so vil er heilig ist; er kan aber nicht heilig seyn, als die gebührende Zubereitungen darzu geschehen. Dise nothwendige Zubereitungen seynd leicht zu erkennen, absonderlich bey den Geistlichen; aber man tragt nicht allzeit Sorg darauf, wie es seyn solte; und besonders von dem Heil. Sacrament der Buß zu reden, so gibt es in dessen Gebrauch zwey Schrofen zu vermeiden.

Der einte ist ein gar zuängstige Forcht, daß man nicht ohne die erforderliche Vorbereitung hinzu gehe. Dann man muß gestehen, es gebe einige forchtsame ängstige Gemüther, welche ihre Sorgfältig- und Behutsamkeit gar zuweit schiessen lassen. Sie können fast niemahlen ihnen einbilden, daß sie genugsam gerichtet seyen, es mag antreffen die Erforschung ihrer Mängel, oder die Reu und Leyd, die sie darüber haben solten; welches dann macht, daß um eine Beicht zu machen von wenig Tägen, sie unglaublich vil Zeit brauchen, bis sie die Verbrechen finden, welche sie vermeinen begangen zu haben, und solche in rechte Ordnung zu bringen. Seynd sie endlich mit disem fertig, so muß man nachgehends ein Reu und Leyd erwecken, und das ist wider ein neue Beschwernuß für sie; sie wollen dise Reu recht empfinden, und destwegen plagen sie sich selbst unerhört, und werden müd darob. Endlich nach vilem Schwitzen und Schnaufen, daß sie vermeinen, sie können endlich die Beicht an-

fangen, da entstehet ein neue Plag: da sie solten sprechen, werden sie gantz verwirret, und wissen nicht mehr recht, was sie sagen sollen; machen langes Geschwätz von Sachen, die man mit einem Wort könnte vorbringen, beständige Widerholungen, Umstände, die nichts zur Sach dienen, 2c. Nachdem sie aus dem Beicht-Stuhl kommen, widerkehren sie bald widerum, weilen sie förchten, sie haben sich nicht genugsam erkläret, und vil Ding ausgelassen; daß also die Beicht ihnē zu einem gar unerträglichen Last wird, und zu einer Arbeit, welche sie müd macht, und ihnen allen Lust, alle Andacht benimmt. Das beste Mittei wäre, ihnen zu verstehen zu geben, daß die Christliche Bescheidenheit, und die vernünfftige Sorg, so die Kirch hierüber von uns erforderet, auf solche Aengstigkeiten sich nicht erstrecke: weilen sie aber zum öffteren nicht im Stand seynd, darüber der Vernunfft Gehör, und Platz zu geben, so ist der kürtzere, und bessere Weeg und Rath, dem sie folgen sollen, daß sie sich ihres Beicht-Vatters, und Seel-Sorgers, auf den sie ihr Vertrauen haben, Urtheil unterwerffen, und fleissig deme nachkommen, was er ihnen befilcht.

Ausser diser gar zu ängstigen Vorbereitung ist noch ein anderer, und zwar gefährlicherer Schrofen zu vermeiden; nemlich eine nur obenhin, und gar zuleichtsinnig übereilte Vorbereitung. Dann es ist ein gewise Wahrheit, daß auch die Geistliche, welche öffters beichten, müssen wohl Acht geben, kein solche Gewohnheit daraus zu machen,

chen daß man bey jeder Beicht die nothwendig hierzu erforderte Zeit, und Aufmercksamkeit brauche: es entstunde sonsten daraus ein Gotts-rauberische Sünd, und wäre wohl ein seltsames Unweesen, wann sie an statt in disem heiligen Richter-Stuhl gereiniget zu werden, sie sich in Gefahr setzten, noch straffmässiger und schuldiger vor GOtt heraus zu kommen, als sie hinein gegangen. Die Sünden, welche sie beichten, seynd villeicht nur läßlich, und gemeiniglich durch die Gnad GOttes keine schwere Sünden: indessen aber so läßlich als dise Sünden seyn mögen, so ist man doch unter einer schweren Sünd schuldig, wann man sie beichtet, ein rechte Reu und Leyd, wie auch einen steiffen Vorsatz zu haben, sie nicht mehr zu begehen. Sonsten ist die Beicht ungültig, und das Sacrament wurd mißbraucht; in welches Unheyl eines theils eine Geistliche Persohn eher fallen kan, als die gröste Sünder. Dann weilen ihre Mängel gemeiniglich wegen ihrer Leichtfertigkeit kein grosses Abscheuen, oder Schröcken verursachen in dem Verstand und in dem Willen, hat sie einiger Massen mehr Ursach, ein Mißtrauen zu fassen ab ihrer Vorbereitung. Welches die Ursach ist, daß vil Tugend beflissne Persohnen disen sehr löblichen und weisen Brauch haben, allzeit überhaupt, oder insbesonders denen gegenwärtigen Mänglen, deren sie sich schuldig angeben, beyzufügen einige aus den vergangnen Sünden, welche sie zu einer stärckeren Bereuung, und Versicherung derselben dienen mögen. Seye es mit disem Brauch

wie ihm wolle, dessen es doch keine Schuldigkeit ist, so ist es doch gewiß, daß die öfftere Beicht, welche sonsten so löblich, und ersprießlich ist, nichts destoweniger nicht ohne alle Gefahr ist, und daß zu Zeiten Haupt-Mängel darinn einschleichen können. Mir ligt es ob, zu sehen, wie ich mich hierin bißhero verhalten habe, damit, wann ich Ursach hab zu förchten, sie möchte nicht also beschaffen gewesen seyn, wie sie solte, der Sach geholffen werde.

Dritter Punct.

Ein gute Beicht ist eine Vorbereitung zur guten Communion; es ist mir nicht unbekannt ohne diser ersteren Vorbereitung, was für andere erforderet werden, würdig zu erscheinen bey dem Tisch des HErrn. Was ich dann vor allem untersuchen muß, ist die Weiß, mit welcher ich ein so hochwichtiges Werck verrichte; und warum ich in der Gegenwart GOttes mich schämen muß, ist dises, daß ich so wenig zunimme, wiewohlen ich so offt das Engel-Brodt, und dise gantz Göttliche Speiß isse. Ein recht verrichtete Communion ist übrigens genug, eine Seel heilig zu machen: indessen aber nach so vilen Communionen vermercke ich in mir keinen Fortgang, und sihe im Gegentheil lauter Unvollkommenheiten, und Untreu. Wo kommt dises her? Es kan anderst nicht herkommen, als von meiner Trägheit, und Lauigkeit. Dann man muß es zugeben, nicht zwar zur Beschimpfsung des Ordens-Stands, welcher alle meine

Lauig-

Lauigkeiten verdammet, sondern zu meiner eigenen, und viler anderen meines gleichen Schand, daß in dem geistlichen Stand selbsten es nur gar zu vil sehr unvollkommene, und fruchtlose Communionen gibt.

Ich communiciere, aber wie offt ist es villeicht geschehen aus lauterem menschlichen Ansehen, weilen ich nicht wolte mich von der übrigen Gemeinde absönderen, oder etwas besonders haben, da ich doch zur H. Communion gleichsam gezwungner Weiß gegangen.

Ich communiciere, aber mit was für Gemüths-Beschaffenheit, so wohl vor der Communion, als in der Communion selbst, und in der Dancksagung, die darauf folgen soll? Die Glocken rufft mich, und ich mache mich auf, ohne villeicht das mindeste zu gedencken, wohin ich gehe. Ich finde mich mit anderen meines Klosters ein bey der heiligen Meß mit ausschwäiffigem Gemüth, und ohne Andacht; die Zeit kommt, zu dem Tisch GOttes zu tretten, ich knye hinzu, nachdem mich die Ordnung trifft, nachdem ich in aller Eil, und schlauderisch etwas wenigs von innerlichen Ubungen erweckt hab. Endlich komme ich widerum an mein Orth, und allda falle ich gleich widerum in die vorige Kaltsinnigkeit, ich handle nichts, oder fast nichts mit GOtt: ist die gewohnliche Zeit vorbey, mache ich mich geschwind darvon, und den gantzen Tag hindurch dencke ich niemahlen an die Gnad, so ich gehabt, ein so heylsames Sacrament zu empfangen.

Ich

Ich communiciere, aber mit was für einer besonderen Meynung, und Absehen? An statt mir in jeder Communion ein gewises Absehen zu machen, wie es die erfahrneste Seel-Sorger einrathen: in Exempel, an statt mir in meiner, und durch meine Communion vorzunemmen, von GOtt die Gnad zu erhalten, bald ein solche Tugend besser zu üben, bald ein solches Creutz gedultiger zu übertragen, bald mich zu besseren in solcher Untugend, bald mich zu stärcken wider eine solche Schwachheit, bald den Eyfer in dem Gebett zu erneueren, bald mich zu erhalten in einer vollkommenen geistlichen Zucht, oder in einer grösseren Versammlung des Gemüths, oder in einer engeren Vereinigung mit JEsu Christo, und also von anderen: an statt, sag ich, alles dises, hab ich in allen meinen Communionen nur ein unbeschränckte, umschwäiffende, an nichts gewises gebundne Meynung; und weilen ich sie auf nichts richte, so geschicht es auch, daß ich nichts darvon fruchte.

Das Ubel entspringt aus deme, daß ich nicht weiß alle Hochachtung zu machen von der Gaab GOttes, die ihr gebühret, und weilen ich sonsten mir wenig angelegen seyn lasse meinen geistlichen Fortgang, und gar wenig Eyfer und Lust habe zur Vollkommenheit meiner Seel. Dann wann ich mich mit Ernst annemmete zu betrachten die unschätzbare Gnad des HErrn, der sich würdiget zu mir zu kommen, sein unendliche Güte, welche ihn antreibt, sich selbst mir zu schäncken, die unermessene Reichthumen, so er

mit sich bringt, und über mich will ausgiessen, wie wurde ich mich richten, ihne zu empfangen? Mit was Ehrenbiethigkeit, und heiligen Schröcken? Mit was schlechter Achtung meiner selbst, und mit was Demuth? Mit was für einer Erkandtlichkeit? Mit was für Liebe? Und wann ich ein rechte Begürd hätte, vollkommner, und heiliger zu werden, was wurde ich unterlassen von allem dem, was mir könnte einen so reichen Gnaden-Schatz, und ein so heylsames Sacrament erspriesslicher machen? Dises ist, über welches ich mich erneueren, und verbesseren solle; und wann ich mich wird darüber verbesseren, so wird ich eines aus den kräfftigsten Mittlen haben, mich für den zukünfftigen Lebens-Wandel in einen anderen Model zu giessen. Dann es seynd zwey neben einander unmöglich stehende Ding, recht communicieren, und nicht recht leben, nemlich allen meinen Reglen, und dem Geist meines Beruffs gemäß.

Alles zu grösserer Ehr GOTTES.

Regi-

Register
Der
Betrachtungen,
Und
Gemüths-Erwegungen,
So enthalten werden
In diser geistlichen Versammlung des Gemüths.

Betrachtung
An dem Vor-Abend der Versammlung.

Erster Punct. Die Gnad, welche GOtt einer Seel erweiset, da er sie in die Einsamkeit beruffet, und wie sie sich dargegen zu verhalten habe. Blatt. 16

Anderter Punct. Was für eine Versammlung GOtt von ihr begehret währender Einsamkeit. 17

Dritter Punct. Was für ein Absehen sie haben soll in ihrer Versammlung. 20

Erster Tag.
Erste Betrachtung
Von dem Zihl und End des Menschen.

Erster Punct. Der Mensch ist nur erschaffen worden GOtt zu erkennen, zu lieben, und zu preysen in diser Welt, und ihn zu besitzen in der andern. 23

Ander-

Anderter Punct. Die Vortrefflichkeit, und Nothwendigkeit dises Zihls. 25
Dritter Punct. Die Mittel, welche uns können und sollen führen zu disem Zihl. 27

Anderte Betrachtung.

Von dem Zihl und End eines Christen.

Erster Punct. Als Christen müssen wir GOtt dienen, und ihn preysen nach den Reglen, und nach dem Geist des Gesatzes JESU Christi. 32
Anderter Punct. Als Christen müssen wir gleichförmig und einverleibt seyn JEsu Christo, damit wir nicht anderst leben, als von dem Leben JEsu Christi. 35
Dritter Punct. Als Christen müssen wir die Christliche Vollkommenheit zu erlangen, die kräfftigste und sicherste Mittel an die Hand nemmen, welche uns JESUS Christus vorgeschriben hat. 37

Dritte Betrachtung

Von dem Zihl und End eines Ordens-Geistlichen.

Erster Punct. Der Ordens-Geistliche soll von der Welt abgesöndert seyn, abgeschället von der Welt, gecreutziget für die Welt, und so gar völlig abgestorben der Welt. 42
Anderter Punct. Der Ordens-Geistliche soll sich annemmen nicht allein um sein Heyl, sondern auch um seine Vollkommenheit, vil anderst, und vil eyfriger, als der gemeine Hauffen der Christen in der Welt. 45
Dritter Punct. Aus einer gantz besonderen Gnad hat ihn GOtt beruffen zu diser geistlichen Vollkommenheit vor denen Welt-Menschen. 47

Gemüths-Erwegung

Uber die Vollkommenheit unser gewohnlichen Ubungen.

Erster Punct. Daß unsere Vollkommenheit hanget an unseren gewohnlichen Ubungen. 53

Anderter Punct. Auf was Weiß wir dise gewohnliche Ubungen verrichten sollen, sie heilig zu machen. 55
Dritter Punct. Mit was Geist vor allem wir selbige sollen verrichten, und lebhafft machen. 58

Anderter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

Erster Punct. Die Todt-Sünd betrachtet als das gröste Ubel, und absonderlich als das gröste Ubel GOttes des HErrn. 61
Anderter Punct. Die Todt-Sünd betrachtet als das gröste Ubel des Menschen. 64
Dritter Punct. Der geistliche Stand, so heilig als er ist, ist wider die Tod-Sünd kein unfehlbares Gewahrnungs-Mittel. 67

Anderte Betrachtung.

Von der Läßlichen Sünd.

Erster Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihrer Natur. 70
Anderter Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihrer Vilfältigkeit. 72
Dritter Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihren Folgereyen. 74

Dritte Betrachtung.

Von der Sünd der Aergernuß, oder bösen Exempels.

Erster Punct. Es gibt so gar in Klösteren böse Exempel und Aergernussen. 79
Anderter Punct. Wehe dem, welcher in einer Gemeinde Aergernuß gibet. 81
Dritter Punct. Wehe dem, welcher selbige empfangt, und annimmt. 83

Gemüths-Erwegung.

Uber das innerliche Gebett.

Erster Punct. Nutzbarkeiten und Hochwichtigkeit der Betrachtung. 87
Anderter Punct. Gemeinere Mängel, so den Frucht der Betrachtung verhinderen. 90
Dritter Punct. Falsche Vorwänd, welche abwendig machen von der Ubung der Betrachtung. 94

Dritter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Lauigkeit in dem Dienst GOttes.

ERster Punct. Das Unheyl und die Gefahr der Geistlichen Lauigkeit. 98
Anderter Punct. Der Ursprung, und die Ursachen diser Geistlichen Lauigkeit. 101
Dritter Punct. Die Mittel, aus dem Stand der Geistlichen Lauigkeit sich heraus zu schwingen. 104

Anderte Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Erster Punct. Was für ein Rechenschafft wir GOtt geben werden von allen seinen Gnaden, und was für Anmuthungen diser Gedancken soll eingeben. 108
Anderter Punct. Von denen äusserlichen Gnaden. 110
Dritter Punct. Von denen innerlichen Gnaden. 113

Dritte Betrachtung.

Von dem Verlurst der Zeit.

Erster Punct. Wie hochwichtig es seye, die Zeit wohl anzulegen. 117
Anderter Punct. Wie man so gar in denen Klösteren die Zeit verliehren kan. 119
Dritter Punct. Wie man könne und solle die verlohrne Zeit widerum herein bringen. 122

Gemüths-Erwegung
Uber die Tag-Zeiten.

Erster Punct. Die erste Schuldigkeit, selbige zu betten. 125
Anderter Punct. Die andere Schuldigkeit, sie recht zu betten. 127
Dritter Punct. Die dritte Schuldigkeit, sich im Chor einzufinden, wo man sie bettet. 129
Vierter Punct. Die vierte Schuldigkeit, sie auch zu singen. 132

Vierter Tag.
Erste Betrachtung.
Von dem Todt.

ERster Punct. Die erschröckliche Folgen des Todts. 134
Anderter Punct. Der unglückseelige Todt der Sünder. 137
Dritter Punct. Der Gottseelige, und glückseelige Todt der Gerechten. 141

Anderte Betrachtung.
Von dem Gericht GOttes.

Erster Punct. Die Seel der Göttlichen Majestät vorgestellt. 146
Anderter Punct. Die Seel vor dem Richter-Stuhl GOttes untersuchet. 150
Dritter Punct. Die Seel durch das Urtheil GOttes auf Ewig entweders verdammt, oder zur Himmlischen Glory zugelassen. 155

Dritte Betrachtung.
Von der Höll.

Erster Punct. Erste Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß GOtt die gantze Ewigkeit hindurch kein Gnad in der Höllen jemahlen erweiset, der doch ist die unendliche Barmhertzigkeit. 160

An-

Anderter Punct. Anderte Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß die wegen GOtt erschaffene Seelen, ihn dannoch niemahls werden sehen, lieben, noch besitzen. 163

Dritter Punct. Dritte Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß ein Materialisch Feur über geistliche Seelen sein Würckung habe, sie zu plagen, und wann es an einen verdammten Leib kommet, selbigen brenne, und doch nicht verzehre. 166

Gemüths-Erwegung.

Uber die Besuchungen des Heiligisten Sacrament.

Erster Punct. Die Andacht zu gewisen Stunden des Tags, das Heiligste Sacrament zu besuchen, ist die Vortrefflichiste. 171

Anderter Punct. Sie ist den Absichten JEsu Christi nach die Gleichförmigste. 176

Dritter Punct. Sie ist die Vorträglichste für uns selbst, und unseren Geistlichen Fortgang. 180

Fünffter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Widerkehr des verlohrnen Sohns zu dem Vatter, und der Seel eines Religiosen zu GOTT.

ERster Punct. Erste Beweg-Ursach welche den verlohrnen Sohn widerum zu seinem Vatter gebracht, nemlich die Betrachtung und Empfindung des Elends, darin er ware. 184

Anderter Punct. Anderte Beweg-Ursach, die innerliche Verweissung und Bereuung seines begangenen Fehlers. 188

Dritter Punct. Das Vertrauen, so er gefasset auf die Güte des Liebreichisten Vatters, von dem er sich abgesönderet hatte. 192

Anderte Betrachtung.

Von dem Reich JEsu Christi in der Seel einer Ordens-Persohn.

Erster Punct. Wie es die Seel eines Religiosen machet, daß JEsus Christus in ihr regiere. 198
Anderter Punct. Wie dises Reich JEsu Christi in der Geistlichen Seel trefflich aufgerichtet, und wohl gegründet ist. 202
Dritter Punct. Was für ein Glückseeligkeit die Geistliche Seel allda findet für dises, und das zukünfftige Leben. 206

Dritte Betrachtung.

Von der Ernidrigung JEsu Christi in der Menschwerdung.

Erster Punct. Daß in dem Geheimnuß der Menschwerdung, der Sohn GOttes sich ernidriget hat bis zur Vernichtung. 210
Anderter Punct. Was für wunderbarliche Ding er gewürcket hat zur Glory seines Vatters, und zur Seelen-Heyl, eben durch das Nichts, dahin ihne die Demuth gebracht hat. 214
Dritter Punct. Was für eine Schuldigkeit wir haben eingangen, uns selbsten zu ernidrigen, indeme wir Brüder, und so gar Glider seynd dises Eingefleischtes GOttes. 218

Gemüths-Erwegung.

Uber die Ubung, oder Vorstellung der Gegenwart GOttes.

Erster Punct. Die Schuldigkeit diser Ubung. 223
Anderter Punct. Ihre Ersprießlichkeit. 225
Dritter Punct. Die Weiß diser Ubung. 228

Sechster Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Armuth JEsu Christi in seiner Geburt.

ERster Punct. Warum JEsus Christus seye arm worden, und wie man seiner Armuth nachfolgen könne in dem Geistlichen Stand vil vollkommner, als in anderen Ständen. 230

Anderter Punct. Was nicht destoweniger für ein Unterschid seye zwischen der Armuth JEsu Christi, und der Armuth der Religiosen. 234

Dritter Punct. In wie vil Irrthum ein Geistliche Seel gerathe wegen der Armuth wann sie anklebet an ihre Kommlichkeiten und dieselbe suchet. 237

Anderte Betrachtung.

Von dem Gehorsam JEsu Christi in der Flucht nacher Egypten.

Erster Punct. Gantz heiliger Gehorsam in seinem Ursprung. 241

Anderter Punct. Sehr beschwärlicher Gehorsam in der Vollziehung. 245

Dritter Punct. Heylsamer Gehorsam in seinen Würckungen. 248

Dritte Betrachtung.

Von dem verborgenen Leben JEsu Christi, bis zur Zeit seines Predig-Ambts.

Erster Punct. Wie verborgen und unbekandt das Leben JEsu Christi gewesen seye währenden Dreyssig Jahren. 253

Anderter Punct. Was JEsu Christi sein Thun und Lassen ware in seinem verborgenen Leben. 257

Dritter Punct. Was für eine Ruhe und Friden JEsus Christus genossen hat in disem verborgenen Leben. 260

Gemüths-Erwegung.

Uber die Unterhaltungen mit dem Nächsten.

Erster Punct. Gescheyde und eingezogene Unterhaltungen. 264
Anderter Punct. Erhöbliche und nutzliche Unterhaltungen. 268
Dritter Punct. Lieb-beflissene Unterhaltungen, ohne jemand zu beleydigen. 272

Sibender Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Liebe JEsu Christi in seinem mühesamen würckenden Leben.

ERster Punct. Unsere Liebe muß sanfftmüthig seyn, wie die Liebe JEsu Christi, 277
Anderter Punct. Sie muß gutthätig seyn. 280
Dritter Punct. Sie muß allgemein seyn. 283

Anderte Betrachtung.

Von denen innerlichen Trangsaalen JESU Christi in seinem Leyden.

Erster Punct. Wie wir nach dem Exempel JESU Christi uns verhalten sollen in der Traurigkeit. 288
Anderter Punct. In dem Verdruß. 293
Dritter Punct. In der Forcht. 296

Dritte Betrachtung

Von den äusserlichen Schmertzen JEsu Christi in seinem Leyden.

Erster Punct. Was JEsus Christus gelitten hat. 301
Anderter Punct. Warum er es gelitten hat. 305
Dritter Punct. Wie er es gelitten hat. 308

Gemüths-Erwegung
Uber die Lesung.

Erster Punct. Böse und verbottene Lesungen. 313
Anderter Punct. Gleichgültige und zugelassene Lesungen. 317
Dritter Punct. Gute und ausdrucklich verordnete Lesungen. 320

Achter Tag.

Erste Betrachtung
Von dem neuen Leben JESU Christi in seiner Urständ.

ERster Punct. JESUS Christus hat sich selbst von Todten erweckt. 323
Anderter Punct. Er hat sich erweckt, in ein gantz glorwürdiges Leben einzugehen. 327
Dritter Punct. Er hat sich erweckt, damit er nicht mehr sterben solte. 329

Anderte Betrachtung
Von der Widerkehr JEsu Christi in den Himmel, durch seine Auffahrt.

Erster Punct. In seiner glorwürdigen Himmelfahrt hat uns JESUS Christus drey Sachen zu erkennen gegeben, das Zihl, dahin wir trachten sollen. 334
Anderter Punct. Die Glückseeligkeit, die wir allda zu besitzen haben. 337
Dritter Punct. Den Weeg, dardurch wir dahin können und müssen gelangen. 340

Dritte Betrachtung
Von der Sendung des Heil. Geists, oder von der Liebe GOttes.

Erster Punct. Wie der heilige Geist, welcher aus seiner Weesenheit die Liebe GOttes ist, herabkommen, in uns die Göttliche Liebe anzuflammen. 345

Ander-

Anderter Punct. Liebe der Wohlgewogenheit in denen Anmuthungen. 348
Dritter Punct. Liebe der Würckung in denen Wercken. 351

Gemüths-Erwegung

Uber den öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten.

Erster Punct. Nutzbarkeiten der öffteren heiligen Beicht, und Communion. 355
Anderter Punct. Zwey Schrofen zu vermeyden in der Vorbereutung zur Beicht. 359
Dritter Punct. Gewohnliche Mängel in Niessung der heiligen Communion, und wie man sich darzu richten solle. 362

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

11
11

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourdaloue, Louis,

Betrachtungen, Oder Geistliche Einöde, Zum Gebrauch Der Ordens-Leuten

Augsburg ; Innsbrug 1758

Asc. 781 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260669-3
VD18 12024155